# Alphons de Liguori,

Hochwürdigſten Biſchoffes zu St. Agatha de Goti,
Stifter der Kongregation des heiligſten Erlöſers.

# Die Herrlichkeiten Mariä.

Aus dem Italieniſchen neu überſetzt
von
Johann Nepomuck Rigel,
ehemaligen Prediger an der Dom= und St. Moriz=Kirche
in Augsburg.

Zweyter Theil,
Reden auf die ſieben Hauptfeſte Mariä, und
verſchiedene Erwägungen und Andachtsübungen
zur ſeligſten Jungfrau.

Mit Erlaubniß des hochwürdigſten Ordinariats von Augsburg.

Augsburg,
bey Christoph Kranzfelder, 1810.

# Inhalt des zweyten Theils.

## Reden auf die ſieben Hauptfeſte Mariä.

Seite

I. Rede. Auf das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä. . . . 1

Es geziemte ſich, daß alle „drey göttliche Perſonen“ Mariam vor der Erbſünde bewahrten.

II. Rede. Auf das Feſt der Geburt Mariä. . 41

Maria ward als eine Heilige, und als eine große Heilige gebohren. Groß war die „Gnade,“ mit welcher ſie Gott gleich Anfangs bereichert. Groß war die „Treue,“ mit welcher ſie der Gnade ſogleich mitgewirket hat.

III. Rede. Auf das Feſt der Opferung Mariä. 61

Das Opfer, welches Maria Gott von ſich ſelbſt machte, war „ſchleunig“ ohne Verſchub, „ganz“ ohne Vorbehalt.

IV. Rede. Auf das Feſt der Verkündigung Mariä. 74

Maria konnte ſich bey der Menſchwerduug des göttlichen Wortes nicht tiefer erniedrigen, als ſie ſich erniedriget hat. Dagegen konnte ſie Gott nicht mehr, als er wirklich gethan hat, erhöhen.

V. Rede. Auf das Feſt der Heimſuchung Mariä. 95

Maria iſt die Schatzmeiſterinn aller göttlichen Gnaden. Wer dann für ſich Gnaden verlangt, muß ſeine Zuflucht zu Maria nehmen. Wer ſeine Zuflucht zu ihr nimmt, wird die verlangten Gnaden ſicher erhalten.

VI. Rede. Auf das Feſt der Reinigung Mariä. 113

Wie groß das Opfer Mariä am heutigen Tage war, welches ſie Gott dem Herrn von ſich ſelbſt machte, indem ſie ihm das Leben des Sohnes zum Opfer brachte.

VII. Rede. Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. 130

Der ſelige „Hintritt“ Mariä aus dieſem Leben. Ihr Tod war ungemein koſtbar, wegen einem dreyfachen Vorzuge, der ihn verherrlichte; wegen der Art und Weiſe, wie er erfolgte.

VIII. Rede. Auf eben dieſes Feſt. . 148

Die glorreiche „Auffahrt“ Mariä in den Himmel. Wie herrlich war der „Triumph,“ mit welchem ſie in den Himmel einzog! Wir erhaben der „Thron“ auf welchem ſie geſetzet worden!

# Inhalt.

Seite

IX. Rede. Von den Schmerzen Mariä. . 166

Maria eine „Königinn der Martyrer;“ weil ihre Marter an „Länge“ der Zeiten, und an Heftigkeit der Schmerzen alle Peinen der Martyrer übertroffen hat.

Erwägungen über die ſieben Schmerzen Mariä inſonderheit. . . . 186

I. Bey der Weisſagung Simeons.

II. Bey der Flucht Jeſu in Aegypten. 193

III. Bey dem Verlurſte Jeſu im Tempel. 200

IV. Bey der Begegnung Jeſu in ſeinem Todesgange. 207

V. Bey dem Tode Jeſu ſelbſt. . . 214

VI. Bey der Durchbohrung ſeiner Seite, und Abnehmung vom Kreuze. . . 231

VII. Bey der Begräbniß Jeſu. 219

Von den Tugenden Mariä. 234

§. I. Von der Demuth Mariä. 236

§. II. Von der Liebe Mariä gegen Gott. . 244

§. III. Von der Liebe Mariä gegen den Nächſten. 250

§. IV. Von dem Glauben Mariä. 253

§. V. Von der Hoffnung Mariä. 258

§. VI. Von der Keuſchheit Mariä. 261

§. VII. Von der Armuth Mariä. 267

§. VIII. Von dem Gehorſam Mariä. 270

§. IX. Gon der Geduld Mariä. 274

§. X. Von dem Gebethe Mariä. 278

Von verſchiedenen Andachtsübungen zur ſeligſten Jungfrau. . . . 282

I. Vom engliſchen Gruße. . 285

II. Von neuntägigen Andachten. 290

III. Vom Roſenkranze und Tagzeiten. 294

IV. Vom Faſten . 297

V. Vom Beſuche der Bildniſſe Mariä. 299

VI. Vom marianiſchen Kleide. . 303

VII. Von Verſammlungen und Bruderſchaften. 305

VIII. Vom Almoſen. . . 312

IX. Von oftmaliger Anrufung und Zuflucht zu Mariä. 314

X. Von verſchiedenen andern Ehrenbezeigungen. 315

Reden

# Die

# Herrlichkeiten Mariä,

## Zweyter Theil.

### Ueber die Hauptfeſte, Schmerzen und Tugenden Mariä.

Sey gegrüßt, o Maria, du Hoffnung der Verzweifelnden, und Hülfe der Verlaſſenen! dir erweiſet der Sohn ſolch große Ehre, daß du alles erhältſt, was du begehreſt; was du willſt das wird ſogleich auch geſchehen. Dir ſind die Schätze des Himmelreichs anvertraut. Mache, o Frau, daß mein Gemüth und Herz bey allen Stürmen dieſes Lebens allzeit auf dich gerichtet ſey. Deiner mildeſten Güte empfehle ich Leib und Seele. Leite und beſchütze mich alle Stunden und Augenblicke, o du mein ſüßeſter Troſt, mein Schutz und Schirm!

Ludovicus Bloſius.

# Reden
## auf die ſieben Hauptfeſte Mariä.

## Erſte Rede.
### Von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

### Inhalt.

**Wie ſehr es ſich geziemen wollte, daß alle drey ttliche Perſonen Mariam vor der Erbſünde bewahrten.**

Der Schaden, welchen die verfluchte Sünde dem Adam und dem ganzen Menſchengeſchlechte zugezogen, war über alle Maaßen groß. Der Elende verlor dabey die Gnade, und alle andere Gaben und Vorzüge, womit er Anfangs ſo herrlich war ausgeſchmückt worden; er lud ſich und allen ſeinen Nachkommen den Zorn Gottes, und eine unermeßliche Menge Uebel dadurch auf. Von dieſem allgemeinen Unheile wollte Gott der Herr die gebenedeyte Jungfrau, die er zur Mutter des zweyten Adams, der den Schaden des erſten erſetzen und ergänzen ſollte, frey und ausgenommen wiſſen. Wir wollen dann ſehen, wie ſehr es ſich geziemte, daß al-

le drey göttliche Perſonen Mariam, der Vater ſie als ſeine Tochter: der Sohn als ſeine Mutter, der heilige Geiſt als ſeine Braut, vor dieſem unſeligen Erbe bewahrten.

## §. I.

**Es geziemte ſich von Seite des ewigen Vaters, weil ſie ſeine erſtgebohrne Tochter iſt.**

„Ich bin aus dem Munde des Allerhöchſten „hervorgegangen“, ſpricht ſie ſelbſt Eccli 24, 5, „ich bin die Erſtgebohrne vor allen Geſchöpfen“. Dieſe Stelle haben die heiligen Väter und Schriftausleger einhellig, die Kirche ſelbſt am hohen Feſt ihrer Empfängniß auf Mariam angewendet. Sie mag nun die Erſtgebohrne in dem Verſtande ſeyn, daß ſie zugleich mit dem Sohne in den göttlichen Rathſchlüſſen als die Erſtgebohrne unter allen Geſchöpfen iſt vorbeſtimmet worden; oder als die Erſtgebohrne der Gnade nach, weil ſie nach vorhergeſehenem Sündenfalle zur Mutter des Erlöſers iſt vorerwählet worden, ſo geziemte es ſich immer, daß ſie niemals eine Leibeigne des Satans ſollte geweſen ſeyn, ſondern daß nur ihr Schöpfer allein und zu allen Zeiten ſie im Beſitze gehabt, wie ſie dann ſelbſt ſaget Sprüchw. 8, 22: „Der Herr „hat mich im Anfange ſeiner Wege beſeſſen“. Darum nennt ſie auch der h. Dionyſius, Patriarch von Alexandrien, „die einzige und alleinige „Tochter des Lebens“ a); um ſie von allen Andern

a) Una et ſola filia vitæ. *Contra Paul Sameſut.*

dern zu unterſcheiden, die, weil ſie in der Sünde gebohren werden, Kinder des Todes ſind.

Ferner geziemte ſich, daß der himmliſche Vater Mariam in der Gnade erſchufe, weil er ſie zu einer Wiederherſtellerinn der verlornen Welt, zu einer Friedensſtifterinn zwiſchen Gott und den Menſchen beſtimmet hatte; wie die heiligen Väter, in ſonderheit der heilige Johannes Damaſcenus, bezeugen, welcher von ihr ſagt: „du biſt „zum Leben hervorgegangen, damit du aller Welt „Hülfe ſchaffen möchteſt" b). Der h. Bernhard vergleichet ſie darum mit der „Arche des „Noe: gleichwie in dieſer alle der Sündfluth entgangen ſind, ſo ſind durch Mariam alle von dem „Schiffbruch der Sünde gerettet worden; mit dem Unterſchiede, daß in jener nur Wenige ihre Befreyung, „durch dieſe aber das ganze Menſchengeſchlecht das „Heil erhalten hat" c). Der h. Athanaſius nennt ſie deßhalben „die neue Eva, und die Mutter des „Lebens"; weil die erſte uns den Tod zugebracht hatte d). Der h. Baſilius grüßt ſie als die „aufgeſtellte Friedensſtifterinn zwiſchen Gott und „Menſchen" e); und der h. Ephrem ruft ihr mit noch ſtärkern Ausdrücken zu: „Sey gegrüßt „du Auferſtehung unſers Vaters Adam, du troſtreiche Freyheit, du allgemeine Mutter! Sey gegrüßt

b) In vitam prodiiſti, ut orbis univerſi adminiſtram te præberes. *Orat. 1. de Nativ. Virg.*

c) Sicut per illam omnes evaſerunt diluvium, ſic pe iſtam peccati naufragium. Per illam paucorum facta eſt liberatio, per iſtam humani generis ſalvatio.

d) Nova Eva, mater vitæ. *Orat. S. Deip.*

e) Ave Dei hominumque ſequeſtra conſtituta.

„grüßt du Quelle der Gnaden, und alles Troſtes!
„Sey gegrüßt du wirkſamſte Ausſöhnerinn des
„ganzen Erdkreiſes“! f).

Wer Frieden verhandeln will, darf wahrlich kein Feind des beleidigten Theiles ſeyn, viel weniger an dem Verbrechen ſelbſt Antheil haben. Einen aufgebrachten Richter zu beſänftigen iſt, wie der h. Gregorius die Bemerkung macht, kein Geſchäft, das einem Feinde deſſelben zuſtünde; er würde ihn, anſtatt zu verſöhnen, nur noch mehr erbittern. Wenn dann Maria eine Mittlerinn und Stifterinn des Friedens zwiſchen Gott und den Menſchen ſeyn ſollte, ſo forderte es Vernunft und Billigkeit, daß ſie nicht ſelbſt als eine Sünderinn, als eine Feindinn Gottes, ſondern ganz ſeine Freundinn, ganz rein von aller Sünde vor ihm erſcheine.

Noch mehr wollte ſichs geziemen, daß Gott ſie von der Erbſünde verwahrte, weil er ſie auserſehen hatte, der hölliſchen Schlange ihren Kopf zu zertreten, welche durch ihre Argliſt die erſten Aeltern verführet, und alle Menſchen in den Tod geſtürzet hatte. So ſprach ja der Schöpfer ſelbſt: „Ich
„will zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen
„deiner und ihrer Nachkommenſchaft eine Feind-
„ſchaft feſt ſetzen: ſie wird dir deinen Kopf zer-
„treten“. 1. Moyſ. 3, 15. Sollte Maria wirklich jenes ſtarke Weib ſeyn, welches der Welt ge-

f) Ave progenitoris illius Adam reſurrectio. Ave jucunda libertas. Ave omnium parens. Ave fons gratiæ et totius conſolationis. Ave totius terrarum orbis conciliatrix efficaciſſima. *Serm. de Laudibus. B. V. M.*

gegeben worden, damit durch ſie der Satan beſie-
get würde, ſo würde es ſich gewiß nicht ſchicken, daß ſie ſelbſt vom Satan zuerſt wäre beſieget worden, und in ſeiner Leibeigenſchaft geſchmachtet hätte; vielmehr war es der Vernunft und dem Wohlſtande gemäß, daß ſie von aller Mackel und druckender Gewalt des Feindes frey erhalten wurde. Der ſtolze Widerſacher, nachdem er dem ganzen Menſchengeſchlechte ſein tödtliches Gift eingehauchet, suchte freylich nichts mehr, als auch die reinſte Seele dieſer Jungfrau mit demſelben anzuſtecken; aber der göttlichen Güte ſey ewiger Dank dafür geſagt, daß ſie dieſelben durch ihre zuvorkommende Gnade eben darum von allem Brandmahle der Sünde ſo vorzüglich befreyet hat, damit ſie ſeinen Hochmuth demüthigen und zu Boden treten könnte. „Da der Schandfleck der Erbſünde gewiſſermaaßen das Haupt des Teufels iſt, wie der heil. Auguſtin, oder wer immer der Verfaſſer jenes Commentars über das Buch Geneſis ſeyn mag, ſich ausdrückt, „ſo hat Maria dieſes Haupt zertreten, weil ſie niemals in die Dienſtbarkeit der „Sünde gerathen, weil dieſe niemals einen Zugang in ihre Seele gefunden, und ſie folglich „von aller Mackel frey geblieben iſt“ g). Noch deutlicher erklärt ſich der „ſeraphiſche Lehrer: „Es „geziemte ſich, daß die ſeligſte Jungfrau Maria, „durch welche der Schandfleck von uns weggenom-
„men

g) Cum macula peccati originalis caput ſit diaboli, tale caput Maria contrivit, quia nulla peccati ſubjectio ingreſſum habuit in animam virginis, et ideo ab omn macula immunis fuit.

„nommen wurde, den Teufel dergeſtalt beſiegte, „daß ſie ihm auch nicht über ein Kleines unter„liegen müßte“ h).

Vornehmlich aber geziemete es ſich, daß der ewige Vater nicht geſtattete, daß dieſer ſeiner Tochter durch die Sünde des Adams eine ſo ſchändliche Wunde geſchlagen würde, indem er ſie vorbeſtimmt hatte, die Mutter ſeines eingebohrnen Sohnes zu werden. „Gott hat dich in ſeinen Rathſchlüſſen „vor allen Geſchöpfen verordnet“, ſpricht der h. Bernhardinus Senenſis, „daß du den „Gottmenſchen ſelbſt zur Welt hervorbrächteſt“ i). Wenn auch kein anderer Beweggrund Statt hätte, ſollte wenigſtens dieſer, die Ehre des Sohnes, welcher ja Gott ſelbſt iſt, allein ſchon genügen, daß ſie der Vater rein von aller Mackel erſchufe. „Was für Gott verordnet iſt“, ſagt der engliſche Lehrer, „muß rein und heilig ſeyn“ k). Deßwegen ließ ſich der König David, da er dem Herrn einen Tempel, welcher deſſelben würdig wäre, errichten wollte, vernehmen: „Es wird nicht für „einen Menſchen, ſondern für Gott, eine Woh„nung zubereitet“ 1. Chronik 29, 1. Um wie viel mehr müſſen wir vernünftiger Weiſe ſchlieſſen, Gott der weiſeſte Schöpfer aller Dinge habe, da er ſeinem Sohn eine würdige Wohnung verſchaf-

---

h) Congruum erat, ut B. Virgo Maria, per quam aufertur nobis opprobrium, vinceret diabolum, ut nec ſei ſuccumberet ad modicum. *In* 3. *Diſt*. 3. *art*. 2. *quæſt*, 2.

i) Tu ante omnem creaturam in mente Dei præordinata fuiſti, ut Deum hominem procreares. *Serm*. 15, *cap*. 4.

k) Sanctitas illis rebus attribuitur, quæ in Deum ſunt ordinatæ. 1. *p*. *q*. 36. *art*. 1.

ſchaffen wollte, dieſe mit den vorzüglichſten Gaben der Gnade ausgeſchmückt, wie es Dionyſius der Carthäuſer bekräftiget 1), und die Kirche ſelbſt uns in ihrem feyerlicheu Gebethe verſichert: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du den Leib und „die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter „Maria durch Mitwirkung des heiligen Geiſtes „zur würdigen Wohnung deines Sohnes zuberei„tet haſt".

Wer weiß nicht, daß einer der erſten Vorzüge, deſſen ſich die Kinder rühmen, eine adeliche Geburt iſt? „die Väter", ſprach Salomon, „ſind „die Ehre ihrer Kinder". Sprüchw. 17, 6. Man überträgt in der Welt leichter Mangel an Gütern, und Wiſſenſchaft, als ein niedriges Herkommen. Der Arme kann ſich durch Arbeit Reichthum, der Unwiſſende durch unermüdeten Fleiß auch Wiſſenſchaft erwerben; wer aber von geringer Geburt iſt, kann ſich nicht ſo leicht bis zum Adel erſchwingen, und wenn ihm auch dieß gelingt, ſo bleibt ihm ſtets der Vorwurf ſeines ſchlechten Herkommens. Wie ließ es ſich nun denken, daß Gott, welcher ſeinem Sohne die erhabenſte, edelſte Mutter durch ihre Verwahrung vor dem Schandflecken der Sünde geben könnte, haben zulaſſen wollen, daß derſelbe von einer mit dem Sündengift angeſteckten verunreinigten Mutter ſollte gebohren werden? Würde ihm der Satan nicht ſtets den Vorwurf haben machen können, daß er von einer Mut-

1) Omnium artifex Deus, Filio ſuo dignum habitaculum fabricaturus, eam omnium gratificantium chariſmatum donis adornavit. *Lib. 2. de Laud. Virg. a. 2.*

Mutter herſtammte, die eine Feindinn Gottes, und ſeine des Teufels Gefangene und Sclavinn war? Nein, dieß gab der weiſeſte und heiligſte Gott nicht zu; vielmehr hat er, wie es auch die griechiſche Kirche bezeuget, „durch ſeine ſonderbare Vorſicht „veranſtaltet, daß die heiligſte Jungfrau von An„beginne ihres Lebens ſelbſt ſo vollkommen rein wä„re, als es ſich auf diejenige geziemte, welche eine „würdige Mutter Jeſu Chriſti ſeyn ſollte" m).

Niemals iſt einem Geſchöpfe eine Gabe zugetheilet worden, mit welcher Maria nicht vorzüglich wäre verſehen und ausgezieret geweſen: ein bey den Gottesgelehrten allgemein anerkannter Satz. Vernehmen wir den h. Bernhard: „Es läßt „ſich gar nicht denken, daß je eine vorzügliche „Gabe, welche auch nur Wenigen aus den Sterb„lichen verliehen wurde, dieſer großen Jungfrau „wäre verſagt worden" n). Nein, ſpricht der h. Thomas von Villanova, „was jemals „die Heiligen von Gott Großes, Herrliches empfien„gen, dieß hat in Maria ſchon beym Anfange ih„res Lebens in vollerm Maaße, und weit herrlicher „hervorgeleuchtet" o). „Weil zwiſchen der Mut„ter Gottes, und den Dienern Gottes, wie der

h.

m) Providentia ſingulari perfecit, ut SS. Virgo ab ipſo vitæ ſuæ principio tam omnino exiſteret pura, quam decebat illam, quæ digna Chriſto Mater exiſteret. *In Menelog. die* 25. Martii.

n) Quod vel paucis mortalium conſtat eſſe collatum, fas certe non eſt ſuſpicari tantæ Virgini fuiſſe negatum. *Epiſt.* 174.

o) Nihil unquam alicui Sanctorum conceſſum eſt, quod principio vitæ cumulatius non præfulgeat in Maria *Serm.* 2. *de Aſſ.*

h. Johannes Damaſcenus angemerkt hat, „ein unendlicher Unterſchied vorwaltet, p) „ſo müſ„ſen auch“ nach dem Urtheile des h. Thomas „der Mutter Gottes weit größere Vorrechte der „Gnaden von jeder Art und Beſchaffenheit als den „Dienern Gottes zuerkannt, und eingeräumet „werden“ q). Dieſes vorausgeſetzt, tritt nun der h. Anſelm auf, und fragt: „Wie? war Got„tes Weisheit etwa in Verlegenheit, ſich durch „die Entfernung der Sündenmackel, womit das „arme Menſchengeſchlecht gebrandmarket war, ei„ne würdige Wohnung zu verſchaffen? Hat Gott „die Engel, bey dem Falle der andern, vor der „Sünde bewahret, konnte er nicht ſeine Mut„ter, die Königinn der Engel, vor dem allgemei„nen Erbfalle der Menſchen bewahren“ r)? Ich ſetze dann noch bey: Hat Gott der erſten Mutter unſers Geſchlechtes, der Eva, die Gnade verleihen können, daß ſie unbefleckt auf die Welt gekommen iſt, konnte er dieſe Gnade nicht auch der Mutter ſeines Sohnes verleihen?

Gewiß, Gott konnte dieß thun, und er hat es auch wirklich gethan. „Denn es geziemte ſich „allerdings“, ſagt der h. Anſelm, „daß dieſe „Jung-

p) Matris Dei et Servorum Dei infinitum eſt diſcrimen. *Orat.* 2. *de Aſſumt.*

q) Majora in quovis genere privilegia gratiæ deferenda ſunt Matri Dei, quam ſervis. 3. *p. q.* 27. *art.* 2.

r) Impotensne fuit Sapientia Dei mundum habitaculum condere, remota omni labe conditionis humanæ? — Angelos, aliis peccantibus, a peccato reſervavit; et Matrem ab aliorum peccatis exſortem ſervare non potuit? *Serm. de Conc.*

„Jungfrau, welcher der göttliche Vater ſeinen „eigenen und einzigen Sohn hinzugeben beſchloſ„ſen hatte, mit ſolcher Reinigkeit begabet wäre, „daß ſich nach Gott keine größere denken läßt“ s). Nicht weniger klar ſchreibet hierüber der h. Johannes Damaſcenus: „Gott hat die Seele „und den Leib der Jungfrau in ſolcher Reinheit „erhalten, wie es ſich für diejenige ſchickte, wel„che Gott ſelbſt in ihrem Schooße empfangen ſoll„te. Da er ſelbſt heilig iſt, ſo ruhet er auch nur „in einer heiligen Stätte“ t). Es konnte demnach der ewige Vater zu dieſer beſonders geliebten Tochter ſagen: „Wie eine Lilie unter den Dörnern, ꝛc. „iſt meine Freundinn unter den Töchtern“. Hohel. 2. 2. Alle übrige ſind dem Verderbniſſe unterlegen, du allein biſt unbefleckt, und meine Freundinn verblieben.

## §. II.

### Es geziemte ſich von Seite des Sohns, weil ſie ſeine Mutter iſt.

Wenn es Kindern frey ſtünde, ſich ſelbſt eine Mutter nach Gefallen zu erwählen, was doch Keinem aus allen geſtattet iſt, würde es wohl, da es eine Königinn zur Mutter haben könnte, vielmehr eine armſelige Sclavinn, ſtatt einer Edlen eine

s) Decens erat, ut ea puritate, qua major ſub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret, cui Deus Pater unicum ſibi filium dare diſponebat.

t) Cum Virginis una cum corpore animam conſervaſſet, ut eam decebat, quæ Deum in ſinu ſuo exceptura erat; Sanctus enim ipſe cum ſit, in Sanctis requieſcit. *Lib.* 4. *de Fid. orth. cap.* 15.

eine niedrige Stalldirne, ſtatt einer Freundinn Gottes eine Feindinn deſſelben für ſich auserſehen? Nun konnte ſich ja der Sohn Gottes, und nur er allein, „der Schöpfer der Menſchen, da „er als Menſch unter uns gebohren werden wollte“, ſich eine Mutter nach ſeinem Gefallen wählen: „er mußte ſich dann auch“, ſagt der h. Bernhard, „eine ſolche auserſehen, wie er „wohl wußte, daß es ſich für ihn geziemen würde“ u). Für den reinſten Gott geziemte es ſich, auch eine von Sünden ganz reine Mutter zu haben. „Solch eine Heiligung, welche alle auch erbliche Mackel ausſchließt, gebührte ſich“, ſaget der h. Bernhardinus Senenſis, „von „Seite der Mutter; und dieſe befand ſich auch in „Maria. Ganz gewiß hat ſich Gott eine ſolche „Mutter, die Veredlung der Natur ſowohl als „die Vollkommenheit der Gnade betreffend, erſchaffen, wie es ſich gebührte, daß ſeine Mutter beſchaffen ſeyn ſollte“ v). Dazu leuchten uns auch die Worte des Apoſtels ein, wo er an die Hebräer 7, 26 ſchreibt: „Ein ſolcher Hoherprieſter gebührte „uns, welcher heilig, unſchuldig, unbemackelt, „von den Sündern abgeſondert wäre“. Ein gelehrter Schriftſteller hat hierüber die Bemerkung gemacht, daß der Erlöſer, den Worten des Apoſtels zu Folge, nicht nur von Sünden, ſondern auch von Sündern abgeſondert ſeyn müßte, worinn

auch

u) Naſcens de homine factor hominum talem ſibi debuit eligere matrem, qualem ſe decere ſciebat. *Hom. 3. ſup. Miſſus.*

v) *Tom. 2. Serm. 51. cap. 1.*

auch der h. Thomas mit einſtimmet: „Es ge„ziemte ſich, daß derjenige, welcher in die Welt „kam, die Sünden hinwegzunehmen, von Sün„dern abgeſondert wäre, in ſo weit es nämlich „die Schuld betraf, mit welcher Adam verhaftet „war“ w). Wie ließ es ſich aber von Chriſto ſagen, er wäre von Sündern abgeſondert, wenn ſelbſt ſeine Mutter eine Sünderinn war?

Der h. Ambroſius ſchreibt: „Chriſtus ha„be ſich das Gefäß, deſſen er ſich bey ſeiner Menſch„werdung bediente, nicht von der Erde, ſondern „vom Himmel gewählet, und zu einem Tempel „der Reinigkeit geweihet“ x); womit er auf die Worte des Apoſtels 1. Cor. 15, 47. deutete: „der „erſte Menſch war von der Erde, und irdiſch; „der zweyte vom Himmel, und himmliſch“. Er nennt die göttliche Mutter ein „himmliſches Ge„fäß“, nicht, als wenn ſie der Natur nach nicht irdiſch wäre, wie es einigen Ketzern geträumet hat, ſondern himmliſch der Gnade nach, weil ſie an Heiligkeit die himmliſchen Geiſter übertroffen hat, wie es ſich für den König der Herrlichkeit gebührte, welcher in ihrem Schooße wohnen ſollte. So hat auch der Vorläufer des Herrn zur h. Brigitta geſprochen: „Es geziemte ſich nicht anders „auf den König der Herrlichkeit, als daß er ſich „bey ſeiner Ankunft ein Gefäß, um ſich darinn „niederzulaſſen, erwählte, welches das reinſte und „aus-

w) Oportuit eum, qui peccata venit tollere, eſſe ſegregatum a peccatoribus, quantum ad culpam, cui Adam ſubjacuit. 3. p. *quæſt*. 4. *art*. 6.

x) *De Inſt. Virg.* c. 5.

„auserleſenſte vor allen Engeln und Menſchen „war“ y). Der ewige Vater ſelbſt ließ ſich einmal gegen ſie vernehmen: „Maria war ein reines, „und nicht reines Gefäß; rein, weil ſie ganz ſchön „war; nicht rein, weil ſie von Sündern erzeuget „worden, obwohl ſie ohne Sünde empfangen war, „damit mein Sohn von ihr ohne Sünde gebohren „würde“ z). Hier ſind die letzten Worte wohl zu bemerken: Maria wurde ohne Sünde empfangen, damit der göttliche Sohn ohne Sünde von ihr gebohren würde; welches nicht ſo zu verſtehen, als wenn Chriſtus an der Erbſünde ſodann hätte Theil nehmen können, ſondern damit es ihm nicht zu einer Schmache gereichte, ſofern er eine mit der Sünde bemackelte, und in der Dienſtbarkeit des Teufels vergriffene Mutter gehabt hätte.

„Die Ehre des Menſchen“, ſagt der h. Geiſt beym Eccleſiaſticus 3, 13, „kömmt von der Ehre „ſeines Vaters, und ein Vater ohne Ehre iſt dem „Sohne eine Schande“. Dieſer Urſache wegen hat Jeſus Chriſtus, wie der h. Auguſtin verſichert, den Leib ſeiner Mutter nach ihrem Tode von der Verweſung bewahret, weil es ihm nicht zur Ehre gereichet hätte, wenn das jungfräuliche Fleiſch, womit er ſich ſelbſt hatte bekleiden wollen, in die Fäulniß übergangen wäre. „Fäulung“, ſagt

z) Non decuit Regem gloriæ jacere niſi in vaſe puriſſimo et electiſſimo, præ omnibus angelis et hominibus. *Rev. l.* 1. *c.* 17

ü) Maria fuit vas mundum, et non mundum. Mundum, quia tota pulchra; ſed non mundum, quia de peccatoribus nata eſt; licet ſine peccato concepta, ut filius meus de ea ſine peccato naſceretur. *Lib.* 5. *c.* 13.

ſagt der h. Lehrer, „iſt ein für die Menſchheit „entehrendes Ding; da dieſes bey Chriſto nicht Statt „haben konnte, erhielt auch Maria eine Ausnahme „hierinn; denn das Fleiſch Jeſu Chriſti iſt auch „Fleiſch Mariä“ aa). Wenn es dann wider die Ehre Jeſu Chriſti war, von einer Mutter empfangen, getragen, gebohren zu werden, deren Leib durch die Fäulung ſollte verwüſtet werden, um wie vielmehr würde es ſeiner Ehre Abtrag gethan haben, wenn er von einer Muttere wäre gebohren worden, deren Seele von der abſcheulichen Fäulniß der Sünde wirklich angeſteckt war? wenn er ſich mit einem Fleiſche vereiniget hätte, welches wenigſtens eine Zeit lang ein Gefäß des Unraths, dem Verderbniß der Sünde, der Gewalt des Teufels unterlegen wäre?

Maria war nicht nur Mutter, ſondern eine ganz würdige Mutter des Erlöſers, wie es alle heilige Väter bezeugen. „Du allein“, ſpricht der heil. Bernhard, „biſt würdig befunden worden, daß „in deinem jungfräulichen Gemach der König der „Könige ſich ſeinen erſten Aufenthalt wählte. Schon „bevor ſie empfieng, ſaget der h. Thomas von Villonova, war ſie würdig eine Mutter Got„tes zu ſeyn“. Die Kirche ſelbſt giebt das Zeugniß, daß Maria verdient habe, eine Mutter Jeſu Chriſti zu ſeyn: „Selig biſt du, o Jungfrau, ſinget „ſie an einem ihrer Feſttage, die du verdient haſt, Chri-

---

aa) Putredo namque humanæ eſt opprobrium conditionis, a quo cum Jeſus ſit alienus, natura Mariæ excipitur; caro enim Jeſu caro Mariæ eſt. *Serm. de Aſſumt. B. V. M.*

„Chriſtum den Herrn unter deinem Herzen zu tra-
„gen" bb); welches der h. Thomas folgender Maaßen erkläret: „Maria gereicht es zum Lobe, „daß ſie den Herrn aller Dinge in ihrem Schooße „zu tragen verdienet hat; nicht, als wenn ſie die „Menſchwerdung ſelbſt verdienet hätte, ſondern „weil ſie vermöge der ihr verliehenen Gnade je- „nen hohen Grad der Reinigkeit und Heiligkeit „verdienet hat, daß ſie eine würdige Gottesmut- „ter ſeyn konnte" cc), womit auch der h. Petrus Damiani übereinſtimmt: „Ihre ausbün- „dige Heiligkeit hat es durch die Gnade verdie- „net, daß ſie beſonders würdig geachtet worden, „Gott in ihrem Leibe zu empfangen" dd).

Dieſes vorausgeſetzt, daß Maria eine würdige Mutter Gottes des Herrn war, „welche herr- „liche Vorzüge, welch eine erhabene Vollkommen- „heit gebührte ihr nicht", ſagt der h. Thomas von Villanova, „damit ſie eine Mutter Gottes wäre? Wenn Gott Jemand zu einem Amt und Würde erwählet, dieß iſt ein Satz des engliſchen Lehrers, dann verleiht er ihm auch die dazu erforderlichen Fähigkeiten. „Maria iſt durch göttliche Vorer- „wählung beſtimmt worden, eine Gottesmutter „zu werden; darum iſt auch gar nicht zu zweifeln, „daß

bb) *Reſpons. 1. Noct. 2, in Nativ. Mar.*

cc) B. Virgo dicitur meruiſſe portare Dominum omnium, non quia meruit ipſum incarnari, ſed quia meruit ex gratia ſibi data illum puritatis et ſonctitatis gradum ut congrue poſſet eſſe mater Dei. 3. *p. qu.* 2. *a.* 11. *ad* 3.

dd) *De Aſſ. Serm.* 2.

„daß ſie Gott zu dieſer höchſten Würde durch ſeine „Gnade werde fähig gemacht haben, gemäß dem, „was der Engel zu ihr geſprochen: du haſt bey „Gott Gnade gefunden; ſieh, du wirſt in dei„nem Leibe empfangen“ ee). Daraus ſchließt auch der Heilige, Maria habe niemals eine wirkliche, nicht einmal eine läßliche Sünde begangen; „denn, wenn ſie je eine Sünde begangen hätte, „würde ſie nicht mehr eine würdige Mutter des „großen Gottes geweſen ſeyn; die Schmach der „Mutter wäre ſodann auf den Sohn zurück „gefallen“ ff). Wenn nun bloß eine läßliche Sünde, welche doch die Seele der göttlichen Gnade nicht beraubet, einen ſo widrigen Einfluß wider die göttliche Mutterſchaft verurſachet hätte, wie viel nachtheiliger müßte nicht die Erbſünde dagegen eingewirkt haben, welche Mariam zu einer Feindinn Gottes, und Sclavinn des Teufels gemacht hätte? Wie rühmlich, und zugleich wie einleuchtend, hat der h. Auguſtin dießfalls von Maria an jener bekannten Stelle geſprochen: „Wenn von Sündern die Rede iſt, will ich von „ihr gar keine Meldung machen; denn, um der „Ehre des Herrn willen, hat es bey der heiligen Jung„frau Maria hier eine Ausnahme. Eben darum wiſ„ſen wir, daß ihr um ſo viel größere Gnaden „ver=

ee) Beata autem Virgo electa fuit divinitus, ut eſſet mater Dei; et ideo non eſt dubitandum, quin Deus per ſuam gratiam eam ad hoc idoneam reddidit, juxta illud: Inveniſti gratiam apud Deum, ecce concipies &c. 3. p. q. 27. a. 4.

ff) Non fuiſſet idonea mater Dei, ſi peccaſſet aliquando, quia ignominia matris ad filium redundaſſet.

„verliehen worden, die Sünde durchaus von je„der Seite her zu beſiegen, weil ſie verdient hat „denjenigen zu empfangen und zu gebähren, von „welchem wir gewiß wiſſen, daß er keine Sünde „auf ſich gehabt" gg).

Wir können demnach mit dem h. Petrus Damiani ganz ſicher dafür halten, „Chriſtus „habe ſich eine ſolche Mutter erwählet, wie er ſie „zu haben verdiente, und wegen welchen er ſich „nicht zu ſchämen hätte" hh). Der h. Proclus gebraucht ſich eines ähnlichen Ausdrucks: „das ewige Wort des Vaters hat ſich in dem „Schooße Mariä eine ſo mackelloſe Wohnung er„ſchaffen, daß ſie ihm zu keiner Unehre gereichen „konnte" ii). Es gereichte Chriſto keineswegs zur Unehre, daß ihn die Juden aus Verachtung einen Sohn der Mariä, eines armen Weibes, das von geringer Bedeutung wäre, nannten. „Heißt nicht „ſeine Mutter Maria"? Matth. 13. 55. Denn er war ja auf unſere Erde gekommen, Beyſpiele der Demuth und der Geduld uns zu geben. Es würde ihm aber zweifelsohne eine Schmach zugezogen haben, wenn er etwa von den böſen Gei-



gg) Excepta S. Virgine Maria, de qua propter honorem Domini nullum prorſus, cum de peccatis agitur, habere volo quæſtionem. Inde enim ſcimus, quod ei plus gratiæ collatum fuerit ad vincendum ex omni parte peccatum, quæ concipere et parere meruit eum, quem conſtat nullum habuiſſe peccatum. *De Nat. et Grat. cap.* 36.

hh) Chriſtus talem Matrem ſibi elegit, quam meruit habere, de qua non erubeſceret.

ii) Intra viſcera, quæ citra ullam ſui dedecoris notam creaverat, habitavit. *Orat. de Nativ. de Dom.*

ſtern den Vorwurf hätte hören können: „War „ſeine Mutter nicht eine Sünderinn? Iſt er nicht von einer Mutter gebohren, die ſelbſt in Sünden empfangen, und vormals unſere Leibeigne war? Es hätte ſich nicht geſchickt, daß Jeſus Chriſtus von einem häßlichen, krüppelhaften, oder von Teufeln beſeſſenen Weibe wäre gebohren worden; ſollte es ſich wohl geziemet haben, von einem Weibe gebohren zu werden, welches, wenigſt eine Zeit lang der Seele nach häßlich, ein Gegenſtand des göttlichen Haßes, ein Sclav des Lucifers geweſen?

Gott, welcher die Weisheit ſelbſt iſt, wußte ganz gewiß ſich eine ſolche Wohnſtätte auf Erden zu verſchaffen, die Seiner würdig war; „die „Weisheit hat ſich ihr Haus gebauet. Sprüchw. 9, 1. „Der Allerhöchſte hat ſie zu ſeiner Woh„nung geheiliget, er wird ihr frühzeitig ſchleuni„ge Hülfe leiſten. Pſalm 45, 5. 6. Mane diluculo, „frühemorgens“, beym erſten Anbruch des Tages, gleich im Anfange ihres Lebens. Auf einen ſo heiligen Gott hätte es ſich wahrlich nicht geſchickt, für ſich ein Haus, welches nicht heilig wäre, zu wählen. „Deinem Hauſe, o Herr, ge„ziemet Heiligkeit zu ewigen Zeiten. Pſ. 92, 5. Er hat es ſelbſt geſagt: „die Weisheit wird in „eine Seele nicht eingehen, die zum Böſen ge„neigt iſt; noch in einem Leibe wohnen, der den „Sünden unterworfen iſt“. Weish. 1, 4. wie könnten wir demnach glauben, der Sohn Gottes habe ſich in der Seele und dem Leibe Mariä ſeine Wohnung gewählt, ohne dieſelbe zuerſt geheiliget, und vor allem Unflate der Seele verwahret zu haben? Denn das ewige Wort, wie der h. Thomas

mas ſaget, hat in Maria gewohnet, nicht bloß in ihrer Seele, ſondern auch leibhaftig in ihrem mütterlichen Schooße kk). „Du haſt dich, o Herr (alſo ſinget die Kirche) „vor der Jungfrau Schooß „nicht geſcheuet" ll) Er würde ſich vor jeder andern, auch ſehr heiligen Jungfrauen Schooße immer geſcheuet haben, weil ſie alle mit dem Wuſte der Erbſünde beflecket geweſen; aber nicht vor dem Schooße Mariä, die er dergeſtalt ſeiner Vorliebe gewürdiget, daß ſie allezeit rein von aller Sündenmackel verblieben, und vom Gifte der feindlichen Schlange niemals angeſteckt worden. „Kein Haus „war des Sohnes Gottes würdiger, ſchreibt darum der h. Auguſtinus, als das er ſich in Maria „gebauet; dieſes iſt niemals von Feinden beſetzt, „niemals ſeiner Zierden beraubet worden" mm).

„Iſt es wohl jemals erhört worden, fragte der h. Cirillus von Alexandria, daß ein „Baumeiſter, der ſich zu ſeinem eigenen Gebrauch ein „Haus aufgeführet hat, deſſen Bewohnung und „Beſitznahme, allererſt ſeinem ärgſten Feinde über„laſſen hätte" nn)? „Derjenige, ſagt der heil. Methodius, „welcher befohlen hat: Ehre dei„nen Vater und deine Mutter, damit er ſeinen „ertheilten Befehl ſelbſt erfüllte, und es darinn „Andern bevorthäte, hat ſeiner Mutter alle Gna-

„den

kk) 3. *p q.* 27. *a.* 4.

ll) Non horruiſti Virginis uterum.

mm) Nullam digniorem domum ſibi Filius Dei ædificavit, quam Mariam, quæ nunquam fuit ab hoſtibus capta neque ſuis ornamentis ſpoliata.

nn) Quis unquam audivit architectum, qui ſibi domum ædificavit, eius occupationem et poſſeſſionem primo ſuo inimico ceſſiſſe? *In Conc. Ephes.*

„den und Vorzüge ertheilet“ oo). Wir dürfen es für ſicher annehmen, dieß iſt die Meynung des h. Auguſtins, daß Jeſus Chriſtus den Leib ſeiner Mutter nach ihrem Tode vor der Verweſung bewahret habe: denn hätte er dieß nicht gethan, ſo hätte er eben darum auch jenes Geſetz nicht beobachtet, „welches die Mutter zu ehren „befiehlt, und jede Entehrung derſelben verab„ſcheuet“ pp). Es hätte aber Chriſtus der Herr viel weniger für die Ehre ſeiner Mutter geſorget, wenn er ſie nicht vor dem Verderbniß der Sünde Adams bewahret hätte. Der große Gerſon gab hierüber einen merkwürdigen Ausſpruch, indem er Chriſtum ſelbſt anredet: „da du, der höchſte Fürſt „und Herr, nun einmal eine Mutter haben wollteſt, ſo wareſt du ihr, vermöge des von dir ge„gebenen Geſetzes gewiß auch Ehre ſchuldig. „Die Nichterfüllung dieſes Geſetzes hätte ſich „aber gar zu offenbar gezeiget, wenn du diejenige „dem Greuel der Erbſünde überlaſſen hätteſt, wel„che der Wohnſitz aller Reinigkeit ſeyn mußte“ qq).

Der h. Bernhardinus hält dafür, Chriſtus habe bey der Erlöſung der Welt mehr Rückſicht auf die heiligſte Jungfrau, als auf alle andere Geſchöpfe genommen. Es giebt aber, nach der

oo) *Orat. in Hypapantem.*

pp) Sicut honorem matris præcipit, ita inhonorationem damnat. *Serm. Aſſ. B. V.*

qq) Cum tu ſummus Princeps velis habere matrem, illi certe debebis honorem. Nimis autem appareret illam legem non bene adimpleri, ſi in abominationem peccati originalis permitteres illam, quæ eſſe debet habitaculum totius puritatis. *Serm. de Concept. B. M.*

der Lehre des h. Auguſtins eine zweyfache Art der Erlöſung: die eine richtet den Verunglückten von ſeinem Falle wieder auf, die andere verwahret den Menſchen vor dem unglücklichen Falle ſelbſt. Dieſe letztere Weiſe, wo Vorſorge geſchieht, daß der Fall nicht erfolge, iſt viel edler, als die andere, wodurch der Gefallene wieder hergeſtellt wird, wie der h. Antoninus bemerket rr); weil auf ſolche Art dem Schaden und der Mackel, die allzeit mit dem Falle verbunden, vorgebeugt wird. Nach dem Urtheile des h. Bonaventura läßt ſich nicht zweifeln, daß dieſe weit edlere Art der Erlöſung, die der Würde einer Gottesmutter ſo ſehr angemeſſen iſt, Maria zu Theil geworden: „Es iſt allerdings zu glauben, daß der h. Geiſt „Mariam gleich Anfangs bey ihrer Empfängniß „auf eine neue Weiſe geheiliget habe, indem er „ſie von der Erbſünde, (die zwar in ihr nicht einge„griffen hat, aber ohne dieſe göttliche Vorſicht „bey ihr würde Statt gehabt haben) erlöſet, und „durch eine ausnehmende Gnade davor bewahret „hat" ss). Der berühmte Cardinal Cuſani hat

rr) Duplex eſt redimendi modus: unus redimendo lapſum, alter redimendo non lapſum, ne cadat. *S. Aug.* — Nobilius redimitur, cui providetur, ne cadat, quam ut lapſus erigatur. *S. Anton.*

ss) Credendum eſt enim, quod novo ſanctificationis genere in eius conceptionis primortio Spiritus ſanctus eam a peccato originali (non quod infuit, ſed quod infuiſſet) redemit, atque ſingulari gratia præſervavit. *Serm.* 2. *de Aſſ.* Der gelehrte Claudius Fraſſen, Doctor an der Sorbonne hat es ausführlich bewieſen, daß dieſes eine ächte Rede des ſeraphiſchen Lehrers iſt. Scot. Acad. To. 8. a. 3. ſect. 3. q. 1. §. 5.

hat es kurz und vortrefflich ausgedrückt: „Andere hatten einen Erlöſer von der Sünde, Maria „hatte einen Erlöſer vor der Sünde“ tt). Andere Menſchen hat der Erlöſer von der Schuld Adams, an welcher ſie wirklich ſchon Theil genommen hatten, befreyet; Mariam aber hat er als Sohn durch ſeine zuvorkommende Gnade bewahret, daß ſie gar keinen Theil daran nahm.

Kurz: „Aus der Frucht, ſagt Hugo von St. Victor, „erkennt man den Baum; wie das „Lamm, ſo die Mutter; dem unbefleckten Lamme gebührte auch eine Mutter, die allzeit ohne Mackel war uu). Darum ſpricht er zu ihr: „O würdi„ge Mutter eines ſo würdigen Sohns“! womit er ſagen will: Nur Maria war eines ſolchen Sohnes, nur Jeſus allein einer ſolchen Mutter würdig; dann fährt er fort: „O du ſchönſte Mutter „des Schönſten unter den Menſchenkindern! du „große Mutter des Allerhöchſten, Mutter eines „Gottes“ vv). Sagen auch wir mit dem heil. Ildephons zu ihr: „Säuge, o Allerſeligſte „Jungfrau, deinen Schöpfer. Säuge den, der „dich erſchaffen, der dich ſo rein, ſo vollkommen „erſchaffen hat, als Gott, daß er auch als Menſch „aus deinem Schooße hervorgehen konnte“ ww).

§. III.

---

tt) Alii liberatorem, Virgo ſancta præliberatorem habuit.

uu) Talis agnus, qualis mater agni; quoniam omnis arbor ex fructu ſuo cognoſcitur. *Coll.* 3. *de Verb. Inc.*

vv) O Digna digni, formoſa pulchri, excelſa Altiſſimi, Mater Dei. *Serm. de Aſſ.*

ww) Lacta, o Maria, creatorem tuum; lacta eum, qui te fecit, et qui talem fecit te, ut ipſe fieret ex te. *Serm. de Nat. Virg.*

## §. III.

### Es geziemte ſich von Seite des h. Geiſtes, weil ſie ſeine Braut iſt.

„Maria iſt die einzige aus allen Geſchöpfen, ſagt der h. Auguſtin, welche verdienet hat, eine „Mutter, und eine Braut Gottes genennet zu „werden. Der göttliche Geiſt ſelbſt, ſchreibt der h. Anſelmus, die Liebe des Vaters und des „Sohns, kam perſönlich über ſie, und ruhete „vermöge einer ganz ſonderbaren Gnade vor allen „in ihr; die Königinn des Himmels und der Er„de ſchuff er zu ſeiner Braut". Durch ſeine allmächtige Kraft bildete er in ihrem unbefleckten Schooße den unbefleckten Leib Jeſu Chriſti, wie es der Engel ihr verkündiget hatte: „Der h. Geiſt „wird über dich kommen, und die Kraft des Aller„höchſten wird dich überſchatten. Luk. 1, 35. Darum wird ſie dann auch, wie der h. Thomas erinnert, „ein Tempel des Herrn, und das Heiligthum des „göttlichen Geiſtes genannt, weil ſie vom h. Geiſte „empfangen hat".

Wenn ein in ſeiner Kunſt vortrefflich geübter Maler ſich eine ſolche Braut, ſchön oder häßlich verſchaffen könnte, wie er dieſelbe im Gemälde ſelbſt würde entworfen haben, welchen Fleiß würde er nicht verwenden, um ſie in möglich ſchönſter Geſtalt darzuſtellen? Wird wohl der heilige Geiſt bey Maria anders verfahren ſeyn? wird er wohl, da er ſie ſo, wie es ſich für ihn gebührte, ganz und vollkommen ſchön ausbilden konnte, ſolches unterlaſſen haben? Er bezeugt es ja ſelbſt zu ihrem Lobe im hohen Liede 4: 7: „Du biſt ganz ſchön, mei-

„ne

„ne Freundinn, und an dir iſt keine Mackel“. Dieſe Worte will der h. Ildephons, der heil. Thomas, der Abt Rupertus, Hugo von St. Charo, und von St. Victor, eigens und nur allein von Maria verſtanden haben, wie bey dem Cornelius a Lapide zu leſen. Der h. Bernhardinus von Siena, und der h. Laurentius Juſtinianus xx) halten dafür, dieſe Worte ſeyen pünktlich von ihrer unbefleckten Empfängniß zu verſtehen. Der ſelige Raymundus Jordanus, ſonſt unter dem Namen Idiota bekannt, ſpricht ausdrücklich hierüber: „du biſt ganz ſchön, „o glorwürdigſte Jungfrau, nicht nur zum Theil, „ſondern durchaus; in dir iſt keine Mackel einer „Sünde, weder einer tödtlichen, noch einer läßli„chen, noch einer erblichen Sünde aufzufin„den“ yy). Dahin deutet auch der h. Geiſt mit den darauffolgenden Worten an der angezogenen Stelle: „Du biſt ein verſchloſſener Garten, mei„ne Schweſter und Braut, ein verſchloſſener Gar„ten biſt du, ein verſiegelter Brunn. 4, 12. Fürwahr, ſchreibet der h. Hieronymus an den Euſtochium, „Maria iſt dieſer wohl bewahrte und „verſchloſſene Garten und Brunn, in welchem ſich „keine Argliſt einzudringen vermocht, deſſen ſich „der betrügeriſche Feind auf keine Weiſe bemei„ſtern

xx) S. Bernhardinus Senens. *To.* 2. *Serm.* 52. S. Laurentius Juſtin. *Serm. de Nat. Virg.*

yy) Tota pulchra es, Virgo glorioſiſſima, non in parte, ſed in toto; et macula peccati ſive mortalis, ſive venialis, ſive originalis non eſt in te. *Libro Contemplationum de Virgine Maria. cap.* 3.

„ſtern konnte; denn ſie iſt an Seele und Leib hei„lig verblieben“ zz).

Dieſer göttliche Bräutigam hat Mariam mehr als alle Engel, mehr als alle andere Heilige insgeſammt geliebt, wie es mit dem h. Laurentius Juſtiniani Suarez, und Andere verſichern; er hat ſie von Anbeginn geliebet, und an Heiligkeit über Alle erhoben, wie es Pſalm 86. David ausgedrückt hat: „Sie hat ihre Grundfeſten auf den heiligen Ber„gen. Die Pforten Sions liebet der Herr über „alle Zelte Jacobs: der Allerhöchſte ſelbſt hat ſie „gegründet“. Alle dieſe Worte deuten auf ihre unbefleckte Empfängniß; dahin zielen auch andere Stellen: „Viele Töchter haben Reichthümer ge„ſammelt, aber alle haſt du übertroffen.“ Sprüchw. 31, 29. Hat Maria an den Reichthümern der Gnade Alle übertroffen, ſo war ſie gewiß auch mit der urſprünglichen Gerechtigkeit begabt, mit welcher ſelbſt Adam und die Engel verſehen waren. „Unzählige Jungfrauen“ (Seelen) dienen, gefallen mir. „Eine aber iſt meine Taube, meine Voll„kommene, ſie iſt die Einzige und Auserkohrne ih„rer Mutter. Hohel. 6, 8. Alle gerechte Seelen ſind zwar Töchter der göttlichen Gnade, aber unter dieſen iſt Maria wie eine Taube ohne bittere Galle der Sünde, ſie iſt vollkommen ohne Makel der Erbſchuld, die Einzige, welche in der Gnade empfangen worden.

Der

---

zz) Hæc eſt hortus concluſus, fons ſignatus, ad quam nulli potuerunt doli irrumpere, nec prævalere fraus inimici; ſed permanſit ſancta mente et corpore. *Ep.* 10. *ad Euſt.*

Der Engel, welcher zu Maria geſendt war, ihr das Geheimniß, welches in ihr vorgehen ſollte, anzukündigen, fand ſie ſchon voll der Gnade, bevor ſie eine Mutter Gottes war. „Sey gegrüßt; ſprach er, du Gnadenvolle. Mit Recht: ſaget Sophronius über dieſe Stelle, wird ſie „die Gnadenvolle genennt; denn Andern wurde „die Gnade nur theilweiſe verliehen; in Maria „hat ſich die ganze Fülle der Gnade auf einmal „verſammelt" aaa). Die Seele der heiligſten „Jungfrau, ſchrieb der engliſche Lehrer, war der „Gnade ſo voll, daß ſich dieſelbe auch in den Leib „ergoß, damit ſie das göttliche Wort in ſelbem „würdig empfangen könnte" bbb). Dieß alles giebt uns deutlich genug zu verſtehen, daß der h. Geiſt Mariam von ihrer Empfängniß an mit dem Reichthum und Fülle der göttlichen Gnade verſehen, wie es Petrus Cellenſis mit den herrlichſten Ausdrücken bezeuget: „die Fülle der Gna„de hat ſich in ihr mit einem Male zuſammen „gedrängt; denn gleich vom Anfange ihrer Em„pfängniß hat ſie der h. Geiſt mit ſeinem Thaue „befeuchtet, und die ganze Gnade der Gottheit „hat ſich wie ein ſtrömender Fluß über ſie ausgegoſſen" ccc). Nicht weniger ſtark iſt der Ausdruck des h. Petrus Damiani: „dieſe auserwählte" Tochter des himmliſchen Vaters, „dieſe vorerwählte" Mutter

aaa) *Serm.* 2. *de Aſſ. B. V.*

bbb) *Opuſc.* 8.

ccc) Simul in ea collecta eſt gratiæ plenitudo, quia ab exordio ſuæ conceptionis aſperſione Spiritus ſancti tota Deitatis gratia eſt ſuperfuſa. *Lib. de Panibus Propoſit cap.* 10,

ter des göttlichen Sohnes, „eilte der h. Geiſt ſo„gleich als ſeine Braut ganz an ſich zu reißen“. Rapturus erat, womit der Heilige die Geſchwindigkeit anzeigen wollte, mit welcher der h. Geiſt bey Maria zuvorkam, um ſie zu ſeiner ganz unverſehrten Braut auszubilden, bevor noch Satan ſeine Hand an ſie legen, und ſie in Beſitz nehmen mochte ddd).

Zum Schluß dieſer Rede, die ich weitläufiger als andere auch darum ausgeführt habe, weil unſere mindeſte Verſammlung die ſeligſte Jungfrau ſelbſt unter dem Titel ihrer unbefleckten Empfängniß als ihre erſte und vornehmſte Schutzfrau verehret, will ich noch kürzlich jene Beweggründe vorlegen, welche die gottſelige Meynung, daß ſie ganz rein und frey von der Erbſünde geweſen, die der göttlichen Mutter zu ſo ausnehmender Ehre gereichet, für mich, und wie ich erachte, für jeden andern bis zur Gewißheit erheben, und bringen ſollen. Zuvörderſt kann ich nicht unterlaſſen, mehrere Stellen der h. Väter hier anzuführen, um zu zeigen, wie einſtimmig dieſelben dieſes Vorrecht der göttlichen Mutter anerkannt haben.

Origenes, da er von Maria zu Rede wird, preiſet ſie als „eine würdige und unbefleckte „Mutter ihres würdigen und unbefleckten Soh„nes. — Sie wurde von dem giftigen Hauche der „Schlange nicht angeſteckt“ eee). Der h. Amphi-

ddd) A Deo electam et præelectam totam eam rapturus erat Spiritus ſanctus. *Serm. de Ann.*

eee) Immaculatam et dignam Matrem digni et immaculati

Philochius ſpricht mit einem bündigen Nachdrucke: „der Höchſte, welcher die erſte Jungfrau „ohne allen Anhang eines Schandfleckens erſchuf, „hat wohl auch die Zweyte ohne Flecken, und ganz „ſchuldlos für ſich gebauet" fff). Der h. Gregorius von Neocäſarea, oder der Wunderthäter, giebt ihr das Lob, daß ſie „an Leib „und Seele gänzlich unbemackelt geweſen" ggg); Theodoretus, daß ſie „an Reinigkeit die Cheru„bin und Seraphin übertroffen" hhh); Sophronius, daß ſie „von aller ſündlichen Anſteckung „dem Leibe, der Seele, dem Gemüth nach be„freyet geblieben"; er ſagt, „ſie werde deßhal„ben unbefleckt genannt, weil ſie in keinem Falle „ein Verderbniß erlitten" iii). Der h. Johan„nes Damaſcenus verſichert, daß „die hölli„ſche Schlange in dieſes Paradies keinen Zugang „gefunden habe". Und anderswo: „die Natur „getraute ſich nicht der Gnade vorzukommen, ſon„dern wartete ein wenig zu, bis die Gnade ihre „Frucht hervorgebracht hatte" kkk). Mit was für

ti filii. — Nec ſerpentis venenoſis aflatibus infecta eſt. *Hom.* 1. *ex variis.*

fff) Qui antiquam virginem ſine probro condidit, ipſe et ſecundam ſine nota et crimine fabricatus eſt. *Tr. de Deip.*

ggg) Prorſus impollutam corpore et ſpiritu. *In expoſit. Salut. ang.*

hhh) Puritate Cherubim et Seraphim excellentem. *L.* 3. *in Cant.*

iii) Ab omni contagione corporis, animæ et mentis liberatam. — Virginem ideo dici immaculatam, quia in nullo corrupta eſt. *Sophron. in Conc. ſexto Act.* 11.

kkk) Ad hunc paradiſum ſerpens aditum non habuit. *Orat.*

für herrlichen Lobeserhebungen preiſet ſie deß-wegen der h. Ephrem: „O unbefleckte, unver-„ſehrte, von allem Wuſte und Flecke der Sünde „entfernteſte Jungfrau! du Braut Gottes und un-„ſere Frau, die du vermittelſt einer wunderbaren „Empfängniß der Welt den Gottmenſchen geboh-„ren, das göttliche Wort wunderbarer Weiſe mit „dem Menſchen verſöhnet, die Aufruhr zwiſchen „uns und dem Himmel beygeleget haſt". — Und wiederum: „Unverſehrte, unbefleckte, ganz und „gar reine Jungfrau und Gottesgebährerinn Ma-„ria. — Du biſt erhabener, als alle himmliſchen „Geiſter, weißer und glänzender als die Sonnen-„ſtralen, anſehnlicher als die Cherubin, heiliger als „die Seraphin, und ohne Vergleich glorreicher als „alle himmliſchen Heere" lll). Mit einem ähnlichen Lobſpruche ehrten ſie auch die Väter des ſiebenten Kirchenrathes: daß ſie „unbefleckt und reiner als alle

---

*Orat.* 1. *de Nat. Mar.* Natura gratiam antevertere auſa non eſt, ſed tantiſper expectavit, dum gratia fructum ſuum produxiſſet. *Orat.* 1. *de Nat.*

lll) Immaculata et intemerata, incorrupta et prorſus pudica, atque ab omni ſorde et labe peccati alieniſſima, Virgo Dei Sponſa ac Domina noſtra: quæ Deum et hominem mundo mirifica et glorioſa conceptione tua peperiſti, Deumque Verbum hominibus miro modo conciliaſti; et rebellem humani noſtri generis naturam cœleſtibus conſociaſti. *In Orat. ad SS. Dei genitr.* — Inviolata, integra, planeque pura Virgo Dei Genitrix Maria: Sublimior cœlitibus, candidior ſolis radiis atque fulgoribus, honoratior Cherubim, ſanctior Seraphim, et incomparabiliter reliquis omnibus ſupernis exercitibus glorioſior. *Serm. de Mariæ Laudibus*, *initio*.

„alle körperliche und geiſtige Weſen ſey“ mmm). Der h. Joſeph, mit dem Beynamen der Bekenner, weil er um der heiligen Bilder willen unter dem Kaiſer Theophilus im Elende vieles erlitten (Man ſehe die Acta Sanctorum Tom. 1. April) ſinget in einem ſeiner ſalbungsvollen Hymmen, wie folget nnn):

Unaufhaltbar ſtürzte der in der Sünde verſteckte
Leidige Tod (Nichts konnte dem Einbruch des Feindes mehr ſteuern)
Hin auf Adams unſelige Kinder. Dann warf auch der Kühne
Auf Mariam ſein grimmiges Aug. Hier plötzlich verließ ihn
Die Macht; vor dir, o Jungfrau, ſtand er nun kraftlos, und ſtaunte.

Von dem Orient wenden wir uns nach dem Occident; vernehmen wir, wie einleuchtend auch die Väter der lateiniſchen Kirche für dieſen Vorzug Mariä das Wort geſprochen haben. Der h. Cyprianus, oder wer immer der Verfaſſer des Werkes ſeyn mag, redet gar beſtimmt davon: „die „Gerechtigkeit wollte es nicht zugeben, daß jenes „auserwählte Gefäß von der allgemeinen Sünden„ſeuche ſollte ergriffen werden, weil es von den „Andern allzuſehr unterſchieden, nur die Natur, „nicht die Schuld mit ihnen gemein hatt“ ooo). Der

mmm) Immaculatam et omni ſenſibili et intellectuali natura puriorem. *Concilio ſeptimo Act.* 3.

nnn) Mors peccati, cuius præcipitem impetum reprimere nulla res potuit, ad te uſque perveniens attonita ſtetit.

ooo) Non ſuſtinebat juſtitia, ut illud vas electionis communi-

Der h. Ambroſius drückt ſich über die Worte Davids: „Herr, ſuche deinen Diener“, mit folgenden Worten aus: „Nimm mich auf, nicht von „der Sara, ſondern von Maria, der unverletzten „Jungfrau, einer Jungfrau, die von aller Ma„kel der Sünde frey iſt“ ppp). Das treffliche Zeugniß des h. Auguſtin haben wir ſchon oben angeführt; wir können hier noch beyſetzen, was er über die Worte des Engels: „Sey gegrüßt du „Gnadenvolle“, ſchreibet: „Mit dieſen Worten „bedeutet er ihr, daß jenes erſte Urtheil des Zorns „von ihr gänzlich (ex integro) ausgeſchloſſen, und „die Gnade mit vollem Segen ihr zugeſtellet wor„den qqq). Dieſe Wolke, ſagt der h. Hieronimus, war nicht in Finſterniß verhüllet, ſondern „allzeit im Licht“. Und an einer andern Stelle: „Sie iſt frey von aller Sünde, von aller Rinde „der

---

munibus laceſſeretur injuriis; quoniam plurimum a cæteris differens natura communicabat, non culpa. *L. de Cord. Chriſti oper. cap. de Nativ. Chriſti.*

ppp) Suſcipe me, non ex Eva, ſed ex Maria, ut incorrupta ſit Virgo, ſed Virgo per gratiam, ab omni integra labe peccati. *Serm.* 22. *in Pſ.* 118. ad illa Verba: *Quære ſervum &c.*

qqq) Ave gratia plena: Quibus oſtendit ex integro iram primæ ſententiæ excluſam, et plenam benedictionis gratiam reſtitutam. *Serm* 11. *in Nat. Dom. Item:* Propterea Maria Mater electa eſt, et ſuper omnes creaturas prælecta, omnibus gratiis fœcundata, omni virtute et ſanctitate in utero repleta, ut de mundiſſima matre mundiſſimus filius naſceretur. *Serm.* 20. *ad Fratres in Eremo.*

„der Sünde geweſen“ rrr). Sedulius ſang längſt ſchon im fünften Jahrhundert von ihr sss):

So wie unter den Dornen die Roſe viel ſchöner empor ſteigt,
Und Nichts, das die Mutter verletzte, entehrte, in ſich ſchließt;
So kam auch von Evens Stamme Maria, viel ſchöner:
Das Verbrechen der erſten Jungfrau tilgte die neue.

Der h. Ildephons redet alſo: „Es iſt bekannt, daß diejenige von aller Erbſünd frey geweſen, durch welche nicht allein der Fluch Evens aufgelöſet, ſondern auch der Segen allein mitgetheilt wurde“. Der h. Petrus Damiani ſagt: „Maria ſey zwar aus Adam entſproſſen, aber ſie habe die Erbmackel des Adams nicht angenommen“. Der h. Bruno ſchreibet: „Sie ſey eine unverſehrte Erde, welche der Herr beſonders geſegnet hat, indem er ſie von aller Anſteckung der Sünde frey erhalten hat“ ttt). Den h. Bo-

---

rrr) Nubes illa non fuit in tenebris, ſemper in luce. *In Pſ.* 77. Libera omni peccato et omni cortice peccati. *In C.* 10. *Eccl.*

sss) Et velut e ſpinis mollis roſa ſurgit acutis,
Nil quod lædat, habens matremque obſcuret honore:
Sic Evæ de ſtirpe ſacra veniente Maria.
Virginis antiquæ facinus nova Virgo piavit *Lib.* 2. *Mirabilium divinorum ſine oper. Paſch. de Expulſion. Adam.*

ttt) Conſtat eam ab originali peccato fuiſſe immunem. *S. Ildephonſus Cont. Diſc. de Virg. Mar.* Ex Adam aſſumta maculas Adami non admiſit. *S. Petrus Damiani Serm.*

h. Bonaventura müſſen wir nochmals vernehmen: „Unſre Frau war voll der zuvorkommenden „Gnade zu ihrer Heiligung, voll der bewahrenden „Gnade vor dem Schandflecke der Erbſünde. Es „iſt nicht zu glauben, ſpricht der h. Bernhardinus Senenſis, daß der Sohn Gottes, da „er aus der Jungfrau wollte gebohren werden, aus „ihr ein Fleiſch habe annehmen wollen, welches „auch nur mit einer angeerbten Sünde wäre be„flecket geweſen" uuu). Der h. Laurentius Juſtinianus erklärt ſich mit folgenden Worten: „Alle, die von Adam abſtammen, der Mitt„ler Jeſus Chriſtus und ſeine Mutter allein aus„genommen, ſind unter dieſem Geſetze der Sün„de begriffen" vvv). Der ſelige Raymundus Jordanus: „Nach der Menſchwerdung deines „Sohnes, biſt du, o seligſte Jungfrau Maria, „unter allen Werken des ewigen Meiſters ein ganz „beſonderes Werk. Er hat dich darum verferti„get, damit alles, was am erſten Kunſtſtück ent„ſtaltet worden war, durch dich wieder hergeſtel-

 let

*Serm. de Aſſ. V. M.* Hæc eſt incorrupta terra illa, cui benedixit Dominus, ab omni popterea peccati contagione libera. *S. Bruno in Pſ.* 101.

uuu) Domina noſtra fuit plena gratia præveniente in ſua ſanctificatione, gratia ſcilicet præſervativa contra fœditatem originalis culpæ. *S. Bonav. Serm.* 2. *de Aſſ.* Non enim credendum eſt, quod ipſe Filius Dei voluerit naſci ex Virgine, et ſumere eius carnem, quæ eſſe maculata aliquo originali peccato. *Tom.* 3. *Serm.* 49.

vvv) Quotquot ex ipſa nati ſunt propagine, excepti duntaxat mediatore Chriſto Jeſu et eius Matre, ſub hac pec-

„let würde". Und dann über die Worte: „du „haſt Gnade gefunden", ſagt er: „Fürwahr o ſüße„ſte Jungfrau, du haſt beſondere Gnade gefun„den, dir ward nebſt den herrlichſten Vorzügen „die Vorbewahrung von der Mackel der Erbſünde „zu Theil" www). Ja, ſpricht Richard von St. Victor, „die Gnade hat, ſie gänzlich in „Beſitz genommen, weil die Sünde keinen Platz „in ihr gefunden" xxx).

Was mich aber von der Wahrheit dieſer gottſeligen Meynung gänzlich verſichert, ſind vorzüglich zwey Stücke. Erſtlich, die allgemeine Uebereinſtimmung der Gläubigen in dieſer Sache. P. Aegidius de Præſentatione yyy) bezeuget, daß überhaupt alle Ordensſtände dieſer Meynung beypflichten. Selbſt aus dieſem Orden des h. Dominicus, wie einer aus den neuern Schriftſtellern berichtet, haben ſich 136, unter welchen ſich die größten und berühmteſten Männer befinnden, für die fromme Meynung erklärt, obſchon 92 das Gegentheil ſich gefallen ließen. Von der allge„mei-

peccati lege ſunt conditi. *Lib. de caſto connubis Verbi et animæ c. 7.*

www) Inter omnia opera opificis, poſt operationem illam, qua naturæ noſtræ unitus eſt Filius tuus, ſpeciale opus Dei fuiſti, o beatiſſima Virgo Maria! qui ad hoc te fecit, ut, quod de primo opificio fuerat deformatum, per te reformaretur. *Lib. Contemplationum de V. M cap. 4.* — Gratiam ſingularem, o dulciſſima Virgo inveniſti, quia fuerunt in te ab originali labe præſervatio &c. *cap. 6.*

xxx) Totam poſſedit Gratia, quia nullum in ea locum habuit peccatum. *Expoſitione in Cantica. cap. 26.*

yyy) *De Præsent. Virg. q. 6. a. 4.*

meinen Geſinnung der Gläubigen zeiget die Bulle Pabſts Alexanders VII: Solicitudo omnium eccleſiarum 1661, wo er ſagt: „dieſe gottſelige Geſinnung und Andacht gegen die Gottesmutter hat auf ein Neues ſolchen Wachsthum und „Ausbreitung erhalten, daß, nachdem die hohen „Schulen dieſem Sentenz beygetretten ſind, nunmehr faſt alle Katholiſche demſelben anhangen" zzz). Der Eifer der berühmteſten Univerſitäten zeichnete ſich dadurch beſonders aus, daß ſie Keinem die Doctorwürde ertheilten, der ſich nicht mit einem Eide verband, die unbefleckte Empfängniß der heiligſten Jungfrau zu vertheidigen. „Ein vorzüglicher Beweis iſt hierinn für mich, ſchreibt „der gelehrte Dionyſius Petavius, der allgemeine Beyfall der Gläubigen, welche dieſes innerſt zu Herzen genommen haben, und überall „bey allen Gelegenheiten auf alle Weis dafür ſtehen, daß nichts keuſchers, nichts reiners, nichts „unſchuldigeres, und endlich nichts von aller Befleckung und Makel der Sünde entfernters aus „den Händen des Schöpfers gekommen ſey, denn „dieſe Jungfrau; welche auch mit der Hölle und „ihrem Anführer dem Teufel, oder mit was immer für einem Haß oder Fluche Gottes niemals „was gemein gehabt hat" aaaa). Der wegen ſeiner

zzz) Aucta rurſus et Propagata fuit pietas hæc et cultus erga Deiparam . . . ita, ut accedentibus Academiis ad hanc ſententiam jam fere omnes Catholici eam complectantur.

aaaa) Movet autem me communis maxime ſenſus Fidelium omnium, qui hoc intimis mentibus alterque deſinum habent,

ner Gelehrtheit hochberühmte Biſchof Julius Toni hält dieß für einen allerdings überzeugenden Beweis. Denn, wenn der allgemeine Beyfall der Gläubigen eine Gewißheit, betreffend die Heiligung Mariä noch im Mutterleibe, und ihre glorwürdige Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele, gewähret; warum ſollte nicht auch dieſer allgemeine Beyfall in Anſehung ihrer unbefleckten Empfängniß eine gleiche Gewißheit uns gewähren können bbbb)?

Das zweyte, was die Wahrheit der ganz unbefleckten Empfängniß Mariä noch weit ſtärker beweiſet, und vollends ins helleſte Licht ſetzet, iſt das von der allgemeinen Kirche verordnete und gebothene Feſt ihrer heiligen Empfängniß; wobey zwey Dinge wohl zu bemerken ſind. 1. Daß die Feyerlichkeit dieſes Feſtes den erſten Augenblick, in welchem die Seele Mariä erſchaffen, und mit dem Leibe vereiniget worden, zum Gegenſtand hat, wie es Pabſt Alexander VII. in der vorerwähnten Bulle erkläret; denn er ſagt daſelbſt ausdrücklich, die Kirche beſtimme die Verehrung der Empfängniß Mariä in eben dem Sinne, in welchem die gottſelige Meynung dieſelbe verſtanden, daß ſie nämlich ohne Erbſünde empfangen worden. 2. Iſt es ge-

---

bent, et quibus poſſunt indiciis officiisque teſtantur, nihil illa Virgine caſtius, purius, innocentius, alienius denique ab omni ſorde ac labe peccati procreatum a Deo fuiſſe, tum vero nihil cum inferis, et horum rectore diabolo, adeoque cum qualicunque Dei offenſa et damnatione commune unquam fuiſſe. *Libro* 14. *Theologic. Dogmatum cap.* 2. *num.* 10.

bbbb) *In Adn. ad Eſt. l.* 2. *Diſt.* 3. §. 2.

gewiß, daß die Kirche kein Feſt für das, was nicht heilig iſt, verordnen und gebiethen kann, gemäß den Ausſprüchen des h. Pabſts Leo Ep. decret. 4. c. 2. und des h. Pabſtes Euſebius Decret. 24. 9. in c. in Sede. So lehren auch einhellig alle Gottesgelehrte mit dem h. Auguſtin Serm. 95, et 113. mit dem h. Bernhard Ep. ad Lan. Lugd. und mit dem h. Thomas, welcher hieraus den Beweis für die Heiligkeit der Geburt Mariä zieht: „die Kirche", ſind die Worte des Letztern, „feyert die Geburt der ſeligſten Jung„frau: Nun wird aber kein Feſt in der Kirche „anders, als von einem heiligen Gegenſtande ge„feyert: Folglich iſt die ſeligſte Jungfrau ſchon „im Mutterleibe geheiliget worden" cccc). Wenn es alſo damit ſeine Richtigkeit hat, daß Maria im Mutterleibe geheiliget worden, weil die Kirche das Feſt ihrer Geburt feyerlich begeht; ſollen wir nicht gleichfalls für gewiß halten, daß Maria ſchon im erſten Augenblicke ihrer Empfängniß vor der Erbſünd verwahret worden, indem es bekannt iſt, daß die Kirche in dieſer Anſicht das Feſt davon feyert. Dieſes beſondere und große Vorrecht Mariä wird auch durch unzählige und wunderbare Gnaden beſtättiget, welche der Herr vermittelſt der Bilder oder Zettel, worauf die unbefleckte Empfängniß Mariä verzeichnet iſt, tagtäglich zu ertheilen ſich würdiget. Ich könnte eine Menge derſelben anfüh-

cccc) Eccleſia celebrat Nativitatem B. Virginis, non autem celebratur feſtum in Eccleſia niſi pro aliquo Sancto: Ergo B. Virgo fuit in utero ſanctificata. 3. p. q. 27. a. 2.

führen, die durch ſolche geſchahen, welche die Patres aus unſerer Verſammlung ſelbſt ausgetheilet hatten.

## Gebeth.

O meine unbefleckte Frau! ich erfreue mich ſammt dir, da ich dich mit einem ſolchen Reichthum der Reinigkeit ausgeſchmückt ſehe. Ich danke, und werde immerfort danken dem allgemeinen Schöpfer, daß er dich, wie ich es für gewiß halte, von aller Mackel der Sünde ſchon voraus befreyet hat. Dieſes große und ſonderbare Vorrecht deiner unbefleckten Empfängniß bin ich bereit, und verſpreche es auch heilig, ſelbſt mit Dargebung meines Lebens, wo es vonnöthen wäre, zu vertheidigen.— Wie herzlich wünſche ich, daß die ganze Welt es erkennte, und feyerlich bekennte, daß du die ſchöne Morgenröthe biſt, welche allzeit vom Glanze des göttlichen Lichtes geſchimmert hat; die auserwählte Arche des Heils, die vom allgemeinen Schiffbruche der Sünde frey iſt erhalten worden; die vollkommen und unbefleckte Taube, wie dich dein göttlicher Bräutigam ſelbſt geprieſen; der verſchloßne Garten, welcher der Luſtort des höchſten Gottes war; der verſiegelte Brunn, zu welchem der Feind nicht kam, um ihn trüben zu können; und endlich die weiße Lilie, welche mitten unter den Dörnern der Kinder Adams hervorgekommen, die alle mit der Erbſchuld befleckt, und Feinde Gottes in die Welt eintretten, da du allein ganz rein, ganz weiß, ganz Freundinn deines Schöpfers ſchon im erſten Augenblicke erſchienen biſt.

Erlaube mir dann, daß auch ich dir jenes Lob ſpreche, welches Gott ſelbſt dir beygelegt hat: „du biſt „ganz ſchön, und keine Mackel iſt an dir". O du allerreineſte Taube, ganz weiß, ganz zierlich, allzeit eine Freundinn deines Gottes! „Wie ſchön biſt du, meine „Freundinn, wie ſchön biſt du"! O ſüßeſte, liebenswürdigſte, unbefleckte Maria! da du ſo ſchön vor den Au=

Augen des Herrn ſteheſt, würdige dich doch auch mit deinen mitleidigen Augen auf die garſtigen Wunden meiner Seele zu ſehen. Sieh mich an, habe Mitleiden mit mir, ſchaffe mir Heil. Du ſchönſter Magnet der Herzen, zieh auch mein elendes Herz an dich. Die du vom erſten Augenblick deines Lebens an rein und ſchön vor Gott erſchienen biſt, erbarme dich über mich, der ich nicht nur in Sünden gebohren worden, ſondern auch nach empfangener Taufe meine Seele aufs Neue mit einer Menge Sünden beſudelt habe. Wird dir Gott, der dich zu ſeiner Tochter, zu ſeiner Mutter, zu ſeiner Braut auserwählet, und deßwegen vor aller Mackel bewahret, vor allen Geſchöpfen dich vorzüglich geliebet hat, wird er dir wohl jemals eine Gnade verſagen? O unbefleckte Jungfrau, du kannſt, du mußt mir mein ewiges Heil erwerben. Ich werde darum mit dem heil. Philippus Nerius zu dir ſprechen: Mache, daß ich deiner ſtetsfort eingedenk lebe, vergiß aber auch du meiner nicht! Es dünken mich tauſend Jahre zu ſeyn, bis ich einmal deine Schönheit in dem Himmel werde zu ſehen bekommen, um dich daſelbſt weit beſſer loben und lieben zu können, dich, meine Mutter und Königinn, meine Geliebte, o ſchönſte, o ſüßeſte, o reinſte, o unbefleckte Maria! Amen.

---

# Zweyte Rede.

## Von der Geburt Mariä.

### Inhalt.

**Maria wurde als eine Heilige, und als eine große Heilige gebohren.**

Bey uns ſterblichen Menſchen iſts ſchon ein alter Brauch, bey der Geburt der Kinder feſtliche Freudenbezeigungen zu äußern. Wollte man die Sache beym rechten Lichte betrachten, hätte man viel

vielmehr Urſache zu trauern und Leid zu tragen; weil ſie ohne allen Verdienſt, ohne einigen Gebrauch der Vernunft, vom Gifte der Erbſünde angeſteckt, als Kinder des Zorns, als Verurtheilte zu unzähligen Armſeligkeiten, und zum Tode ſelbſt, gebohren werden. Bey Maria verhält ſich's ganz anders; ihre Geburt verdient mit allgemeinen Lobs- und Freudenbezeigungen gefeyert zu werden. Sie kam zwar in die Welt als ein Kind nach dem Alter, aber ſchon groß an Verdienſten, groß an Tugenden. Um die hohe Stufe der Heiligkeit, auf der ſie ſich ſchon damals befand, recht einzuſehen, müſſen wir fürs Erſte erwägen: wie groß der Reichthum jener erſten Gnade war, mit welcher ſie Gott gleich Anfangs verſehen hat; Zweytens, wie groß ihre Treue war, mit welcher ſie dieſer Gnade ſogleich mitgewirkt hat.

## §. I.

## Die Größe der Gnade, welche ihr Gott gleich Anfangs verliehen hat.

Die Seele Mariä war ohne Zweifel die ſchönſte, die Gott jemals erſchaffen hat. Nach der Menſchwerdung des Wortes war ſie das größte, und Gott würdigſte Kunſtſtück, das der Allmächtige in der Welt hervorgebracht hat, „ein Werk, „über welches, wie der h. Petrus Damiani ſich ausdrückt, nur Gott allein erhaben iſt" a). Die göttliche Gnade kam auf Maria, nicht wie bey andern Heiligen, nur tropfenweiſe, ſondern nach der Weiſſagung Davids, „wie der Regen auf „das

a) Opus, quod ſolus Deus ſupergreditur.

„das Fell“. Pſ. 71, 6. Ihre höchſt beglückte Seele hat gleich einer Wolle „den ganzen Gnadenregen „des heiligen Geiſtes in ſich geſogen“ b). Darum ſpricht ſie auch durch den Mund des Sohns Sirach 24, 16. „Mein Aufenthalt iſt in der Ge„meinde aller Heiligen“; das heißt, wie es der h. Bonaventura auslegt: „Ich beſitze ganz „und in der Fülle, was andere Heilige nur zum „Theil erhalten“ c). Der h. Vincentius Ferrerius verſichert, „Maria ſey ſchon im Mut„terleibe dergeſtalt geheiliget worden, daß ſie an „Heiligkeit alle Engel und Heilige insgeſammt übertroffen.

Dieß läßt ſich auch vom erſten Augenblicke ihrer Empfängniß behaupten. Zween wichtige und überzeugende Gründe beweiſen dieſen Satz. Denn, erſtlich iſt Maria von Gott zur Mutter des ewigen Wortes auserwählt worden. Da nun dieſe Auserwählung, wie Dionyſius der Carthäuſer ſagt, ſie in eine höhere Ordnung über alle Geſchöpfe verſetzet hat; weil die Würde einer Mutter Gottes gewißermaßen in die Ordnung der hypoſtetiſchen Vereinigung, nämlich der Menſchheit mit der Gottheit, einſchlägt: ſo war es dann auch billig, daß ihr von Anbeginn ihres Lebens Gnaden von höherer Ordnung verliehen wurden, welche jene, die allen andern Geſchöpfen ertheilet worden ſind, ohne Vergleich übertrafen. Es iſt in der

b) Virgo ſancta totam ſibi hauſerat Spiritus ſancti gratiam. *S. Baſilius in Cat. D. Thom. in 1. Luc.*

c) Totum teneo in plenitudine, quod alii Sancti tenent in parte. *Serm. 3. de B. Virg.*

der That gar nicht zu zweifeln, daß zur nämlichen Zeit, wo in den göttlichen Rathſchlüſſen die Perſon des ewigen Wortes Menſch zu werden vorherbeſtimmt worden, zugleich auch die Mutter auserkohren ward, aus welcher er unſer Fleiſch annehmen ſollte, und dieſe war eben das heilige Kind Maria. Der h. Thomas lehret, daß „Gott einem Jeden, den er zu einer Würde beſtimmt, auch die angemeſſene Gnade dazu ertheile" d). Der h. Bernhardinus füget hinzu: „Es ſey eine in der heiligen Gotteslehre feſtgeſetzte Regel, daß Gott, wenn er Jemand zu „einem gewiſſen Stande auserwählt hat, ihm auch „alle guten Gaben verleihe, die zu dieſem Stande erforderlich ſind, und demſelben auch Ehre im „Ueberfluß verſchaffe" e). So hat ja auch der Apoſtel geſchrieben: „Er hat uns zu tüchtigen „Dienern des neuen Bundes gemacht". 2. Cor. 3, 6. womit er bedeutet, die Apoſtel hätten von Gott zu dem erhabenen Amte, zu welchem er ſie auserkohren hatte, die angemeſſenſten Gnaden empfangen. War nun Maria auserwählt, Gottesmutter zu ſeyn, ſo geziemte ſichs auch, daß ſie Gott vom erſten Augenblicke an, mit einer unermeßlichen Gnade, mit einer Gnade von weit höherer Ordnung und Range, als jene, die allen übrigen Menſchen und Engeln verliehen worden, ausſtaffirte; denn die Gnade mußte mit der unermeßlichen und höchſten Würde, zu welcher ſie Gott erhoben, in gehörigem Verhältniße ſtehen, wie

d) 3. *p. q.* 27. *a.* 5. *ad* 1.

e) *Serm.* 10. *a.* 2. *c.* 1.

wie alle Gottesgelehrte mit dem h. Thomas behaupten f). Es befand ſich daher in der ſeligſten Jungfrau eine ſolche Vollkommenheit, ſagt der h. Lehrer, welche ſie zu ihrer künftigen Größe ſchon zum voraus bereitete, damit ſie tüchtig befunden würde, eine Mutter Jeſu Chriſti zu ſeyn; es war demnach eine ganz vollkommene Heiligung g).

Der Engel der Schule erkläret hierüber noch mehr an einer andern Stelle, wo er ſagt h): Maria werde „voll der Gnade" genannt, nicht in Anſehung der Gnade ſelbſt, weil ſie die Gnade nicht im möglich höchſten Grade beſaß; ſo, wie auch die in Jeſu Chriſto einwohnende Gnade nicht die möglich höchſte war, als wenn es der Macht Gottes nicht möglich geweſen wäre, eine größere zu ertheilen; ſie war aber doch in Hinſicht auf den Zweck, zu welchem ſeine heilige Menſchheit verordnet war, nämlich zur perſönlichen Vereinigung mit dem Worte des Vaters, eine nach der Beſtimmung der göttlichen Weisheit allerdings genugſam und im gehörigen Verhältniß und Maaße ertheilte i). Der h. Lehrer ſagt weiters, die gött-

f) *Loc. cit. art.* 4.

g) In B. Virgine fuit perfectio quaſi diſpoſitiva, per quam reddebatur idonea ad hoc, quod eſſet Mater Chriſti, et hæc fuit perfectio ſanctificationis. *Cit. q.* 27. *a.* 5. *ad* 2.

h) 3 *p. q.* 7. *a.* 10. *ad* 1.

i) Virtus divina, licet poſſit facere aliquid maius et melius, quam ſit habitualis gratia Chriſti, non tamen poſſet facere, quod ordinaretur ad aliquid maius, quam ſit unio perſonalis ad Filium unigenitum a patre; cui unioni ſufficienter correſpondet talis menſura gratiæ, ſecun-

dum

göttliche Macht ſey dermaaßen groß, daß ſie, ſo viel ſie immer auch geben mochte, allzeit noch ein Mehreres zu geben vermag; und wenn ſchon die natürliche Vermögenskraft des Geſchöpfes, in ſo weit es das Empfangen betrifft, für ſich ſelbſt eingeſchränkt iſt, ſo, daß es bis zur Vollſtändigkeit kann ausgefüllt werden; Nichts deſto weniger iſt das dem göttlichen Willen unterworfen, Gott gehorchende vermögen dießfalls unbeſchränkt; Gott kann ihm immer noch ein Mehreres beylegen, und daſſelbe zum Empfange immer noch fähiger machen k). Nun (auf unſre Sache näher zu kommen) lehret der h. Thomas, die ſeligſte Jungfrau ſey voll der Gnade, nicht zwar in Anſehung der Gnade, als wenn dieſe die höchſte geweſen wäre, die ihr hätte können verliehen werden, wohl aber voll der Gnade in Anſehung ihrer ſelbſt, weil ihr in Abſicht auf ihren Stand, zu dem ſie von Gott auserkohren worden, eine unermeßliche, ihrer unermeßlichen Würde ganz angemeſſene Gnade verliehen worden, damit ſie tüchtig wäre, eine Gottesmutter zu ſeyn l). Darum ſagt auch ein be-

---

dum definitionem divinæ ſapientiæ. *Ibid. q. 7. art.* 12. *ad* 2.

k) Potentiam naturalem ad recipiendum poſſe totam impleri, non autem potentiam obedientiæ. *q.* 29. *de Verit. a.* 3 *ad* 3.

l) Beata Virgo eſt plena gratia, non ex parte ipſius gratiæ, quia non habuit gratiam in ſumma excellentia, qua poteſt haberi, nec ad omnes effectus gratiæ: ſed dicitur fuiſſe plena gratia per comparationem ad ipſam, quia ſcilicet habebat gratiam ſufficientem ad ſtatum illum, ad quem

berühmter Gottesgelehrter: die Richtſchnur, nach welcher alle Gnaden und Vorzüge, die der ſeligſten Jungfrau jemals von Gott möchten verliehen worden ſeyn, richtig beurtheilet und beſtimmt werden können, ſey die erhabenſte Würde der göttlichen Mutterſchaft ſelbſt m).

Mit Recht laſſen ſich demnach die Worte des Pſalmiſten 86, 1, auf Mariam, „die herrliche „Stadt Gottes“ anwenden: „Sie hat ihre Grund„feſten auf den heiligen Bergen“, das heißt: der Anfang ihres Lebens übertraf ſchon an Gnade und Heiligkeit alle Leben der vollendeten Gerechten und Bürger des Himmels. „Der Herr liebte die Pfor„ten Sions über alle Zelte Jacobs“. Der Prophet füget die Urſache hinzu: weil Gott in ihr Mensch, der Sohn Gottes „aus ihr gebohren „worden“. Homo natus eſt in ea. Es geziemte ſich alſo, daß Gott dieſe Jungfrau ſchon im erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung mit einer ſolchen Gnade und Heiligkeit auszierte, welche ſich auf die Würde einer Gottesmutter ſchickte.

Dahin deuten auch die Worte des Propheten Iſaias 2, 2: „zu den letzten Zeiten wird der Berg „des Hauſes Gottes“ i: welches Maria iſt („auf „dem Gipfel der Berge gegründet, und über die „Hügel erhoben werden, und alle Völker würden „ihm zueilen, von Gott Barmherzigkeit zu erhalten.

---

quem erat a Deo electa, ut eſſet Mater Unigeniti eius. *Ut ſupra* h).

m) Eſt igitur dignitas Matris Dei regula, per quam metiendum, quidquid Virgini ab eo collatum credimus. *Bernardus Fernandes.*

ten. So erklärt es der h. Pabſt Gregorius: „durch dieſen Berg kann die allzeit ſeligſte Jung„frau Maria verſtanden werden. Sie war jener „Berg auf dem Gipfel der Berge, weil der Glanz „ihrer Hohheit ſie über alle Heilige erhoben hat" n). „Dieß iſt der Berg", ſpricht der h. Johannes Damascenus, auf dem Gott zu wohnen beliebt. Darum heißt es auch von ihr, ſie ſey erhöhet wie eine Ceder, aber auf dem Berge Libanon; wie eine Cypreſſe, aber auf dem Berge Sion; auserwählt, aber wie die Sonne. Denn, wie die Sonne, ſagt der h. Petrus Damiani, am Glanze das Licht aller Sterne dergeſtalt übertrifft, daß es ſcheinen möchte, ſie wären gar nicht mehr da; ſo übertrifft auch Maria an Heiligkeit die Verdienſte aller und jeder Heiligen, des ganzen himmliſchen Hofs o). Der h. Bernhard hat ſich herrlich ausgedrückt, da er ſagt: „Für Gott geziemte ſich keine andere „Mutter, als die ſeligſte Jungfrau, und für die„ſe Jungfrau kein anderer Sohn als Gott"

Der zweyte Grund, aus dem es ſich erweiſet, daß Maria im Anfange ihres Lebens weit höher in der Heiligkeit ſtand, als alle Heilige insgeſammt, ergiebt ſich aus dem erhabenen Amte einer Mittlerin der Menſchen, welches ihr ſchon von Anbeginn zukam; darum mußte ſie auch gleich Anfangs mit einer weit größern Gnadenſumme, als alle Menſchen insgeſammt, verſehen ſeyn. Die heiligen Väter, und die Gottesgelehrten mit ihnen, legen Maria insgemein den Titel einer Mitt-

le-

n) *Lib. 1. cap. 1. Expoſit. in 1. Reg. c. 1.*

o) *Serm. de Aſſ.*

lerinn bey, weil ſie durch ihre vielvermögende Fürſprache und Verdienſte, Allen das Heil erworben, und der verlornen Welt zur großen Wohlthat der Erlöſung das Ihrige beygetragen hat. Wobey aber zu merken, daß Jeſus Chriſtus allein unſer Mittler nach dem Wege der Gerechtigkeit, und im ſtrengen Verſtande und vollgiltigen Werthe des Verdienſtes iſt, de condigno, wie die Schulen ſich kurzgefaßt ausdrücken: indem er ſeine unendliche Verdienſte dem himmliſchen Vater dargebracht, welcher ſie für unſer Heil angenommen hat. Maria hingegen iſt eine Mittlerinn aus Gnade, bloß durch Fürſprache und Verdienſte nach Gebühr, de congruo, indem ſie, wie die Gottesgelehrten mit dem h. Bonaventura ſagen, ihre Verdienſte für das Heil aller Menſchen Gott aufgeopfert hat, welcher ſie auch aus Gnade mit den Verdienſten Jeſu Chriſti aufnahm. Darum läßt ſich Arnold von Chartras vernehmen: „Maria habe gemeinſchäftlich mit Chriſto zu unſerm Heile mitgewirket" p). Und Richard von St. Victor ſagt: "Maria hat das Heil aller Menſchen verlangt, ſie hat es geſucht, ſie hat es auch erhalten; ja, das Heil Aller iſt durch ſie bewirket worden" q). Demnach ſind alle guten Gaben, alle Gnaden des ewigen Lebens, welche je einer aus den Heiligen von Gott empfangen hat, durch die Vermittlung Mariä ihnen zu Theil geworden. Dieß

q) Ipſa in noſtra ſalute communem cum Chriſto effectum habuit.

q) Omnium ſalutem deſideravit, quæſivit, obtinuit: imo omnium ſalus per ipſam effecta. *Cap. 26. in Cant.*

Dieß giebt uns auch die Kirche durch einige Stellen des Eccleſiaſticus zu verſtehen, wovon ſie eine ehrenvolle Anwendung auf die Mutter des Herrn machet. „In mir iſt alle Gnade des „Weges und der Wahrheit: des Weges, weil durch Mariam alle Gnaden denen, die noch auf Erden wandern, zugetheilet werden; „der Wahrheit“, weil das Licht zur Erkenntniß derſelben durch Mariam verliehen wird: „In mir iſt alle Hoffnung „des Lebens und der Tugend“. Des Lebens, weil wir hoffen, durch Mariam das Leben der Gnade auf Erden, und dereinſt das Leben der Glorie im Himmel zu erlangen; „und der Tugend“, weil man durch ihre Vermittlung zum Beſitze der Tugenden, beſonders der göttlichen, welche immer die vornehmſten und Haupttugenden der Heiligen ſind, gelanget. „Ich bin die Mutter der ſchönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und der heiligen Hoff„nung“. Eccli. 24, 24. und 25. Maria erhält nämlich ihren Dienern vermittelſt ihrer mächtigen Fürſprache die Gaben göttlicher Liebe, heiliger Furcht des himmliſchen Lichtes, und eines heiligen Vertrauens. Woraus dann der h. Bernhard den Schluß zieht, es ſey eine Lehre der Kirche, daß Maria eine allgemeine Mittlerinn unſers Heils iſt. „Preiſet Mariam“, ſchrieb er an die Canonicos zu Lyon, „als eine Erfinderinn der Gnade, als eine „Mittlerinn des Heils, als eine Wiederherſtellerinn „der Zeiten. Dieß alles rühmet die Kirche von ihr, „und dieß hat ſie auch mich an ihr zu rühmen geleh„ret“ r).

„Wohl

r) Magnifica gratiæ inventricem, mediatricem ſalutis, reſtau-

„Wohl heißt Maria", wie der h. Sophronius, Patriarch zu Jeruſalem angemerkt hat, voll der Gnade, „weil dieſe andern Heiligen „Theilweis gegeben wird, in ſie aber mit ihrer gan„zen Fülle ergoſſen worden" s). „Darum iſt ſie „aber von dem Engel voll der Gnaden befunden „und begrüßet worden, weil ſie als Mittlerinn „zwiſchen Gott und den Menſchen, ſo zeuget der h. Baſilius, auftreten mußte" t). „Und wie „ſollte Maria nicht voll der Gnaden ſeyn", nimmt dabey auch der h. Laurentius Juſtinianus das Wort, „da ſie eine Leiter des Himmels, eine „Schiedsrichterinn der Welt, eine allerdings wahre „Mittlerinn zwiſchen Gott und den Menſchen „geworden" u)?

Nun wird der zweyte Beweis klar genug am Tage liegen. Wenn Maria, als auserkohrne Mutter des allgemeinen Erlöſers, gleich Anfangs das Amt einer Mittlerinn aller Menſchen, und folglich auch aller Heiligen, überkommen hat, ſo war es auch nothwendig, daß ſie gleich Anfangs eine größere Gnade erhielt, als alle Heilige, für welche ſie ihre Fürſprache einzulegen hatte, empfangen haben. Ich erkläre mich noch deutlicher: Wenn durch die



ſtauratricem ſeculorum. Hæc mihi de illa cantat Eccleſia, et me eadem docuit decantare. *Epiſt.* 174. *ad Can. Lugdun.*

s) *Serm. de Aſſumpt.*

t) Ave gratia plena, propterea Deum inter et homines mediatrix intercedens.

u) Quomodo non eſt Maria plena gratia, quæ effecta eſt paradiſi ſcala, interventrix mundi, Dei atque hominum veriſſima mediatrix? *Serm. de Annunc. B. V.*

Vermittlung Mariä alle Menſchen Gott lieb und angenehm werden ſollten, ſo war es eben auch vonnöthen, daß Maria ſelbſt weit heiliger und Gott angenehmer wäre, als alle Menſchen insgeſammt; wie hätte ſie ſonſt für Alle als Fürſprecherinn und Mittlerinn auftretten können? Wollte Jemand bey einem Fürſten um Gnade für alle übrige Vaſallen, als Fürſprecher, ſich einfinden, ſo müßte er wahrlich bey dem Monarchen beſſer daran, ihm lieber und werther, als alle übrige Vaſallen ſeyn. Eben darum, machet der h. Anſelmus den Schluß, „hat Maria verdient, eine ganz würdige „Wiederherſtellerinn der verlornen Welt zu wer„den, weil ſie an Reinigkeit und Heiligkeit ihres „Herzens, die Reinigkeit und Heiligkeit aller Ge„ſchöpfe übertroffen" v).

Maria war alſo eine Mittlerinn der Menſchen; damit hat es ſeine Richtigkeit. Aber läßt ſich wohl auch ſagen, daß ſie eine Mittlerinn der Engel? Viele aus den Gottesgelehrten behaupten, Chriſtus habe auch den Engeln die Gnade der Beharrlichkeit verdient. Gleichwie dann Chriſtus Jeſus ihr Mittler nach Würdigkeit und Gerechtigkeit war, de condigno, ſo kann man auch von Maria ſagen, daß ſie eine Mittlerinn der Engel, nach Gebühr und Billigkeit, de congruo, zu nennen ſey, weil ſie durch ihr inbrünſtiges Flehen die Ankunft des Erlöſers beſchleuniget hat; wenigſtens hat ſie in eben dem Sinn, wie ſie verdienet hat, eine Mutter des Erlöſers zu werden, auch den Engeln die Wiederherſtellung und Ergänzung der durch

v) Pura ſanctitas pectoris eius, omnis creaturæ puritatem ſanctitatemque tranſcendens, promeruit, ut reparatrix perditi orbis digniſſima fieret. *De Excell. Virg. cap* 6

durch die abtrinnigen Geiſter verlornen Plätze, und folglich auch dieſe zufällige Glorie verdienet. Darum ſagt auch Richard von St. Victor: „durch ſie haben beyde Geſchöpfe ihre Wiederher„ſtellung erhalten; durch ſie iſt der Sturz der En„gel wieder gut gemacht, und die menſchliche Na„tur wieder ausgeſöhnt worden“ w) Schon vor ihm ſchrieb der h. Anſelm: „durch dieſe Jung„frau iſt Alles wieder in vorigen Stand zurück„geſtellt und ergänzet worden“ x).

Nun dieſes himmliſche Kind, weil es eine Mutter des Erlöſers, eine Mittlerinn der Welt zu ſeyn auserkohren und beſtimmt war, hat dann auch von Anbeginn ihres Lebens eine weit größere Gnadenſumme für ſich, als alle Heilige miteinander, erhalten. Welch ein herrlicher Gegenſtand mußte die ſchöne Seele dieſes beglückten Kindes Himmel und Erde gewähren, obſchon noch im Mutterleibe verſchloſſen? Sie war das liebwürdigſte Geſchöpf vor Gottes Augen; mit Gnaden und Verdienſten überhäufet, konnte ſie von jener Zeit von ſich rühmen: cum eſſem parvula, placui altiſſimo, „da ich noch überaus klein war, hab ich dem „Allerhöchſten ſchon gefallen“. Sie war aber auch das liebreichſte Geſchöpf gegen Gott, den ſie weit brünſtiger geliebt, als je bis dahin ein Menſch auf der Welt. Wäre ſie ſogleich nach ihrer reinſten Empfängniß zur Welt gebohren worden, ſo würde ſie reicher an Verdienſten und Heiligkeit in ſelber

w) Utraque creatura per hanc reparatur, et Angelorum ruina per hanc reſtaurata eſt, et natura humana reconciliata. *In Cant.* 4.

x) *De Excell. Virg.* c. 11.

ber erſchienen ſeyn, als alle Heilige zuſammen genommen. Man denke ſich nun, zu welch einer Höhe von Heiligkeit ſie ſich bey ihrer Geburt bereits mußte erſchwungen haben, da ſie mit einem Schatz der Verdienſte, den ſie ſich durch neun ganze Monate, welche ſie im Leibe ihrer Mutter vollbrachte, erworben hatte, an das Licht tratt. Betrachten wir itzt auch

## §. II.

### Die Größe ihrer Treue, mit welcher ſie der Gnade ſogleich mitgewirkt hat.

Von dem erſten Augenblicke an erzeigte ſich Maria höchſt dankbar gegen ihren Gott, welcher ſie von der Mackel der Erbſünde bewahret, mit einem unermeßlichen Gnadenſchatze verſehen, und ſie zur Mutter des ewigen Wortes, zur Königinn des Weltthalls auserſehen, und verordnet hatte. Sie fieng unverzüglich an, alles, was in ihrem Vermögen war, für ihn zu thun; ſie handelte von Stund an mit der ihr anvertrauten Gnadenſumme mit größter Treue: ſie verwendete ſich gänzlich, der göttlichen Güte zu gefallen, und dieſelbe aus allen ihren Kräften zu lieben. So that ſie es vom Anfange, und ſo fuhr ſie ohne Unterlaß Gott zu lieben fort; nicht einen Augenblick ſetzte ſie aus, um ſich durch die innbrünſtigſten Anmuthungen der Liebe mit Gott immer mehr und mehr zu vereinigen. Frey von der Erbſünde, war ſie auch frey von allem irdiſchen Anſtoße, von allen unordentlichen Bewegungen und Zerſtreuungen, von allem ſinnlichen Widerſtand, der ihr ein Hinderniß, in der göttlichen Liebe allzeit fortzuſchreiten, hät-

hätte werden können; alle ihre Sinne ſtimmten mit ihrer gebenedeyten Seele bey ihrem Aufſchweben zu Gott überein; aller Hinderniſſe entlediget, richtete ſie ihren Flug ſtets zu Gott, ſtets in der Liebe, ſtets im Wachsthum der Liebe begriffen. Darum ſagt ſie auch ſelbſt von ſich: „wie ein Ahorn „nebſt dem Waſſer bin ich hoch gewachſen“. Eccli. 24, 19. nämlich an den Waſſerbächen unermeßlicher Gnaden meines Gottes. „Ich habe wie ein „Weinſtock ſüße und wohlriechende Früchte hervor„gebracht“, Ebend. V. 23. Dieß konnte ſie ſagen, nicht nur allein wegen ihrer tiefſten Demuth vor den Augen der Welt, ſondern auch, weil ſie, gleich dem Weinſtock, immer in der Vollkommenheit aufwuchs. Andere Bäume haben ihre beſtimmte Größe, die Weinrebe wächst ſtetsfort in die Höhe, ſo hoch nämlich der Pfahl oder der Baum, den ſie umſchlingt, iſt. „Sey gegrüßt“, ſpricht daher der h. Gregorius der Wunderthäter zu ihr, „ſey gegrüßt, du allzeit blühender, allzeit „vollkräftiger Weinſtock“ y). So kraftvoll hob ſich Maria ſchon damals zu Gott auf, und blieb ſtets mit ihm, der ihre einzige Stütze war, innigſt vereiniget. Der h. Geiſt hat darum von ihr geſprochen: „Wer iſt dieſe, die von der Wüſte her„aufkömmt, von Zärtlichkeit überfließt, und ſich „auf ihren Geliebten lehnt? Hohel. 8, 5. Welches der h. Ambroſius zu unſerm Vorhaben alſo ausleget: „Wer iſt dieſe, die ſo aus der „Wüſte empor ſteigt, daß ſie ſich an dem Worte des

---

y) Ave vitis ſemper vigens. *Serm.* 1. *in Annunc.*

„des ewigen Vaters einhält, wie ſich das Reb-„zweig um den Baum in die Höhe ſchlingt“ z)?

Angeſehene Gottesgelehrte behaupten, daß die Seele, welche eine Fertigkeit der Tugend beſitzt, ſo oft ſie wirklichen Gnaden, die ſie von Gott erhält, getreulich mitwirket, allemal auch einen Akt hervorbringe, welcher mit der gehabten Fertigkeit an Stärke im Verhältniße ſteht, ſo, daß ſie jedesmal ein neues und doppeltes Verdienſt erlangt, welches der Summe aller vorher erhaltener Verdienſte gleichkömmt. Solch ein Wachsthum, ſagen ſie, war ſchon den Engeln auf dem Wege ihrer Wanderſchaft verliehen worden. Wenn nun dieß den Engeln zugeſtanden war, wer wird ſolches der Gottesmutter abſprechen dürfen, da ſie noch auf dieſer Erde lebte, beſonders für die Zeit, von welcher eben die Rede iſt, da ſie ſich noch im Mutterleibe befand, wo ſie gewiß der Gnade getreuer, als die Engel, mitgewirket hat? Maria hat alſo während dieſer ganzen Zeit in jedem Augenblicke jene hohe Gnade, die ſie im erſten Augenblicke beſaß, forthin verdoppelt. Denn, weil ſie aus allen ihren Kräften, und mit aller Vollkommenheit mitwirkte, hat ſie bey jedem Acte, den ſie entrichtete, ſtets ein gedoppeltes Maaß der Verdienſte erhalten; dergeſtalt, daß, wenn ſie im erſten Augenblick tauſend Grade der Gnade empfangen hatte, erhielt ſie im nächſten zwey Tauſend, im dritten vier Tauſend, im vierten acht Tauſend, im fünften ſechzehn Tauſend, im ſechsten zwey und dreyßig Tauſend. Und doch ſind wir noch nicht wei-

z) *Lib. de Iſac.*

weiter, als bis zum ſechsten, vorgerücket. Multiplicire man ſofort einen Tag, und dann noch neun Monate hinzu, und erwäge man hienach, was für Schätze der Gnade, der Verdienſte, der Heiligkeit Maria bey ihrer Geburt zur Welt gebracht habe.

Erfreuen wir uns dann höchlich mit Maria, indem ſie ſo voll der Gnade, ſo voll der Heiligkeit, Gott ſo lieb und werth, in die Welt eingetretten iſt. Erfreuen wir uns, nicht nur allein wegen ihr, ſondern auch wegen uns, weil ſie ſo voll der Gnade, nicht bloß zu ihrer Herrlichkeit, ſondern auch zu unſerm Beßten, iſt gebohren worden. Der h. Thomas betrachtet die heiligſte Jungfrau in dreyfacher Rückſicht voller Gnade: Erſtlich voller Gnade in der Seele, weil ſie von Anbeginn Gottes Eigenthum war. Zweytens voller Gnade dem Leib nach, weil ſie aus ihrem reineſten Fleiſche den Gottmenſchen empfangen, gebohren hat. Drittens war ſie voller Gnade zum allgemeinen Beßten, damit alle Menſchen daran Theil nehmen könnten aa). Es haben auch andere Heilige, ſetzet der engliſche Lehrer noch bey, ſolch große Gnade erhalten, daß dieſelbe nicht nur für ſie, ſondern auch zum Heile vieler, aber nicht aller Menſchen, erklecket. Jeſu Chriſto und Mariä allein war ſolch eine Gnade vorbehalten, die Allen zu ihrem Heile genügte. Hätte je einer die ſel-

aa) Fuit etiam gratia plena, quantum ad refuſionem ad omnes homines. — Quando quis haberet tantum, quod ſufficeret ad ſalutem omnium, hoc eſſet maximum; et hoc fuit in Chriſto et beata Virgine: *Opuſc.* 8.

ſelbe in ſolchem Maaße erhalten, daß es Aller Heil zu bewirken vermochte, ſo wäre dieß die allergrößte; dieß iſt aber nur in Chriſto und in der seligſten Jungfrau zu finden. Alſo der Engel der Schulen. Von Chriſto ſelbſt ſchrieb der Liebesjünger Johannes 1, 16. „Von ſeiner Fülle haben wir „alle empfangen“. Ein gleiches bezeugen die Heiligen von Maria. „O Gnadenvolle“, rufet der h. Thomas von Villanova aus, „von dei„ner Fülle überkommen Alle. Es iſt wohl Keiner „in der Welt anzutreffen“, ſagt der h. Anſelm, „der nicht auch an der Gnadenfülle der Jungfrau „Theil nähme. Wo wäre einer aufzufinden, dem „ſich dieſe milde Jungfrau nicht gnädig erzeigte? Auf den ſich ihre Barmherzigkeit nicht erſtreckte“ bb)? Doch iſt dieſes ſo zu verſtehen, daß wir die Gnade empfangen von Chriſto als dem Urheber der Gnade, von Maria als unſerer Mittlerinn; von Chriſto als dem Erlöſer, von Maria als unſerer Fürſprecherinn; von Jeſu Chriſto als der Urquelle, von Maria als einem Kanale.

Darum verſichert uns auch der h. Bernhard, Gott habe Mariam wie „eine volle Waſ„ſerleitung“, durch welche er ſeine Erbarmungen den Menſchen zufließen laſſen wollte, verordnet; er habe ſie deßhalben ganz mit Gnaden erfüllet, „damit ein Jeder von ihrer Fülle ſeinen Theil für ſich „empfangen könnte“. Dieſer Urſache halben ermahnet uns auch der honigfließende Lehrer, dieſer

großen

---

bb) Ita, ut nullus ſit, qui de plenitudine Gratiæ Virginis non ſit particeps. Quis unquam reperitur, cui Virgo propitia non ſit? Quis, ad quem eius miſericordia ſe non extendat?

großen Jungfrau alle mögliche Ehre, Liebe, und Andacht zu bezeigen. „Nehmet etwas tiefer zum „Gemüthe, mit was großer Neigung der Andacht „derjenige Mariam von uns wolle beehret wiſſen, „welcher die Fülle alles Guten in ſie gelegt hat; „damit wir alſo wiſſen, daß, was immer von gu„ter Hoffnung, von Gnade, was immer zu un„ſerm Heil in uns gefunden wird, von ihr her„rühren“ cc). Unglückliche Seelen, die ſich nicht fleißig um den Schutz Mariä bewerben, und ſich ſelbſt ſo den Kanal der Gnade verſchließen! Als Holofernes ſich der Stadt Bethulien zu bemächtigen ſuchte, befahl er die Waſſerröhre, durch welche eine Quelle hineingeleitet wurde, abzuſchneiden. Judith 7, 6. So machet es der Satan auch, wenn er über eine Seele ſuchet Meiſter zu werden; er bemüht ſich, ihr die Andacht zu Maria zu rauben; iſt dieſer Kanal einmal verſtopft, wird es bald auch um die himmliſchen Erleuchtungen, um die Furcht Gottes, und um das ewige Heil ſelbſt geſchehen ſeyn.

## Gebeth.

O heiliges Kind, du koſtbares Geſchenk des Himmels! du biſt die auserkohrne Mutter meines Erlöſers; und die große Mittlerinn elender Sünder; erbarme dich dann über mich. Sieh, es liegt ein Undankbarer zu deinen Füßen, der aber ſeine Zuflucht zu dir nimmt, und deine Barmherzigkeit anfleht. Ich habe freylich durch

cc) Altius intueamini, quanto devotionis affectu a nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem poſuit in Maria; ut proinde, ſiquid ſpei in nobis eſt, ſiquid gratiæ, ſiquid ſalutis, ab ea noverimus redundare. *Serm. de Aquæductu.*

durch meinen vielfältigen Undank gegen Gott und gegen dich verdienet, daß ich von Gott und von dir verlaſſen würde; aber ich höre doch immer ſagen, und ich halte es auch für ganz gewiß (denn es iſt mir zur Genüge bekannt, wie groß deine Barmherzigkeit iſt) daß du keinem deine Hülfe verſageſt, welcher ſich dir mit rechtſchaffenem Vertrauen empfiehlt. O Erhabenſte aus allen Geſchöpfen der Welt! nur Gott allein iſt größer als du; die größten Heiligen des Himmels erſcheinen klein im Vergleiche mit dir. O Heilige der Heiligen, Maria, du Abgrund der Gnade, und voll der Gnade, komm mir Elenden zu Hülf, der ich aus meiner Schuld die Gnade verlohren habe. Ich weiß, du biſt Gott ſo lieb und ſo werth, daß er dir Nichts verſagt. Ich weiß auch, daß du ſelbſt Freude daran haſt, deine Größe zum Beſten armer Sünder zu verwenden. O ſo zeige es dann auch an mir, in welch großer Gnade du bey Gott ſteheſt; zeig es vorzüglich dadurch, daß du mir ein ſolches Licht, ein ſolch göttliches Liebsfeuer erhalteſt, das mich aus einem Sünder zu einem Heiligen, und von irdiſchen Neigungen dergeſtalt los mache, daß ich ganz von göttlicher Liebe eingenommen und entzündet werde. Thu es, o Frau! du kannſt es. Thu es jenem Gott zu lieb, der dich ſo groß, ſo mächtig, ſo mild und barmherzig gemacht hat. Ich getröſte mich gnädiger Erhörung. Amen.

---

# Dritte Rede.
## Von der Opferung Mariä.

### Inhalt.

**Das Opfer, welches Maria Gott dem Herrn von ſich ſelbſt brachte, war ein ſchleuniges, und ganz vollkommnes Opfer.**

Niemals hat ein pures Geſchöpf ein größeres und vollkommneres Opfer dem Herrn gebracht; niemals wird auch ein pures Geſchöpf ihm ein herrlicheres darbringen, als ihm Maria, noch als ein Kind von drey Jahren, entrichtete, da ſie ſich im Tempel eingeſtellet hat, nicht Rauchwerke, nicht Kälber, nicht ſchweres Gold, ſondern ſich ſelbſt als ein vollkommnes Brandopfer Gott zu ſeiner Ehre für allzeit zu heiligen. Sie vernahm die Stimme Gottes, welcher ſie von der Zeit an rief, um ſich ganz ſeiner Liebe zu wiedmen: „Mache dich auf, „eile meine Freundinn, und komm“! Hohel. 2, 10. Es wollte der Herr, ſie ſollte von nun an ihr Vaterland, ihre Aeltern, und Alles vergeſſen, um ihr einziges Augenmerk nur auf ſeine Liebe, auf ſein Wohlgefallen ſtets geheftet zu halten: „Höre Tochter, und ſieh: neige dein Ohr, und „vergiß dein Volk, ja auch deines Vaters Haus“. Pſalm. 44, 11. Sie hörte, neigte ihr Ohr,

und

und gehorchte der Stimme, und opferte ſich Gott ſchleunig und vollkommen. Wir wollen nun das Opfer ſelbſt betrachten.

## §. I.

### Das Opfer Mariä war ſchleunig ohne Verſchub.

Vom erſten Augenblicke an, in welchem dieſes himmliſche Kind im Mutterleibe geheiliget worden, nämlich vom erſten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfängniß an, hatte es auch den vollkommnen Gebrauch der Vernunft, damit ſie gleich damals anfangen könnte, Verdienſte zu ſammeln, wie die Gottesgelehrten mit P. Suarez einhellig dafür halten. Die Weiſe, eine Seele durch ihre eigne Verdienſte zu heiligen, ſagt dieſer Lehrer einſtimmig mit dem h. Thomas a), iſt vollkommner; es iſt demnach zu glauben, daß die ſeligſte Jungfrau auf dieſe Weiſe geheiliget worden b). Wenn dieſer Vorzug den Engeln, und dem Erſten der Menſchen, dem Adam, verliehen worden, wie der engliſche Lehrer behauptet c) ſo iſt wohl nicht zu zweifeln, daß er auch der göttlichen Mutter zu Theil geworden; indem man für ſich ſicher annehmen kann, daß Gott, der ſich gewürdiget hat Mariam für ſeine Mutter zu erwählen, ihr auch größere Gaben, als allen andern Geſchöpfen verliehen habe, wie es gleichfalls die Lehre des h. Thomas iſt d).

Als

---

a) 3. *p. q.* 19. *a.* 3.

b) Sanctificari per proprium actum eſt perfectior modus. Ergo credendum eſt hoc modo fuiſſe ſanctificatam Virginem. *Tom.* 2. *in* 3. *p. D.* 4. 5. 8.

c) *S. Thom.* 1. *p. q.* 63. *a.* 5. *et q.* 95. *a.* 2.

d) 3. *p. q.* 27. *a.* 5.

Als Mutter, ſaget Suarez, hat ſie ein beſonderes und vorzügliches Recht zu den Gaben ihres Sohnes e). Gleichwie Chriſtus, vermöge der Vereinigung ſeiner heiligſten Menſchheit mit dem Worte, die Fülle aller Gnaden in ſich hatte, ſo geziemte ſichs auch für die göttliche Mutterſchaft, daß Chriſtus aus Erheiſchung natürlicher Pflicht Mariä weit größere Gnaden, als allen Heiligen und Engeln, ertheilte.

Maria erkannte alſo Gott von Anbeginn ihres Lebens, und mit einer ſo erhabenen Erkenntniß, daß, wie es der Engel der h. Birgitta bekräftigte, keine Zunge es zu erklären im Stande iſt, wie hoch ſich der Verſtand der heiligen Jungfrau ſchon im erſten Augenblicke dieſer erlangten Erkenntniß erſchwungen habe. Von dieſem Zeitpunkte an, fuhr der Engel fort, hat unſere Königinn ſich ſogleich beſtimmt, ihren Willen ſammt ihrer ganzen Liebe, für die ganze Zeit ihres Lebens, Gott zum Opfer hinzugeben. Niemand kann es begreifen, wie vollkommen ihr Wille von dort an Gott untergeben war, um alles, was ihm gefällig wäre, bereitwilligſt zu umfangen f).

Ihre heilige Aeltern, Joachim und Anna, hatten ſich, nach dem Berichte mehrerer Schriftſteller, Gott mit einem Gelübde verbunden, ſofern er ihm ein Kind verleihen würde, ihm ſelbes im Tempel zu ſeinem Dienſte zu heiligen. Es war bey den Juden ſchon ein alter Brauch, wie es Baronius, Nicephorus, Cedrenus, Joſeph der Jud, der

e) T. 2. in 3. p. D. 1. 5. 2.

f) *Serm. Ang. cap.* 14.

der h. Johannes Damaſcenus, Georgius von Nicomedia, der h. Anſelm (de Form. et Mor. B. M.) der h. Ambroſius (de Virg. L. 1.) Suarez, u. a. bezeugen, daß ſie ihre kleine Töchter, damit ſie eine gute Erziehung erhielten, in den Tempel brachten, wo ſie ſodann in Kämmerlein eingeſperrt lebten. Man findet ein Beyſpiel hievon in der Geſchichte des Heliodorus. 2. Machab. 3, 19. Als dieſer in den Tempel hineindrang, die Kirchenſchätze wegzuführen, und deßhalben ein allgemeiner Jammer entſtand, kamen auch die Jungfrauen, die ſonſt eingeſchloſſen waren, zum Hohenprieſter Onias heraus. Sobald nun das zarte und unbefleckte Jungfräulein in Erkenntniß des von ihren Aeltern gemachten Gelübdes gekommen, eilte ſie, da ſie kaum noch das dritte Jahr ihres Alters erreichet hatte, dasſelbe in Vollziehung zu bringen. „Im dritten „Jahre", ſagen die h. Väter Epiphanius und Damaſcenus, „wurde ſie im Tempel geopfert". Führwahr ein Alter, in welchem zarte Mägdlein Hülf und Beyſtand ihrer Aeltern zum meiſten verlangen, und auch vonnöthen haben. Dem ungeachtet brannte Maria vor Begierde ſich durch feyerliche Darſtellung im Tempel dem Herrn zu opfern und zu heiligen. Sie kam ſelbſt und zuerſt an ihre Aeltern, und bath dieſelben inſtändig, ſie in den Tempel zu führen, um ihr Verſprechen zu erfüllen. Anna, ihre heilige Mutter, verweilte auch nicht, wie es der h. Gregorius Nyſenus bezeuget, ſie in den Tempel Gott zum Opfer zu bringen g).

Wie

g) *Orat. de Nat. Chriſti.*

Wie groſsmüthig war dabey das Opfer Joachims und Annä ſelbſt? Sie machen ſich von Nazareth auf, den liebſten Theil ihres Herzens, den ſie auf Erden hatten, dem Herrn zu bringen; ſie trugen ihr kleines Töchterlein, welches eine ſo weite Reiſe von Nazareth bis gen Jeruſalem, eine Strecke von 80 Meilen, zu Fuße nicht hätte hinterlegen können, meiſtens abwechſelnd auf ihren Armen dahin. Sie hatten wenige Befreundte in ihrer Geſellſchaft; aber ganze Schaaren der Engel begleiteten das heilige Kind zum großen Opfer. „Wie ſchön", ſprachen ſchon damals die himmliſchen Geiſter, „wie ſchön iſt dein Gang, o Für„ſtentochter"! Hohel. 7, 1. An dieſem Tage ſagt Bernhardinus de Buſtis, hielt Gott ſelbſt mit ſeinem ganzen himmliſchen Hofe ein großes Feſt, da ihm ſeine Braut in den Tempel herzugeführet wurde. Niemals hatte ein ſo heiliges, ihm ſo liebes Geſchöpf bisher den Tempel betreten h). „Zieh „hin", rufet ihr der h. Patriarch Germanus zu, „zieh hin o Frau und Königinn der Welt, „Mutter Gottes, in die Vorhöfe des Herrn! Froh„locke und erwarte die Ankunft des heiligen Gei„ſtes, von welchem du den Eingebohrnen des ewi„gen Vaters empfangen wirſt" i).

Nachdem die heilige Geſellſchaft im Tempel angekommen, wendete ſich das holdſelige Jungfrau-

h) *Marial. p. 4. Serm. 1.*

i) Abi ergo, a Domina Mater Dei, in atria Domini, exultans et expectans Sancti Spiritus adventum, et Unigeniti Filii conceptionem. *De oblat. Virg.*

fräulein nochmals zu ſeinen Aeltern, küßte ihnen kniend die Hände, und bath ſie um ihren Segen. Dann ſtieg es, ohne ſich nur einmal mehr umzuwenden, die fünfzehn Stufen des Tempels eilfertig hinnan (wie es Arias Montanus aus dem Juden Joſeph beſchreibt) und ſtellte ſich vor dem Hohenprieſter, welcher nach der Meynung des h. Germanus eben der heilige Zacharias war. Nun gab ſie aller Welt Urlaub, entſagte großmüthig allen Gütern und Hoffnungen derſelben, widmete und heiligte ſich ganz ihrem Schöpfer.

Zur Zeit der Sündfluth ließ Noe in der Arche einen Raben aus; dieſer fand ſeine Schnabelweide, und kam nicht wieder in die Arche zurück. Aber die Taube, die keinen Ort antraf, wo ihr Fuß ruhen könnte, kehrte in die Arche zurück. 1. Moyſ. 8, 9. Viele, die Gott in die Welt geſetzt hat, heften ſich unſeliger Weiſe ganz an die irdiſchen Güter, und ſuchen ihre Weide darinn. Aber Maria, dieſe himmliſche Taube, erkannte gar wohl, daß Gott unſer einziges Gut, unſere einzige Hoffnung, unſere einzige Liebe ſeyn müßte. Sie erkannte, wie voller Gefahren die Welt iſt, und daß derjenige, der ſie zeitiger verläßt, um ſo entfernter und freyer von ihren Banden und Fallſtricken iſt. Sie verließ dann dieſelbe in ihrem zarteſten Alter, und verſchloß ſich in das Innerſte des Tempels, wo ſie ſeine Stimme deutlicher hören, ihn emſiger ehren, zärtlicher lieben könnte. So war, und ſo blieb die heiligſte Jungfrau vom Anfang ihrer Wirkungskraft ſtetsfort dem Herrn höchſt lieb und angenehm. Darum leget ihr auch die Kirche die Worte bey: „O ihr alle, die ihr den Herrn liebet, erfreuet

„euch mit mir; denn, da ich noch ſehr klein war, „hatte ich ſchon das Glück, dem Allerhöchſten zu „gefallen". Billig wird ſie mit dem Monde verglichen. Denn, gleichwie der Mond unter allen Planeten ſeinen Lauf am geſchwindeſten vollbringt, ſo hat ſich auch Maria aus allen Heiligen am geſchwindeſten zur höchſten Vollkommenheit durch ihr Opfer erſchwungen; denn es war ein ſehr ſchleuniges Opfer ohne Verſchub. Wir ſchreiten nun weiter vor:

## §. II.

### Das Opfer Maria war ein ganz vollkommenes Opfer ohne Vorbehalt.

Die kleine von Gott erleuchtete Maria wußte gar wohl, daß Gott kein Wohlgefallen an einem getheilten Herzen habe; er verlange ſolches durch die Liebe ganz zu beſitzen, gemäß dem Gebothe, das er ſelbſt gegeben: „du ſollſt den Herrn deinen „Gott lieben, aus ganzem deinem Herzen". Deßwegen hat ſie auch von dem Augenblick an, wo ſie zu leben anfieng, zugleich angefangen, Gott aus allen ihren Kräften zu lieben; ſie hat ſich ihm auch ganz geſchenkt. Jedoch ſehnte ſich ihre heilige Seele mit der heftigſten Begierde nach dem Zeitpunkte, wo ſie ſich demſelben vermöge wirklicher Uebergabe gänzlich, öffentlich und feyerlich heiligen könnte. Wir können uns alſo vorſtellen, wie dieſes von göttlicher Liebe ganz entzündete Jungfräulein, da es ſich in dieſem heiligen Orte nunmehr verſchloſſen ſah, allererſt ſich auf die Erde des Hauſes Gottes, um ſelbe zu küßen, hingeworfen, die unendliche Majeſtät Gottes angebethet,

thet, ihm den heißeſten Dank erſtattet, daß er ſie ſo frühezeitig in ſeinem Hauſe zu wohnen berufen. Nun opferte ſie ſich ganz ihrem Gott auf, ohne ſich das Geringſte vorzubehalten, alle ihre Kräfte, alle Sinne, ihr ganzes Gemüth, ihr ganzes Herz, ihre ganze Seele, ihren ganzen Leib; denn damals, wie die angeſehenſten Lehrer dafür halten, hat ſie, um Gott höchſtens zu gefallen, das Gelübde der Jungfrauſchaft entrichtet. „Dieſes Gelübd", ſagt der Abt Rupertus, „hat Maria aus Allen die Erſte ab„gelegt" a). Dabey opferte ſie ſich Gott ein für allemal, ohne einige Ausnahme oder Bedingniß der Zeit. Ihre Meynung war, der göttlichen Majeſtät ihr ganzes Leben hindurch an dieſer heiligen Stätte, wenn es ihm ſo gefällig wäre, zu dienen, und nimmer einen Fuß aus dem Tempel zu ſetzen. Mit welcher Inbrunſt wird ſie damals geſprochen haben: Mein Geliebter iſt mein, und „ich bin ſein"; Hohel. 2, 16. welches nach der Auslegung des Cardinals Hugo ſo viel ſagen will: „ganz will ich ihm allein leben, ganz ihm „allein ſterben" b). Dazu bin ich, o Herr mein Gott, dazu allein bin ich hieher gekommen, nimm das Opfer, welches deine arme Magd dir entrichtet, gefällig auf, und verleih mir deinen Beyſtand, mit der vollkommenſten Treue allzeit dein zu verbleiben.

Betrachten wir hier auch das Leben ſelbſt, welches ſie im Tempel geführet; wo ſie, gleich der „aufgehenden Morgenröthe", wie dieſe am Lichte, ſo in aller Vollkommenheit, heranwuchs. Wer

a) Votum virginitatis prima emiſit. Lib. 1. *de Inſt. Virg.*

b) Ego illi tota vivam, et tota moriar.

Wer könnte es mit Worten erklären, wie alle Gattungen der Tugenden, die Liebe, die Sittſamkeit, die Demuth, das Stillſchweigen, der Abbruch, die Sanftmuth, von Tag zu Tage ſchöner und herrlicher in ihr hervorleuchteten? „Wie ein ſchö„ner Oelbaum im hübſchen Felde, ſo war ſie im Hauſe Gottes gepflanzet", ſchreibet von ihr der h. Johannes Damaſcenus, von dem hei„ligen Geiſte reichlich begoſſen bracht ſie die herrlich„ſten Früchten; ſie war eine Wohnſtätte aller Tu„genden". Aus ihrem Antlitze, ſagt er an einer andern Stelle, glänzte die Sittſamkeit; aus ihrem Gemüthe die Demuth; aus ihren Worten Lieblichkeit hervor; ihr äußerliches Betragen war ein Abriß ihrer innerlichen Schönheit. Ferne waren ihre Gedanken von allen irdiſchen Dingen, unabläßig übte ſie ſich in allen Tugenden; ſo brachte ſie es in Kurzem in aller Vollkommenheit ſo weit, daß ſie verdient hat, ein würdiger Tempel Gottes ſelbſten zu werden c).

Auch der h. Anſelm giebt uns einigen Bericht von ihrem heiligen Leben im Tempel: Maria war ungemein gelehrig, aber ſie redete nur wenig; alles Aeußerliche hatte das Gepräg der ſtrengſten Sittſamkeit, ohne über etwas zu lachen, ohne jemals eine Verwirrung blicken zu laſſen. Sie verharrte stets im Gebethe, in Durchleſung der göttlichen Schrift, in Faſten und Abbruch, und in allen tugendlichen Handlungen d).

In den Offenbarungen der h. Birgitta kömmt viel Merkwürdiges, die Tugenden und Uebungen der

---

c) *Lib.* 4. *de Fide orth.* c. 15.

d) *De Form. et Mor. B. M.*

der ſeligſten Jungfrau in ihrer Kindheit betreffend, vor: Schon als ein zartes Kind (wird daſelbſt gemeldet) war ſie voll des heiligen Geiſtes; wie am Alter, ſo wuchs ſie auch an Gnade. Ihr feſter, unerſchütterlicher Entſchluß war, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, ſo, daß ſie ihn weder in Worten, noch in einiger Handlung jemals im Geringſten beleidigte. Darum ſah ſie auch die Güter der Erde mit äußerſter Verachtung an; den Armen theilte ſie mit, ſo viel ſie nur konnte. Ihre Mäßigkeit in der Nahrung war ſo groß, daß ſie kaum that, was ſie der Natur ſchuldig war. Da ſie in Durchleſung der heiligen Schrift tiefer in ſelbe hineindrang, und gar wohl erkannte, daß Gott, die Welt zu erlöſen, aus einer Jungfrau würde gebohren werden, wurde ihr Geiſt von der Liebe Gottes dermaaßen entzündet, daß ſie an nichts anders mehr dachte, ſich nach nichts anders mehr ſehnte, als nach Gott. Sie hatte ihr einziges Wohlgefallen, ihr einziges Vergnügen in Gott; ſie floh darum den Umgang mit den Leuten, und ſogar mit ihren Aeltern, um nicht in dem Andenken und Umgange mit Gott geſtöret zu werden. Ihr heißeſter Wunſch war, die Zeit der Ankunft des Meſſias zu erleben, und jener beglückten Jungfrau, welche verdienen würde ſeine Mutter zu ſeyn, als eine unwürdige Magd ihre Dienſte bezeigen zu können. Alſo in den Offenbarungen der h. Birgitta e).

Aus Liebe dieſer in der Liebe ſo erhabenen Jungfrau beſchleunigte nun ſelbſt der Erlöſer ſeine

e) *Rev. Lib. 1. et L. 3. c. 8.*

ne Ankunft in die Welt. Da ſie aus Demuth ſich nicht einmal würdig ſchätzte, eine Magd der Gottesmutter zu werden, iſt ſie ſelbſt von dem Allerhöchſten zu ſeiner Mutter erwählet worden. Durch den ſüßen Geruch ihrer Tugenden, durch ihr kraftvolles Flehen hat ſie den Sohn des allmächtigen Gottes in ihre jungfräuliche Schooß herabgezogen. Dieſer Urſache wegen wurde ihr von ihrem göttlichen Bräutigam der Name einer Turteltaube, beygelegt: „Man hat in unſrer „Gegend die Stimme der Turteltauben gehöret". Hohel. 2, 12. Nicht nur, weil ſie gleich einer Turteltaube die Einſamkeit liebte, und in der Welt wie in einer Einöde lebte; ſondern weil ſie auch, wie eine auf dem Felde girrende Turteltaube, ſtets im Tempel über das Elend der verlornen Welt ſeufzte, und zu Gott um allgemeine Erlöſung flehte. Ach! mit welchem Eifer und Inbrunſt wiederholte ſie ſtetsfort im Tempel die Wünſche und Seufzer der Propheten: „Sende, o Herr, das „Lamm, das die Welt beherrſchen wird, von dem „Felſen der Wüſte zu dem Berg der Tochter „Sion". Iſai. 16, 1. „Thauet herunter, ihr „Himmel und Wolken, regnet den Gerechten"! „Ebend. 45, 8. O daß du die Himmel zerreißeſt, „und herabſteigeſt"! Ebend. 64, 1.

Es war gewiß in den Augen Gottes ein Gegenſtand ſeines ſonderbaren Wohlgefallens, indem er ſah, wie dieſes zarte Jungfräulein immerfort zu höherer Vollkommenheit, wie ein köſtliches Rauchwerk, reich an allen Tugenden ſich aufſchwung. Der h. Geiſt macht uns ſelbſt eine Beſchreibung hievon im Hohenliede 3, 6: „Wer iſt die, welche

„che aus der Wüſte wie ein Sträuschen Rauch von „Specerey, Myrrhen, Weihrauch, und allerley „wohl riechenden Gewürze heraufkömmt? „Für„wahr“, ſpricht der h. Sophronius, Patriarch zu Jeruſalem, „führwahr dieſe heilige Jungfrau „war ein edler Luſtgarten, in welchem alle Gat„tungen der ſchönſten Blumen, die Wohlgerüche „aller Tugenden ſich einfanden“ f). Der h. Johannes Chryſoſtomus beſtättiget es mit ſeinem Ausſpruche: Gott erwählte Mariam für ſeine Mutter auf Erden, weil er keine Jungfrau, die heiliger und vollkommener als Maria war, keine Wohnſtätte, die ſeiner würdiger wäre, als ihre jungfräuliche Schooß, auf Erden gefunden hat g). Der h. Bernhard ſtimmt gleichfalls in dieſem Ton ein: „Es war kein Ort in der Welt, wel„cher Gott aufzunehmen würdiger geweſen, als „die jungfräuliche Schooß Mariä“ h). Weil nun einmal dieſe Jungfrau zur Würde einer Gottesmutter auserkohren und beſtimmt war, ſo mußte ſie auch (iſt der Schluß des h. Antoninus) eine ſo hohe und ausgemachte Vollkommenheit beſitzen, welche die Vollkommenheit aller andern Geſchöpfe übertraf i).

Nun ſollen wir auf uns ſelbſt auch bedacht ſeyn. Gleichwie das heilige Kind Maria ſich Gott in ſeinem Tempel ſo ſchleunig und vollkommen darge-

f) *Serm. de Aſſ.*

g) *Apud Canis. Lib. 1. de B. Virg. c. 13.*

h) Nec in terris locus dignior utero virginali.

i) Ultima grat a perfectionis eſt præparatio ad Filium Dei concipiendum. *P. 4. Tit. 15. c. 6.*

geſtellt und geopfert hat, ſollen auch wir uns am heutigen Tage ohne Verſchub, ohne Vorbehalt, Mariä darſtellen, und ſie bitten, daß ſie uns Gott vorſtellen und opfern wolle, der uns gewiß nicht verſchmähen wird, wenn er ſieht, daß wir ihm durch die Hände derjenigen übergeben werden, welche ein lebendiger Tempel des h. Geiſtes, die Luſt und Freude des Herrn, die auserwählte Mutter des ewigen Wortes war. Hegen wir immer ein gänzliches Vertrauen zu dieſer erhabenen erkenntlichſten Frau, welche mit übergroßer Liebe alle Dienſtbezeigungen, womit ſie ihre Diener zu ehren ſich beſtrebet, zu belohnen pflegt.

## Gebeth.

O Gottgeliebtes und liebenswürdigſtes Kind, Maria! o könnte ich heut ſo, wie du dich ſchleunig und gänzlich im Tempel, der Ehre und der Liebe deines Gottes geopfert haſt, die erſten Jahre meines Lebens dir darbringen, und mich deinem Dienſte, o heilige und huldreichſte Frau, auch ſo ganz mich widmen! Allein, dieſe Zeit iſt dahin. Ich Unſeliger, habe ſo viele Jahre im eitlen Dienſte der Welt, und Befolgung meiner ſchädlichen Begierden verlohren, ohne faſt an dich und an Gott zu gedenken. „O weh der Zeit, wo ſich dich nicht geliebet habe“! Va tempori illi, in quo non amavi te! Doch iſts immer noch beſſer, ſpät als gar niemals anfangen. Sieh dann, o Maria, heute ſtell ich mich vor dir ein, heut opfere ich mich für den Ueberreſt meines Lebens von kurzer oder längerer Dauer, ganz zu deinem Dienſte. Und nach deinem Beyſpiele entſage ich auch allen Geſchöpfen, die mich zurückhalten könnten, übergebe und widme mich ganz der Liebe meines Schöpfers. Dir ſchenk ich heut mein Gemüth, um allzeit an dich zu denken, meine Zunge dich zu loben,

ben, mein Herz, dich zu lieben. Nimm das Opfer an, welches dieſer elende Sünder dir darbringt; nimm es an, ich bitte dich, um jenes Troſtes willen, welchen dein Herz empfand, da du dich Gott im Tempel geopfert haſt. Je ſpäter ich daran komme, um ſo mehr habe ich Urſache, die verlorne Zeit durch Verdopplung deiner Liebe und Dienſte hereinzubringen. Erlange mir die Gnade dazu, o Mutter der Barmherzigkeit! Erhalte mir von deinem Sohne Jeſu Chriſto die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode, damit ich nach treugeleiſtetem Dienſte in dieſem Leben dereinſt im Tempel der ewigen Herrlichkeit möge dargeſtellet werden. Amen.

# Vierte Rede.

## Von der Verkündigung Mariä.

### Inhalt.

**Die Demuth und die Erhöhung Mariä bey der Menſchwerdung des Sohns Gottes.**

„Wer ſich erhöhet, wird gedemüthiget; und „wer ſich demüthiget, wird erhöhet werden“. Dieß iſt der untrügliche Ausſpruch des Herrn. Matth. 23, 12. Darum hat auch Gott, nachdem er die Menſchen zu erlöſen, ſelbſt Menſch zu werden, und ſolchergeſtalt ſeine unendliche Güte der Welt zu offenbaren beſchloſſen hatte, ſich eine Mutter aus-

erſehen wollen, welche unter allen Geſchöpfen die heiligſte und zugleich die demüthigſte war. Er ſah unter Allen nur Eine, und dieſe war Maria; je vollkommner ſie in allen Tugenden war, um ſo mehr herrſchte Taubeneinfalt und Demuth in ihrem Sinne und Herzen. Von ihr ſprach der Herr, Hohel. 6. 8. „die Jungfrauen ſind unzähl„bar, Eine aber iſt meine Taube, meine Vollkom„mene, die mir über alle gefällt. Wir wollen dann ſehen, wie ſehr Maria ſich gedemüthiget, wie mächtig ſie Gott erhöhet hat.

## §. I.

### Maria konnte ſich bey der Menſchwerdung des göttlichen Wortes nicht tiefer erniedrigen, als ſie ſich erniedriget hat.

„Da der König in ſeiner Ruhe war“, heißt es im Hohenliede 1. 11. „gab meine Narde ih„ren Geruch“. Dieſe Stelle erkläret der h. Antonin mit folgenden Worten: „die Narde iſt eine „kleine Pflanze, und bedeutet die heilige Jung„frau, welche einen wunderbaren Geruch der De„muth von ſich gab; dieſer Geruch erhob ſich bis „in den Himmel; hier machte er den König des „Himmels in ſeiner Ruhe gleichſam erwachen, und „zog ihn herab, in dem Schooße der Jungfrau zu „ruhen“ a). Doch wollte das ewige Wort nicht eher Menſch in ihr werden, ſie hätte dann ſelbſt auch ihre Einwilligung dazu gegeben, um ihre Ehre und Verdienſte dadurch zu erhöhen, wie der Abt

a) *P.* 4. *Tit.* 15. *c.* 21. §. 2.

Abt Wilhelm die Bemerkung gemacht b). Darum wurde einer der erſten Himmelsfürſten, Gabriel, mit der großen Bothſchaft von der bereits nahen Menſchwerdung des Ewigen zu ihr von Gott abgeſandt. Das demüthige Jungfräulein war eben in ihrer einſamen armen Wohnung ganz in tiefe Betrachtungen verſenkt, ſeufzete mit brünſtigem Verlangen nach dem Erlöſer der Welt, und bath den Herrn, daß er ihn eheſtens zum Troſte Iſraels ſenden wollte. Sieh, da trat der Engel zu ihr hinein, und brachte ihr den göttlichen Gruß: „Sey „gegrüßt“, ſprach er, „du Gnadenvolle, der Herr „iſt mit dir, du biſt unter allen Weibsbildern die „Gebenedeyte“. Du biſt voll der Gnade, weil du an Reichthum der Gnaden alle Heilige übertroffen; der Herr iſt mit dir, weil du mit Demuth erfüllet biſt. Du biſt die Gebenedeyte, weil alle andere dem Fluche der Erbſünde unterlagen; du allein biſt von ſelbem ausgenommen, von aller Mackel biſt du frey geblieben.

Was antwortete nun aber die demüthige Jungfrau auf ſo herrliche Lobſprüche des Engels? Nicht ein Wort; ſondern „bey Anhörung ſolcher „Rede wurde ſie verwirrt, und erwog bey ſich, „was dieſer Gruß bedeuten ſollte“. Aber warum verwirrt? Vielleicht aus Furcht getäuſcht zu werden, oder aus Sittſamkeit, weil ſie einen Engel in Mannsgeſtalt ſah? Nein, der heilige Text ſagt es gar deutlich: „Sie erſchrack über ſeine Rede. Nicht der Anblick des Engels“, wie Euſebius Emiſſenus bemerket, „ſondern ſeine Rede „brach-

---

b) Noluit carnem ſumere ex ipſa, non dante ipſa. *In Cant.* 3.

„brachte ſie in Verwirrung“ c). Ihre Demuth konnte ſich mit dergleichen Lobſprüchen nicht vertragen. Je mehr ſie vom Engel gelobt wurde, um ſo mehr demüthigte, und vertiefte ſie ſich in die Betrachtung ihres Nichts. Der h. Bernhardinus hat die Beobachtung gemacht: Wenn der Engel zu Maria geſprochen hätte: du biſt die größte Sünderinn in der Welt, würde ſie nicht ſo ſehr erſchrocken ſeyn; aber ſolch ungemeine Lobserhebungen machte ſie verwirrt d). Weil ſie äußerſt demüthig war, hegte ſie Abſcheu vor allem Lobe. Sie wollte nicht, daß ihr einiges Lob, ſondern nur dem Schöpfer und dem Geber aller guten Gaben allein zukäme; wie ſich ſelbſt gegen die h. Birgitta, da ſie von der Zeit ihrer göttlichen Mutterſchaft ſprach erklärt hat e).

Die heilige Jungfrau hatte aus der göttlichen Schrift ſchon genugſame Erkenntniß erhalten, daß die von den Propheten verkündigte Zeit der Ankunft des Meſſias vorhanden ſeyn müßte; daß die Wochen Daniels bereits in ihre Erfüllung gekommen: daß nach der Weiſſagung des Patriarchen Jakob, der Scepter Juda wirklich in die Hände eines Fremdlings, des Königs Herodes übergangen; ſie wußte beyneben, daß eine Jungfrau die Mutter des Meßias ſeyn würde. Itzt vernahm ſie,

c) Turbata eſt in ſermone eius — non in vultu, ſed in ſermone eius.

d) Si dixiſſet, o Maria, tu es maior peccatrix, quæ eſt in mundo, non ita admirata fuiſſet; unde turbata fuit de tantis laudibus. *Ferm. 35. de Ann. Inc. p. 3.*

e) Nolui laudem meam, ſed ſolius Datoris et Creatoris. *L. 1. Rev. c. 23.*

ſie, daß der Engel ihr ſolche Lobſprüche beylegte, die nur einer Gottesmutter zukommen mochten. Sollte ſie da nicht wenigſt auf den Gedanken verfallen ſeyn, ſie wäre die Auserwählte zu dieſer göttlichen Mutterſchaft? Nein, ihre Demuth ließ ſich nichts ſolches zu Sinn kommen; vielmehr gerieth ſie in große Furcht und Schrecken darüber. „Sie „mußte“, ſagt der h. Petrus Chryſologus, „ſo wie Chriſtus von einem Engel wollte geſtär„ket werden, gleichfalls von einem Engel mit Muth „und Kraft verſehen werden“ f). „Fürchte dir „nicht Maria“, ſprach der Engel zu ihr: „denn „du haſt bey Gott Gnade gefunden“. Staune nicht über den erhabenen Gruß, den ich dir brachte; weil du in deinen Augen klein und demüthig wareſt, hat dich Gott, welcher die Demüthigen erhöhet, würdig gemacht, die Gnade, welche die Menſchen verloren hatten, zu finden. Er hat dich deßhalben von der allgemeinen Erbmackel der Kinder Adams vorbewahret, ſchon von deiner Empfängniß an mit größeren Gnaden als alle Heilige verſehen, und dich wirklich zur erhabenen Würde, ſeine Mutter zu ſeyn, auserkohren. „Sieh, du „wirſt in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn „gebähren, dem ſollſt du den Namen Jeſus geben“.

Welch eine Erwartung äußerte ſich damals auf dieſen Antrag von Seite des Himmels und der Erde! „Der Engel“, ſpricht der h. Bernhard, „erwartet, o Jungfrau eine Antwort von dir; „wir Menſchen, die das Urtheil des Todes elend

„dar-

f) Sicut Chriſtus per angelum voluit confortari, ita per angelum debuit Virgo animari.

„darnieder drücket, erwarten gleichfalls ein Wort „der Erbarmniß von dir. Denn ſieh, der Werth „unſers Heils iſt dir angetragen; giebſt du deine „Einwilligung dazu, ſo hat es mit unſerer Be„freyung ſodann ſeine Richtigkeit. Der Herr ſelbſt, „ſo großes Verlangen er nach deiner Schönheit „trägt, ſo großes Verlangen hat er nun auch nach „deinem Jaworte; durch dieſes will er der Welt „das Heil verſchaffen" g). „O heilige Jungfrau", ſtimmt auch der h. Auguſtin mit ein, „laß den „himmliſchen Bothſchafter ſchleunig deine Antwort „vernehmen; zögere nicht, der Welt das Leben, ſo „von deiner Einwilligung abhängt, zu geben" h).

Die Antwort iſt wirklich erfolgt. „Sieh, „ſprach Maria, ich bin eine Magd des Herrn, „mir geſchehe nach deinem Worte". Wer muß über dieſe Antwort nicht ſtaunen? Solch eine ſchöne, ſolch eine demüthige, ſolch eine kluge Antwort hätte allen Witz und Weisheit der Menſchen und Engel zuſammen genommen, niemals ausfinnen können. Welch eine mächtige Antwort, die dem Himmel Freude gemacht, der Erde ein unermeßliches Meer von Gnaden und Gütern zuwegen gebracht! Kaum war ſie aus dem Herzen Mariä ge-

---

g) Exſpectat Angelus reſponſum; exſpectamus et nos, o Domina, verbum miſerationis, quos miſerabiliter premit ſententia damnationis. — Ecce, offertur tibi pretium ſalutis noſtræ; ſtatim liberabimur, ſi conſentis. Ipſe quoque Dominus; quantum concupivit decorem tuum, tantum deſiderat et reſponſionis aſſenſum, in qua nimirum propoſuit ſalvare mundum. *Hom. 4. ſup. Miſſ.*

h) Reſponde jam Virgo ſacra: vitam quid tricas mundo? *Serm. 21. de Temp.*

gekommen, hat ſie den Eingebornen aus dem Schooße des ewigen Vaters in ihren reineſten Schooß herabgezogen. Kaum hatte ihr Mund die Worte geſprochen: „Sieh ich bin eine Magd des Herrn, Fiat mihi ſecundum verbum tuum, mir geſchehe „nach deinem Wort, iſt ſogleich auch „das Wort" in ihr „Menſch geworden", der Sohn Gottes ein Sohn Mariä. „O mächtiges Fiat"! rufet der h. Thomas von Villanova auf, „o kraft„volles Fiat! Ein Fiat, das über alle Fiat zu ſchätzen „und zu preiſen iſt"! durch jenes erſte Fiat, im Anfange der Welt ſchuf Gott das Licht, den Himmel und die Erde; aber durch das Fiat, welches itzt Maria ſprach, ward Gott Menſch, ein Menſch gleich uns i).

Betrachten wir nun aber die große Demuth Mariä bey dieſer Antwort. Die vom Himmel erleuchtete Jungfrau ſah es gar wohl ein, welch eine erhabene Würde es um die göttliche Mutterſchaft wäre. Sie hatte bereits von dem Engel die Verſicherung für ſich, daß ſie dieſe glückſelige, vom Herrn auserwählte Mutter ſey. Bey alle dem faßte ſie doch nicht die geringſte Hochſchätzung von ſich ſelbſt, nicht das geringſte Wohlgefallen an ihrer Erhöhung. Sie ſah einerſeits nur auf ihr Nichts, anderſeits auf die unendliche Majeſtät Gottes, welcher ſie zu ſeiner Mutter auserkohren. Sie ſchätzte ſich einer ſolchen Ehre ganz unwürdig, wollte ſich aber auch ſeinem Willen im geringſten nicht widerſetzen. Wie verhielt ſie ſich, da es auf ihre

---

i) O Fiat potens! o Fiat efficax! o Fiat ſuper omni Fiat venerandum! *Conc. 1. de Ann.*

ihre Einwilligung ankam? wie äußerte ſie ſich? Eines Theils ganz verſenkt in ihr Nichts, andern Theils ganz entflammt von der heftigſten Begierde ſich mit Gott ſolchergeſtalt aufs Engſte zu vereinigen, überließ ſie ſich ganz dem Willen des Allerhöchſten. „Sieh", ſprach ſie, „ich bin eine „Magd des Herrn". Die Pflicht einer Magd iſt, vollziehen, was ihr Herr befiehlt. Damit wollte ſie ſagen: Ich habe lediglich Nichts von mir ſelbſt, was ich immer habe, iſt bloß eine Gabe des Herrn; wie ließe ſich da auf einiges Verdienſt bey mir denken, daß mich der Herr zu ſeiner Mutter erwählte? „Sieh ich bin eine Magd des Herrn". Könnte je eine Magd verdienen, die Mutter ihres Herrn zu werden? der Güte des Herrn allein habe ich es zu verdanken, daß er ſeine Augen auf ein ſo niedriges Geſchöpf zu werfen, und demſelben ſolch große Gnaden zu beweiſen ſich hat würdigen wollen. „Sieh, ich bin eine Magd des „Herrn". Kein Lob kömmt hierinn der Magd zu, dem Herrn allein gebühret das Lob.

„Fürwahr, eine Demuth", rufet der Abt Guerricus aus, „die aufs engſte in ſich ſelbſten verſchloſſen, aber geräumig genug war, die „Gottheit ſelbſt aufzunehmen: in ihren Augen „war ſie eine lautere Unvermögenheit, aber deſto „mehr aufgelegt, Gott, welchen die ganze Welt „nicht faſſen kann, in ſich einzuſchließen" k). Der h. Bernhard ſpricht gleichfalls mit Entzücken davon: „Welch eine unübertreffliche Tugend der „De=

k) O Humilitas anguſta ſibi, ampla Divinitati! inſufficiens ſibi, ſufficiens ei, quem non capit orbis.

„Demuth war dieſe, die mit einer ſolchen Reinig„keit, Unſchuld, und Fülle der Gnade verbunden „war? Wie konnte, o ſelige Jungfrau, bey dei„ner Würde und Hohheit die Demuth noch Platz „greifen? eine ſo ausnehmend tiefe, beyſpiel„loſe Demuth“ l)? Als Lucifer ſich im Schmucke ſeiner Schönheit betrachtete, ſprach er bey ſich: „Ich will mich bis in den Himmel erheben, „und meinen Thron über die höchſten Sterne „erhöhen, dem Allerhöchſten will ich gleich ſeyn“. Iſai. 14, 13. Was würde der Stolze geſprochen, und ſich herausgenommen haben, wenn er ſolche Vorzüge, wie Maria erhalten hätte? Ganz anders dachte und ſprach die demüthige Jungfrau. Je mehr ſie ſich von Gott erhöht ſah, um ſo mehr erniedrigte ſie ſich. „Fürwahr, o Frau“ ſchließt es der h. Bernhard, „du wareſt in der That „würdig, daß der Herr dich ſo gnädig angeſehen, „daß der König nach deiner Schönheit Verlangen „hatte; der ſüße Geruch deiner Demuth hat ihn „aus dem Schooße des ewigen Vaters zu dir her„abgezogen“. Mit Grunde hat Bernhardinus de Buſtis die Bemerkung gemacht: die seligſte Jungfrau habe, da ſie zu dem Engel mit ſolcher Demuth geſprochen: „Sieh, ich bin eine Magd „des Herrn“, weit mehr verdient, als alle Erden-

ge-

l) Quanta humilitatis virtus, cum tanta puritate, cum innocentia tanta, imo cum tanta gratiæ plenitudine! Unde tibi humilitas, et tanta humilitas, o Beata? Digna plane, quam reſpiceret Dominus, cuius decorem concupiſceret rex, cuius odore ſuaviſſimo ab æterno illo Paterni ſinus attraheretur accubitu. *Serm.* 4. *in Aſſumt.*

geſchöpfe mit vereinigten Kräften hätten verdienen können.

Der h. Bernhard rechtfertiget dieſen Gedanken, indem er ſagt: „Obſchon Maria dem „Herrn wegen der Jungfrauſchaft ſo wohl gefal„len, hat ſie es dennoch vorzüglich der Demuth „zuzuſchreiben, daß ſie denſelben in ihrem Leibe „empfangen" m). Der h. Hieronymus beſtättiget es ebenfalls: „Vor allen andern Tugen„den, welche in dieſer Jungfrau hervorleuchteten, „hat Gott hauptſächlich ihre Demuth bewogen, „daß er in ihr wollte Menſch werden. Maria ſelbſt hat ſich hierüber bey der h. Birgitta erkläret: Wodurch habe ich wohl eine ſolche Gnade, die Mutter meines Herrn zu werden, verdienet, als weil ich von dem Gedanken und der Erkenntniß ganz eingenommen war, daß ich von mir ſelbſt nichts wäre, und nichts hätte n). Sie hatte es längſt ſchon in ihrem wunderbaren Lobgeſange ausgedrückt: „Weil er die Niedrigkeit ſeiner Magd „angeſehen, hat der Mächtige große Dinge an mir „gethan". Der h. Laurentius Juſtinianus hat dabey die Beobachtung gemacht: „Ma„ria habe keineswegs geſprochen: der Herr habe „ihre Jungfrauſchaft, ihre Unſchuld, ſondern nur „ihre Niedrigkeit angeſehen". Der h. Franziskus von Sales füget noch eine andere Bemerkung hinzu: Maria habe hier nichts weniger als auf ein Lob ihrer Demuth gezielet, ſondern ei-



m) Etſi placuit ex Virginitate, tamen ex Humilitate concepit. *Homil.* 1. *Sup. Miſſ.*

n) *L.* 2. *Revel.* c. 35.

gentlich das Geſtändniß gemacht, der Herr habe bloß auf ihr Nichts, „auf ihre Niedrigkeit, das „iſt, auf ihre Nichtigkeit", Rückſicht genommen, Humilitatem, id eſt, Nihilitatem.

In der That, ſpricht der h. Auguſtin, iſt „die Demuth Mariä eine himmliſche Leiter gewor„den, auf welcher ſich Gott gewürdiget hat, ſich „auf die Erde zu uns herabzulaſſen" o). Auch der h. Antonin bezeuget, die vollkommenſte und nächſte Zubereitung der ſeligſten Jungfrau zur Mutterſchaft Gottes ſey ihre tiefe Demuth geweſen p). Und ſo laſſen ſich die Worte des Propheten Iſaias verſtehen: „Es wird eine Ruthe aus der Wurzel „Jeſſe hervorkommen, eine Blume wird aus ſeiner „Wurzel aufgehen". 11. 1. Dieſe Worte deuten nach der Auslegung Albertus des Großen, des ſeligen Raymundus Jordanus, auf die Demuth Mariä. Nach dem Propheten mußte die göttliche Blume, nämlich der eingeborne Sohn Gottes, „nicht von der Spitze", oder dem Saamen der Pflanze Jeſſe, ſondern „aus ſeiner „Wurzel" hervorgehen, wodurch die tiefe Demuth der Mutter, die „Demuth ihres Herzens", bezeichnet wird q). Darum ſprach der Herr zu dieſer geliebten Tochter: „Wende deine Augen von „mir ab, denn dieſe haben mich hingezogen. Ho-

hel.

---

o) Facta eſt Mariæ humilitas ſcala cœleſtis, per quam Deus deſcendit ad terras. *S. Aug. Sive Auctor Tractatus ſuper Magnificat.*

p) p. 5. *Tit.* 15. c. 6. & 8.

q) De radice eius, humilitas cordis intelligitur. *Albertus M.* Nota, quod non ex ſummitate, ſed de radice aſcendet flos. *Idiota.*

hel. 6, 4. „Wo, und wohin zogen ſie ihn? Aus „dem Schooße des Vaters in den Schooß der jung„fräulichen Mutter“, iſt der Ausdruck des heil. Auguſtin r). „Ihre demuthsvollen Augen, ſchreibt über die nämliche Stelle der hochgelehrte Fernandez, „haben Gott dergeſtalt gefallen und „eingenommen, daß ſie durch ihre liebliche Gewalt „das Wort des ewigen Vaters ſelbſt in ihren Leib „herabgezogen haben“ s). Darum hat auch, nach der Bemerkung des Abts Franco, der h. Geiſt die Schönheit ſeiner Braut beſonders wegen ihren Taubenaugen geprieſen: „Wie ſchön biſt du, meine Freundinn! wie ſchön biſt du! dei„ne Augen ſind wie Taubenaugen“. Hohel. 4, 1. Maria hat ihre einfalt- und demuthsvollen Taubenaugen ſtets auf Gott gerichtet; der Anblick ihrer Augen überwand und bewog den König des Himmels, daß er von Liebesbanden gezogen, ſich gleichſam wie einen Gefangenen in ihrem jungfräulichen Schooße niederließ t). Fürwahr Maria konnte ſich, wie es ſich ſattſam gezeiget hat, bey der Menſchwerdung des göttlichen Wortes nicht tiefer erniedrigen, als ſie ſich erniedriget hat. Von ihrer Erniedrigung kommen wir nun auf ihre Erhöhung.

## §. II.

### Gott konnte ſie auch nicht herrlicher, als er wirklich gethan hat, erhöhen.

Die Hohheit, zu welcher Maria gelanget iſt, zu begreifen, wäre vonnöthen, die Größe und Hoh-

r) Unde avolare, niſi a ſinu Patris in uterum matris?

s) *In c. 14. Gen. Sect. 1.*

t) *De Grat. nov. Feſt. Trin. 6.*

Hohheit Gottes ſelbſt recht zu kennen. Zur Ueberzeugung, Gott habe Mariam nicht mehr erhöhen können, als er ſie erhöhet hat, braucht es mehr nicht, als daß man weiß, Gott habe ſie zu ſeiner Mutter gemacht. Indem ſich Gott gewürdiget hat, ihr Sohn zu werden, hat er ſie, wie ſich Arnold von Chartres erkläret, über alle Geſchöpfe erhoben u). „ohne allen Vergleich", ſagt der h. Ephrem, „iſt ſie glorwürdiger als alle „andere Heiligen im Himmel" v). „Gott allein „ausgenommen", ſpricht der h. Andreas von Creta, „iſt ſie aus Allen die Höchſte" w). Der h. Anſelm erkläret das noch beſſer; „Nichts iſt „Mariä gleich, und nichts iſt größer als Maria, „außer Gott. Gott hat eben ſeinen Sohn, den „er einzig aus ſich von gleicher Natur gebohren, „und wie ſich ſelbſt geliebet hat, Mariä gegeben: „und ſich ſo aus ihr nicht einen andern, ſondern „eben denſelben, ihren beyden gemeinſchaftlichen „Sohn gemacht. Eine jede Natur iſt von Gott, „und Gott iſt von Maria. Gott hat alles er„ſchaffen, und Maria hat Gott gebohren" x). Der

u) Maria conſtituta eſt ſuper omnem creaturam. *Tract. de Laud. Virg.*

v) Nulla comparatione cæteris Superis eſt glorioſior. *Or. de Laud. Deip.*

w) Excepto Deo omnibus eſt altior. *Or. de Dorm. Deip.*

x) Nihil eſt æquale Mariæ; nihil, niſi Deus, major Maria. Deus Filium ſuum, quem ſolum de corde ſuo æqualem ſibi genitum tanquam ſeipſum diligebat, ipſum dedit Mariæ: et ex Maria ſibi fecit filium, non alium, ſed eundem; ut naturaliter eſſet unus, idemque filius Dei et Ma-

Der h. Bernhardinus von Siena ſcheint alles in die Kürze gefaſſet zu haben, da er ſagt: „die heilige Jungfrau beſitzt eine ſo erhabene und „vollkommene Größe, daß es Gott allein vorbehal„ten iſt, dieſelbe zu begreifen“ y).

Man darf ſich daher gar nicht verwundern, daß die Evangeliſten ſo vieles zum Lobe Johannis des Vorläufers, der Liebhaberinn Jeſu, Magdalena, eingetragen; dagegen ſo wenig von den Herrlichkeiten Mariä angeführt haben. „Es er„klecket zum Ueberfluß“, was ſie von „ihr mel„den“, ſagt der h. Thomas von Villanova, „von ihr ſey Jeſus gebohren. Was verlangſt „du mehr“? fährt der Heilige fort: „Genug, „daß ſie die Mutter Gottes iſt. Wo das Ganze „ſo ſcheinbar hervorleuchtet, war es gar nicht von„nöthen, einzelne Beſchreibungen davon zu ma„chen“ z). „Das allein von der heiligen Jung„frau ſagen“, ſchreibt der h. Anſelm, „daß ſie „die Mutter Gottes iſt, überſteigt alle Hoheit, „die nach Gott geſagt, oder auch nur gedacht wer„den kann“ aa). Eben ſo ſchön hat ſich Petrus Cellenſis ausgedrückt: „Was können wir noch „derſelben von göttlichen Gaben und Ehren bey„legen, als daß wir die Wahrheit bekennen, daß „ſie

Mariæ, Omnis natura ex Deo eſt creata; et Deus ex Maria eſt natus. Deus omnia creavit, et Maria Deum genuit. *Oratione* 52, *ad S. Virg. M.*

y) Tanta eſt perfectio Virginis, ut ſoli Deo cognoſcenda reſervetur. *Tom.* 2. *Serm.* 51. a. 3. *c.* 2.

z) *Conc.* 2. *de Nat. Virg.*

aa) *De Excell. Virg.* c. 2.

„ſie zugleich die Mutter Gottes und des Menſchen „iſt? Was man immer anders zu ihrem Lobe ſagt, „man möge ſie als eine Königinn des Himmels, „als eine Frau und Gebietherinn der Engel prei„ſen, ſo iſt alles weit unter dem, was ſchon in „dieſem geſagt worden, daß ſie eine Gottesge„bährerinn iſt" bb).

Die Urſache liegt am Tage. Je näher eine Sache zur Urquelle hinankömmt, das iſt ein Satz des h. Thomas, um ſo mehr Vollkommenheit erhält ſie aus ſelber. Da nun die ſelige Jungfrau Maria aus allen Geſchöpfen das nächſte an Gott iſt, weil er aus ihr die menſchliche Natur angenommen hat, ſo mußte ſie auch eine weit größere Fülle der Gnade, der Vollkommenheit und Hohheit, als alle andere, von ihm empfangen haben cc). Der hochgelehrte Suarez ſpricht aus dem nämlichen Grunde: die Würde einer Gottesmutter iſt von höherm Range; denn ſie gränzet einigermaaßen an den erhabenen Rang, der mit der Gottheit vereinigten Menſchheit, womit ſie eine innere und nothwendige Verbindung hat dd). Darum ſagt auch Dionyſius der Carthäuſer, der Vereinigung des Wortes mit der menſchlichen Natur kömmt keine andere ſo nahe, als die Vereinigung der

bb) Si cœli Reginam, ſi Angelorum Dominam, vel quodlibet aliud protuleris; non aſſurges ad hunc honorem, quo prædicatur Dei Genitrix. *Libro de Panibus Cap.* 21.

cc) *P.* 3. *q.* 27. *a.* 5.

dd) Dignitas Matris eſt altioris ordinis; pertinet enim quodammodo ad ordinem unionis hypoſtaticæ; illum enim intrinſece reſpicit, et cum illa neceſſariam conjunctionem habet. *Tom.* 2. *in* 3. *p. D.* 2. *S.* 2.

der Gottesmutter mit ihrem Sohne ee). Der ſelige Albertus bekräftiget es mit ſeinem erhabenen Ausſpruche: Gott ſeyn iſt das Höchſte aus Allen; unmittelbar hinnach: eine Mutter Gottes ſeyn. Darum konnte auch die Vereinigung Mariä mit Gott nicht höher mehr ſteigen, außer, ſie müßte Gott ſelbſt werden ff).

„Da nun einmal die heilige Jungfrau auserwählt war, Gott in ihrem Leibe zu empfangen, und der Welt zu gebähren, ſo mußte ſie „auch", wie der h. Bernhardinus verſichert, „zu einer faſt Gottesähnlichen Hohheit erhoben werden, vermittelſt beynahe unendlicher Gnaden" gg). Staunend redet von ihrer Mutterſchaft der h. Petrus Damiani: „Gott iſt innerſt in Maria der „Jungfrau, kraft der Vereinigung, durch die er „im Fleiſch Eines mit ihr ausmachet. Hier ſollen „alle Geſchöpfe ſchweigen und zittern! Keines erfreche ſich auf die Unermeſſenheit einer ſolchen „Würdigkeit und Würdigung hinaufzuſehen" hh). Der engliſche Lehrer behauptet gleichfalls, „die „ſeligſte Jungfrau habe eben darum, weil ſie „ei-

---

ee) *Lib. 2. de Laud. V.*

ff) Immediate poſt eſſe Deum, eſt eſſe Matrem Dei. Magis Deo conjungi, niſi fieret Deus, non potuit. *Sup. Miſſ. cap.* 180.

gg) Quod fœmina conciperet et pareret Deum, oportuit eam elevari ad quamdam æqualitatem divinam per quamdam infinitatem gratiarum. *Tom.* 1. *Serm.* 61. c. 16.

hh) Ineſt Deus Mariæ Virgini identitate, qua idem eſt quod illa. Hic taceat et contremiſcat omnis creatura! et vix audeat aſpicere tantæ dignitatis et dignationis immenſitatem. *Serm.* 1. *de Nativ. Virg.*

„eine Mutter Gottes iſt, gewißermaaßen eine un„endliche Würde wegen der Verbindung mit dem „unendlichen Gute, das Gott iſt, und in ſolchem „Betracht könne nichts Beſſers hervorkommen“ ii). Auf gleichen Schlag redet der h. Thomas von Villanova: „Eine Mutter des Unendlichen „ſeyn, will allerdings auch etwas Unendliches ſagen“ kk). „Der Ehrenſtand, in welchen Maria „durch die Mutterſchaft Gottes verſetzet worden, „iſt nach dem Urtheile des h. Bernhardinus „der höchſte, der einem puren Geſchöpfe zu Theil „werden konnte“ ll). Albertus der Große beſtättiget es ebenfalls: „Gott hat das Größte aus „allen Geſchenken, deſſen ein pures Geſchöpf em„fänglich war, Mariä verliehen; dieß war die „Mutterſchaft Gottes“ mm).

Eine bekannte und glänzende Stelle hievon hat der h. Bonaventura. Er ſagt: „Maria „iſt diejenige, auf die Gott nichts größeres mehr „zu machen hat. Er kann eine beſſere Welt, ei„nen herrlichern Himmel machen; aber eine größe„re Mutter, als die Mutter Gottes iſt, kann er „nimmer machen“ nn). Wir wollen die göttliche Mutter ſelbſt hierüber reden laſſen; ſie wird es uns am

---

ii) 1. *P. q.* 25. *a.* 6. *ad* 4.

kk) Utique habet quamdam infinitatem eſſe Matrem Infiniti. *Conc.* 3. *de Nat. Mar.*

ll) *Tom.* 3. *Serm.* 6. *a.* 3. *c.* 1.

mm) *Lib.* 1. *de Laud. Virg.* c. 178.

nn) Ipſa eſt, qua majorem facere Deus non poſſet. Majorem mundum facere poſſet Deus: maius cœlum poſſet facere Deus; majorem Matrem, quam Matrem Dei, non poſſet facere Deus. *In Speculo B. V. M. Lect.* 10.

am beßten ſagen können, wie hoch ſie Gott erhoben habe. „Der Mächtig iſt", ſpricht ſie in ihrem Lobgeſang, „hat mir große Dinge gethan". Luk. 1, 49. Aber warum läßt ſich Maria nicht weiter und beſtimmter heraus, welches die große Dinge waren, die Gott an ihr gethan? der h. Thomas von Villanova, giebt die Urſache: „Maria „hat ſich darum nicht beſtimmter ausgedrückt, weil „es ſo große Dinge waren, daß kein Mund dieſel„ben auszuſprechen vermag" oo).

Mit Grunde konnte demnach der h. Bernhard ſagen: „Gott habe wegen dieſer Jungfrau, „die ſeine Mutter werden ſollte, die ganze Welt „erſchaffen" pp). Und der h. Bonaventura: „durch deine Vermittlung und Zuthun, o heilig„ſte Jungfrau, erhält ſich die Welt, die du auch „Anfangs mit Gott gegründet haſt" qq). Der h. Lehrer ſah dabey auf die Worte. Sprüchw. 8, 30. Welche die Kirche ſelbſt auch auf Maria anwendet: „Ich war bey ihm, und richtete alles or„dentlich ein". Der h. Bernhardinus füget noch hinzu: „Gott habe aus ganz ſonderbarer Vor„liebe zu dieſer heiligſten Jungfrau den erſten Men„ſchen nach der Sünde dem Verderben nicht über„laſſen wollen" rr). Darum eignet ihr auch die Kirche jene Worte zu: „Sie hat den beſten Theil „er=

oo) *Conc.* 3. *de Nat. V.*

pp) Propter hanc totus mundus factus eſt. *Serm.* 7. *in Sal. Reg.*

qq) Diſpoſitione tua, Virgo ſanctiſſima, perſeverat mundus, quem et tu cum Deo ab initio fundaſti.

rr) Propter ſingulariſſimam dilectionem ad hanc Virginem præſervavit. *Tom.* 1. *Serm.* 61. *c.* 8.

„erwählet“; ſie hat nicht nur das Beſte, ſondern vom Beſten das Beſte erwählt und erhalten. „Alle „Gnaden“, ſaget Albertus der Große; „die „allen Geſchöpfen zu Theil geworden“, allgemeine „und ſonderheitliche hatte ſie im höchſten Grade „beyſammen“ ss). Sie beſaß als ein Kind vollkommenen Gebrauch des Verſtandes, als Jungfrau eine wundervolle Fruchtbarkeit, als Mutter eine unverſehrte Jungfrauſchaft; ſie war ein Wunder der Schönheit; ſo, daß der h. Dionyſius der Arreopagit, wenn ihn nicht der Glaube zurück gehalten hätte, der ſie nur als ein Geſchöpf betrachten ließ, dieſe Gottesmutter ſelbſt für eine Gottheit würde gehalten, und ſie angebethet haben. Chriſtus ſelbſt bezeugte der h. Birgitta in einer Offenbarung von ihr: „daß ihre Schönheit alle Engel, und alles Erſchaffene übertroffen“ tt). Im wirkſamen und geſchäftigen Leben zeigte ſie die größte Aemſigkeit, ohne in der innigſten Vereinigung mit Gott jemals geſtöret zu werden: Im beſchaulichen Leben war ſie ſo verſenket in Gott, daß ſie die häuslichen Geſchäfte, und was nur immer die Liebe des Nächſten erforderte, im Geringſten nichts verſäumte. Der Tod kam zwar über ſie, aber ohne ſeine Bitterkeit zu verkoſten, ohne der Verweſung des Leibes unterworfen zu ſeyn.

Nun machen wir den Schluß: dieſe jungfräuliche Gottesmutter iſt unendlich geringer als Gott, aber ſie iſt auch unermeßlich größer als alle Geſchöpfe. Und gleichwie es nicht möglich iſt, einen er-

ss) *Bibl. Mar. in Luc.* 13.

tt) *Lib.* 1, *Revel. cap.* 51.

erhabenern Sohn als Jeſum ausfindig zu machen, ſo iſt es auch nicht möglich eine erhabenere Mutter, als Mariam, zu finden. Dieß muß andächtigen Verehrern Mariä nicht nur dazu dienen, um ſich über ihre Hohheit herzlich zu freuen, ſondern auch um ihr Vertrauen auf die mächtige Fürſprache derſelben zu befördern und zu ſtärken. Denn „als „Gottes Mutter“, ſaget der vortreffliche Suarez, „hat ſie ein beſonderes und unſtreitiges Recht „auf die Gaben ihres Sohnes, um dieſe denjenigen, für welche ſie ihre Fürbitte einlegt, ſicher zu erhalten“ u). Da ſie nun Mutter Gottes, und auch unſere Mutter iſt, „ſo kann es ihr „weder an Macht, noch am Willen fehlen, uns zu „helfen“, wie der h. Bernhard ſagt. Du weißt es ſelbſt, o Frau, ſpricht ihr eifriger Diener, der ſelige Raymundus Jordanus zu ihr, daß „dich der Herr nicht für ſich allein ge„macht, er gab dich den Engeln zur Ergänzung, „den Menſchen zur Wiederherſtellung, den Teu„feln zum Schrecken. Denn durch dich wird Gott „mit den Menſchen ausgeſöhnet, der Teufel be„ſieget, und unter die Füße getretten“ v).

Verlangen wir der göttlichen Mutter einen gefälligen Dienſt zu erweiſen, ſo grüßen wir ſie öfter mit den Worten des Engels: „Ave Maria“! Sie ſagte ſelbſt einſt zur h. Mechtild in einer Er-

u) *Tom* 2. *in* 3. *p. D.* 1. 5. 2.

v) Non tantum ſibi te fecit, ſed te Angelis dedit in inſtaurationem, hominibus in reparationem, dæmonibus in hoſtem. Nam per te Deus homini pacificatur, diabolus vincitur et conteritur. *In Prol. Contempl. Virg.*

Erſcheinung, dieſer Gruß wäre ihr die angenehmſte Verehrung. Wir werden dadurch ſonderbare Gnaden von der Mutter der Barmherzigkeit erhalten.

## Gebeth.

O unbefleckte, heilige Jungfrau! du demüthigſte, und zugleich erhabenſte aus allen Geſchöpfen vor Gott; ſo gering in deinen Augen, und ſo groß vor den Augen des Herrn, der dich bis zur Würde einer Gottesmutter erhoben, und ſo zu einer Königinn des Himmels und der Erde gemacht. Dank ſey dem Allerhöchſten, der dich ſo ſehr erhöhet hat! Ich ſtaune, und freue mich, wenn ich deine wunderbare Vereinigung mit Gott erwäge, die ſo erhaben iſt, daß einem puren Geſchöpfe nichts weiter mehr möglich iſt. Ach! ich elendes, und bey ſo vielen Sünden noch hoffärtiges Geſchöpf, ſchäme mich vor dir, die du bey ſo herrlichen Vorzügen immer ſo demüthig wareſt, zu erſcheinen. Doch, ſo elend als ich bin, kann und will ich nicht unterlaſſen, dich mit dem Gruße des Engels zu ehren: „Sey gegrüßt „Maria", du Gnadenvolle. Da du voll der Gnade biſt, erlange auch für mich einen Theil derſelben. „Der Herr „iſt mit dir". Er war ſchon vom erſten Augenblicke deiner Erſchaffung an mit dir; itzt, da er dein Sohn geworden, iſt er noch weit inniger mit dir. „Du biſt „die Gebenedeyte unter allen Weibern". O Gebenedeyte über alle Frauen, bring auch mir Gottes Segen zuwegen! „Gebenedeyt iſt deine Leibesfrucht". O du glückſelige Pflanze, die du der Welt eine ſo edle und heilige Frucht hervorgebracht haſt! „Heilige Maria, „Mutter Gottes"! Ja, o Maria, ich bekenne es öffentlich, daß du eine wahre Mutter Gottes biſt; und für dieſe Wahrheit bin ich auch bereit, mein Leben tauſendmal darzugeben. „Bitt für uns arme Sünder"! Als Mutter Gottes biſt du auch die Mutter unſers Heils, eine Mutter armer Sünder. Dieſe ſelig zu machen

chen iſt Gott Menſchgeworden, und hat dich zu ſeiner Mutter auserkieſen, damit deine Bitten die Kraft hätten, jedem Sünder zu ſeiner Seligkeit zu verhelfen. Komm dann auch mir, o Maria, mit deiner Fürbitte zu Hülf, „Itzt und in der Stund unſers Abſterbens“. O! bitte allzeit für uns. Itzt, da wir uns in Mitte ſo vieler und großer Verſuchungen und Gefahren, Gott zu verlieren, annoch lebend befinden. Aber vornehmlich bitte in der Todesſtunde für uns, da wir auf dem Punkte seyn werden, von dieſer Welt auszutreten, und vor den göttlichen Richterſtuhl geſtellet zu werden, damit wir durch die Verdienſte Jeſu, und vermittelſt deiner Fürbitte, zur Seligkeit gelangen, und ſodann, ohne Gefahr mehr verlohren zu gehen, dir und deinem Sohne unſern Gruß, unſer Lob, unſere Liebe im Himmel durch die ganze Ewigkeit darbringen mögen, Amen.

# Fünfte Rede.

## Von der Heimſuchung Mariä.

### Inhalt.

**Maria iſt die Schatzmeiſterinn aller göttlichen Gnaden.**

Wie glücklich ſchätzt ſich eine Familie, wenn ſie von einer hohen königlichen Perſon Beſuche erhält; ſowohl der Ehre halben, die ihr dadurch widerfährt, als wegen der Vortheile, die ſie ſich davon verſpricht! Aber welch ein Glück genießt jene Seele, bey welcher die Königinn des Himmels, Ma-

ria ſelbſt, ihre Einkehr nimmt. Wen ſie beſu-
chet, den erfüllet ſie mit einer Menge von Gnaden.
Das Haus des Obedoms wurde von dem Herrn
mächtig geſegnet, da ſich die Bundeslade Gottes
bey ihm niedergelaſſen hatte. 1. Chron. 13, 14.
Einen weit größern Segen und Reichthum der
Gnaden haben jene zu erwarten, bey welchen die
lebendige Bundeslade Gottes, die Mutter des
Herrn, einen liebvollen Beſuch machet. Das Haus
Johannis des Täufers hat es erfahren. Kaum
hatte Maria ſelbes betreten, hat ſie dieſe ganze
Familie mit himmliſchen Gaben und Segen über-
häufet. Darum wird auch das Feſt ihrer Heim-
ſuchung an vielen Orten Mariä Gnadenfeſt ge-
nannt. Wir wollen dann heute die Mutter des
Herrn als die Schatzmeiſterinn aller Gnaden be-
trachten. Dieß iſt der Inhalt gegenwärtiger Re-
de, die zwey Theile enthält.

## §. I.

### Wer Gnaden ſuchet, der wende ſich zu Maria.

Nachdem Maria aus der Offenbarung des
Engels verſtanden hatte, daß Eliſabeth ihre Baſe
im ſechsten Monate ihrer Schwangerſchaft ſich be-
fände; hat ſie durch innere Erleuchtung des heil.
Geiſtes erkannt, daß das göttliche in ihr Menſch
gewordene Wort bereits den Anfang machen woll-
te, die Reichthümer ſeiner Barmherzigkeit vermit-
telſt der erſten Gnade, die er dieſer auserwählten
Familie wollte zukommen laſſen, der Welt kund
zu machen. Maria ſäumte nicht; ſie begab ſich eil-
fertig über das Gebirg in die prieſterliche Stadt
Heb-

Hebron. Sie erhob ſich aus der Ruhe der beſchaulichen Betrachtung, in der ſie ſtets verſenket war, verließ ihre geliebte Einſamkeit, und eilte in das Haus der Eliſabeth. Weil die heilige Liebe alles gern erträgt, charitas omnia ſuffert, ſo konnte ſie Nichts dabey aufhalten, wie dann der h. Ambroſius die Bemerkung über das heutige Evangelium gemacht: „die Gnade des heil. Geiſtes „weiß nichts um Zögern und langſames Verfah„ren“ a). Die obſchon zarte und ſchwache Jungfrau achtete keine Beſchwerlichkeiten des Weges. Sobald ſie in dem Hauſe des Zacharias angelangt, grüßte ſie freudig ihre Baſe; und wie der h. Ambroſius hier wieder anmerket, hat ſie dieſelbe „zuerſt gegrüßt“, Prior ſalutavit. Dieſer Beſuch Mariä war nicht wie ſo viele Beſuche der Weltleute beſchaffen, die gemeiniglich nur in einem äußerlichen Ceremoniel, in eitlen Ausdrücken und leeren Verſicherungen beſtehen. Mariä Heimſuchung brachte eine Menge Gnaden ins Haus. Gleich bey ihrem erſten Eintritte, beym erſten Gruße, wurde Eliſabeth mit dem h. Geiſte erfüllet, Johannes von der Erbſünde befreyet und geheiliget, welcher ſeine Freude darüber ſelbſt im Leibe ſeiner Mutter bezeugte, und die Gnade, die er vermittelſt des Grußes Mariä empfangen, ſolchergeſtalt ſchon vorläufig verkündete, wie es Eliſabeth ſelbſt bekannte: „Sieh, kaum erſcholl die Stimme dei„nes Grußes in meinen Ohren, als das Kind in „meinem Leibe vor Freuden aufſprang“. Der Gruß

a) Neſcit tarda molimina Spiritus Sancti Gratia.

Gruß Mariä, iſt der Ausdruck **Bernhardini de Buſtis**, drang durch die Ohren der Eliſabeth bis in die Seele und das Herz des Knaben, welcher in Kraft dieſes Grußes den heiligen Geiſt empfangen hat b).

Wenn nun dieſe erſten Früchte des Werkes unſerer Erlöſung alle durch die Hände Mariä gegangen ſind, und ſie gleichſam der Kanal geweſen, durch welchen die Gnade dem Johannes, der h. Geiſt der Eliſabeth, die Gabe der Weiſſagung dem Zacharias, und ſo viele andere ſegensvolle Gaben dieſem Hauſe zugefloſſen ſind, als die erſten Wirkungen, welche das eingefleiſchte Wort bekannter Maaßen auf Erden gewirkt hat; ſo dürfen wir allerdings glauben, daß Gott Mariam ſchon damals zu einem allgemeinen Kanal (ein Ausdruck, deſſen ſich der h. **Bernhard** bedienet) verordnet habe, durch welche uns alle andere Gnaden, die er uns verleihen wollte, zufließen ſollten.

Mit allem Rechte kommen demnach der göttlichen Mutter jene herrlichen Benennungen zu: der Schatz, die Schatzmeiſterinn, die Ausſpenderinn der göttlichen Gnaden. Dieß ſind die Lobſprüche, womit ſie die erleuchtetſten und heiligſten Männer und Lehrer beehret haben. So nennet ſie der ſelige Abt **Raymundus Jordanus** „den Schatz „des Herrn, und die Schatzmeiſterinn der Gna„den“; der h. **Petrus Damiani** „den Schatz „göttlicher Gnaden“; der h. **Bernhardinus** „die Ausſpenderinn der Gnaden“; **Albertus** der Große „die Schatzmeiſterinn Jeſu Chriſti. Darum „heißt

b) *Part.* 2. *Serm.* 4.

„heißt Maria die Gnadenvolle“, ſpricht der heil. Gregorius der Wunderthäter, „weil in ihr der „Gnadenſchatz aufbehalten iſt“. Und Richard von St. Lorenz: „Maria iſt ein wahrer Schatz, „weil der Herr in ihr, wie in einer Schatzkammer, „alle Gaben und Gnaden hinterleget hat, und aus „dieſem Schatze ſeinen Streitern und Arbeitern den „Sold und den Lohn freygebigſt mittheilet“ c).

Der h. Bonaventura, indem er die Worte des Evangeliums Matth. 13, 44. erwäget: „das Himmelreich iſt einem im Acker verborgenen „Schatze gleich, welchen ein Menſch, der ihn findet, verbirgt, und vor Freuden darüber hingeht, „alles verkauft, was er hat, und denſelben Acker „kauft“, ſaget: dieſer Acker ſey Maria, in welchem der Schatz des göttlichen Vaters, Jeſus Chriſtus, der Urſprung, die Quelle aller Gnaden, verborgen liegt d). Wem iſt der Ausſpruch des h. Bernhards nicht bekannt: „In ſie hat der Herr die „Fülle alles Guten gelegt; damit wir alſo wüßten, daß, was immer von der Gnade, was immer zu unſerm Heil in uns gefunden wird, von „ihr herrühre“ e). „Bey mir“, ſagt Maria ſelbſt, „iſt alle Gnade des Weges zum Heil und der

G 2 „Wahr-

c) Maria eſt theſaurus, quia in ea, ut in gazophylacio, repoſuit Dominus omnia dona gratiarum; et de hoc theſauro largitur ipſe larga ſtipendia ſuis militibus et operariis. *De Laud Virg. L.* 4.

d) Ager ipſe eſt Maria, in qua theſaurus Dei Patris abſconditus eſt. *In Spec.* c 7.

e) Totius boni plenitudinem poſuit in Maria, ut proinde ſiquid ſpei in nobis eſt, ſiquid gratiæ, ſiquid ſalutis, ab ea noverimus redundare. *Serm. de Aqued.*

„Wahrheit“. Eccli. 24, 25. Ja freylich, ſpricht der h. Petrus Damiani, „in deinen Hän„den, o göttliche Mutter, ſind alle Schätze der „Erbarmungen unſers Gottes hinterlegt.“ Längſt ſchon vor ihm ſchrieb der heilige Ildephons: „deinen Händen, o Frau, wollte die höchſte „Majeſtät Gottes alle Gaben, die ſie den Men„ſchen mitzutheilen beſchloſſen hat, übergeben. „Dir ſind alle Schätze der Gnaden, um ſie aus„zuſpenden, anvertrauet worden“. Mit was für einem Nachdruck läßt ſich der h. Patriarch Germanus heraus: „Niemand gelanget zur Selig„keit, als durch dich; Niemand erhält eine Ga„be von Gott, als durch dich“ f). Ueber die Worte des Engels: „Fürchte dir nicht Maria, „denn du haſt bey Gott Gnade gefunden, macht Albertus der Große die Bemerkung: „Nein, „o Jungfrau, du haſt dir nicht zu fürchten; „denn du haſt Gnade gefunden, du hatteſt ſie nicht „an dich reiſſen wollen, wie der Erſte der Engel; „du hatteſt ſie nicht verlohren, wie unſer erſter „Vater; du haſt ſie nicht durch Geld er„werben wollen, wie der Zauberer Simon. Du „haſt ſie gefunden, weil du ſie geſucht, du haſt „die unerſchaffene Gnade gefunden, welche Gott „ſelbſt iſt, und mit ihr alle erſchaffene Güter“ g). Der h. Petrus Chryſologus beſtättiget dieß mit den herrlichſten Worten: „Maria hat dieſe „Gnade empfangen, damit durch ſie alle Jahrhun„der-

f) Nemo qui ſalvus fiet, niſi per te: Nemo donum Dei ſuſcipit, niſi per te. *Serm. de Zona Virg.*

g) *In Marial. cap.* 237.

„derte das Heil erhielten“. Und an einer andern Stelle ſpricht er: „du haſt Gnade gefunden, und „was für eine Gnade? Wie es der Engel ſchon „zuvor geſagt, eine Fülle der Gnade; wahrhaftig „eine Fülle der Gnade, die ſich hinnach, wie ein „häufiger Platzregen, über alle Geſchöpfe ausgießen „ſollte“ h). Richard von St. Lorenz zeigt es in einer ſchönen Vergleichung: „So, wie die „Sonne erſchaffen wurde, damit ſie die ganze Welt „erleuchtete, ſo iſt Maria gegeben worden, da„mit ſie der ganzen Welt Barmherzigkeit erhalte“ i).

Wir wollen dieſen Punkt mit Richarden ſchließen, welcher ſagt: „So wir Gnade auch zu fin„den verlangen, ſollen wir ſie bey der Erfinderinn „der Gnade ſuchen; denn ihr Geſuch, weil ſie alle„zeit findet, kann nicht fehl ſchlagen“. Er hat dieſen Gedanken aus dem h. Bernhard entnommen, welcher gleichfalls ſpricht: „Suchen wir „Gnade, aber ſuchen wir ſie durch Mariam; „denn, was ſie ſuchet, das findet ſie gewiß; es „kann ihr nicht fehlen“ k). Verlangen wir demnach Gnaden, viele und große Gnaden zu empfangen, ſo iſts vonnöthen, daß wir uns zur Schatzmeiſterinn und Ausſpenderinn der Gnaden wenden. „Denn ſo iſt es nun einmal der Willen des„je-

h) Hanc gratiam accepit Virgo, ſalutem ſeculis reddituta. *Serm.* 3. *de Annunc.* Inveniſti gratiam, quantam? Quantam ſuperius dixerat, plenam et vere plenam, quæ largo imbre totam infunderet creaturam. (*Serm.* 142.

i) *De Laud. Virg. l.* 7.

k) *Ibid. Lib.* 2. Quæramus gratiam, et per Mariam quæramus; quia quod quærit, invenit, et fruſtrari non poteſt. *S. Bern. Serm. de Aquæd.*

„jenigen“ (alſo verſichert der h. Bernhard) „welcher wollte, daß wir alles durch Mariam er„hielten“. Ja, dieß iſt ſein Willen, ſage ich“ l). Welcher Alles zuſammen nimmt, ſchließt Nichts aus. Aber dabey wird auch ein würdiges Vertrauen erfordert; dazu ſoll dienen der zweyte Punkt.

## §. II.

### Wer ſeine Zuflucht zu Maria nimmt, darf der verlangten Gnade verſichert ſeyn.

Ganz gewiß hat Jeſus Chriſtus unſer Herr die Schätze ſeiner Barmherzigkeit aus keiner andern Urſache in die Hände Mariä gelegt, als daß ſie dieſelben ihren Dienern, welche ſie lieben, ehren, mit Vertrauen anrufen, mildthätig ausſpende Sie ſagt ja ſelbſt Sprüchw. 8, 18, 21. welche Worte die Kirche auf ſie anwendet: „Bey mir iſt Reich„thum und Herrlichkeit, anſehnliche Güter und „Gerechtigkeit, damit ich die, welche mich lieben, „bereichere, und ſie mit Schätzen überhäufe. Die „Reichthümer des Heils“, ſchreibt Adam von St. Victor, „ſind dieſer heiligen Jungfrau „zu unſerm Gebrauche in Verwahrung gegeben. „Jeſus Chriſtus hat in ihrem Schooße für alle „Dürftige einen Schatzkaſten errichtet, aus wel„chem Alle zum Ueberfluße erhalten“ m). Der h. Bernhard wirft die Frage auf, warum denn Engel, der ſie ſchon „voll der Gnade“ fand, als er ihr

---

l) Quia ſic eſt voluntas eius, qui *totum* nos habere voluit per Mariam Hæc, inquam voluntas eius eſt. *Ibid.*

m) *In Allegr. utr. Teſt. cap.* 24. *Eccl.*

ihr den Gruß brachte, ſie verſicherte, der h. Geiſt müßte über ſie kommen, um ſie mit Gnaden noch mehr zu überſchatten? War ſie der Gnade ſchon voll, was konnte die Ankunft des h. Geiſt noch ferner beytragen? „Was anders", antwortet der hönigfließende Lehrer, „als daß ſie, welche bey der Ankunft des h. Geiſtes ſchon voll der Gnade für ſich „war, von nun an, da er über ſie kam, auch „übervoll und überfließend von Gnade für uns „wurde" n). Von ihrem Ueberfluße ſollten alle Nothleidende und Hülfsbedürftige reichlich verſehen werden.

„Wer mich findet, der wird das Leben finden, „und von dem Herrn das Heil erlangen. Sprüchw. 8, 35. Selig iſt der Menſch, ſaget die göttliche Mutter, welcher ſeine Zuflucht zu mir nimmt; er wird das Leben finden, und es wird ihm ein Leichtes ſeyn, ſelbes zu finden. Denn gleichwie es gar nicht ſchwer hält, bey einer großen Brunnquelle, Waſſer, ſo viel man nur will, finden und ſchöpfen, ſo iſt es ebenfalls eine leichte Sache, eine Menge Gnaden, und das ewige Heil bey Maria zu finden. Man darf ſie nur ernſtlich verlangen und ſuchen, ſo iſt es beynahe ſo viel, als ſie erhalten. Der h. Bernhard hat die Beobachtung gemacht, daß, bevor Maria zur Welt gebohren war, dieſe ganze Zeit hindurch großer Mangel an Zufluß der Gnaden war; weil nämlich dieſer Gnadenkanal noch nicht vorhanden war o). Itzt,

---

n) Ad quid, niſi ut, adveniente Spiritu jam plena ſibi eodem ſuperveniente nobis ſuperplena et pereffluens fiat? *Serm. 2. de Aſſ.*

o) Ideo tanto tempore defuerunt omnibus fluenta gratiarum,

Itzt, da uns dieſe Mutter der Barmherzigkeit gegeben iſt, was für Gnaden dürfen wir uns nicht verſprechen, wenn wir uns zu ihren Füßen werfen? „Ich bin eine Freyſtätte“, ſo läßt ſie der h. Johannes Damaſcenus reden, „für alle, „die zu mir fliehen. Kommet dann, und ſchöpfet „Gaben und Gnaden im Ueberfluße bey mir“ p).

Allein viele erfahren das Nämliche, was der ehrwürdigen Dienerinn Gottes Maria Villani in einem himmliſchen Geſichte gezeiget worden. Sie ſah einsmal die göttliche Mutter bey einer großen Brunquelle, wodurch die freygebige Ausſpendung ihrer Gaben vorgeſtellt wurde. Eine Menge Menſchen kamen zu dieſer Quelle, und füllten ihre Geſchirre aus dieſem Gnadenwaſſer. Aber was geſchah? Diejenigen, welche gute, reine, unverletzte Geſchirre hatten, behielten, bewahrten die empfangenen Gnaden zu ihrem größten Nutzen und Troſte; jene aber, die zerbrochene oder rinnende Geſchirre mitgebracht (dieß waren mit Sünden behaftete Seelen!) verlohren bey ihrer Zurückkehr ſogleich wieder, was ſie empfangen. Es bleibt aber immer gewiß, daß täglich eine Menge Menſchen unzählige Gnaden durch Fürſprache und Vermittlung Mariä, wenn ſie es gleich nicht verdienen, ſelbſt Undankbare und Sünder, zu ihrem Heil erhalten, und daß ſie nur ſelbſt Schuld ſind, wenn ſie dahin nicht gelangen. „Heilige Jungfrau“, ſpricht das große Kirchenlicht

---

rum, quia nondum intercedent hic Aquæductus. *Serm. de Aquæd.*

p) Ego civitas refugii, qui ad me confugiunt. Accedite, et gratiarum dona affluentiſſime haurite. *Serm. 2. de Dormit. B. V.*

licht Auguſtinus, „durch dich gelangen wir „alle zum ſeligen Erbe. Durch dich erhalten „Elende Gottes Erbarmen, wir Undankbare „ſeine Gnade, wir Sünder Verzeihung, wir „Schwache Herz und Seelenerhebende Kraft; wir „Irdiſchgeſinnte ſtreben nach dem Himmliſchen; „wir Sterbliche ſuchen das Leben, wir Pilger und „Fremdlinge ſichern Eingang ins ewige Vater„land“ q.

O ihr Verehrer und Diener Mariä! Laſſet euer Vertrauen immer mehr wachſen, immer lebendiger werden, ſo oft ihr bey dieſer gütigen Frau um eine Gnade einkommet! Damit aber euer Vertrauen recht lebhaft werde, ſo führet allemal die zwo vorzügliche Eigenſchaften dieſer beßten Mutter wohl zu Gemüthe; nämlich das Verlangen, welches ſie heget, uns Gutes zu erweiſen; und die Macht, welche ſie hat, was ſie alles begehret, bey ihrem Sohne uns auszuwirken. Was das Erſte, ihr heftiges Verlangen, Allen, die Hülfe bey ihr ſuchen, beyzuſpringen, betrifft, ſo dürfen wir nur das heutige Geheimniß ihrer Heimſuchung betrachten. Der Weg von Nazareth bis Hebron (der h. Lukas nennet ſie eine Stadt der Zunft Juda, wo ihre Baſe Eliſabeth wohnte) betrug nach der Meynung anſehnlicher Authoren beynahe ſechzig Meilen r). Dem ungeachtet, ließ ſich das zarte Jungfräulein, wie ſie damals war, nichts weni-

ger

q) Per te hæreditamus miſericordiam miſeri, ingrati gratiam, veniam peccatores, ſublimia infirmi, cœleſtia terreni, mortales vitam, et patriam peregrini. *Serm. de Aſſumt. B. V.*

r) *Joſephus a Jeſu Maria Carml. Diſcalc. in Vita Mariæ Lib. 3. cap. 12 Ven. Beda, Brocardus et alii.*

ger als an ſolche Beſchwerlichkeiten gewöhnt, im Geringſten nicht abſchrecken; ſie nahm beherzt die Reiſe vor, und machte ſich unverzüglich auf. Was trieb ſie ſo ſehr dazu an? Was anders, als die heftig große Liebe, wovon ihr zärtliches Herz voll war, und eine innbrünſtige Begierde dem großen Amte einer Ausſpenderinn der Gnaden von Stund an den Anfang zu machen? Der h. Ambroſius erklärt es mit ſchönen Ausdrücken: „Sie machte „ſich hurtig auf, nicht, als zweifelte ſie an den „Worten des Engels", um erſt zu ſehen, wie es mit der Schwangerſchaft Eliſabethens ſtünde; „ſon„dern weil ſie aus Wunſche dieſem Hauſe ſchleuni„ge Hülfe zu bringen frohlockte; ſie eilte vor Freu„de, das ihr vom Herrn aufgetragene Liebesamt „hurtig zu vollziehen" s). Es verdienet bemerket zu werden, daß der Evangeliſt bey der Hinreiſe Mariä zur Eliſabeth ſich der Worte bediente: Abiit cum feſtinatione. „Sie gieng eilend"; bey ihrer Zurrückkehr aber nichts mehr von einer Eile ſpricht, ſondern bloß meldet: „darnach kehre„te ſie zurück in ihre Behauſung". Was nöthig„te ſie wohl", ſagt der h. Bonaventura, „zu „dieſer Liebspflicht ſo ſehr zu eilen, als eben die „Liebe, die in ihrem Herzen brannte" t)?

Dieſe Liebesneigung hat bey Maria, da ſie ſich in dem Himmel befindet, nicht nur nicht nachgelaſſen, ſondern vielmehr zugenommen; denn itzt kennt

s) Non abiit quaſi incredula de oraculo, ſed quaſi læta pro voto, feſtina præ gaudio, religioſa pro officio. *In cap. 1. Luc.*

t) *In Spec, cap.* 54.

kennt ſie unſere Bedürfniſſe weit beſſer, und he-
get eben darum ein weit grӧßeres Mitleiden mit unſern Leiden und Armſeligkeiten. Sie trägt ein grӧßeres Verlangen uns Gutes zu erlangen, Gnaden zu erweiſen, Gnaden zu erlangen, als wir uns ſehnen, dieſelben zu erhalten. „Da ſie der „Schatz des Herrn, die Schatzmeiſterinn ſeiner Gna„den iſt, ſo bedienet ſie ſich dieſes Vorrechts, ihre „Diener mit beſondern Gaben reichlichſt zu verſe„hen", wie uns der andächtige Abt von Celles trӧſtlich verſichert u). Der geiſtreiche Thomas von Kempen zeichnet ihre Liebe mit folgenden Worten aus: „Ich lade Alle zu mir ein, ich erwarte „Alle bey mir, ich verlange, liebe ſie Alle, ich „verſchmähe keinen, auch noch ſo großen Sün„der". Ja, ſpricht Richardus, „Mariam „wird ein Jeder, der um eine Gnade zu ihr kӧmmt, „allzeit zu helfen bereit finden" v).

So groß nun ihr Verlangen Elenden zu helfen iſt, ſo mächtig iſt auch ihre Fürſprache, um alles, was ſie für ihre Diener begehret, bey Gott auszuwirken. Dieß muß unſer Vertrauen noch mehr beſtärken. „Betrachte man nur", ſagt der heil. Bonaventura, „was für eine Wunderkraft die „Worte Mariä hatten, da ſie Eliſabethen beſuch„te; ſobald ſie ihren Mund aufthat, wurde der „h. Geiſt der Mutter und dem Kinde mitgethei„let" w), wie es der h. Evangeliſt ausdrücklich bemer-

u) *Idiota*, *in Prol. Cont. B. V. cap.* 1.

v) Omnes invito, omnes exſpecto, omnes deſidero, nullum peccatorem deſpicio. *Thom. Kemp.* Inveniet ſemper paratam auxiliari. *Richard.*

w) *Tract. de Vit. Chriſti.*

merket: „Als Eliſabeth den Gruß Mariä hörte, „ſprang das Kind im Mutterleib vor Freuden auf, „und Eliſabeth ſelbſt wurde mit dem heiligen Geiſte „erfüllet". Der Sohn Mariä, ſchreibt Theophilus von Alexandria, „hat ein beſonderes Wohlgefallen an den Bitten ſeiner Mutter; denn alles, „was er uns, durch ihre Fürbitte gedrungen, verleihet, ſieht er als ein Geſchenk an, das er ſeiner „Mutter ſelbſten machet".

Die Begebenheit auf der Hochzeit zu Cana beſtättiget dieß: die Mutter Jeſu ſagte zu ihm: „Sie „haben keinen Wein". Jeſus antwortete ihr: „Frau, was geht dieſe Sorge dich und mich an? „meine Stunde (Wunder zu thun) iſt noch nicht „gekommen". Joh. 2. 4. „Nichts deſtoweniger", ſpricht der h. Chryſoſtomus, „ob er ihr gleich „dieſe Antwort gab, gehorchte er doch der Bitte „ſeiner Mutter" x). Der vortreffliche Abt Gofried von Vendom hat eine glänzende Stelle hievon: „Das Recht einer Mutter bringt es bey „erhabenen Söhnen mit ſich, daß, wenn auch die „Mütter ſie öfters um etwas bitten, weil ſie die „Herren ſind, ſie ihnen auch zuweilen gleichſam gebiethen, weil ſie Söhne ſind. Dieſes natürliche „Gut, das Gott dem Menſchen gab, wird er, das „höchſte Gut, von dem alle Güter kommen, ſich „ſelbſt niemals entäußern. Wir würden auch mit „Unrecht an dem zweifeln, ob dieſe seligſte Jungfrau und Mutter des Herrn das im Himmel thue, „was wir leſen, daß ſie auf Erden gethan. Dann „als zu Cana in Galiläa der hochzeitliche Trunk „aus-

x) *Apud Com. a Lap. in Joan. c. 2. v. 5.*

„ausgieng, hat die Mutter Jeſu, zu Jeſu, das „iſt, die Jungfrau Maria zum Sohne geſagt: Sie „haben keinen Wein, als wenn ſie ihn hieß ma„chen, daß jene, ſo keinen Wein hatten, einen „bekämen. Dieß hat die gute Mutter aus Gü„tigkeit befohlen, was der gute Sohne aus kindli„chem Gehorſam auch vollzogen" y).

„Laſſet uns dann mit Vertrauen zu dem „Throne der Gnade hinzutreten, damit wir Barm„herzigkeit erlangen, und gnädige Hülfe zu rech„ter Zeit finden". Hebr. 4. 16. „Dieſer Gnaden„thron", ſagt Albertus der Große, „iſt die „ſeligſte Jungfrau Maria" z). Laſſen wir es nur am Vertrauen nicht ermageln; wenn ſie ihre Fürſprache für uns einlegt, dürfen wir verſichert ſeyn, daß wir erhöret werden; denn der Sohn ſchlagt der Mutter Nichts ab. Es muß uns zu großem Troſte gereichen, was Maria ſelbſt zur h. Melchtild geſprochen: „der h. Geiſt hat „mich mit ſeiner ganzen Süßigkeit durchdrungen, „und dadurch Gott ſo lieb und gefällig gemacht, „daß, wer immer durch mich eine Gnade ſucht, die-

y) Hoc eſt materni juris apud filios dignitate ſublimes, ut ſi eos matres eorum ſæpius rogent, quia domini ſunt, eis etiam aliquando quaſi imperent, quia filii ſunt. Bonum utique naturæ, quod Deus hominibus dedit, nunquam ſibi, qui eſt ſummum bonum, et a quo bona cuncta procedunt, negabit. Et quod hæc beatiſſima Virgo Mater Domini feciſſe legitur in terris, immerito facere dubitaretur et in cœlis &c. *Sermone in omni Feſtivitate Mariæ.*

z) Thronus gratiæ eſt B. Virgo Maria. *Serm. de Ded. Eccl.*

„dieſelbe gewiß finden wird" aa). Es geſchieht wohl auch zuweilen, dieß iſt ein bekannter Satz des h. Anſelm, „daß man geſchwinder Hülfe erhält, „wenn man Mariam anflehet, als wenn man ſich „zu Jeſu wendet" bb). Dieß geſchieht aber nicht darum, als wenn der Herr nicht die Urquelle und der Geber aller Güter und Gnaden des Heils wäre; ſondern es kömmt daher: Wenn wir zu Maria fliehen, und ſie ihre Fürbitte für uns einlegt, dann vermögen ihre Bitten weit mehr als die unſrigen; weil ſie als Mutter für uns, die wir Sünder ſind, bittet. O halten wir uns dann immer gern bey ihren Füßen auf, und rufen wir mit dem h. Johannes Damaſcenus zu ihr: „O gebene„deyte Frau! eröffne uns die Pforte der Barm„herzigkeit; denn du biſt das Heil des Menſchenge„ſchlechtes" cc). Es wird aber am zuträglichſten für uns ſeyn, wenn wir Mariam bitten, daß ſie für uns Fürſprach thue, und jene Gnaden uns auswirke, die für uns, wie ſie es am beßten weiß, die heilſamſten ſind. Wir ſollen hierinn dem Diener Gottes Reginaldus aus dem Orden des h. Dominikus (wie es in der Chronik dieſes Ordens 1. B. 1. Th. 5. Kap. zu leſen iſt) folgen. Er lag an einer ſchweren Krankheit darnieder, und hatte Mariam um die Gnade der Wiedergeneſung ge-

---

aa) *Apud Canis. Lib.* 1. *cap.* 13.

bb) Velocior eſt non nunquam ſalus invocato nomine Mariae, quam invocato Nomine Jeſu. *De Excell. Virg. cap.* 6.

cc) Miſericordiæ januam aperi nobis, benedicta Deipara! Tu enim es ſalus generis humani.

gebethen. Sie erſchien ihm, von den h. Jungfrauen Cäcilia und Catharina begleitet, und ſprach mit überaus freundlichen Worten zu ihm: Was willſt du, daß ich dir thun ſoll, mein Sohn? der fromme Ordensmann, über ein ſo liebevolles Anerbiethen ganz beſchämt, wußte nicht gleich, was er begehren ſollte. Eine aus den zwo heiligen Jungfrauen half ihm aus der Verlegenheit. Reginald, ſagte ſie, weißt du, was du thun ſollſt? Begehre Nichts; ſondern überlaß dich ganz ihren Händen. Maria weiß dir etwas Beſſers zu geben, als du begehren kannſt. Der Kranke befolgte den Rath, und Maria machte ihn geſund.

Wünſchen, verlangen wir, daß die Königinn des Himmels auch uns mit ihrer gnadenreichen Heimſuchung beglücke, ſo befleißen auch wir uns, ihr öftere Beſuche bey einem ihrer heiligen Bildniſſe, oder in einer ihr zu ehren gewidmeten Kirche abzuſtatten. Dieſer andächtige Mariädienſt wird uns beſondere Gnaden erhalten.

## Gebeth.

O unbefleckte, gebenedeyte Jungfrau! da du die allgemeine Ausſpenderinn der göttlichen Gnaden biſt, ſo biſt du eben darum die Hoffnung und Zuflucht aller Bedürftigen, und biſt auch meine Hoffnung. Ich danke ſtets dem Herrn meinem Gott, daß er dich mir, und ſo zugleich das Mittel zu erkennen gab, welches ich an Händen hatte, die nöthigen Gnaden, und die Seligkeit ſelbſt zu erhalten. Du, o große Mutter Gottes, biſt dieſes mir angewieſene Mittel. Vorzüglich ſind es die unendlichen Verdienſte Jeſu Chriſti; nach dieſen aber deine mächtige Fürſprache, die mein Heil bewirken müſſen. O Königinn des Himmels, und meine

Königinn! du haſt dich ſo eilfertig aufgemacht, das Haus der Eliſabeth mit deinem Beſuche zu beglücken und zu heiligen; komm! beſuche auch das Haus meiner armen Seele; eile, verweile nicht; du weißt es ſelbſt beſſer, als ich, wie elend, und mit welcher Menge Uebel und Schwachheiten, unordentlicher Neigungen und Begierden, begangener Sünden, böſer Gewohnheiten, lauter peſtilenziſchen Uebeln ich behaftet und niedergedrückt bin, die mich alle in Gefahr des ewigen Todes verſetzen. Du, o Inhaberinn der göttlichen Schätze, du kannſt mir helfen, alle meine Schwachheiten heilen, und meine Seele mit Gaben bereichern. So beſuche mich denn ſchon itzt im Leben, beſonders aber zur Zeit des Todes, wo mir dein Beyſtand höchſt nothwendig ſeyn wird. Ich begehre das nicht, und wäre es auch nicht würdig, daß du mich ſchon in dieſem Leben, noch auf Erden, mit deiner ſichtbaren Gegenwart beglücken wolleſt. Du haſt freylich dieſe Gunſtbezeigung einer Menge deiner Diener erwieſen; aber ſie waren auch derſelben nicht unwürdig, ſie waren nicht undankbare Knechte, wie ich einer bin. Mir wird es genügen, dich einſtens im Reiche der Herrlichkeit ſehen zu können, wo ich dich dann auch weit brünſtiger lieben, und dir für alle mir erwieſene Wohlthaten danken werde. Für itzt bin ich zufrieden, wenn du mich mit deiner großen Barmherzigkeit heimſucheſt; genug, wenn du für mich bitteſt.

O, ſo bitte dann ſtets für mich und empfiehl mich deinem Sohne, heil. Jungfrau Maria! du kennſt alle meine Schwachheiten und alle meine Noth weit beſſer, als ich. Habe Mitleiden mit mir. Ich bin ſo elend und unwiſſend dabey, daß ich ſelbſt nicht weiß, was für Gnaden ich am meiſten vonnöthen habe, und welche ich hauptſächlich begehren ſolle. O mildreiche Mutter! begehre dann du für mich, und erhalte mir jene Gnaden von deinem Sohne, die du ſelbſt am beßten weißt, daß ſie mir vor andern nothwendig und heilſam ſind. Ich übergebe, überlaſſe mich gänzlich in deine Hände; nur dieſes will ich den lieben Gott inſtändig bitten, daß er mir, um der Verdienſte Jeſu meines Heilandes willen, jene Gnade verleihe, die du für mich von ihm begehren wirſt. Nun, o heiligſte

Jungfrau, höre ja nicht auf, für mich Elenden Fürſprache zu thun, und dasjenige mir bey Gott auszuwirken, was du ſelbſt für das Beſte erachten wirſt. Deine Bitten können unmöglich leer ausgehen; es ſind Bitten einer Mutter an ihren Sohn, der dich ſo ausnehmend und göttlich liebet, der ſich eine Freude daraus macht, dir in allem zu willfahren, was du immer begehreſt, damit er dir ſolcher Geſtalt mehr Ehre erweiſet, und ſeine große Liebe, welche er zu dir trägt, bezeiget. Dabey hat es nun auch ſein Verbleiben. Ich ſetze mein ganzes Vertrauen auf dich, und du, o milde, o gütige Frau! nimmſt die Beſorgung meines Heils, meiner Seeligkeit auf dich.

---

# Sechste Rede.

## Von der Reinigung Mariä.

## Inhalt.

**Das große Opfer Mariä am heutigen Tage, welches ſie Gott von ſich ſelbſt machte, da ſie ihm das Leben des Sohnes zum Opfer brachte.**

In dem alten Geſetze gab es die Geburt der Erſtgebohrnen betreffend, ein zweyfaches Geſetz. Das erſte verband die Mutter, ſich als eine Unreine vierzig Tage zu Hauſe zu halten, und nach Verlauf derſelben ſich im Tempel zur Reinigung einzufinden; das zweyte befahl den Eltern, ihr erſtgebohrnes Kind in den Tempel zu bringen,

und daſelbſt es Gott aufzuopfern. Die heiligſte Jungfrau wollte ſich dem Einen wie dem Andern an dieſem Tage freywillig unterwerfen: denn als eine allzeit reine, unverſehrte, unbefleckte Jungfrau war ſie an das Geſetz der Reinigung nicht gehalten. Nichtsdeſtoweniger aus Liebe der Demuth und des Gehorſams wollte ſie ſich gleich andern Müttern zur Reinigung einfinden, und beobachtete ſodann auch aufs genaueſte das zweyte Geſetz, ihren Sohn im Tempel darzuſtellen, und dem ewigen Vater aufzuopfern. „Nachdem die Tage „ihrer Reinigung nach dem moſaiſchen Geſetze erfüllet waren, trugen ſie ihn gen Jeruſalem, „damit er dem Herrn geopfert würde.“ Luc. 2, 22. Indeſſen war das Opfer Mariä ganz anders beſchaffen, als bey andern Müttern; dieſe opferten zwar auch ihre Kinder, wußten aber dabey, daß dieß eine bloße, durch das Geſetz vorgeſchriebene Ceremonie wäre, wo ſie ihre ausgelösten Kinder wieder als ihr Eigenthum zurück erhielten, ohne alle Furcht, dieſelbe auch zum Tode hingeben zu müſſen. Maria hingegen opferte ihren Sohn wirklich zum Tode; ſie war gewiß, daß das Opfer des Lebens Jeſu, welches ſie damals entrichtete, auf dem Altare des Kreuzes in der That ſelbſt müße vollbracht werden. Da nun Maria das Leben ihres Sohnes aufopferte, brachte ſie ſich ſelbſt, vermittelſt der Liebe, welche ſie zu dieſem Sohne trug, Gott ganz zum Opfer dar. Wir wollen alle andere Erwägungen, wozu uns eine Menge der Geheimniſſe bey dieſer heiligen Feyerlichkeit Stoff genug geben könnte, beyſeite laſſen, und nur allein die Größe des Opfers, welches Maria dem Herrn

von

von ſich ſelbſt machte, da ſie ihm das Leben ihres Sohnes opferte, in Betracht ziehen. Dieß wird den ganzen Inhalt dieſer Rede ausmachen.

Der ewige Vater hatte beſchloſſen, dem Menſchen, der ſich durch die Sünde zu Grunde gerichtet, aufzuhelfen, und ihn vom ewigen Tode zu befreyen. Dabey ſollte aber doch ſeiner göttlichen Gerechtigkeit die ihr gebührende und würdige Genugthuung erſtattet werden. Er ſandte dann ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt, die Menſchen zu erlöſen, und die Strafe, welche dieſe verſchuldet hatten, nach aller Strenge zu bezahlen. „Er hat „darum,“ wie der Apoſtel ſagt, Röm. 8, 5. „ſeinen eigenen Sohn nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dargegeben.“ Der Sohn Gottes ward Menſch, und Maria auserwählt, ſeine Mutter zu ſeyn. Gleichwie nun der himmliſche Vater nicht wollte, daß ſein göttliches Wort, ohne ihre ausdrückliche Einwilligung, ihr Sohn werden ſollte, ſo wollte er auch nicht geſchehen laſſen, daß Jeſus ſein Leben für das Heil der Menſchen dargäbe, ohne daß auch die Einwilligung Mariä dabey mit einſtimmte, damit ſolchergeſtalt mit dem Lebensopfer des Sohnes, auch das Herz der Mutter geopfert würde.

Nach der Lehre des heil. Thomas ſchließt die Eigenſchaft einer Mutter ein beſonderes Recht über ihre Kinder ein. Weil nun Jeſus für ſich ſelbſt unſchuldig war, und indem er keine Sünde begangen, auch keine Strafe verdienen konnte, ſo wollte es ſich geziemen, daß er als Schlachtopfer für die Sünden der Welt, ohne Einwilligung

der Mutter, die ihn ſelbſt auch freywillig zum Tode dargäbe, die Martern des Kreuzes nicht erdulden ſollte. Es hatte zwar Maria, ſeitdem ſie eine Mutter Jeſu geworden, ihren Willen darein gegeben, daß ihr Sohn für das Heil der Menſchen ſterben ſollte; nichtsdeſtoweniger verlangte der Herr von ihr, daß ſie an dieſem Tage, wo ſie das koſtbare Leben ihres Sohnes der göttlichen Gerechtigkeit feyerlich im Tempel aufopferte, zugleich auch ein feyerliches Opfer, ihre eigene Perſon betreffend, daſelbſt entrichten ſollte. Der heilige Epiphanius behauptet daher, es gebühre ihr gewiſſermaßen der Name einer Opferprieſterinn. a) Wir wollen aber noch etwas genauers erwägen, was für Schmerzen ſie dieſes Opfer gekoſtet, welch eine Heldentugend ſie auszuüben habe, da ſie das Todesurtheil ihres geliebteſten Sohnes Jeſus unterzeichnen mußte.

Stellen wir uns Mariam vor Augen, wie ſie ſich wirklich auf dem Wege nach Jeruſalem befindet, ihren Sohn daſelbſt zu opfern, wie ſie ihre Schritte zur Opferſtätte beſchleuniget, und ſelbſt auch das ihr ſo liebe Schlachtopfer auf den Armen dahin trägt. Sie tritt wirklich in den Tempel hinein, nähert ſich dem Altare, und bringt ihren eingebohrnen Sohn voll ausnehmender Sittſamkeit, Demuth und Andacht dem Allerhöchſten dar. Im nämlichen Zeitpunkt kömmt der heil. Simeon herbey, der das Verſprechen vom heil. Geiſte empfangen hatte, er ſollte nicht ſterben, er hätte dann zuvor den Troſt Iſraels, den er erwartete, geſehen.

Dieſer

---

a) Virginem appello velut Sacerdotem. *Orat. de Laud. deip.*

Dieſer nimmt das Kind Jeſus auf ſeine Arme; erleuchtet vom heil. Geiſte, kündet er ihr an, wie theuer ihr dieſes Opfer, welches ſie eben mit ihrem Sohne Gott entrichtete, würde zu ſtehen kommen, indem ihre gebenedeyte Seele ſelbſt auch ein Opfer dabey werden müßte. Der heil. Thomas von Villanova richtet dabey ſein Augenmerk auf den heiligen Alten, wie er bey der Ankündigung, die er dieſer armen Mutter zu machen hatte, ganz beſtürzt, beynahe im Reden ſtockte. Er wendete ſich zu Maria, die ihn darüber fragte: Warum ſo beſtürzt, mein Simeon, bey einem ſo troſtreichen Gegenſtande? Warum ſo beſtürzt? Simeon antwortete ihr: O edle, erhabene Jungfrau, aus dem Königsſtamme Davids! möchte ich mich doch nicht in die Nothwendigkeit verſetzet ſehen, dir ſo bittere Dinge vorſagen zu müſſen! weil es nun aber der Herr zu deinem größern Verdienſt ſelbſt alſo will, ſo höre, was ich dir anzukünden habe. Dieſes Kind, welches dir itzt eine unausſprechliche Freude machet, wird dir eines Tages die bitterſten Schmerzen verurſachen, dergleichen noch kein Geſchöpf jemals empfunden hat, denn es wird eine Zeit kommen, wo du wirſt ſehen müſſen, wie er von allen Gattungen der Menſchen verfolgt, zu einem Zeichen wird ausgeſetzt ſeyn, dem Alle widerſprechen, und ihn mit Hohn, Spott und Schmach belegen, und nicht eher ſich zu Ruhe geben werden, bis ſie ihn an den Kreuzgalgen werden gebracht haben. Tauſend und Tauſende werden um ſeines Namens willen gemetzelt und gewürget werden. Alle dieſe werden am Leibe gemartert

martert werden; aber du, o jungfräuliche Gottes-mutter! wirſt namenloſe Martern im Herzen aus-ſtehen müſſen. b) „Dir wird das Schwert durch „die Seele dringen.“

Die ſeligſte Jungfrau, durch die göttlichen Schriften erleuchtet, erkannte, wie es der heil. Hieronymus verſichert, gar wohl alle Leiden, welche der Erlöſer in ſeinem Leben, und noch viel-mehr bey ſeinem Tode würde ausſtehen müſſen. Sie wurde durch die Propheten verſtändiget, daß er von einem ſeiner vertrauteſten Freunde würde verrathen werden: „Mein Vertrauter, auf den „ich mich verließ, der mein Brod aß, hat eine „große Verrätherey wider mich gewagt.“ Pſalm. 40 10. Daß ihn ſein Jünger verlaſſen würde: „Tödte den Hirten, ſo werden ſich die Schaafe „der Heerde zerſtreuen.“ Zach. 13, 31. Es war ihr keineswegs verborgen, daß er verhöhnet, ver-ſpottet, mit Schmach und Unbilden werde er-ſättiget werden: „Ich aber bin ein Wurm, und „kein Menſch, ein Spott der Menſchen, und die „Verachtung des Volkes.“ Pſalm. 21, 7. Klagl. 3, 30. Sie wußte es gar wohl, daß er am Leibe erbärmlich mißhandelt, geſchlagen, verſpieen wer-den würde: „Ich habe meinen Leib zu den Schlä-„gen dargebothen, und meine Wangen, die Haare „aus-

b) Unde tanta turbatio? — O Virgo regia, nollem tibi talia nunciare; ſed audi! Nimium nunc pro iſto infante lætaris; ſed ecce, iſte poſitus in ſignum, cui contradicetur. O quos millia hominum pro iſto Puero laniabuntur, et jugulabuntur! Et ſi omnes patientur in corpore, Tu, Virgo, in corde patieris. *S. Thom. de Villanova Serm. de Purif. Virg.*

„ausraufen zu laſſen. Ich habe mein Angeſicht „von denen, die mich ſchmähten und anſpieen, „nicht abgewendet.“ Iſai. 50, 6. Sie wußte, daß ſein heiligſtes Fleiſch in den Tagen ſeines Leidens durch die grauſamen Geißelſtreiche zerfetzet, ſein Antlitz entſtaltet, ſein ganzer Leib eine lautere Wunde, und er ſelbſt einem Ausſätzigen, den Gottes ſchwere Hand getroffen, gleich ſeyn würde: „Wegen unſern Miſſethaten iſt er verwundet, „und um unſerer Sünden Willen zerknirſcht wor„den. Er hatte weder Schönheit noch Zärtlichkeit „mehr; wir ſahen ihn, aber ohne Geſtalt. Er „war verachtet, und der Schlechteſte aus den Men„ſchen, ein Mann der Schmerzen. Wir haben „ihn einem Ausſätzigen, den Gott geſchlagen und „gedemüthiget hat, gleich gehalten.“ Iſai. 53, 2. 3. 4. Sie wußte, daß er unter die Miſſethäter gerechnet, mit Nägeln durchbohret, ſo erbärmlich am Kreuze dahangen würde, daß man alle ſeine Gebeine zählen könnte, und daß er endlich für das Heil der Menſchen ſeinen Geiſt unter unſäglichen Schmerzen und Schmachen daſelbſt aufgeben würde. „Er iſt unter die Miſſethäter gerechnet wor„den.“ Iſai. 53, 12. „Sie haben meine Hände „und Füße durchbohret, und alle meine Gebeine „gezählet.“ Pſalm. 21, 17. „Sie werden mich „anſchauen, den ſie durchſtochen haben.“ Zach. 12, 10.

Alle dieſe Leiden, welche der Sohn würde ausſtehen müſſen, waren der Mutter ſchon im voraus bekannt; da ſie aber die Worte des heil. Simeons vernahm: „Deine Seele wird ein „Schwert des Schmerzens durchdringen;“ da wurden

wurden ihr, wie es der Herr der heil. Thereſia offenbarte, alle Umſtände des Leidens Jeſu, ſowohl ſeiner äußerlichen als innerlichen Leiden, ganz aufgedeckt und angezeigt. Sie willigte in Alles, und ſtimmte mit einer Standhaftigkeit, welche die Engel Erſtaunen machte, ſelbſt in das Urtheil ſeines Todes, eines ſo äußerſt ſchmählichen und ſchmerzlichen Todes ein. Ewiger Vater! ſprach ſie: weil es dir ſo gefällt, vereinige ich meinen Willen mit dem deinigen, „nicht mein Wille, ſondern der „deinige geſchehe“ Ich bringe dir dieſen meinen Sohn zum Opfer dar, ich bin ganz wohl zufrieden, daß er um deiner Ehre willen, und für das Heil der Welt ſein koſtbares, mir ſo theures Leben hingebe. Dabey opfere ich dir auch mein eigenes Herz; der Schmerz durchbohre ſelbes, wie ſehr es dir immer gefallen mag. Mir genüget, daß du, o mein Gott! dadurch verherrlichet, und dein heiliger Wille erfüllet werde. „Nicht mein Wille, ſondern der deinige geſchehe! O Liebe ohne Maaß! O Standhaftigkeit ohne Beyſpiel! O herrlicher Sieg, welcher die Bewunderung des Himmels und der Erde für ewige Zeiten verdient!

Daher kam es auch, daß Maria bey dem Leiden Jeſu immer geſchwiegen, ob man ihn ſchon auf die ungerechteſte Weiſe anklagte und verurtheilte. Sie redete nicht ein Wort für ihn bey den Pilatus, der doch wegen erkannter Unſchuld deſſelben, ihn zu befreyen ſich ſehr geneigt zeigte. Indeſſen erſchien ſie öffentlich, dem großen Opfer, das auf dem Kalvariberge ſollte vollendet werden, beyzuwohnen. Sie begleitete ihren Sohn bis auf die Schädelſtätte, fand ſich gleich Anfangs bey ſeiner Kreuzigung ein,

und verließ ihn nicht mehr, bis ſie ihn ſeinen Geiſt am Kreuze aufgeben, und das Opfer vollendet ſah. „Bey dem Kreuze Jeſu aber ſtund ſeine Mutter.“ Joh. 19, 25. Dieß alles that ſie, um das Opfer, welches ſie vormals ſchon Gott in dem Tempel gemacht hatte, hier zu vollbringen.

Um aber recht einzuſehen, was für eine Gewalt ſich Maria bey dieſem Opfer hatte anthun müſſen, wäre vonnöthen, die Heftigkeit der Liebe, welche dieſe Mutter zu Jeſu trug, gleichfalls zu begreifen. Ueberhaupts davon zu reden, iſt die Liebe der Mütter gegen ihre Kinder ſo zärtlich, daß, wenn ſie ſich in Gefahr, dieſelbe zu verlieren, befinden, aller ihrer Mängel, ihrer Unförmlichkeit, ſelbſt der erlittenen Unbilden ſodann vergeſſen, und einen unbeſchreiblichen Schmerzen darüber empfinden. Und doch iſt ihre mütterliche Liebe dabey auch auf andere Kinder, oder gewiß auf andere Geſchöpfe getheilet. Maria hatte den einzigen Sohn, und dieſer war der Schönſte aus den Menſchenkindern; der Anmuthsvollſte, mit allen Liebesreitzen ausgeſchmückt; der Gehorſamſte, der Unſchuldigſte, der Heiligſte; kurz, er war Gott. Ihre Mutterliebe wurde durch keinen andern Gegenſtand getheilt; ihre ganze Liebe war auf dieſen Eingebohrnen gerichtet; und ſie hatte nicht zu fürchten, daß ſie das Maaß überſchreiten würde, weil ihr Sohn Gott war, welcher unendlich geliebet zu werden verdiente. Nun — dieſer Sohn war itzt das Opfer, welches ſie freywillig zum Tode darbringen ſollte.

Hieraus erhellet zur Genüge, was ſich Maria mußte koſten laſſen, und welch eine Stärke des

Geiſtes vonnöthen war, das Leben eines ſo liebenswürdigen Sohnes zur Marter des Kreuzes aufzuopfern. Sie war die beglückteſte aus allen Müttern, dann ſie war Gottesmutter; ſie war aber auch die mitleidenswürdigſte aus allen Müttern, weil ſie mehr, als alle, mit Schmerzen erfüllet worden; denn ſie war Mutter eines Sohnes, den ſie von dem Tage an, an welchem er ihr vom Himmel gegeben ward, zum Kreuzgalgen beſtimmt ſah. Welche Mutter würde ſichs gefallen laſſen, einen Sohn gern anzunehmen, von dem ſie vorher wußte, daß er eines äußerſt ſchmählichen Todes, und zwar vor ihren Augen würde ſterben müſſen? Maria nahm dieſen Sohn unter ſo harter Bedingniß freywillig an; noch mehr, ſie ſelbſt gab ihn an dieſem Tag mit eigener Hand zum Tode dar, und brachte ihn der göttlichen Gerechtigkeit zum genugthuenden Opfer hin. Wäre es möglich geweſen, ſchreibt der heil. Bonaventura, ſo würde Maria alle Peinen, die ihr geliebteſter Sohn hat ausſtehen müſſen, auf ſich genommen haben. Aber den Willen des himmliſchen Vaters zu vollbringen, ließ auch ſie ſichs gefallen, daß ihr Eingebohrner für das Heil der Menſchen geopfert werde. c) Es iſt demnach kein Zweifel, daß es Mariä weit mehr gekoſtet, daß ſie bey dieſem Opfer ſich großmüthiger bewieſen, als wenn ſie ſich ſelbſt zu allen den Leiden, welches ihr Sohn hat ausſtehen müſſen, aufgeopfert hätte. Dabey hat

c) Si fieri potuiſſet, omnia tormenta, quæ Filius pertulit, ſuſtinuiſſet; et nihilominus placuit ei, quod unigenitus ejus pro ſalute generis humani offerretur. *In P. 1. Diſt. 48. quaeſt. 2.*

hat ſie die Großmuth aller Martyrer ohne Vergleich übertroffen, denn dieſe haben nur ihr eigenes Leben, Maria aber das Leben ihres Sohnes, welches ihr unermeßlich lieber und theurer war, als ihr eigenes Leben, aufgeopfert.

Aber damit hatte der Schmerz ihres Opfers ſeine Vollſtändigkeit bey weitem nicht erreicht; itzt fieng er erſt an, recht fühlbar zu werden. Dann von dieſer Stunde an hatte die heiligſte Jungfrau, ſo lang ihr göttlicher Sohn lebte, ſeinen Tod, und alle Leiden, die er bey ſeinem Tode würde erdulden müſſen, ſtets vor Augen. Daher kam es, daß die Bitterkeit ihres Herzens immerfort um ſo mehr zunahm, je mehr ſich die Schönheit, die Anmuth, die Liebesreize dieſes Sohnes vor ihren Augen entwickelten. O ſchmerzhafte Mutter! hätteſt du deinen Sohn minder heftig geliebet, wäre er minder liebenswürdig geweſen, hätte er ſelbſt dich weniger geliebet, ſo würde ganz gewiß auch dein Schmerz, da du ihn als ein Opfer zum Tode hingabſt, nicht ſo heftig in deine Seele gedrungen haben. Allein, niemals iſt eine Mutter auf Erden erſchienen, niemals wird mehr eine Mutter erſcheinen, die ihren Sohn heftiger liebte, als du; weil es niemals einen Sohn gab, und keinen mehr geben wird, welcher ſo viele Reize in ſich, und ſolch eine Liebe zur Mutter hatte, wie dein Sohn Jeſus. Ach Gott! hätten wir ſelbſt das ſchöne, majeſtätvolle Antlitz dieſes kleinen göttlichen Geſalbten geſehen, würden wir wohl ſo viel Muth gehabt haben, daß wir ſein Leben für unſer Heil zum Schlachtopfer hingegeben hätten? Und du, die zärtlichſte aus allen Müttern, Mutter eines ſo

allerliebſten, unſchuldigen Sohnes, du konnteſt ihn zu dem ſchmerzlichſten und grauſamſten Tode, den je ein Miſſethäter ausgeſtanden hat, für das Heil der Sünder zum Opfer dargeben? —

O welch betrübte Vorſtellungen mußte die Liebe von dieſem Tage an in dem Gemüthe Mariä stets fort erwecken, da ſie ihr alle die Qualen und Beſchimpfungen, welche ihr Sohn Jeſus einſt würde erdulden müſſen, vor Augen mahlte. Die Liebe machte, daß ſie ihn bald im Garten mit Traurigkeit bis zum Tode befallen, bald im Richthauſe mit Geißeln zerfleiſchet, mit ſpitzigen Dörnern gekrönt, bald auf der Schädelſtätte am ſchmachvollen Kreuze hangend und ſterbend erblickte. Sieh doch, o Mutter! ſprach dann die Liebe in ihr, zu welch grauſamen Peinen und ſchrecklichem Tode du deinen ſo liebenswürdigen und unſchuldigen Sohn aufopferſt! Was wird es dir nützen, ihn den Händen des blutdürſtigen Herodes entriſſen zu haben, wenn du ihn nun zu größern und ſchrecklichern Leiden für eine weit traurigere Zukunft vorbehältſt?

Maria opferte demnach ihren Eingebohrnen nicht nur im Tempel, ſondern alle Augenblicke ihres Lebens der göttlichen Gerechtigkeit auf. Sie ſelbſt bezeugte es der heil. Brigitta, der Schmerz, den ihr der heil. Simeon angekündet, ſey nimmer aus ihrem Herzen gewichen, bis ſie in den Himmel aufgenommen worden. O liebvolle Frau! ſpricht der heil. Anſelm in Betrachtung dieſes Geheimniſſes, ich halte gänzlich dafür, du würdeſt einen ſo durchdringenden Schmerzen nicht haben überſtehen können, ohne das Leben ſelbſt einzubüßen, wenn nicht ein göttlicher Lebensgeiſt dich geſtärket hätte.

hätte. d) Der heil. Bernhard drückt ſich noch ſtärker aus: „Sie ſtarb, indem ſie lebte, weil „der Schmerz, den ſie ſtets im Herzen fühlte, grauſamer als der Tod ſelbſt war. e)

Darum haben ihr auch die heil. Väter wegen des hohen Verdienſtes, das ſie ſich bey dieſem großen, für das Heil der Welt Gott dargebrachten Opfer erworben hat, die herrlichſten Lobſprüche beygelegt. Der heil. Auguſtin nennt ſie deßwegen eine „Wiederherſtellerinn des Menſchen„geſchlechts;" der heil. Epiphanius eine „Er„löſerinn der Gefangenen;" der heil. Ildephons eine „Herſtellerinn der verlohrnen Welt;" der heil. Germanus die „Ergänzung unſers er„littenen Schadens;" der heil. Ambroſius eine „Mutter aller Gläubigen;" der heil. Andreas von Creta eine „Mutter des Lebens." f) „Der Wille Jeſu und Mariä, ſagt Arnoldus „Carnatenſis, war damals nur Ein Wille. „Beyde entrichteten gleichermaßen Ein und Das„ſelbe Schlachtopfer; die Mutter hatte darum ge„meinſchaftlichen Antheil mit dem Sohn an dem „Heile

---

d) Domina, non crediderim te ullo puncto potuiſſe ſtimulos tanti cruciatus, quin vitam emitteres, ſuſtinere, niſi ipſe ſpiritus vitæ te confortaſſet.

e) Moriebatur vivens, dolorem ferens morte crudeliorem.

f) Reparatrix generis humani. *S. Aug. de Fide ad Patr.* Redemtrix captivorum. *S. Epiph. de laud. Virg.* Reparatrix perditi orbis. *S. Ildeph. Serm.* 1. *de Aſs.* Reſtauratio calamitatum noſtrarum. *S. Germ.* Mater omnium credentium. *S. Ambroſ. ap. S. Bonav. in ſpec.* c. 10. Mater vitæ. *S. Andreas cretens. Hom.* 2. *de Aſs.*

„Heile der Welt.“ g) Beyde bewirkten gemeinſchaftlich die Erlöſung; Jeſus Chriſtus, indem er Genugthuung für unſere Sünden leiſtete; Maria, indem ſie uns die Zuwendung dieſer Genugthuung erhält. Auf gleichen Schlag redet Dionyſius der Carthäuſer: „Die heilige Jungfrau hat „ſich durch das Verdienſt ihres Mitleidens ein „Recht erworben, eine Erlöſerinn der Welt ge„nennt zu werden. Durch die Heftigkeit und Bit„terkeit ihrer mitleidenden Empfindung bey dem „Leiden ihres Sohnes hat ſie auf eine ausnehmen„de Weiſe verdienet, daß durch ihre Fürſprache „die Verdienſte des Leidens Jeſu den Menſchen „zugetheilet würden.“ h)

Da nun Maria durch das Verdienſt ihrer Schmerzen, und Aufopferung ihres Sohnes eine Mutter aller Erlösten geworden, ſo iſt allerdings zu glauben, daß eigentlich durch ihre Hände das Werk der göttlichen Gnaden, welche die Früchte der Verdienſte Jeſu Chriſti ſind, und die Mittel des ewigen Heils denſelben geſchenket werden. Dahin zielen auch die Worte des heil. Bernhards: „Der Herr hat bey der Erlöſung des „Menſchengeſchlechts den ganzen Werth ſeiner „Verdienſte in die Hände Maria gelegt.“ i) Womit

g) Omnino tunc erat una Chriſti et Mariæ voluntas, unumque holocauſtum ambo pariter offerebant; unde communem in mundi ſalute cum illo effectum oſtendit. *Tr. de Laud. Virg.*

h) *Lib. 2. de Laud. Virg. art. 23.*

i) Redemturus humanum genus, univerſum pretium contulit in Maria. *Serm. de Aquæd.*

mit der heil. Lehrer uns zu verſtehen giebt, die Verdienſte des Erlöſers würden uns durch die Fürſprache Mariä zugewendet, weil die Mittheilung der Gnade, welche der Werth der Verdienſte Chriſti ſind, durch ihre Hände geſchieht. Wenn dem Herrn das Opfer Abrahams, da dieſer ihm ſeinen einzigen Sohn ſchlachten wollte, ſo ſehr gefallen hat, daß er ihm jenes große Verſprechen gemacht: „Weil du dieſes gethan, und deinen „eingebohrnen Sohn um meinetwillen nicht ver„ſchonet haſt, ſo will ich dich ſegnen, und deine „Nachkommen wie die Sterne an dem Himmel „vermehren;“ Moyſ. 22, 16. 17. dürfen wir für gewiß glauben, daß jenes große und höchſt merkwürdige Opfer, welches dieſe erhabene Mutter bey der Dargebung ihres eingebohrnen göttlichen Jeſus machte, dem Herrn, ohne Vergleich, werther und gefälliger müſſe geweſen ſeyn, und er ihr deßhalben die vorzügliche Gnade verliehen, daß vermittelſt ihrer Fürſprache die Zahl der Auserwählten, als die beglaubte Nachkommenſchaft ihrer Kinder (denn dafür erkennt ſie ihre andächtige Verehrer, und würdiget ſie ihres Schutzes) unzählig ſollte vermehret werden.

Der heil. Simeon hatte von Gott die Verheißung erhalten, er würde nicht eher ſterben, er hätte dann zuvor den Heiland der Welt geſehen. Dieſe Gnade erhielt er nicht anders, als durch Mariam; dann er fand ihn in den Armen Mariä. Wer alſo Jeſum finden will, muß ihn bey Maria ſuchen. Kommen dann auch wir zu Maria, ſo wir ein Verlangen hegen, Jeſum zu finden; aber kommen wir mit einem recht großen Vertrauen zu

ihr. Maria verſicherte einſt ihrer Dienerinn Prudentiana Zagnari, daß jährlich an dieſem Tage ihrer Reinigung eine große Barmherzigkeit einem Sünder widerfahre. Wer weiß, ob nicht Einer aus uns heute dieſer Beglückte ſeyn könnte? Wenn ſchon unſere Sünden groß ſind, ſo iſt doch ihre Macht weit größer. Der Sohn kann dieſer Mutter nichts verſagen. „Ganz gewiß,“ ſpricht der heil. Bernhard, „wird der Sohn die Mut„ter erhören.“ k) Wäre er auch über uns gewaltig erzörnt, ſo kann und wird ihn Maria ſogleich wieder beſänftigen. Plutarch erzählet, Antipater, ein berühmter General Alexanders des Großen, habe dieſem einen ſehr langen Klagbrief wider die Olympias, Mutter des Königs, eingeſendet. Als der König den Brief durchgeleſen, ſagte er: Antipater weiß nicht, daß durch ein einziges Zäherlein meiner Mutter viel hundert ſolcher Briefe ausgelöſcht werden. l) Es läßt ſich dann auch denken, daß Jeſus Chriſtus auf die heftigen Klagen, womit der Teufel wider uns einkömmt, wenn Maria als Fürſprecherinn für uns auftritt, gleicher Maaßen ſagen werde: Der Satan weiß nicht, daß Ein Wort, eine einzige Fürbitte, welche meine Mutter für einen Sünder einlegt, mich aller Klagen wegen der mir zugefügten Beleidigungen vergeſſen machet.

Gebeth.

k) Exaudiet utique Matrem filius. *Ibid.*

l) Plut. in Alex.

# Gebeth.

O du heilige Mutter Gottes, und auch meine Mutter, Maria! Wie? du ließeſt dir mein Heil ſo ſehr angelegen ſeyn, daß du kein Bedenken trugeſt, das, was deinem Herzen das liebſte, das theuerſte war, deinen geliebteſten Jeſus, zum Todesopfer für mich darzugeben? Da du ein ſo großes Verlangen nach meiner Seligkeit trägſt, ſo hab ich allerdings Urſache, meine ganze Hoffnung nach Gott auf dich zu ſetzen. Ja, o gebenedeyte Jungfrau! dir vertraue ich mich gänzlich. Ach! durch das Verdienſt, welches du dir durch das große Opfer erworben, ſo du heute Gott von dem Leben deines Sohnes gemacht, bitte ich dich, du wolleſt deine Fürſprache für mich bey ihm einlegen, damit er ſich über meine Seele erbarme, für welche dieſes unbefleckte Lamm am Kreuze zu ſterben ſich nicht geweigert hat.

Wie gern möchte auch ich nach deinem Beyſpiel, o meine Frau und Königinn! mein elendes Herz Gott zum Opfer heute darbringen; aber ich ſtehe in Furcht, er würde es verwerfen, weil es ſo ganz von Sünden befleckt und entſtaltet iſt. Aber wenn du es ihm darbringſt, wird er es doch nicht verſchmähen. Er läßt ſich alle Opfergaben gefallen, und nimmt ſie gnädig an, wenn ſie ihm durch deine reinſten Hände dargeſtellt werden. Ich fliehe dann heute zu dir, und ſo elend und armſelig ich bin, übergebe und ſchenke ich mich dir ganz und gar. Opfere du mich als dein Eigenthum dem himmliſchen Vater mit Jeſu Chriſto auf! bitte ihn, er wolle ſich würdigen, mich um der Verdienſte ſeines Sohnes willen, und dir zu Liebe, als den Seinen aufzunehmen. O du ſüßeſte Mutter, um der Liebe deines aufgeopferten Sohnes willen, laß mich deines Beyſtandes allezeit genießen, und verlaß mich ja niemals! Geſtatte doch nicht, daß dieſer mein liebſter Erlöſer, den du heute mit ſo unausſprechlichen Schmerzen zum Tode des Kreuzes hingabſt, eines Tages, meiner Sünden wegen, für mich ſollte verlohren

ſeyn. Sage ihm, daß ich dein Diener ſey; ſage ihm, daß ich alle meine Hoffnung auf dich ſetze. Kurz, ſage ihm, du wolleſt, daß ich ſelig werde, und er wird dich gewiß erhören. Es geſchehe.

# Siebente Rede.
## Auf die Himmelfahrt Mariä.

### Inhalt.

**Der ſelige Hintritt Mariä aus dieſer Welt.**

Die Kirche hat bey der großen Feyerlichkeit, die ſie heute Mariä zu Ehren mit beſonderm Gepränge begehet, einen zweyfachen Gegenſtand vor Augen: Ihren ſeligen Hintritt aus dieſer Welt, und ihre glorreiche Aufnahme in den Himmel. Wir wollen in gegenwärtiger Rede ihren Hintritt, und dann ihre Himmelfahrt in einer andern beſonders erwägen. Vernehmen wir „wie ungemein koſtbar „der Tod Mariä war:“

### I.

**Wegen den herrlichen Vorzügen, die denſelben begleiteten.**

Es ſcheinet, die göttliche Mutter, welche ganz heilig, und von aller Sündenſchuld frey war, hätte dem Tode, welcher eine Strafe der Sünde iſt, nicht unterliegen, noch dem allgemeinen Schick-

ſale

ſale der vom Gifte der Sünde angeſteckten Adams-kinder unterworfen ſeyn ſollen. Weil aber Gott der Herr wollte, daß Maria in allen Stücken eine Gleichheit mit Jeſu Chriſto hätte, und dieſer ihr Sohn den Tod ſelbſt auf ſich genommen, ſo geziemte es ſich, daß auch die Mutter nicht davon ausgenommen wäre. Die Gerechten ſollten an ihr das Muſter eines koſtbaren Todes, deſſen auch ſie ſich getröſten könnten, vor ſich haben; darum wollte er, die ſelige Jungfrau ſollte gleichfalls ſterben, aber eines ganz ſüßen und glückſeligen Todes. Wir wollen die Vorzüge, welche denſelben ſo ausnehmend verherrlichet haben, in Erwägung nehmen.

Drey Stücke machen den Tod gemeiniglich überaus bitter: Die Anhänglichkeit an das Irdiſche, die Gewiſſensbiſſe wegen dem Bewußtſeyn begangener Sünden, und die Ungewißheit des Heils. Von allen dieſen Bitterkeiten war Maria bey ihrem Tode vollkommen frey; es war ein koſtbarer und freudiger Tod. Dann ſie ſtarb von allem, was der Welt war, ganz abgeſchält; ſie ſtarb in größter Ruhe und Frieden des Gewiſſens; ſie ſtarb mit völliger Gewißheit der ewigen Glorie.

Es iſt gar kein Zweifel, daß die Anhänglichkeit an die zeitlichen Güter den Tod der Weltleute mit Bitterkeit und Elend erfülle. Der heil. Geiſt hat es ſelbſt geſagt: „O Tod, wie bitter iſt „dein Andenken einem Menſchen, der ſeine Güter „ruhig genießt.“ Eccli. 41, 1. Weil nun die Heiligen von den Gütern der Welt ganz abgeſchält ſterben, ſo iſt auch ihr Tod keineswegs bitter, ſondern ſüß, angenehm, koſtbar, und wie der heil. **Bernhard** ſagt, werth, daß man ſich alles

dafür koſten laſſe. „Selig ſind die Todten, die „im Herrn ſterben.“ Offenb. 14, 13. Wer ſind dieſe Todten? Dieſe ſind jene beglückte Seelen, welche dergeſtalt aus dieſer Welt in die Ewigkeit übergehen, ohne daß ſie eher noch von allem losgeriſſen, allen Begierden zeitlicher Dinge ganz abgeſtorben, ihr Eines, höchſtes und ganzes Gut in Gott allein fanden, wie es der heil. Franciscus von Aſſis gefunden hatte, der jenen bekannten Spruch immer im Mund und Herzen hatte: „Mein Gott und Alles!“ Gab es wohl aber jemals eine Seele, welche von allen Dingen der Welt ſo gänzlich losgeriſſen, und enger mit Gott vereiniget ward, als die ſchönſte Seele Mariä? Sie war ganz losgeriſſen von ihren Aeltern, indem ſie ſchon in einem Alter von drey Jahren, wo die Kinder mit zärtlichſter Neigung ihnen zugethan, und ihres Beyſtandes am bedürftigſten ſind, ſo unerſchrocken und großmüthig dieſelben verlaſſen, ſich in den Tempel verſchloſſen, um nur vor und mit Gott allein zu wandeln. Sie war ganz losgeriſſen von allen Gütern der Welt, ſie begnügte ſich mit Wenigem in ſteter Armuth zu leben, und mit ihrer Handarbeit ſich zu nähren. Sie war ganz losgeriſſen von Ehren und allem Anſehen der Welt, und führte mit Vorliebe für ihren tief erniedrigten Stand ein ganz verborgenes Leben, da ſie doch von königlichem Geblüte aus dem Hauſe Davids abſtammte, und auf königliche Ehren Anſpruch machen konnte. Seitdem ſie im Tempel zurückgeblieben war, hatte ſie in ihrem Herzen feſt geſetzt, keinen andern Vater zu erkennen, kein anderes Gut mehr zu lieben, als Gott.

Der heilige Johannes erblickte in ſeiner Offenbarung ein großes Zeichen am Himmel, ein wahres Vorbild Mariä: „Es erſchien eine Frau „mit der Sonne bekleidet, und mit dem Mond „unter den Füßen.“ Offenb. 12, 1. Unter dem Mond verſtehen die Schriftausleger die veränderlichen Güter dieſer Erde, die hinfällig und mangelhaft wie der Mondswechſel ſind. Alle dieſe vergänglichen Güter konnten auf das Herz Mariä niemals einigen Eindruck machen; ſie ſah dieſelben immer nur mit Verachtung an, und trat ſie unter die Füße. Sie lebte in dieſer Welt einſam wie eine Turteltaube in der Wüſte, ohne irgend einer Sache nachzuhängen; daher von ihr im Hohenliede zu leſen iſt: „Man hat die Stimme der Turteltaube in „unſerm Lande gehöret.“ Hohl. 2, 12. Und dann weiter: „Wer iſt die, welche ſich aus dieſer Wüſte „erhebt?“ 3, 6. Darüber läßt ſich der Abt Rupertus mit folgenden Worten heraus: „So „kamſt du von der Wüſte herauf, indem ſich deine „erhabene Seele, von allen Dingen abgeſondert, „einſam erſchwingt.“ Weil dann Maria von allen irdiſchen Dingen losgeriſſen, allzeit nur mit Gott allein vereiniget lebte, konnte der Tod für ſie nichts Bitteres haben; er mußte ihr vielmehr überaus ſüß und angenehm kommen, indem er ſie mit ihrem einzig geliebten Gut, mit Gott, durch ein ewiges Band aufs engſte verknüpfte.

Das Zweyte, was den Tod der Gerechten ſehr koſtbar machet, iſt Ruhe und Friede des Gewiſſens. Die im Leben begangenen Sünden ſind jene Würmer, welche den ſterbenden Sündern ihr Herz ins größte Betrübniß verſetzen, und erbärmlich zernagen.

gen. Nahe dem Zeitpunct, wo ſie vor Gottes Richterſtuhl erſcheinen müſſen, ſehen ſie ſich vom Heere ihrer Sünden ſchrecklich umlagert, die ihnen, nach dem Ausdruck des heil. Bernhards, von allen Seiten zurufen: Opera tua ſumus, non te deſeremus. „Wir ſind deine Werke, wir verlaſſen dich nimmermehr.“ Maria konnte unmöglich von einem Gewiſſensbiſſe beunruhiget werden; ſie war allzeit heilig, allezeit rein, allezeit frey von jedem Schatten einer Erb- oder wirklichen Sünde. Vom erſten Gebrauche ihrer Vernunft, das iſt, vom erſten Augenblick ihrer unbefleckten Empfängniß in Mutterleibe an, hatte ſie ſchon angefangen ihren Gott aus allen Kräften zu lieben; und ſo fuhr ſie immer fort, ſchritt immer vorwärts ihr ganzes Leben hindurch in der Vollkommenheit und in der Liebe. Alle ihre Gedanken, Begierden und Neigungen waren nur allein auf Gott gerichtet; es entkam ihr kein Wort, ſie machte keine Bewegung, ſie that keinen Blick, ſchöpfte keinen Athem, außer für Gott, und zu ſeiner Ehre, ohne ſich nur einen Augenblick von der Liebe Gottes wegzulaſſen. O wie werden ſich damals, in der beglückten Stunde ihres Todes, alle ihre ſo edle und erhabene Tugenden, die ſie in ihrem Leben ſtetsfort ausgeübt hat, an ihrem Sterbebette vorgeſtellt haben: jener feſte und unüberwindliche Glaube, jenes liebvolle Vertrauen auf Gott, jene ſtarkmüthige, niemals erſchütterte Geduld in Mitte der Leiden und Drangſalen, jene tiefeſte Demuth in Mitte einer ſo ausnehmenden Hohheit, ihre Eingezogenheit, ihre Sanftmuth, ihre Nächſtenliebe, ihr Eifer für die göttliche Ehre, und vor Allem, ihre vollkom-

menſte Liebe zu Gott, immer vereiniget mit der innigſten und gänzlichen Gleichförmigkeit, mit dem göttlichen Willen. Kurz, alle fanden ſich ein, alle umgaben ſie, erfüllten ihre ſchöne Seele mit Troſt, und ſprachen: Opera tua ſumus, non te deſeremus. „Wir ſind deine Werke, wir werden dich „nicht verlaſſen.“ O unſre liebe Frau und Mutter, wir, und alle deine Kinder, die du in deinem mildreichen Herzen trägſt; da du itzt dieſes armſelige Leben verläßt, wollen wir dich keinesweges verlaſſen; wir wollen uns beſtreben, ewig in deinem Gefolge zu ſeyn, und dir unſre Verehrung auch im Himmel zu bezeigen, wo du als Königinn aller Engel und Menſchen, unſer Beßtes zu beſorgen, den Sitz der Herrlichkeit bereits eingenommen haſt.

Was endlich den Tod am meiſten verſüßet, iſt die Gewißheit des ewigen Heils. Der Tod heißt darum ein Hintritt, weil man durch denſelben aus einem kurzen, zu einem ewigen Leben hinübergeht. Gleichwie dann diejenigen, die beym Sterben ihres Heils wegen in Zweifel ſtehen, und dieſem entſcheidenden Augenblicke, mit billiger Furcht vor dem ewigen Tode, ſich nähern, ein gewaltiger Schrecken befällt, ſo werden im Gegentheil fromme und heilige Seelen am Ende ihres Lebens mit übergroßer Freude erfüllet, da ſie ſich eine ſichere Hoffnung machen können, ſie werden nun hingehen, ihren Gott im Himmel ewig zu beſitzen. Der heil. Laurentius Juſtiniani, als er ſeine Freunde und Hausgenoſſen an ſeinem Sterbebette weinen und wehklagen ſah, ſagte er ihnen: „Machet euch weg von hier, wenn ihr nur ſchluchzen

„und klagen wollet! Da iſt keine Zeit zu weinen;“ vielmehr ſollet ihr euch freuen mit mir, da ſich die Porte des Himmels mir öffnet, um mich mit meinem Gott zu vereinigen. m) Als man dem heil. Aloyſius Gonzaga den annahenden Tod verkündigte, rief er mit ſichtbarer Fröhlichkeit aus: „Ich erfreue mich in dem, was mir geſagt wor„den: wir werden in das Haus des Herrn gehen.“ Zu Mehrern, die zu ihm kamen, ſprach er: „Wir „gehen, wir gehen mit Freuden.“ Und da man ihn fragte: „Wohin?“ antwortete er: „In den „Himmel, in den Himmel.“ Eben ſo frohlockte der heil. Petrus von Alcantara, und viel andere Heilige und Gerechte vor Freuden bey der Ankündigung des Todes. Und doch hatten ſie keine ſolche Gewißheit in Anſehung der göttlichen Gnade, noch konnten ſie ihrer Heiligkeit wegen ſich eine ſolche Sicherheit verſprechen, wie die Gottesmutter Maria. Welch eine Freude, welch ein Frohlocken mußte in dem Herzen dieſer göttlichen Mutter entſtanden ſeyn, da ihr die frohe Bothſchaft ihres nahen Hintrittes gebracht worden? Sie hatte die höchſte Gewißheit von dem ſeligen Beſitze der göttlichen Gnade und Gottes ſelbſt; davon hatte ſie bereits der Engel verſichert, da er zu ihr geſprochen: „Sey gegrüßt, du Gnadenvolle, der „Herr iſt mit dir; du haſt Gnade gefunden.“ Sie wußte es ſelbſt wohl, daß ihr Herz von beſtändiger Liebe Gottes entbrannte; und zwar mit ſolcher Inbrunſt, daß, wie der heil. Bernhard ſagt,

m) Abite, abite cum lacrymis veſtris: non eſt tempus lacrymarum.

ſagt, ein immerwährendes Wunder vonnöthen war, bey einem ſo heftigen Liebesfeuer das Leben erhalten zu können.

Auf Mariam deuten die Worte des Hohenliedes 3, 6. „Wer iſt die, welche aus der Wüſte „wie ein Sträuschen Rauch von Specerey, Myrr„hen, Weihrauch und allerley riechendem Pulver „heraufkömmt!“ Ihre gänzliche Abtödtung, welche durch die Myrrhen vorgebildet wird: ihre inbrünſtigen Gebethe, welche durch den Weihrauch angezeigt werden, und alle ihre heilige Tugenden, vereint mit der vollkommenſten Liebe zu Gott, haben in ihr ein ſolches Feuer angezündet, daß ihre edle Seele, ganz wie im Brandopfer von der göttlichen Liebe verzehret, ſich unaufhörlich zu Gott wie ein köſtliches Rauchwerk erhob, und den angenehmſten Geruch von ſich gab. n) Die von der Liebe lebende heilige Jungfrau ſtarb, wie ſie lebte. Die Liebe gab ihr das Leben, die Liebe bracht ihr den Tod. Sie ſtarb, wie die heiligen Väter und die Lehrer insgemein dafür halten, an keiner andern Krankheit, ſondern aus pur lauterer Liebe. Der heil. Ildephons drückt ſich mit dieſen Worten aus: „Maria müßte „entweder gar nicht, oder nur vor Liebe ſterben.“ Wir wollen nun ſehen, wie koſtbar der Tod Mariä war

II. Wegen

n) Talis fumi virgula, beata Maria, ſuavem odorem ſpiraſti Altiſſimo. *Rupertus Ab.* Virgula fumi, quia concremata intus in holocauſtum incendio divini amoris, ex ea flagrabat ſuaviſſimus odor. *Euſtathius.*

## II.

### Wegen der Art und Weiſe, wie er erfolgte.

Nach der Auffahrt Jeſu Chriſti blieb Maria auf der Erde zurück, damit unter ihrer Aufſicht der Glaube ausgebreitet würde. Die Jünger Jeſu nahmen ihre Zuflucht zu ihr; ſie löſete ihnen ihre Zweifel auf, ſtärkte ſie in den Verfolgungen, ermunterte ſie, für die Ehre Gottes und das Heil der von Jeſu erlösten Seelen unermüdet zu arbeiten, und zu leiden. Sie ließ ſich ihren Aufenthalt auf Erden mit aller Zufriedenheit gefallen, weil ſie wußte, daß es der Wille Gottes zum Beßten der Kirche alſo verlangte. Indeſſen mußte es ihr doch ſehr ſchmerzlich fallen, ſich ſo lange von der Gegenwart, und vom Angeſichte ihres Sohnes, der in Himmel zum Vater hingegangen war, entfernet zu ſehen. „Wo euer Schatz iſt," ſagte der Heiland, „da wird auch euer Herz ſeyn." Luc. 12, 34. Wo man immer glaubt, ſeinen Schatz, ſeinen Lieblingsgegenſtand antreffen zu können, dahin ſind auch die Liebe und die Begierden des Herzens ſtetsfort gerichtet und geheftet. Weil dann Maria kein anderes Gut als Jeſum, der ſich im Himmel befand, liebte, ſo flogen auch alle ihre Begierden nur immer dem Himmel zu. Der geiſtreiche Taulerus ſchreibt von Maria: „Ihr „Kämmerlein war der Himmel;" denn da wohnte ſie ſtets mit dem ganzen Verlangen ihres Herzens. „Ihre Lehrſchule war die Ewigkeit;" denn von zeitlichen Gütern war ſie ganz losgeriſſen. „Ihr „Lehrmeiſter war die ewige Wahrheit;" denn alle ihre

ihre Handlungen waren immer nach dem göttlichen Lichte eingerichtet. „Ihr Spiegel war die Gott„heit;“ denn ſie ſah auf nichts anders, als auf Gott, um ſich in ſteter Einförmigkeit mit dem göttlichen Willen zu erhalten. „Ihr Zierrath war „die Andacht,“ die Bereitwilligkeit in allen Dingen immer, was dem Herrn gefiel, zu vollbringen. „Ihre Ruhe war die gänzliche Vereinigung mit „Gott.“ Mit einem Wort: „Die Wohnſtätte „und der Schatz ihres Herzens war Gott allein.“ o) Um ihrem in Gott ganz verliebten Herzen bey einer ſo ſchmerzlichen Entfernung einigen Troſt zu verſchaffen, machte ſie ſich auf, wie es glaubwürdige Berichte geben, die heiligen Orte, in welchen ſich der göttliche Sohn in ſeinem ſterblichen Leben eingefunden hatte, zu beſuchen. Sie begab ſich öfter in den Stall zu Bethlehem, wo ſie ihn gebohren hatte; in die Werkſtätte zu Nazareth, wo er ſo viele Jahre in der Armuth und Verachtung zugebracht. Itzt beſuchte ſie den Garten Gethſemane, wo ihr Sohn ſein heiliges Leiden angefangen; itzt das Richthaus des Pilatus, die Orte, wo er gegeißelt und gekrönt worden; zum öfteſten aber die Schädelſtätte, wo er ſeinen Geiſt aufgab, und das Grab, wo ſie ihn endlich verlaſſen mußte. Auf ſolche Weiſe ſuchte das vor Liebe brennende Mutterherz in dem Aufenthalte dieſes Elendes ihren Schmerz zu lindern. Doch vermochte

o) Mariæ cella fuit cœlum, ſchola æternitas, Pædagogus divina veritas, ſpeculum divinitas, ornatus eius devotio, quies unitas cum Deo, cordis illius locus et Theſaurus ſolus Deus erat. *Serm. de Nativ. Virg. Mar.*

vermochte auch dieſes nicht ihr Herz zu befriedigen, weil es keine vollkommene Ruhe auf dieſer Erde fand. Sie ſeufzete darum unabläßlich zum Herrn, und rief mit ihrem Stammvater David: „Wer „wird mir Flügel wie einer Taube geben? Und „ich will hinfliegen und ruhen.“ Pſ. 54, 7. „Wie ein Hirſch nach dem Waſſer lechzet, alſo „verlanget meine Seele nach dir, o Gott“ Pſ. 41, 2. Solche brünſtige Seufzer dieſer heiligen Turteltaube mußten das Herz ihres Gottes, der ſie über alle Maaßen liebte, durchdringen. „Die „Stimme der Turteltaube hat ſich in unſerm Lande „hören laſſen.“ Hohel. 2, 12. Der Herr wollte nicht länger verweilen, ſeine Geliebte zu tröſten; er hat ihre Begierden erhöret, er rief ſie zu ſich in ſein Reich.

Man hält gemeiniglich dafür, was auch mehrere Schriftſteller angeführt haben, p) der Herr habe ihr einige Tage vor ihrem Hintritte den heil. Erzengel Gabriel, welcher ihr vormals das große Geheimniß der göttlichen Menſchwerdung verkündiget hatte, geſandt, um ſie in den Beſitz des im Himmel von ihm ihr zubereiteten Reiches, wo ſie nun alle heilige Himmelsbürger mit größtem Verlangen erwarteten, einzuladen. Was konnte die heilige und demüthigſte Jungfrau auf eine ſo angenehme und glückſelige Bothſchaft anders thun, als in den Mittelpunkt tiefſter Erniedrigung ganz verſenkt, dasjenige wiederholen, was ſie ehemals dem Engel, als er ihr die göttliche Mutterſchaft ankün-

p) Cedreuus *Comp. Hiſt.* Nicephorus *l.* 2, *c.* 21. Metaphraſtes *Orat, de dormit. Mariæ.*

ankündigte, geantwortet hat: Ecce ancilla Domini! „Sieh, ſprach ſie, ich bin eine Magd „des Herrn!“ Er hat mich aus pur lauterer Gnade zu ſeiner Mutter erwählet und gemacht; itzt rufet er mich in ſein ewiges himmliſches Reich. Ich habe weder das Eine noch das Andere verdient; weil er mir aber eine ſo große Gnade beweiſen will, ſo bin ich bereit dahin zu gehen, wo er mich haben will. Ecce ancilla Domini. „Sieh, ich bin eine Magd des Herrn:“ mir geſchehe nach dem Willen und Wohlgefallen meines Gottes und Herrn.

Nach dieſer vom Himmel erhaltenen Bothſchaft machte die heilige Jungfrau auch dem heil. Johannes, welcher ihr ſo viele Jahre mit aller Zärtlichkeit eines allerliebſten Sohnes beygeſtanden, die Anzeige hievon. Man kann ſichs vorſtellen, wie ſchmerzlich dieſelbe dem Liebesjünger mußte gefallen ſeyn, welcher des himmliſchen Umganges mit dieſer heiligſten Mutter ſo lange zu genießen das Glück gehabt hatte. Dann beſuchte Maria nochmals jene denkwürdige Orte Jeruſalems, welche durch die Thaten oder Leiden ihres göttlichen Sohnes waren geheiliget worden, und nahm den zärtlichſten Abſchied daſelbſt, beſonders an der Schädelſtätte, wo Jeſus ſein Leben für das Heil der Welt am Kreuze gelaſſen. Hierauf zog ſie ſich in ihre arme Wohnſtätte zurück, um ſich zu ihrem glückſeligen Hintritte in Bereitſchaft zu ſetzen. Während dieſer Zwiſchenzeit kamen die heiligen Engel vielmal zu ihr, um ihrer geliebten Königinn, die ſie nun bald im Himmel gekrönet zu ſehen verlangten, ihre Aufwartung zu bezeigen.

Juvenalis, Patriarch zu Jeruſalem, Euthymius, der heil. Andreas von Creta, der heil. Johannes Damascenus, und andere Väter verſichern, die Apoſtel und einige aus den Jüngern des Herrn ſeyen vor ihrem Tode wunderbarer Weiſe durch den Dienſt der Engel aus verſchiedenen Weltgegenden, in welchen ſie zerſtreuet waren, herbeygeführt worden, um der Mutter des Heilandes die letzte Pflicht der Ehre zu erweiſen. Der heil. Dionyſius der Areopagit, welcher ſelbſt auch dabey war, nennet insbeſondere den heil. Petrus, als das höchſte Oberhaupt, Jakobum den Bruder des Herrn, und andere Fürſten der Kirchenhierarchie, er führet noch ferner den heil. Hierotheus, den heil. Timotheus, und andere Jünger der Apoſtel an.

Als der Ruf von dem nahen Hinſcheiden der Gottesmutter in Jeruſalem ſich verbreitet hatte, eilten die Glaubigen von allen Seiten herbey. Unbeſchreiblich groß war ſowohl die Traurigkeit, als die Freude, die ſich ihrer Herzen bemächtiget hatte. Beſtürzt über den Verlurſt einer ſolchen Mutter, die bisher ihr einziger Troſt auf Erden war, freuten ſie ſich doch beyneben auch, eine ſo mächtige Fürſprecherinn nunmehr bey Gott in dem Himmel haben.

Nachdem Maria die anweſenden Jünger gebethen, für die Begräbniß ihres Leibes nach dem Tode zu ſorgen, und dem Johannes den Auftrag gethan, ihre zwey Kleider zwoen Jungfrauen, welche ihr eine Zeit lang gedienet hatten, zu übermachen, wie es der heil. Johannes Damascenus bezeuget, legte ſie ſich auf ihr armes Ruhbettlein hin, und erwartete nun mit brünſtigem Verlangen

langen den Tod, und mit demſelben die Ankunft des göttlichen Bräutigams, der ſie ſodann in ſein ſeliges Reich einführen würde. Sie fühlte bereits als Vorbothen davon eine unermeßlich ſüße Freude im Herzen. Aber die Jünger und Glaubigen erſehend, daß Maria wirklich im Begriff wäre, von dieſer Erde zu ſcheiden, zerfloßen von neuem in Thränen, warfen ſich rings um ihr Bettlein her auf ihre Kniee nieder. Die Einen beſtrebten ſich ihre heilige Füße zu küßen, Andere erbathen ſich noch beſonders ihren Segen von ihr, oder empfahlen ihr ein ſonderliches Anliegen; alle weinten bitterlich über einen ſo theuren Verlurſt, der ihnen nunmehr für allezeit zugehen ſollte, und der ihnen vor Schmerzen das Herz durchbohrte. Die mildreicheſte Mutter bezeigte gegen alle ihr innigſtes Mitleiden; ſprach jedem Troſt zu, verhieß dieſen ihre beſondere Fürſprache, ertheilte jenen ihren Segen inſonderheit, ermunterte ſie zur unermüdeten Geduld, Stärke und Beharrlichkeit im Glauben, Vertrauen und Liebe zu Jeſus ihrem göttlichen Sohn, und Heiland Aller. Dann wandte ſie ſich noch beſonders zu dem geliebten Jünger, dem ihr von Jeſu am Kreuze an ſeine Stelle empfohlenen Sohne, dem heil. Johannes. „Sieh, deine Mutter!" mochte ſie, wie ehemals Jeſus, zu ihm geſprochen haben. Sie erſtattete ihm nochmals für alle Liebe und Sorgfalt, Dienſte und Beyſtand, die er ihr ſeit dem Tode ihres Sohnes geleiſtet hatte, den zärtlichſten Mutterdank; verſicherte ihn ihres immerwährenden Andenkens und Beyſtandes im Himmel, ertheilte und hinterließ ihm die ganze Fülle ihres mütterlichen Segens, und

ihr letztes lebewohl. Man muß ſich ſelbſt an die Stelle des heil. Johannes denken, um ſich das vorzuſtellen, was der Liebesjünger dabey mochte empfunden haben.

Itzt nahete ſich Maria dem Schluſſe ihres Lebens. Die Liebe Gottes hatte durch ihre ſelige und heftige Flamme beynahe alle Lebensgeiſter verzehret; in Mitte dieſer Inbrunſt begann ihr Leben ſich allmählig zu verlieren. Schon eilten die Engel zu Schaaren herbey, um ſie bey ihrem triumphierlichen Einzug in den Himmel als Aufwärter zu begleiten. Die Gegenwart dieſer ſeligen Geiſter brachte zwar Mariä einigen, aber bey weitem nicht vollſtändigen Troſt; weil ſie Jeſum, ihren göttlichen Geliebten, den einzigen Troſt und Gegenſtand ihrer Liebe noch nicht erſcheinen ſah. „O ihr Bürger Jeruſalems,“ rief ſie vielmal den Engeln, die ſich bey ihr einfanden, zu, „ich beſchwöre euch, meinem Geliebten, wenn ihr ihn „antreffet, zu ſagen, daß ich vor Liebe verſchmachte.“ Hohel. 5, 8. Saget ihm doch, er ſolle ſeine Ankunft beſchleunigen, denn ich ſterbe vor Begierde, ihn zu ſehen.

Wirklich kam Jeſus heran, ſeine Mutter abzuholen, und in das Reich ſeiner Herrlichkeit einzuführen. Der heil. Johannes Damascenus ſchreibt: Chriſtus habe ihr ſelbſt die heilige Wegzehrung mit dieſen liebvollen Worten gereicht: Nimm hin, meine Mutter, aus meinen Händen dieſen meinen Leib, den du mir gegeben haſt. Nachdem Maria dieſes letzte göttliche Liebesmahl mit äußerſter Inbrunſt genoſſen, und bereits die letztern Athemzüge begonnen, ſprach ſie zu ihm: Sohn,

in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt. Dir empfehl ich meine Seele, die du aus unendlicher Güte, gleich Anfangs mit einem ſo reichen und vorzüglichen Gnadenſchmucke gezieret, erſchaffen haſt. Dir empfehle ich meinen Leib, in welchem du dich gewürdiget haſt, Fleiſch und Blut anzunehmen. Dir empfehle ich dieſe meine lieben Söhne, die voller Betrübniß wegen meines Hinſcheidens rings um mich her ſtehen und ſeufzen. Herr, tröſte ſie! du liebſt ſie ſelbſt mehr, als ich. Ertheile ihnen deinen Segen, und verleihe ihnen Kraft und Stärke, große Dinge zu deiner Ehre zu wirken. q)

Da ihr Lebensende anrückte, ließ ſich, nach dem Zeugniß des heil. Hieronymus, ein harmoniſcher Wohlklang himmliſcher Stimmen hören, und wie die heil. Birgitta aus einer Offenbarung verſichert, erfüllte ihr Kämmerlein zu gleicher Zeit ein übergroßer Glanz. Nun zweifelten die Jünger und anweſende Gläubigen nicht mehr, der Zeitpunkt ihres Hinſcheidens wäre vorhanden. Thränen und Bitten erfolgten aufs Neue; alle erhoben zugleich ihre Hände und Stimme: O liebe Mutter, ſprachen ſie insgeſammt, du gehſt in den Himmel, uns läßt du auf Erden. Gieb uns zum leztenmal deinen mütterlichen Segen, und vergiß uns arme Waiſen nicht. Die liebe Mutter wandte nochmals ihre mitleidigen Augen auf alle und jede mit einem zärtlichen Abſchiedsblicke. Lebet wohl, meine Kinder! ſagte ſie, meinen

q) Orat. de Aſs. Virg.

meinen Segen gebe ich euch; ſeyd verſichert, ich werde euer niemals vergeſſen. Sanft ſchleichend kam itzt der Tod, nicht wie bey andern Sterblichen, mit Wehe, Dunkel und Traurigkeit, ſondern licht= und freudevoll. Aber was rede ich? Nicht der Tod, ſollte ich ſagen, ſondern die göttliche Liebe kam, und ſchnitt den Faden dieſes edlen und koſtbaren Lebens entzwey. Gleichwie eine Lampe, wenn ſie allmählig die letzten Lebensſcheine von ſich giebt, noch einen hellen Schimmer ſchnell blicken läßt, und dann erliſcht, ſo ſchickte nun auch Maria, auf die zärtliche Einladung ihres göttlichen Sohnes in ſein glänzendes Reich, ganz in Flammen der Liebe verſenkt, unter den brünſtigſten Seufzern den letzten und feurigſten zu ihrem Geliebten empor, gab dann den Geiſt auf, und ſtarb. Dieſe große, vor dem Beginnen der Zeiten auserwählte Seele, dieſe einzig ſchöne Taube des Herrn, von den Banden dieſes Lebens aufgelöst, flog in die ſelige Herrlichkeit hin, wo ſie den ihr bereiteten Sitz als Königinn des Himmels eingenommen, und mit ihrem Sohne daſelbſt in Ewigkeit herrſchen wird.

Maria hat alſo die Erde verlaſſen, und befindet ſich itzt in dem Himmel. Von da wirft die mildreiche Mutter ihre barmherzigen Augen auf uns, die wir in dieſem Thale der Zäher noch ſeufzen, trägt Mitleiden mit unſeren Anliegen, verſpricht uns Beyſtand und Hilfe, ſo wirs verlangen. Bitten wir ſie dann innſtändigſt, daß ſie durch die Verdienſte ihres ſeligen Todes auch uns einen glückſeligen Tod von dem Herrn erlange; daß ſie uns die Gnade auswirke, wenn es an-

ders Gott ſo gefällt, an einem Samstage, oder an einem ihr beſonders gewidmeten Feſt = oder Ehrentage unſer Leben unter ihrem Schutz und Beyſtande zu ſchließen. Sie hat dieß einer Menge ihrer andächtigen Verehrer zuwegen gebracht. Vorzüglich iſt hierinn der heil. Stanislaus Koſtka ſeines inbrünſtigen Wunſches von Maria gewähret worden, indem er am Tage ihrer glorreichen Himmelfahrt aus dieſer Welt hingenommen, und zur großen Feyer ihres triumphierlichen Feſtes im Himmel zugelaſſen zu werden von ihr gewürdiget worden. Er hatte ſie um dieſe Gnade aus heftiger Inbrunſt kindlicher Liebe einige Tage zuvor in einem zärtlich an ſie aufgeſetzten Schreiben, welches er zu dieſem Ende ſeinem ordentlichen Monatspatronen, dem heil. Laurentius, nachdrücklichſt empfohlen hatte, gebethen, und er fand ſich nach ſeinem Wunſche erhöret. „Bartoli in ſeiner Lebensgeſchichte. I. B. 12. H.

## Gebeth.

O unſere ſüßeſte Mutter und Frau! du haſt die Erde verlaſſen, und deinen Sitz im himmliſchen Reiche über den Chören der Engel, wie uns die Kirche ſagt, eingenommen. Exaltata es ſuper choros angelorum ad coeleſtia regna. Wir elende Sünder warens nicht würdig, dich bey uns in unſrem Jammerthale zu haben. Wir wiſſen aber doch, daß du uns Armſelige bey deiner Hohheit nicht vergeſſen, daß dein Mitleiden gegen uns darum nicht ab, ſondern vielmehr zugenommen habe. O kehre dann deine Augen vom Throne deiner Herrlichkeit mitleidig zu uns; ſey eingedenk, daß du bey deinem Hintritte aus dieſer Welt verſprochen, unſer nicht zu vergeſſen. Schau auf uns herab,

komm uns zu Hilf! Du ſiehſt es wohl ſelbſt, in was für Stürmen und Gefahren wir uns täglich und ſtündlich befinden, und bis ans Ende unſers Lebens damit zu kämpfen haben. Durch die Verdienſte deines ſeligen Hintrittes erhalt uns die heilige Beharrlichkeit in der Freundſchaft unſeres Gottes, damit wir am Ende aus dieſer Welt in ſeiner Gnade ſcheiden, und in den Himmel gelangen, wo wir uns ſodann zu deinen Füßen werfen, und mit den ſeligen Geiſtern vereiniget, dich ewig loben, und deine Herrlichkeiten nach Verdienſten beſingen werden. Amen.

## Achte Rede.

### Auf ebendaſſelbe Feſt der Himmelfahrt Mariä.

### Inhalt.

**Die glorreiche Auffahrt Mariä in den Himmel.**

Man könnte vermeynen, die Kirche hätte heute vielmehr Urſache, uns Trauer, als Freude zu verkünden, weil unſre liebe Mutter Maria die Erde verlaſſen, und wir ihrer Gegenwart beraubet ſind. So läßt ſich der heil. Bernhard vernehmen. „Es ſcheint, wir ſollten vielmehr darüber „jammern, als frohlocken.“ a) Doch nein! wenn wir

a) Serm. 1. de Aſſumt.

wir dieſe unſere Mutter aufrichtig lieben, müſſen wir ihr vielmehr zu ihrer Herrlichkeit Glück wünſchen, als bloß für unſern Troſt bedacht ſeyn. Die heilige Kirche hat darum allerdings Recht, da ſie uns zur Freude aufmuntert: Gaudeamus omnes in Domino. „Freuen wir uns alle im „Herrn, daß wir einen ſo feſtlichen Tag zur Ehre „der ſeligſten Jungfrau begehen.“ Welcher Sohn würde ſich nicht herzlich freuen, wenn er ſeine Mutter zum wirklichen Beſitze eines Königreiches gelangen ſähe, ob er nun gleich auf eine Zeit von ihr müßte getrennt ſeyn? Maria iſt heute aus dieſer Welt hingezogen, als eine Königinn des Himmels gekrönet zu werden; ſollte dieſes nicht für uns, wenn wir ſie anders wahrhaft lieben, ein feſtlicher Freudentag ſeyn? O freuen wir uns, frohlocken wir alle. Gaudeamus omnes, gaudeamus. Noch größern Troſt aus ihrer Erhöhung zu faſſen, wollen wir zuerſt die Herrlichkeit des Triumphes, mit welchem ſie in die Himmelsburg eingeführt worden; ſodann die Erhabenheit ihres Thrones, auf welchen ſie von Gott geſetzet worden, erwägen.

## I.

### Die Herrlichkeit des Triumphes bey ihrem Einzuge in den Himmel.

Nachdem unſer Heiland Jeſus Chriſtus das Werk der Erlöſung durch ſeinen Tod vollendet hatte, ſehnten die Engel ſich, ſein Antlitz im Himmel anzuſchauen. Sie riefen darum immer mit

mit den Worten Davids: „Mache dich auf, o „Herr! in deine Ruhe du und die Arche, welche „du dir geheiliget haſt!“ Pſalm. 131, 8. Erhebe dich, o Herr! und komm itzt, nachdem du die Menſchen erlöſet haſt, zu uns in dein Reich; führe mit dir auch die lebendige Bundeslade, deine jungfräuliche Mutter, die du bey deinem neunmonathlichen Aufenthalt in ihrem reinſten Schooße, geheiliget haſt, zu uns herauf. Dieß iſt der Gedanke eines heil. Bernhardinus von Siena. b) Der Herr ließ ſich das große Verlangen der himmliſchen Bürger gefallen, und rief Mariam von der Erde zu ſich. Als die Lade des alten Bundes in die Stadt Davids überbracht wurde, „führten dieſelbe der König und das ganze „Haus Iſrael mit Jubelgeſchrey und Trompeten„ſchalle daher.“ c) Der Einzug in den Himmel, welchen der Herr für ſeine Mutter verordnete, war ohne Vergleich edler und herrlicher. Von dem Propheten Elias lieſt man, daß er auf einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr. Nach Meynung der Schriftausleger war es eine Schaar der Engel, die ihn von der Erde wegnahmen. „Aber dich, o „Gottesmutter! in den Himmel aufzunehmen,“ ſpricht der heil. Abt Rupertus, „erſcheint nicht „bloß ein feuriger Wagen, eine Schaar der Engel; „dir kömmt der König des Himmels, dein Sohn, „mit dem ganzen Heere der Engel entgegen.“ Mit ihm ſtimmet der heil. Bernhardinus überein: „Jeſus erhob ſich voll der Herrlichkeit, und kam „ſeiner geliebteſten Mutter entgegen.“ Der heil. Anſelm

b) Serm. de Aſs. c) 2. Kön. 6, 13.

Anſelm drückt ſich noch ſtärker hierüber aus, indem er Chriſtum ſelbſt alſo anredet: „Aus beſon-„ders weiſer Abſicht wollteſt du ihr, o Herr! vor-„angehen; nicht eben nur, um ihr den Ort in „deinem Reiche vorzubereiten, ſondern damit du „ihr, von deinem ganzen Hofe begleitet, mit „göttlich feſtlicher Pracht entgegen kämeſt, und „ſie mit der vorzüglichſten Ehrenbezeigung, wie „es ſich für deine Mutter geziemte, zu dir in deine „Herrlichkeit aufnähmeſt.“ Daher läßt auch der Abt Guerricus den Sohn Gottes in Anſehung Ihrer alſo ſprechen: „Meinen Vater zu ehren, „bin ich vom Himmel herabgeſtiegen; meine Mut-„ter zu ehren, bin ich wieder in den Himmel auf-„gefahren,“ um ihre Auffahrt durch meine Ge-genwart zu verherrlichen.

Bey dieſer höchſtſeligen Begegnung wird Ihr ihr göttlicher Sohn, was ſchon im Hohenliede 2, 10. verzeichnet war, zugerufen haben: „Mache „dich auf, eile meine Freundinn, meine Tau-„be, meine Schöne, und komm! Komm von dem „Libanon, meine Braut! komm, du wirſt gekrönet „werden.“ 4, 8. Verlaß die rauhe, unfreund-liche Gegend des Jammers, beziehe das Land der ſeligen Freuden, die Belohnung deines heiligen Lebens. Haſt du viel auf Erden gelitten, ſo iſt nun auch die Glorie, die ich dir bereitet habe, uner-meßlich. Setze dich nahe zu mir, und empfange die unſterbliche Krone, die du von mir als eine Köni-gin des Weltalls erhältſt. Schon reichet ihr Jeſus die Hand: in die Lüfte erhoben, erſchwinget ſie ſich über die Wolken und Sphären, und nahet den Porten des Himmels. Gleichwie nun bey der Auf-

fahrt

fahrt des Herrn die engliſchen Schaaren ausriefen: „Oeffnet eure Thore, ihr Fürſten! ihr ewige Por„ten erhebet euch, damit der herrliche König ein„ziehe.“ Pſalm. 23; eben ſo riefen itzt, da Maria heran kam, Beſitz von dem himmliſchen Reiche zu nehmen, die engliſchen Himmelsfürſten, die ſich in ihrer Begleitſchaft befanden, denen, die darinn waren, zu: „Oeffnet eure Thore, ihr „Fürſten! und ihr ſelbſten, ewige Porten, er„hebet euch, damit die Königinn der Herrlichkeit „hineinziehe.

Wirklich ziehet ſie, auf ihren Sohn Jeſus, den König des Himmels und der Erde, gelehnt, in das ſelige Vaterland ein. Die Glorie war ſo groß, daß die an die Herrlichkeiten des Himmels ſchon gewöhnten Engel ihre Erſtaunung mit den Worten des Hohenliedes an Tag legten: „Wer „iſt dieſe, die von der Wüſte heraufkömmt, von „Zärtlichkeit überfließt, und ſich auf ihren Gelieb„ten lehnt?“ 8, 5. Dieſe iſt die Mutter unſers Königs, war die Antwort des ſie begleitenden Engelheeres, es iſt unſre Königinn, die gebenedeyte unter allen Weibern, die Gnadenvolle, die Heilige der Heiligen, die Geliebte unſers Gottes, die Unbefleckte, die Taube, die Schönſte aus allen Geſchöpfen. Nun ſegneten ſie alle ſeligen Geiſter des Himmels einſtimmig, und ſprachen mit ungleich größerem Jubel, als ehemals die Hebräer zur Judith, 15, 10. „Du biſt die Herrlichkeit Je„ruſalems, die Freude Iſraels, die Ehre unſers „Volkes.“ Unſre Frau und Königinn! du biſt die Herrlichkeit des Paradieſes, die Freude des himmliſchen Vaterlandes, die Zierde aller ſeligen Einwoh-

Einwohner. O ſey uns willkommen, und ewig geſegnet. Sieh, dein iſt das Reich, wir alle ſtehen dir zu Dienſten, zu deinen Befehlen bereit.

Alle Heilige, die ſich damals im Himmel befanden, kamen herbey, ſie zu bewillkommen, und als ihre Frau und Königinn zu begrüßen. Die heiligen Jungfrauen, „da ſie dieſelbe erblickten, „haben ſie über die Maaßen ſelig ausgerufen, „und mit Lob erhoben.“ Hohel. 6, 8. Der Herr, ſprachen ſie, hat zwar auch uns zu Königinnen in ſeinem Reiche gemacht, aber du biſt unſre Königinn, denn du wareſt die Erſte, die uns das Beyſpiel gab, unſre Jungfrauſchaft dem Gott der Reinigkeit zu heiligen. Wir preiſen dich deßhalben, und danken dir höchlich. Nun traten die heiligen Bekenner hinzu, um ſie als ihre erhabenſte Lehrmeiſterinn zu grüßen, indem ſie ihnen durch ihr heiliges Leben den herrlichſten Unterricht der ſchönſten Tugenden gegeben. Es eilten die heiligen Martyrer herbey, ſie als ihre Königinn zu verehren, weil ſie durch ihre Standhaftigkeit in ihren Martern bey dem Leiden ihres Sohnes ſie gelehret hat, gleicher Maaßen Leib und Leben für Jeſum Chriſtum darzugeben, und durch ihre Fürbitte und Verdienſte ihnen auch die Gnade, ſolches mit anhaltender Starkmuth zu vollbringen, erhalten hat. Es machte ſich ſodann der heil. Jakobus hinzu, der Einzige aus den Apoſteln, der ſich ſchon wirklich im Himmel befand, und erſtattete ihr im Namen aller übrigen Apoſteln, die noch auf Erden die Streite des Herrn führten, den freudigſten Dank für allen Troſt und Beyſtand, den ſie ihnen hienieden geleiſtet hatte. Es kamen die

Prophe-

Propheten, ihr Glück zu wünſchen. O Frau, ſprachen ſie, wir hatten dich vorlängſt der Welt in unſern Weissagungen verkündet, und deine Größe, die uns der Herr vorſehen ließ, in Bildern entworfen. Mit großem Frohlocken zogen die heil. Patriarchen heran; vorzüglich nahm ſich ihr heiliger Stammvater, der König David, heraus; du wareſt von je her, ertönte ihr Ruf, unſre Hoffnung, unſre Erwartung, unſer Verlangen; Jahrhunderte hindurch haben wir nach dir ſehnlichſt geſeufzet. Vor allen naheten ſich ihr unſre erſten Stammältern, Adam und Eva: O über Alle glorreichſt geſegnete Tochter! nahmen ſie das Wort, du haſt den Schaden, den wir dem Menſchengeſchlechte angerichtet hatten, wieder gut gemacht; den Fluch, den wir ihm zugezogen, wieder abgewendet; den Segen, den wir verlohren, wieder gebracht; durch dich haben wir Gnade und Heil gefunden. O ſey von uns allen ewig geſegnet!

Nun kam ihr auch der heil. Simeon, wie ehemals im Tempel, entgegen, mit freudigem Danke, eingedenk jenes Tages, an welchem er Jeſum, den kleinen göttlichen Geſalbten aus ihren Händen empfangen. Zacharias und Eliſabeth eilten, ihr im Himmel den Gruß zu erwidern, den ſie ihnen auf Erden bey ihrer demuth- und liebvollen Heimſuchung zu bringen, und ihr Haus mit Gnade und Segen zu erfüllen, ſo ſehr geeilet hatte. Wie frohlockte itzt bey ihrem ſo herrlichen Einzuge der Vorläufer des Herrn, der heil. Johannes, welcher vormals bey der Ankunft Mariä ins väterliche Haus, im Mutterleibe noch vor Freuden aufgeſprungen, war. Was werden nicht ihre

heilige Aeltern, Joachim und Anna, bey dieſem freudigen Empfange geſprochen haben? O du Allerſeligſte! welch ein Glück war es für uns, eine ſolche Tochter zu erzeugen! Du biſt nun unſere Königinn, weil du eine Mutter Gottes unſers Herrn geworden. Wir bezeigen dir darum auch die gebührende Verehrung, wir preiſen dich als unſre Frau und Königinn. Wer wird es aber begreifen, welche Zunge würde es uns erklären können, wie ſich bey ihrem triumphierlichen Einzuge ihr lieber Bräutigam, der heil. Joſeph, gegen ſie werde ausgedrückt haben? Meine Frau! meine jungfräuliche Braut, wird er ihr zärtlichſt zugerufen haben, wie werde ich jemals unſerm Gott genug danken können, daß er mich dir, ſeiner heiligſten Mutter, zum Bräutigam verordnet und zugegeben hat? Durch dich erhielt ich das unausſprechliche Glück, dem eingefleiſchten Worte in ſeiner heiligſten Kindheit Beyſtand zu leiſten, ihn ſo oft in meine Arme zu ſchließen, und ſo vieler vorzüglichen Gnaden theilhaftig zu werden. O der ſeligen Augenblicke meines Lebens, die ich in dem Dienſte Jeſu, und an deiner Seite verwendet habe! Aber ſieh nun, welchen Troſt für uns! Unſer Jeſus liegt nicht mehr in einer Stallkrippe auf einem Büſchlein Heu, wie wir ihn bey ſeiner Geburt zu Bethlehem ſahen; er wandelt nicht mehr in der Verborgenheit, Armuth und Verachtung wie vormals ſo lange Zeit in unſerer Werkſtätte zu Nazareth; er hängt nicht mehr an einem ſchmählichen Kreuze, wie zu Jeruſalem, da er für das Heil der Welt ſeinen Geiſt aufgab. Itzt ſitzt er als Herr und König des Himmels und

der Erden zur Rechten des Vaters, und wir, o meine Frau und Königinn, werden nun unzertrennlich zu ſeinen heiligen Füßen verbleiben, und ihn ewig da loben und lieben.

Die ganze Menge der himmliſchen Heerſchaaren verſammelte ſich itzt um ſie her, um ihren Ehren- und Freudengruß ihr darzubringen; und die erhabene Königinn dankte allen für den Beyſtand, welchen ſie ihr auf Erden geleiſtet, vorzüglich aber dem heiligen Erzengel Gabriel, der ihr mit der Ankündigung der göttlichen Mutterſchaft zugleich auch die Zuſicherung jener unermeßlichen Hohheiten, die mit dieſer Würde verbunden waren, als ein feyerlicher Bothſchafter Gottes zugebracht hatte. Nun warf ſich die heilige und demüthigſte Jungfrau vor dem Throne der göttlichen Majeſtät, dieſelbe anzubethen, nieder; ganz in den Abgrund ihres erkannten Nichts verſenkt, erſtattete ſie dem höchſten unendlichen Weſen für alle ihr ſo vorzüglich aus pur lauterer Güte erwieſene Gnaden, vornehmlich, daß ſie zur Gottesmutter auserkohren ward, unermeßlichen Dank. Begreiſe, wer da kann, mit welchen Liebesbezeigungen die göttliche Dreyeinigkeit Mariam werde aufgenommen, und geſegnet, wie der himmliſche Vater ſeine Tochter, der göttliche Sohn ſeine Mutter, der heilige Geiſt ſeine Braut werde bewillkommt haben. Der Vater krönte ſie nun durch die Mittheilung ſeiner Macht, der Sohn durch die Mittheilung ſeiner Weisheit, der heilige Geiſt durch die Mittheilung ſeiner Liebe. Alle drey göttliche Perſonen ſetzten ihren Thron zur Rechten Jeſu hin, erklärten ſie als die allgemeine Königinn des

Himmels

Himmels und der Erde; den Engeln und allen Geſchöpfen ward der Befehl gegeben, ſie als ihre Frau und Königinn zu erkennen, zu ehren, ihr zu dienen, und zu gehorchen. Wie herrlich, wie glorreich war demnach der Triumph ihres Einzuges in den Himmel! Betrachten wir nun auch

## II.

### Die Herrlichkeit des Thrones, auf welchen ſie erhoben worden.

Wenn keines Menſchen Verſtand hinreichet, die unermeßliche Glorie zu faſſen, welche Gott denen zubereitet hat, welche ihn lieben, 1. Cor. 2, 9. wer wird ſich es vorſtellen können, ſpricht der heil. Bernhard, „was Gott derjenigen zu„bereitet hat, die ihn in ihrem Leibe empfangen, „getragen, zur Welt gebohren hat;“ die ihn auf Erden von Anbeginn ihrer Erſchaffung mehr, als alle Engel und Menſchen zuſammengenommen, geliebet hat? Quid præparavit gignenti ſe? Mit Recht ſinget darum die Kirche von ihr: „Die „heil. Gottesgebährerinn iſt in das Reich der Him„meln über die Chöre der Engel erhoben worden.“ Ja, ſpricht Wilhelmus der Abt, „dieſe Got„tesmutter iſt dergeſtalt über die Chöre der Engel „erhoben, daß ſie Nichts, als nur ihren Sohn „allein, über ſich erhaben ſieht.“ d) Der hochgelehrte Gerſon behauptet daher: Weil nach der Lehre des heil. Thomas und des heil. Dionyſius

d) *Serm 4 d. Aſſ.*

nyſius alle Chöre der Engel und der Heiligen in drey Hierarchien eingetheilet ſeyen: „Maria mache „für ſich allein eine Hierarchie aus, die nächſte „und höchſte nach Gott, den erſten Hierarchen. e) „Maria iſt die Frau der Engel, ſchreibt der heil. „Antoninus: Gleichwie dann die Frau ohne „allen Vergleich ihrer Dienerſchaft vorgeht, ſo iſt „auch die ſeligſte Jungfrau ohne allen Vergleich „über die ganze Hierarchie der Engel erhaben.“ f) David ſelbſt giebt uns hierüber das Licht. Pſalm. 44, 10. „Die Königinn ſteht zu deiner Rech„ten.“ Der heil. Athanaſius erklärt dieſe Stelle ausdrücklich von Maria: „Ihr ward der „Thron zur Rechten Gottes geſetzet.“ g)

Der heil. Ildephons nimmt zum Maaßſtab ihrer Glorie im Himmel die Verdienſte ihrer Handlungen auf Erden an: „Gleichwie das, was ſie „auf Erden gethan, über allen Vergleich erhaben „iſt, eben ſo unbegreiflich groß iſt nun auch die Be„lohnung und Glorie, die ſie im Himmel vor allen „Heiligen genießt. h) Wenn ein jeder von Gott „empfangen wird, was ſeine Werke verdienen, „wie uns der Apoſtel verſichert, Röm. 2, 6. ſo „wollte es ſich auch geziemen, ſagt der heil. Tho„mas, daß die heiligſte Jungfrau, gleichwie ſie „an Reichthum der Verdienſte Alle übertroffen, „alſo auch über alle himmliſchen Chöre ſollte er„höhet

e) Virgo ſola conſtituit hierarchiam ſecundam ſub Deo Hierarcha primo. *Sup. Magnif. Tr.* 4.

f) 4. P. Tit. 15. c. 10.

g) *De Aſs. B. V.*

h) Serm. 2. de Aſs.

„höhet werden.“ i) Der heil. Bernhard faßt es gleichfalls ins Kurze, wenn er ſagt: „So „groß die Gnadenſchätze waren, die ſie auf Erden „erhalten, ſo groß und vorzüglich groß iſt die Glo„rie, die ihr im Himmel verliehen ward.“

Die Herrlichkeit Mariä, wie es der vortreffliche Klaudius de la Kolombiere k) gar ſchön bemerket hat, iſt eine vollſtändige, ausgemachte Herrlichkeit, und deßwegen auch von der Herrlichkeit anderer Heiligen unterſchieden. Wahr iſt es, daß die Heiligen im Himmel eines vollkommenen Friedens und Vergnügens ſich zu erfreuen haben; nichtsdeſtoweniger bleibt es doch auch wahr; daß keiner jene Glorie genießt, die er ſich hätte verdienen können, wenn er Gott mit größerer Treue gedient, und ihn noch heftiger geliebet hätte. Wenn nun gleich die Heiligen nichts mehr über das, was ſie wirklich haben, verlangen, ſo bleibt doch immer etwas zurück, das ſie hätten verlangen können. Wahr iſts, daß die ehemals begangenen Sünden, die verlohrne Zeit, ihnen kein Leid mehr verurſachen; es iſt aber auch nicht zu läugnen, daß noch mehr Gutes, ſo man im Leben gethan, die Unſchuld, die man allzeit unverſehrt erhalten, die Zeit, die man beſſer angewendet hat, das größte Vergnügen verſchaffen. Nun verlanget Maria nichts weiter mehr im Himmel für ſich; ſie hat aber auch nichts weiter mehr zu verlangen. Wer aus den Heiligen, außer Maria, ſagt Auguſtinus, würde auf die Frage, ob er je eine

Sünde

i) *Lib. de Sol. Sanct.*

k) *Serm.* 28.

Sünde begangen, mit Nein antworten können? Von Maria iſt es nach dem Ausſpruche des trientiſchen Kirchenraths gewiß, daß ſie nie eine Sünde, oder auch nur den geringſten Fehler begangen. Sie hat nicht nur allein die Gnade Gottes niemals verloren, ſie hat auch dieſelbe niemals verdunkelt, niemals unnütz und vergeblich empfangen. Keine ihrer Handlungen war je ohne Verdienſt; ſie redete nie ein Wort, hegte keinen Gedanken, es entgieng ihr nicht ein Athemzug, der nicht zur größern Ehre Gottes wäre gerichtet geweſen. Niemals ließ ſie nach, niemals hielt ſie einen Augenblick ſtill im Streben und Fortſchreiten zu Gott; niemals gieng ihr ein Verlurſt aus Säumniß oder Nachläßigkeit zu; ſie wirkte allzeit aus allen ihren Kräften mit der Gnade, und liebte Gott immer, ſo ſehr ſie es vermochte. Herr! ſpricht ſie nun im Himmel zu ihm, habe ich dich nicht ſo geliebet, wie du es verdieneſt, ſo habe ich dich doch ſo ſehr geliebet, als ich es konnte.

„Die Gaben, welche den Heiligen gegeben werden, „waren mancherley.“ Diviſiones gratiarum ſunt. 1. Cor. 12, 4. Indem nun ein jeder mit der ihm zugetheilten Gnade thätig mitwirkte, zeichnete er ſich auch vorzüglich in einer Tugend aus: dieſer im Eifer für das Heil der Seelen, jener in der Strenge der Buße; dieſer in der Geduld im Leiden, ein anderer im beſchaulichen Leben, weßwegen die Kirche an ihrem Gedächtniß jenen Lobſpruch des Eccleſiaſticus 44, 20. auf ſie anzuwenden pflegt: Non eſt inventus ſimilis illi. „Keiner iſt ihm gleich befunden worden. Nach Verſchiedenheit ihrer Verdienſte unterſcheidet ſich

auch

auch ihre Glorie. „Es iſt unter den Sternen ein „Unterſchied in der Klarheit.“ 1. Cor. 15, 41. Die Apoſtel ſind von den Martyrern, die Bekenner von den Jungfrauen, die Unſchuldigen von den Büßern unterſchieden. Aber Maria, da ſie mit allen Gnaden ausgeſchmückt und erfüllet war, hat ſich auch in allen Gattungen der Tugenden höher als jeder Heilige erſchwungen. Sie war die Lehrerinn der Apoſtel, die Königinn der Martyrer, weil ſie mehr als alle gelitten; ſie war die Führerinn der Jungfrauen, das Muſter der Eheleute; ſie vereinigte mit der vollkommenſten Unſchuld eine eben ſo vollkommene Abtödtung; ihre große Seele faßte alle die heldenmüthigſten Handlungen auf, die je ein Heiliger ausgeübt hat. Darum heißt es von ihr, Pſalm. 44: „Die Königinn ſteht zu „deiner Rechten, mit dem köſtlichſten Golde, und „mancherley Schmucke gezieret. Alle Gnaden, Vor„züge und Verdienste aller übrigen Heiligen“ ſpricht ganz entzückt der cellenſiſche Abt Raymundus Jortanus von ihr, „finden ſich, o ſeligſte Jung„frau in dir allein beyſammen.“

Die heiligen Väter finden kaum Worte genug, die Größe ihrer Herrlichkeit auszudrücken. So weit, „ſpricht ein heil. Baſilius, ſo weit die Sonne am Glanze den Sternen überlegen iſt, ſo weit „übertrifft auch Maria an Herrlichkeit alle Heili„ge. l) Der heil. Petrus Damiani läßt ſich noch ſtärker vernehmen: „Die Sonne verbreitet „ſolch einen Schimmer am Himmel, daß ſie den „Mond und die Sterne gleichſam verſchwinden „macht,

l) *Orat. de An.*

„macht, als wenn ſie nicht da wären; eben ſo iſt „die heilige Jungfrau den Engeln und übrigen „ſeligen Geiſtern an Größe und Herrlichkeit derge„ſtalt überlegen, daß dieſe im Vergleiche mit „ihr, ſo zu ſagen, nicht mehr zu ſehen „ſind.“ m) Der heil. Bernhardinus behauptet mit Bernhardo: „Andern Heili„gen werde die Mittheilung der göttlichen Glo„rie nur theilweiſe verliehen; aber Maria ſey „in den Abgrund derſelben gedrungen, ſo, „daß ſie in dieſes unzugängige Licht, ſo weit es „nur die Fähigkeit eines Geſchöpfes zuläßt, ver„ſenkt zu ſeyn ſcheine. n) Der heil. Albertus „der Große, ſtimmet gleichfalls mit ein: „Die „heilige Jungfrau beſchauet die Majeſtät Gottes „in einem über allen Vergleich höhern Grad, als „alle ſelige Geſchöpfe.“ o) Der vorerwähnte heil. Bernhardinus läßt ſich noch weiter heraus: „So wie die Himmelskörper von der Sonne be„leuchtet werden, ſo wird auch der ganze himm„liſche Hof durch die glorwürdige Jungfrau mit „Freuden erfüllet. p) Bey ihrer glorreichen Auf„fahrt in den Himmel, ſagt er anderswo, iſt die „Freude der Himmelsbürger über die Maaßen ver„mehret worden.“ Der heil. Petrus Damiani giebt uns daher die Verſicherung: „Die „größte Glorie des Himmels beſtehe nach der gött„lichen

m) *Serm. de Aſs.*

n) *Tom. 1. Serm. 61. a. 2. c. 10.*

o) *De Laud Virg. c. 69.*

p) *Loc. cit. art. 3. cap. 3. Et Serm. de Aſs.*

„lichen Anſchauung in der Anſchauung Mariä.“ q) Und der heil. Bonaventura iſt hierinn gleiches Sinnes mit ihm: „Unſre gröſte Glorie, unſre „größte Freude kömmt uns nach Gott von Maria „zu.“

O ſo erfreuen wir uns denn mit Maria wegen ihres herrlichen Thrones, auf welchen ſie von Gott iſt erhoben worden. Erfreuen wir uns auch in Anſehung unſer ſelbſt; denn, wenn ſie uns gleich ihre Gegenwart bey ihrer Aufnahme in den Himmel entzogen hat, ſo hat uns doch ihre Mutterliebe nicht verlaſſen. Eben darum weil ſie itzt zunächſt bey Gott, und innigſt mit ihm vereiniget iſt, erkennet ſie weit beſſer unſere Nöthen und Anliegen, trägt ein größeres Mitleiden mit uns, und kann uns mächtiger helfen. „Oder haſt du „etwa, ſpricht der heil. Petrus Damiani, da „du alſo verherrlichet worden, unſre Menſchheit „vergeſſen? Ganz und gar nicht, o Frau! Es „geziemet ſich gar nicht, fügt er hinzu, daß eine „ſo große Barmherzigkeit etwas ſo erbärmliches „aus dem Sinne ſchlage. r) War ihre Barm„herzigkeit, tröſtet uns der ſeraphiſche Lehrer, „gegen Elende ſo groß, da ſie ſich noch auf Erden „im Elende befand, ſo iſt nun dieſelbe weit größer, „da ſie in dem Reiche des Himmels mit Gott „herrſchet.“ s)

Ergeben, widmen wir uns alſo ganz dem Dienſte dieſer Königinn; ehren, lieben wir ſie ſo



q) *Serm. 1. de Nativ.*

r) *Serm. 1. de Nativ. V.*

s) *In Spec. c. 8.*

ſo viel wir können. „Unſre Königinn Maria, „ſagt Richard von St. Lorenz, iſt nicht wie „andere Herrſcher beſchaffen, welche ihre Unter„thanen mit Laſten und Abgaben beſchweren; ſie „verſchaffet ihren Dienern Schätze der Gnaden, „der Verdienſte der herrlichſten Belohnungen. t) Laſſen wir unſre Bitte zu ihr mit den ſchönen Worten des Abts Guerricus gelangen: „O „Mutter der Barmherzigkeit, erſättige dich von „der Herrlichkeit deines Sohnes, und laß die „Ueberbleibſel deinen Dienern zukommen. Du „biſt zunächſt bey Gott, befindeſt dich am Tiſche „des Herrn; wir ſeufzen noch unter dem Tiſche, „wie die Hündlein, die nach den Broſamen ver„langen.“ u)

## Gebeth.

O große, erhabene, glorwürdigſte Frau! ſieh, in dieſem Thale der Zähren, werfen wir uns zum Fuße deines Thrones nieder, dir unſre Ehre zu bezeigen. Wir erfreuen uns wegen der unermeßlichen Herrlichkeit, womit dich der Herr gekrönet hat. Du ſitzeſt nun als eine Königinn des Himmels und der Erde zu ſeiner Rechten; ach! vergiß uns deine arme Diener nicht. Würdige dich, von dem hohen Sitze der Glorie, auf welchem du herrſcheſt, deine mitleidigen Augen auf uns Armſelige herabzuwenden! Je näher du dich an der Quelle der Gnaden befindeſt; um ſo reichlicher kannſt du uns damit verſehen. Unſere Nöthen ſind dir im Himmel weit beſſe bekannt, um ſo mehr kannſt und mußt du auch Mitleiden mit uns haben, und uns deinen

t) *De Laud. Virg. L. 6.*

u) *Serm. 4. in Aſs. Virg.*

nen Beyſtand gewähren. Mache, daß wir auf Erden deine getreue Diener verbleiben, damit wir einſt in den Himmel gelangen, und dort dich ewig preiſen mögen! Da du heute eine Königinn des Weltalls geworden, leiſten auch wir dir unſre Huldigung, bekennen und ergeben uns zu deinem Dienſte; laß uns an dieſem dir ſo feyerlich gewidmeten Ehren- und Freudentag den Troſt genießen, daß du uns unter die Zahl deiner Diener aufnehmeſt. Du biſt ja auch unſre Mutter, unſre beſte, allerliebſte Mutter! Unzählige kommen zu deinen Altären, verſchiedene Gnaden für ſich zu erbitten; einige die Befreyung von einer Krankheit, oder einem andern Uebel des Leibs, einige um Segen und Beyſtand in ihren häuslichen Anliegen und Gütern des Glücks, andere um Hilfe in einer gewiſſen drückenden Noth, glücklichen Ausgang eines Proceſſes, u. ſ. w. Wir ſuchen und erbitten uns Gnaden, für welche dein Herz ſelbſt eingenommen ſeyn, und ein Wohlgefallen daran haben wird. Erhalt uns wahre Demuth des Herzens, Losreißung vom Irdiſchen, Ergebung in göttlichen Willen, eine heilige Liebe Gottes, einen glückſeligen Tod, die himmliſche Freude und Glorie. Mache, o Frau! daß wir aus Sündern Heilige werden. Wirke dieſes Wunder in uns, es wird dir mehr Ehre verſchaffen, als wenn du tauſend Blinde ſehend machteſt, tauſend Todte zum Leben erweckteſt. Du vermagſt Alles bey Gott; du darfſt ihm nur ſagen, daß du ſeine Einzige, ſeine Taube, ſeine Gnadenvolle, ſeine allerliebſte Mutter ſeyeſt. Was wird er dir abſchlagen können? O gütigſte, allerbeßte Königinn! wir begehren nicht, daß wir dich hienieden auf Erden ſchon ſehen; aber das bring uns zuwegen, daß wir dereinſt in den Himmel kommen, um dort dein Antlitz in der Herrlichkeit ewig zu ſehen; dieß hoffen wir gewiß zu erhalten. O daß es geſchehe! Es geſchehe! Amen.

# Neunte Rede.

## Von den Schmerzen Mariä.

### Inhalt.

**Maria eine Königinn der Martyrer.**

Wer könnte ein ſo hartes Felſenherz haben, daß er nicht innigſt gerührt würde, wenn er den traurigſten Zufall, der ſich jemals in der Welt ereignet hat, vernähme? Eine Mutter von edelſter Herkunft und ausgemachter Heiligkeit, hatte einen einzigen Sohn. Dieß war der Liebenswürdigſte, der Unſchuldigſte, der Tugendhafteſte und Schönſte, den man ſich vorſtellen kann, und darum von ſeiner Mutter unſäglich geliebt. Er hatte ihr niemals das geringſte Misfallen verurſachet, ſondern allezeit alle erdenkliche Ehrerbiethigkeit, Gehorſam und Liebe bezeiget. Das ganze Herz der Mutter hieng an dieſem Sohne. Nun, was geſchah? Dieſer unvergleichliche Sohn wurde von ſeinen Feinden aus Neid fälſchlich angeklagt. Der Richter, ob er gleich ſeine Unſchuld wohl erkannte, und ſelbſt Zeugniß davon gab, hat ihn deſſen ungeachtet, um ſeinen Feinden keinen Verdruß zu machen, zum ſchmählichſten Tod, wie ſie es verlangten, verurtheilt, und ihnen preis gegeben. Die arme Mutter mußte mit ihrem äußerſten Schmerzen ſehen,

ſehen, wie ihr unſchuldiger Sohn in ſeinem blühendſten Alter auf die ungerechteſte Weiſe zum grauſamſten Tode geſchleppet, unter den heftigſten Martern bis zur Erſchöpfung alles Blutes am lichten Kreuzgalgen ſeinen Geiſt aufgab. Andächtige! wie iſt euch zu Muthe? Verdient ein ſo jammervoller Zufall, eine ſo äußerſt bedrängte Mutter nicht alles Mitleiden? Ihr verſteht mich ſchon, von wem ich da rede. Dieſer ſo ungerecht und jämmerlich hingerichtete Sohn war unſer liebſter Erlöſer, Jesus Chriſtus, und ſeine Mutter, die heiligſte Jungfrau Maria, welche aus übergroßer Liebe zu uns, ihre Einwilligung dazu gab, daß er der göttlichen Gerechtigkeit durch die barbariſche Grauſamkeit der Menſchen für uns aufgeſchlachtet wurde. Dieſe von Maria unſertwegen erdultete Marter, eine Marter, die ihr ſchwerer als tauſend Tode fallen mußte, verdient, fordert von uns Mitleiden und Dank. Sind wir nicht im Stande, eine ſo große Liebe anders zu vergelten, ſo laſſet uns wenigſtens heute jene Schmerzen etwas tiefer erwägen, durch welche ſie verdienet hat, eine „Königinn der Martyrer“ zu werden. Ihre Schmerzen haben die Peinen aller Martyrer übertroffen, ſowohl in der Dauer, als an der Heftigkeit derſelben. Dieß iſt auch der ganze Inhalt gegenwärtiger Rede.

## I.

### Maria eine Königinn der Martyrer, wegen der langen Dauer ihrer Schmerzen.

Gleichwie Jeſus Chriſtus ein König der Schmerzen, ein König der Martyrer genennet wird, weil er in ſeinem Leben mehr als alle Martyrer ausgeſtanden hat, ſo wird auch Mariä der Ehrentitel einer Königinn mit allem Rechte beygelegt, weil ſie nach ihrem Sohne das ſchmerzlichſte Leiden, das ſich denken läßt, ausgeſtanden. Richardus von St. Lorenz nennet ſie deßhalben eine „Martyrinn über alle Martyrer.“ Es ließen ſich auch die Worte des Propheten Iſaias 22, 18. auf ſie anwenden: „Er wird dich mit „einer Krone der Trübſalen krönen.“ Coronans coronabit te tribulatione. Dieſe Krone von Leiden, welche über alle Leiden der Martyrer insgeſammt hinaus reichte, hat ſie zu einer Königinn der Martyrer gemacht. Daß Maria eine wahre Martyrinn geweſen, läßt ſich gar nicht bezweifeln, wie es auch eine Menge angeſehenſter Gelehrten durch augenſcheinliche Beweiſe dargethan hat. Zur Marter erklecket ein Schmerz, der zur Bewirkung des Todes hinreichend iſt, wenn gleich der Tod ſelbſt nicht erfolget. Der heil. Johannes der Evangeliſt wird auch als ein Martyrer verehret, ob er ſchon in dem mit ſiedendem Oel angefüllten Keſſel ganz unverletzt geblieben, und, wie das römiſche Brevier auf den ſechsten Tag des Mayes meldet, ſtärker hervor trat, als er hinein kam. Zur Glorie eines Martyrers zu gelangen, iſt nach der

Lehre des heil. Thomas genug, daß man ſich aus Gehorſam zu einem Opfer des Todes darge- be. „Das Marterthum, ſagt der heil. Lehrer, „faſſet in ſich, was bey dem Gehorſam das äußer- „ſte und höchſte iſt, nämlich, daß einer bis zum „Tod gehorſam werde." a) Maria ward eine Martyrinn, ſpricht der heil. Bernhard, „nicht „durch des Henkers Schwert, ſondern durch die „Bitterkeit des Schmerzens," welcher bey dem Leiden ihres Sohnes ihr das Herz durchbohrte, und nicht nur einen, ſondern tauſend Tode ihr hätte verurſachen können. Sie war alſo nicht nur eine wahre Martyrinn; ihre Marter hat auch wegen der Länge der Zeit alles, was andere Mar- tyrer gelitten haben, übertroffen; ihr ganzes Leben war ſo zu ſagen nur ein einziger langwieriger Tod.

„So wie das Leiden Jeſu, welches er am „Kreuze vollendet, gleich bey ſeiner Geburt ange- „fangen hat, wie der heil. Bernhardus ſagt, „ſo hat auch Maria, welche ſich in Allem ihrem Sohne gleichförmig erwieſen, die Marter ihres Herzens die ganze Lebenszeit hindurch übertragen. Schon der Name Maria, wie uns Albertus der Große verſichert, heißt unter andern Bedeutun- gen ſo viel als ein bitteres Meer. Die Wor- te des Klagliedes Jeremiä 2, 13. ſchicken ſich darum vortrefflich auf ſie: „Dein Elend iſt groß „wie das Meer." Wie das Meerwaſſer bitter und ſalzig iſt, ſo war auch das Leben Mariä stetsfort mit Bitterkeit erfüllt, weil ſie das Leiden des Er- löſers

a) 2. 2. q. 124. art. 3, ad 3.

löſers immerhin vor Augen hatte. Es iſt gar kein Zweifel, daß ſie vom heil. Geiſt erleuchtet, weit beſſer als alle Propheten, die Weisſagungen von dem Meſſias, die ſie in ihren Schriften verzeichnet hatten, eingeſehen und begriffen habe. Die heil. Birgitta wurde darüber ſelbſt auch von einem Engel verſtändiget, Maria habe das Geheimniß der Menſchwerdung aus den heiligen Schriften deutlich erkannt, und weil ſie die vielen und ſchmerzlichen Leiden, welche der Erlöſer der Menſchen würde ausſtehen müſſen, tief zum Herzen nahm, habe ſie deßwegen, bevor ſie noch eine Mutter des Heilandes geworden, eine große Drangſal erlitten. b)

Aber die Betrübniß, der Schmerz wuchs unermeßlich an, nachdem ſie wirklich eine Gottesmutter geworden. Der ſtete Hinblick auf die dem Erlöſer bevorſtehende Leiden haben ihr unaufhörliche Schmerzen verurſachet. „Der Vorbewußt „des Leidens deines Sohnes, o Jungfrau, ſchreibt „der Abt Rupertus, hat dich in eine fortwäh„rende Marter verſetzt.“ c) Dieß wurde der heil. Birgitta, da ſie ſich eben zu Rom in der Kirche Mariä der Größern befand, in einem Geſichte gezeiget. Es erſchien ihr Maria mit dem heil. Simeon und einem Engel, welcher ein ſehr langes, und ganz mit Blut gefärbtes Schwert in der Hand hielt, wodurch der bittere und langwierige Schmerz, welcher Mariam die ganze Lebenszeit durchbohrte, vorgeſtellt wurde. Rupertus läßt daher

b) Serm. Ang. c. 16.

c) In Cant. c. 4.

daher Mariam ſelbſt hierüber alſo ſprechen: „O ihr „gutherzige Seelen! habet nicht bloß Acht auf jene „bange Stunde, in welcher ich meinen Geliebten „am Kreuze vor mir leiden und ſterben ſah. Das „Schwert des Simeons, bevor es mein Herz „wirklich durchſtochen, hatte ich ſchon lange Zeit „durch und durch gefühlet. Wann ich ihm meine „Bruſt reichte, wann ich ihn in meinen Armen, „auf meiner Schooß hielt, und dann einen Blick „in die Zukunft auf ſein Leiden und Tod warf, „erwäget es ſelbſt, wie lange, wie anhaltend die „Quaal meines Herzens ſeyn mußte. d)

Maria konnte mit David gar wohl ſagen: „Mein Leben hat vor Schmerzen abgenommen, „und meine Jahre ſind voller Seufzer.“ Pſalm. 30, 11. „Und ich habe meinen Schmerzen ſtets „vor meinen Augen.“ Pſalm. 37, 8. „Sie ſelbſt verſicherte der heil. Birgitta, „daß auch nach „dem Tode und nach der Himmelfahrt ihres Soh- „nes ſein Leiden ihr die ganze Lebenszeit tief im „Herzen lag; ſie mochte eine Speiſe genießen, oder „eine Arbeit vornehmen, war es ihr immer in „friſchem Andenken.“ e) Darum ſchreibt auch der geiſtreiche Taulerus von ihr: „Die ſelig- „ſte Jungfrau hat für ihr ganzes Leben Profeſſion „von Leiden und Schmerzen gemacht.“ f) Bey Leidenden pflegt ſonſt die Zeit ſelbſt den Schmer- zen zu mildern, aber bey Maria half dieſes nichts. Ihre Drangſal nahm mit der Zeit immer mehr zu.

So

---

d) Ibid.

e) Revel. lib. 6. c. 65.

f) Vit. Chriſt. c. 18.

So wie Jeſus heranwuchs, um ſo ſchöner und liebenswürdiger erſchien er; weil aber zugleich auch die Zeit ſeines Leidens, ſeines Todes immer näher heranrückte, ſo nahm auch der Schmerz, dieſen allerliebſten Sohn auf eine ſo grauſame Weiſe verlieren zu müſſen, in dem Herzen Mariä immer mehr und mehr zu. Der Engel des Herrn erklärte es der heiligen Birgitta mit folgenden Worten: „Gleichwie die Roſe unter den Dörnern aufwächst, „ſo lebte die seligſte Jungfrau ſtetsfort unter den „Trübſalen heran; und gleichwie die Dörner mit „der Roſe heranwachſen, ſo wurde die auserleſenſte „Roſe, Maria, wie ſie an Alter zunahm, von „den Dörnern der Trübſalen immer heftiger durch„ſtochen.“ g) Ihr Schmerz dauerte ſo lang, als ihr Leben. Sie iſt eine Königinn der Martyrer wegen der langen Dauer ihrer Leiden.

## II.

### Maria iſt eine Königinn der Martyrer wegen der Heftigkeit ihrer Leiden.

Die Leiden der Gottesmutter gehen über Alles hinaus, was ſich von den Martyrern ſagen läßt. Wer wird ſie ermeſſen können? Der Prophet Jeremias fand kein Bild, das hinreichend wäre, dieſelben auszudrücken. „Mit wem ſoll ich dich „vergleichen, o Tochter Jeruſalem? Wem ſoll „ich dich ähnlich ſchätzen? Dein Elend iſt groß, „wie das Meer, wer kann dir helfen? Klagl. 2, 1.

O gebe=

g) Serm. Ang. c. 16.

„O gebenedeyte Jungfrau, ſpricht hierüber der „Kardinal Hugo, gleichwie das Meer an Bitter„keit alles übertrifft, ſo kömmt auch keine Drang„ſal der deinigen gleich. Ich glaube nicht, ſchreib „der heil. Anſelmus, daß es dir möglich gewe„ſen wäre, o Frau! die Heftigkeit ſolcher Schmer„zen, ohne das Leben darüber einzubüßen, zu er„tragen, wenn nicht der Geiſt deines Sohnes dich „geſtärket hätte.“ Darum nahm auch der heilige Bernhardinus von Siena kein Bedenken in einer ſeiner Predigten ſich zu erklären: „Die „Schmerzen Mariä ſeyen ſo groß geweſen, daß, „wenn ſie unter alle Geſchöpfe, die leiden können, „vertheilt würden, dieſe alle miteinander plötzlich „zu Grunde giengen.“ h)

Wir wollen aber die Urſachen erwägen, um welchen willen das Leiden Mariä die Leiden aller Martyrer ſo ſehr übertroffen hat. Vorerſt iſt zu merken: die Martyrer ſind durch Feuer und Schwert am Leibe gepeiniget worden; Maria hat ihre Marter in der Seele erlitten: wie es ihr der heil. Simeon vorher geſagt hatte: „Das Schwert „wird deine Seele durchdringen; gleich als wenn er geſagt hätte: O heiligſte Jungfrau! andere Martyrer werden um deines Sohnes willen vermittelſt körperlicher Schmerzen und peinlicher Werkzeuge zerriſſen und zerſtückelt werden; dir hingegen wird ein Schwert der Schmerzen weit empfindlicher deine Seele durchbohren. Je vornehmer und edler die Seele, als der Leib iſt, um ſo größer und heftiger waren auch die Schmerzen Mariä, als die von den Martyrern

h) *Tom. I. Serm. 61.*

Martyrern erduldete Peinen. Arnoldus Carnotenſis hat dieſes ſehr ſchön ausgedrückt: „Wer ſich auf dem Kalvariberge eingefunden hätte, „würde bey dieſer neuen Stiftshütte zwey Altäre „wahrgenommen haben, den einen an dem Leibe „Jeſu Chriſti, den andern in dem Herzen der Mutter; Chriſtus brachte ſein heiligſtes Fleiſch, Maria „ihre Seele zum Schlachtopfer dar. i)

Eine andere Urſache führet der heil. Antoninus an: k) Die Blutzeugen litten vermittelſt der Aufopferung ihres eigenen Lebens; Maria aber litt, indem ſie das Leben ihres Sohnes, welches ihr lieber als ihr eigenes war, aufopferte. Sie litt nicht nur alles im Geiſte, was ihr göttlicher Sohn am Leibe ausſtehen mußte; ſelbſt der Anblick ſeiner Leiden verurſachte ihrem Herzen weit größern Schmerzen, als wenn ſie alle ſeine Leiden an ihr ſelbſt hätte erdulden müſſen. Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß ſie alle die Martern, welche ſie ihren liebſten Jeſus leiden ſah, in ihrem Herzen erlitten habe. Jedermann weiß, daß die Leiden der Kinder, wenn die Mütter dabey zugegen ſind, auf dieſe ſelbſt übergehen, und ihnen das Herz durchſchneiden. Der heil. Auguſtin, indem er die Mutter der machabäiſchen Blutzeugen bewundert, welche an einem einzigen Tage ihre ſieben Söhne vor ihren Augen aufs grauſamſte hinrichten ſah, drückt ſich mit folgenden Worten aus: „Da ſie alle vor ihren „Augen hatte, hat ſie in allen gelitten; weil ſie „alle

i) *Tract. de ſeptem Verb. Dom. in Cruce.*

k) *P. 1. Tit. 15. c. 24.*

„alle aufs zärtlichſte liebte, hat ſie vermittelſt der „Augen aller Martern, welche ihre Kinder am „Leben ertrugen, in ihrem Herzen ausgeſtanden. l) Ein gleiches läßt ſich von Maria ſagen; alle peinliche Werkzeuge, die Geißelſtreiche, die Dörner, die Nägel, das Kreuz, welche das unſchuldige Fleiſch des Herrn Jeſu zerriſſen, und gemartert haben, drangen zu gleicher Zeit in das Herz der Mutter, um auch ihre Marter vollſtändig zu machen. „Jeſus hat im Fleiſche, ſchreibt „der heil. Amadeus, Maria im Herzen gelitten.“ m) Der heil. Laurentius Juſtiniani machet uns eine lebhafte Vorſtellung davon: „Das Herz der Jungfrau iſt ein Spiegel des „Leidens Jeſu geworden; Speichel, Spott und „Schmache, Streiche und Wunden haben ſich „alle in ſelbem ausgedrückt.“ n) Auch der heil. Bonaventura giebt uns einen ſchönen und rührenden Gedanken hierüber: „Die Menge Wun„den, die am ganzen Leibe des Heilandes, vom „Haupte bis zu den Füßen erſchienen, haben ſich „alle in dem einzigen Herzen Mariä vereiniget. o)

Man kann mit Wahrheit von Maria ſagen: Ihr heftiges Mitleiden mit Jeſu habe ſie in ihrem mütterlichen Herzen mit Geißeln zerfleiſchet, mit Dörnern gekrönet, mit Spott beladen, ans Kreuz geſchlagen. Der ſeraphiſche Lehrer, indem er ſie auf dem Kalvariberge bey dem Anblicke ihres

l) *Serm.* 109. *de Divers c.* 6.

m) *Hom.* 5.

n) *De Agon. Chriſt. c.* 11.

o) *De Planct. Virg. in Stim. am.*

ihres ſterbenden Sohnes betrachtet, redet ſie folgender Maaßen an: „O Frau der Schmerzen! „wo ſtundeſt du damals? Etwa nur bey dem „Kreuze? Sagen wir vielmehr: Du wareſt mit „dem Sohne ſelbſt an das Kreuz angeheftet.“ Richardus, da er die Worte des Heilands Iſai 63, 3. erwäget. „Ich habe allein die Kelter getreten, und aus allen Völkern war kein „Mann bey mir;“ ſetzt er hinzu: „Wahr iſt „es, o Herr! kein Mann war bey dir; doch war „Eine Frau bey dir, welche alle die Wunden, „die du an deinem Leibe erlitten, in ihrem Her„zen empfunden.

Aber damit haben wir noch allzuwenig von den Schmerzen Mariä geſagt, indem ſie weit mehr gelitten, da ſie Jeſum leiden ſah, als wenn ſie alle Peinen und den Tod ihres Sohnes an ihr ſelbſt hätte erdulden müſſen. Die Leiden der Kinder, ſchrieb Erasmus, fühlen die Aeltern weit ſchmerzlicher, als ihre eigenen. Dieß trifft bey dieſen nicht allemal zu; aber bey Maria hat es ſich unſtreitig bewähret. Denn ganz gewiß hat ſie ihren Sohn und ſein Leben unermeßlich mehr als ſich ſelbſt und tauſend Leben geliebet. So ſagt auch der heil. Amadeus: „Maria wurde „durch den bloßen Anblick weit mehr gemartert, „als wenn ſie ſelbſt wäre gemartert worden; weil „ſie denjenigen, welcher ihr die Schmerzen verur„ſachte, unvergleichlich mehr als ſich ſelbſt liebte. p) Es iſt auch leicht zu faſſen; denn die Seele, wie der heil. Bernhard die Bemerkung gemacht, iſt

p) *Cit. Hom. 5.*

„iſt vielmehr bey dem Gegenſtande, den ſie liebet, „als bey dem Weſen, welches ſie belebet. Wo „euer Schatz iſt, ſprach der Heiland ſelbſt, da „wird auch euer Herz ſeyn. Nun lebte Maria „vermittelſt der Liebe, weit mehr in ihrem Sohne, „als in ihr ſelbſt; es mußte alſo auch der Schmerz bey dem Tode ihres Sohnes ihr weit empfindlicher fallen, als der grauſamſte Tod, den man ihr hätte anthun können.

Aber die Bitterkeit und Heftigkeit der Schmerzen Mariä ward dadurch noch unermeßlich größer, als die Peinen aller Blutzeugen, weil ſie die grauſame Marter ihres Herzens bey dem Leiden Jeſu ohne alle Linderung und Aushilfe erlitten. Wenn gleich die Martyrer von den Tyrannen die äußerſte Quaalen erdulden mußten, ſo wurden ihnen dieſelbe durch die Liebe zu Jeſu doch verſüßet, ſogar angenehm und lieblich gemacht. Der heil. Vincentius wurde gefoltert, mit eiſernen Hacken zerriſſen, mit glühenden Platten gebrennt, und dabey ſprach er mit dem Tyrannen ſo unerſchrocken, mit ſolchem Muthe und Nichtachtung der Peinen, daß es, wie der heil. Auguſtin ſaget, das Anſehen hatte, „als wenn ein Anderer litte, „und ein Anderer ſpräche.“ Eine ſolche Kraft und Stärke hatte ihm Gott durch die Süßigkeit ſeiner Liebe in Mitte der Peinen eingeflößt. Der heil. Bonifacius wurde von den Henkern ſo grauſam zerfleiſchet, daß man die Gebeine und Knochen des heil. Bekenners ſah; es wurden ihm ſpitzige Rohre in ſeine Nägel hineingeſchlagen, ſiedendes Bley in den Mund gegoſſen; dabey ſah der Heilige gen Himmel, und rief immer: „Ich

„danke dir, Herr Jeſu Chriſte, du Sohn Gottes.“ Die heil. Brüder Marcus und Marcellianus wurden an Pfähle gebunden, und an Füßen mit Nägeln durchſchlagen. Als ihnen der Richter zurief: Ihr Elende, werdet doch einmal klug, und machet euch von dieſer Marter frey; antworteten ſie ihm: „Wir haben noch niemals ſo niedlich geſpeiſet, als freudig wir dieſes um Jeſu „willen ertragen; itzt ſind wir in ſeiner Liebe erſt „recht befeſtiget worden; möchte er uns immer ſo „leiden laſſen, ſo lange wir mit dieſer ſterblichen „Hülle bekleidet ſind.“ Der heil. Laurentius wurde auf einen glühenden Roſt hingeſtreckt, und er ſchien über dieſes unmenſchliche Peinwerk wie unempfindlich zu ſeyn. „Das Feuer, welches „von außen brannte, ſaget der heil. Papſt Leo, „war viel ſchwächer, als das heilige Liebesfeuer, „wovon er innerlich entzündet war.“ Ruhig und getroſt, mit frohem Angeſichte ſprach er zum Tyrannen: „Laß mich umwenden, eine Seite „iſt ſchon genug gebraten, du kannſt nun davon „eſſen.“ Wie war es möglich, daß der Heilige bey einem ſo entſetzlichen Tormente noch ſogar frohlocken konnte? Der heil. Auguſtin giebt die Urſache: „Von dem Kelche göttlicher Liebe „ganz trunken, fühlte er die Quaal eines ſo „langſamen Todes, einer ſo entſetzlichen Marter „nicht.

Je mehr die heiligen Blutzeugen von der Liebe Jeſu durchdrungen waren, um ſo weniger fühlten und achteten ſie Peinen und Tod; der Anblick eines leidenden, eines gekreuzigten Gottes gab ihnen Troſt und Kraft. Aber fand wohl

auch

auch die Mutter der Schmerzen Troſt und Labſal in der Liebe zu ihrem Sohn, bey dem Anblicke ſeiner Leiden? Ach nein! ihr leidender Sohn war vielmehr die ganze Urſache ihres Schmerzens, und die Liebe, welche ſie zu ihm trug, war ihr einziger und recht grauſamer Henker. Ihre ganze Marter beſtund nur darinn, daß ſie ihren unſchuldigen und geliebten Sohn ſo entſetzlich leiden ſah, und darüber das heftigſte Mitleiden empfand. Je mehr ſie liebte, um ſo bitterer war der Schmerz, um ſo weniger konnte ein Troſt oder Linderung bey ihr Statt haben. „Dein Elend „iſt groß, wie das Meer; wer kann dir helfen?“ O Königinn des Himmels! Andern Blutzeugen verſchaffte die Liebe Milderung in ihren Peinen, Heilung für ihre Wunden; aber was wäre wohl im Stand, dir die Bitterkeit deiner Leiden zu verſüßen? „Wer kann dir helfen?“ Indem dein göttlicher Sohn, welcher dir zu helfen vermochte, durch ſein Leiden die einzige Urſache deiner Herzensquaal iſt, und die Liebe, welche du zu ihm trägſt, eigentlich deine ganze Marter ausmacht. Daher kommt es auch, daß man andere Martyrer mit den Werkzeugen ihrer Marter abzumalen pflegt: den heil. Paulus mit dem Schwert, den heil. Andreas mit dem Kreuz, den heil. Laurentius mit dem Roſt, Mariam aber, die Schmerzenvolle, weiſen uns die Gemälde mit ihrem am Kreuze gemordeten Sohne in den Armen, weil nur er allein das Werkzeug ihrer Marter vermittelſt der Liebe geweſen, mit welcher ſie gänzlich an ihn geheftet war. Der heil. Bernhard hat dieß alles in wenigen Worten zuſammen gefaßt:

„Bey den heil. Blutzeugen hat die Größe der Liebe „die Bitterkeit ihres Leidens gemildert; Maria „aber, je heftiger ſie geliebet, um ſo bitterer „war der Schmerz, den ſie empfunden, um ſo „grauſamer die Marter, die ſie ausgeſtanden.“

Je mehr man eine Sache liebt, um ſo ſchmerzlicher fällt der Verlurſt: der Tod eines Sohnes dringt ganz gewiß tiefer ein, als der Tod eines weitläufigen Freundes: „Willſt du wiſſen, wie „groß die Schmerzen Mariä waren, ſo bedenke „nur, ſaget Kornelius a Lapide, wie groß ihre „Liebe war.“ Wer kann aber dieſe Liebe ermeſſen? Der ſelige Amadeus erkläret es auf eine vortreffliche Weiſe: „In dem Herzen Mariä hatte ſich „eine zweyfache Liebe ineinander verſchlungen, ſo, „daß aus zwoen nur eine Liebe geworden. Denn ſie liebte ihren Sohn als Gott, und bewies Gott „ihre Liebe als ihrem Sohne.“ r) Dieſe in eine zuſammen geſchmolzene Liebe war ſo unermeßlich groß, daß Wilhelm von Paris ſich vernehmen läßt, „Maria habe Jeſum ſo ſehr geliebet, „als immer ein pures Geſchöpf nur fähig war. „Gleichwie es dann keine Liebe gab, wie ihre Liebe „war, ſchließt Richard von St. Lorenz, „ſo gab es gewiß auch keine Schmerzen, wie ihre „Schmerzen waren.“ War ihre Liebe unermeſſen, ſo war es auch ihr Schmerz. „Wo die heftigſte „Liebe, da iſt auch der bitterſte Schmerz;“ ein Ausdruck Albertus des Großen.

Maria konnte bey dem Kreuze ihres ſterbenden Sohnes ſich der Klagworte des Propheten allerdings

r) *Hom. 5. de Laud. Virg.*

allerdings gebrauchen: „O ihr alle, die ihr auf „dem Wege vorüber gehet, gebt Acht, und ſehet, „ob ein Schmerz meinem Schmerzen gleich ſey.“ Klagl. 1, 12. Ach nein, rufet der heil. Bonaventura auf, „niemals war ein Schmerz ſo „bitter, wie der deinige; denn niemals war ein „Sohn ſo liebenswürdig, wie der Deinige.“ s) Gleichermaßen drückt ſich der heil. Laurentius Juſtiniani aus: „Niemals gab es einen ſol„chen Sohn, niemals eine ſolche Mutter; niemals war eine ſolche Liebe anzutreffen, niemals ein ſolcher Schmerz. Je zärtlicher die Liebe dieſer Mutter war, um ſo tiefer war die Wunde, welche die Liebe ihr geſchlagen hat. t)

Der heil. Ildephonſus behauptet daher: „Dieß wolle noch wenig ſagen, Maria habe bey „dem Leiden ihres Sohnes ſo bittere Schmerzen „erlitten, daß ſie die Peinen aller Blutzeugen „insgeſammt übertroffen haben.“ Und der heil. Anſelm von der Vortrefflichkeit der ſeligen Jungfrau am 5. Kapitel ſchreibt: „Was nur immer „die Grauſamkeit der Tyrannen an den Leibern „der Martyrer verübet hat, war nur ein Gerin„ges, oder vielmehr Nichts, im Vergleiche mit „deinem Leiden, o heilige Jungfrau! So wie „die Sonne die übrigen Sterne übertrifft, ſpricht „der heil. Baſilius, ſo iſt auch Maria über alle „Martyrer erhaben.“ Der geiſtreiche Pinamonti hat es in einen ſchönen Gedanken gefaßt: „Der Schmerz, welchen dieſe zärtliche Mutter bey „dem

s) *De Compaſs. Virg. c. 2.*

t) *Lib. 3. de Laud. Virg.*

„dem Leiden Jeſu empfunden, war ſo groß, daß „nur ſie allein über den Tod eines vermenſchten „Gottes ein bündiges Mitleiden bezeigen konnte.

Der heil. Bonaventura redet darum Mariam alſo an: „O Frau! warum unternahmeſt „du dieſen harten Gang auf den Marterberg, um „daſelbſt auch ein Schlachtopfer für uns zu wer„den? War dann das Leiden des Sohnes nicht „genug, wann nicht auch die Mutter mit ihm ge„kreuziget würde?“ Freylich war der Tod Jeſu überflüßig genug, nicht nur eine, ſondern wohl auch unzählige Welten zu erlöſen; aber dieſe gute Mutter wollte aus Liebe zu uns durch die Verdienſte ihrer Schmerzen, die ſie auf dem Kalvariberg für uns aufopferte, auch das Ihrige zum Werk unſerer Erlöſung beytragen. „Gleichwie „dann die ganze Welt (das iſt ein Satz Albertus „des Großen) Gott wegen dem Leiden ſeines „Sohnes höchſt verbunden war, ſo iſt ſie auch „der Mutter dieſes Sohnes wegen ihrem Mitlei„den höchlich verbunden.“ u) So bezeugte auch ein Engel der heil. Birgitta: „Maria wäre eine „ſo gütige und barmherzige Mutter gegen uns „Menſchen geweſen, und ſey es noch, daß ſie „lieber alle Drangſalen habe ausſtehen wollen, als „daß die Seelen nicht ſollten erlöſet werden.“ x) Dieß war dann gleichwohl der Troſt und die einzige Linderung bey ihren unſäglichen Schmerzen, ſchreibt Simon von Caſſia, daß ſie ſah, dieſes große Todesopfer werde zur Erlöſung Aller vollbracht

u) *Sup. Miſs. c. 20.*

x) *Revel. L. 3. c. 30.*

vollbracht, und der erzörnte Gott würde dadurch mit den Menſchen ausgeſöhnet werden. y)

Solch eine Liebe Mariä verdienet ja wohl alle Dankbarkeit von uns; dieſe ſollen wir ihr wenigſtens dadurch bezeigen, daß wir ihre Schmerzen öfters erwägen, und uns derſelben mit einem kindlichen Mitleiden erinnern. Maria ſelbſt beklagte ſich einſt bey der heil. Birgitta, daß ſo wenige ihr dieſes Mitleiden bezeigen, und der größte Theil gar keine Acht hierauf nehme; ſie empfahl ihr darum das Andenken an ihre Schmerzen. „Ich „ſehe allenthalben in der Welt herum," dieß waren die Worte der göttlichen Mutter, „ob es „etwa einige gebe, welche ein Mitleiden mit mir „hegen, meine Schmerzen zum Gemüthe nehmen, „aber ich finde derſelben nur Wenige. Darum „möchte ich, meine Tochter, da mich ſo viele „gänzlich vergeſſen, daß doch du meiner nicht vergeſſeſt. Betrachte vielmal meine Schmerzen, „befleiße dich ſo gut du kannſt, mir durch Mitleiden „nachzuahmen." z) Um es recht einzuſehen, wie angenehm und gefällig der ſeligſten Jungfrau das Andenken an ihre Schmerzen ſey, darf man nur wiſſen, daß ſie im Jahre 1239. ihren ſieben auserwählten Dienern, den heiligen Stiftern des Servitenordens, ein Kleid von ſchwarzer Farb in der Hand haltend, erſchienen, und ihnen anbefohlen, wenn ſie ihr einen angenehmen Dienſt erweiſen wollten, ſollten ſie ihre Schmerzen oft erwägen, und zum ſteten Andenken derſelben ſich

bey

y) *De Geſt. D. L. 2. c. 27.*

z) *Revel. L. 2. c. 24.*

bey ihrer Kleidung dieſer Trauerfarb forthin bedienen, welches dann auch mit Gutheißung des Biſchofes geſchehen. Jeſus Chriſtus ſelbſt gab der heil. Veronika von Binaſco in einer Erſcheinung zu verſtehen, wie ſehr ihm das ſeiner in Schmerzen verſenkten Mutter bezeigte Mitleiden gefalle. „Meine Tochter! ſprach er, Thränen, die man „um meines Leidens willen weinet, ſind mir über„aus angenehm; weil ich aber meine Mutter uner„meßlich liebe, ſo iſt mir die Erinnerung und Be„trachtung ihrer Schmerzen, die ſie bey meinem „Tode ausgeſtanden, nicht weniger lieb und an„genehm.“ a) So hat auch Jeſus Chriſtus den andächtigen Verehrern ſeiner ſchmerzhaften Mutter außerordentliche Gunſt- und Gnadenbezeigungen verheißen. Pelbartus, Stellar. Lib. 3. p. 3. a. 3. meldet, daß die heil. Eliſabeth in einer Offenbarung vernommen, der Herr habe denſelben auf die Fürbitte ſeiner Mutter vier beſondere Gnaden verheißen: 1. Dem, welcher ſie durch ihre Schmerzen anflehen wird, wahre Reue und Buße vor dem Tode über alle ſeine Sünden; 2. ſonderbaren Schutz in allen ihm zuſtoßenden Bedrängniſſen, beſonders zur Zeit des Todes; 3. tief eingedrücktes Andenken ſeines Leidens, und dann einſt eine herrliche Belohnung dafür in dem Himmel. 4. Er würde dieſe andächtige Verehrer ſeiner Mutter ganz in ihre Hände übergeben, damit ſie mit ihnen nach ihrem Belieben anordnen, und welche Gnade ſie immer wollte, ihnen erhalten könnte. Ein herrliches Beyſpiel hievon findet man in den „Offenbarungen der heil. Birgitta.“ 6. B. 97. Kap. verzeichnet.

Ge-

---

a) *Apud. Bolland. 13. Jan.*

# Gebeth.

O Mutter der Schmerzen, Königinn der Martyrer! du haſt um meines Heils willen ein ſo großes Bedrängniß bey dem Tode deines Sohnes ausgeſtanden; was würde es mir aber nützen, wenn ich doch ewig zu Grunde gienge? Durch das Verdienſt deiner Schmerzen, ich bitte dich, erhalte mir einen wahren Reueſchmerzen über meine Sünden, eine wahre Beſſerung meines Lebens, ein ſtetes und zärtliches Mitleiden mit Jeſu Leiden, und deinen Schmerzen. Du, und dein göttlicher Sohn, obſchon unſchuldig, habet eben meinetwillen ſo vieles gelitten; verſchaffet doch, daß ich, der ich die Hölle verſchuldet habe, gleichwohl auch Etwas euch zu Liebe leiden möge. „Ach Frau! ſpreche ich „mit deinem ſeraphiſchen Diener Bonaventura, habe „ich mich wider dich verſündiget, ſo ſchlage meinem „Herzen eine Wunde zur gerechten Strafe; habe ich „dir treu gedienet, ſo verſetze demſelben eine Wunde zur „Belohnung, um die ich bitte. Es wäre eine Schande „für mich, meinen Herrn Jeſum verwundet ſehen, dich „mit ihm verwundet ſehen, und ſelbſt ohne Wunde „ſeyn wollen.“ Und dann, o liebe Mutter! bitte ich dich auch recht inniglich durch die Schmerzen, die du damals empfunden haſt, als du deinen Sohn unter unausſprechlichen Peinen ſein Haupt am Kreuze neigen, und ſeinen Geiſt aufgeben ſaheſt; ja, durch dieſe Schmerzen bitte ich dich, du wolleſt mir die Gnade eines ſeligen Todes erlangen. O Zuflucht der Sünder! unterlaß ja nicht, meiner armen, von ihren Feinden hart bedrängten Seele, bey jenem äußerſt gefährlichen Uebergang in die Ewigkeit bis ans Ende beyzuſtehen. Und weil es leicht geſchehen könnte, daß ich damals der Stimme beraubt, kein Wort mehr vorzubringen, und alſo auch deinen, und deines Sohnes, meines Heilandes, heiligſten Namen, auf die ich meine einzige Hoffnung ſetze, auszuſprechen nicht mehr im Stande wäre, ſo rufe ich ſchon itzt zu Jeſu um Gnade, und

um Hilfe zu dir, für jenen letzten und wichtigen Zeitpunkt, und ſpreche ſchon itzt von ganzem Herzen: Jeſus und Maria! euch emfehle ich meine Seele. Amen.

# Erwägungen
## über die ſieben Schmerzen Mariä inſonderheit.

### Ueber den I. Schmerzen Mariä.
#### Bey der Weisſagung Simeons.

In dieſem Thal der Zäher iſt es eine ausgemachte Sache. Alle Menſchen werden zum Weinen und Leiden gebohren; Jeder muß ſichs gefallen laſſen, die ihm von Tag zu Tage aufſtoßenden Uebel zu übertragen. Aber wie verdrüßlich müßte nicht dann erſt das Leben jedem werden, wenn er ſchon vorhinein wüßte, was ihm Widriges jemals begegnen würde. Recht hat Seneka geſprochen: „Seine künftigen Unglücke voraus wiſſen, hieße „in einem hohen Grade unglücklich ſeyn, und mit „ſeinen Leiden ſchon vor der Leidensſtunde kämpfen.“ a) Hierinn hat ſich Gott gegen uns Menſchen ſehr mitleidig bewieſen, indem er uns die Uebel, die über uns kommen würden, nicht vorher wiſſen ließ, damit wir ſie wenigſtens nur einmal zu leiden hätten. In Anſehung Mariä hat er es ganz anders

a) Epiſt. 98.

anders verordnet, weil er ſie zu einer Königinn der Martyrer, und ſeinem Sohne ganz gleichför- mig machen wollte. Sie mußte darum das Leiden welches auf ſie wartete, das Leiden und den Tod ihres liebſten Jeſus, immer vor Augen haben, und ſtets ſchon voraus empfinden. Daher geſchah es, daß der heil. Simeon aus Antrieb des heiligen Geiſtes eben damals in den Tempel kam, als das Kind Jeſus dahin gebracht worden. Er nahm es auf ſeine Arme, und ſprach ſodann zu Maria: Sieh, dieſer Dein Sohn, welcher als das Licht der Welt im Angeſichte aller Völker bereitet iſt, „dieſer „iſt auch zu einem Zeichen geſetzt, dem man wi- „derſprechen wird, und dabey wird das Schwert „deine Seele durchdringen.“

Die seligſte Jungfrau bezeugte es ſelbſt der heil. Mechtild, daß bey dieſem Vorberichte des Simeons alle ihre Freude in Traurigkeit verwan- delt worden. Es war dieſer übergebenedeyten Mut- ter das Opfer nicht unbewußt, welches ſie einſt vom Leben ihres Sohnes zum Heile der Welt würde machen müſſen; aber damals wurden ihr, wie es die heil. Thereſia in einer Offenbarung erkannte, die Peinen und der grauſame Tod ihres Sohnes inſonderheit und umſtändlich vor Augen geſtellt. Sie ſah und erkannte nun deutlich, daß ihm in allen Stücken würde widerſprochen wer- den. Widerſprochen in der Lehre, indem man ihn, anſtatt ſeinen Worten zu glauben, für einen Got- tesläſterer ausrufen würde, weil er ſich für den Sohn Gottes bekennt. So hat der Hohepriester Kaiphas ſelbſt den Ausſpruch gethan: „Er hat „Gott geläſtert,“ was braucht es mehr, und alle

ſtimmten

ſtimmten ein: „Er iſt des Todes ſchuldig.“ Matth. 26, 65. Widerſprochen an der Ehre: Er war vom königlichen Hauſe Davids, und deſſen rechtmäßiger Erbe, und er wurde wie der verächtlichſte Menſch behandelt. „Iſt er nicht eines Zimmermanns Sohn?“ heißt es Matth. 13, 45. „Iſt „er nicht ein Zimmermann, ein Sohn der Maria? „Sie ärgerten ſich an ihm.“ Mark. 6, 3. Er war die Weisheit ſelbſt, und er wurde für einen Unwiſſenden gehalten. „Wie ſoll dieſer die Schrift „verſtehen, da er ſie doch nie gelernet hat?“ Joh. 7, 15. Für einen Thoren. „Er iſt unſinnig, „warum höret ihr ihm zu?“ Joh. 10, 20. Für einen falſchen Propheten. „Sie gaben ihm Strei„che in ſein verhülltes Angeſicht, und fragten ihn, „ſprechend: Prophezeye, wer iſt, der dich ge„ſchlagen hat?“ Luk. 22, 64. Sie ſchalten ihn „einen Freſſer, einen Weinſäufer, einen Freund „der offenbaren Sünder. Luk. 7, 34. Einen „Abtrinnigen, einen Zauberer, und der Gemein„ſchaft mit dem Teufel hat.“ Joh. 8, 48. Mit einem Worte: ſie machten aus ihm einen Böſewicht, zu deſſen Verurtheilung es nicht einmal eines Prozeſſes bedürfte: „Wäre er kein Uebelthäter, „ſo hätten wir ihn dir nicht eingeliefert.“ Joh. 18, 30. Widerſprochen ward ihm in der Seele, indem der himmliſche Vater ſelbſt, der göttlichen Gerechtigkeit den Lauf zu laſſen, ihn nicht einmal würde erhören wollen, wenn er ihn gleich mit gebogenen Knieen auf der Erde und ſeinem Angeſichte liegend bitten würde: „Vater, iſt es mög„lich, weiche dieſer Kelch von mir.“ Daß er ihn vielmehr von Traurigkeit, Furcht und Verdruß

dergeſtalt

dergeſtalt würde ängſtigen laſſen, daß er aufrufen müßte: „Meine Seele iſt bis zum Sterben be„trübt, und der Schweiß wie große Blutstropfen „auf die Erde herabrann.“ Matth. 26, 37 — 39. Widerſpruch endlich und Verfolgung am Leibe, am Leben, an allen Gliedmaſſen, an Händen und Füſſen, im Angeſichte, am Haupte, am ganzen Körper, bis er ſeinen Geiſt am ſchmählichen Kreuzgalgen aufgeben würde.

Als der Prophet Nathan dem König David die Bothſchaft brachte, das Kind, das ihm gebohren worden, würde ohne Nachlaß ſterben, blieb er mitten unter glänzender Freude des Hofes untröſtlich, weinte, faſtete, und lag zu Nacht auf der Erde. 2. Kön. 12, 16. Maria nahm die Ankündigung der Mishandlungen und des Todes ihres Sohnes mit größter Gelaſſenheit auf; nichts vermochte die Ruhe ihrer Seele beym Leiden zu ſtören. Aber welchen Schmerzen mußte ſie ſtetsfort im Innerſten empfinden, da ſie dieſen ſo liebenswürdigen Sohn allzeit vor Augen hatte, Worte des ewigen Lebens aus ſeinem Munde vernahm, ſeine heiligſten Handlungen in tiefſter Stille erwog? Ueberaus groß war der Schmerz, welchen der heil. Erzvater Abraham die drey Tage hindurch fühlte, die er mit ſeinem Sohne in Veranſtaltung des ihm aufgetragenen Opfers zubrachte, wohl wiſſend, daß er ſeinen ihm ſo lieben Iſak ſodann verlieren müßte. Maria hatte eine gleiche Herzensquaal nicht nur drey Tage, ſondern drey und dreyßig Jahre lang auszuſtehen. Was ſage ich aber eine gleiche Quaal? Dieſe war bey ihr um ſo viel größer, je liebenswürdiger Jeſus

der Sohn Mariä, als Iſak der Sohn Abrahams war. Maria ſelbſt gab es einſt der heil. Birgitta zu verſtehen, keine Stunde ihres Lebens auf Erden wäre vergangen, wo nicht dieſer Schmerz ihre Seele durchdrungen hätte. „Bey jedem Blicke, „den ich auf meinen Sohn warf, ſo oft ich ihn „in Windeln einwickelte, ſo oft ich ſeine Hände „und Füße anſah, wurde ich von einem neuen „Schmerzen befallen; denn es lag mir dabey ſtets „im Sinne, wie er würde gekreuziget werden.“ b) Der heil. Abt Rupertus ſtellet ſich Mariam vor, wie ſie, da ſie dem Kinde Jeſus ihre Bruſt darreichte, mit der Braut im Hohenliede geſprochen: „Mein Geliebter iſt mir ein Myrrhenbüſchlein, er „wird ſich zwiſchen meinen Brüſten aufhalten.“ 1, 12. Ach! wie liebenswürdig biſt du, mein Sohn, da ich dich itzt in meine Arme faſſe; aber je mehr ich dich liebe, um ſo mehr wirſt du mir einſt der Gegenſtand bitterſter Schmerzen ſeyn. Maria, ſagt der heil. Bernhardinus Senenſis, c) war immer in dergleichen Betrachtungen bey dem Anblicke ihres Sohnes vertiefet. Er, welcher die Kraft und die Stärke der Heiligen iſt, wird einſt Todesſchwachheit erfahren: dieſe Schönheit des Paradieſes wird ohne Geſtalt erſcheinen. Der Herr des Weltalls wird wie ein Miſſethäter gebunden, der Schöpfer aller Dinge erbärmlich geſchlagen, der höchſte Richter aller Menſchen verurtheilet, die Herrlichkeit des Himmels verachtet, der König der Könige mit Dörnern gekrönet, und als

b) *Lib.* 6. c. 57.

c) *Tom.* 3. *Serm.* 2. a. 3.

als ein Spottkönig mishandelt worden. „Darüber, „ſprach Maria zur heil. Birgitta, wurden meine „Augen mit Thränen, und mein Herz mit bitter„ſter Qaual erfüllet.“

„Jeſus, wie der heil. Lukas ſchreibt, nahm „ſo, wie am Alter, alſo auch an Weisheit und „Gnade bey Gott und den Menſchen zu.“ „An „Weisheit,“ nicht an ſich ſelbſt, dann da war ſie allzeit vollkommen, und konnte nicht wachſen, ſondern äußerlich, wie es dem Menſchen vorkam; indem der Herr die Zeichen ſeiner unendlichen Weisheit immer mehr blicken ließ. „An Gnade „bey Gott,“ dieweil jede ſeiner Tugendübungen, welche unaufhörlich fortgiengen, vor Gott ſeinem Vater eines unendlichen Verdienſtes war; aber die Völle der Gnade war ihm gleich Anfangs wegen der Vereinigung der Gottheit mit der Menſchheit verliehen worden. Wenn nun Jeſus in der Hochſchätzung und Liebe der Menſchen ſo ſehr zugenommen, in welch hohem Grade mußte dieſe nicht bey Maria zugenommen haben? Ach Gott! je höher bey ihr die Liebe geſtiegen, um ſo tiefer drang auch der Schmerz ein, dieſen innigſt Geliebten durch einen ſo grauſamen Tod verlieren zu müſſen; je näher die Zeit des Leidens ihres Sohnes heranrückte, um ſo heftiger, empfindlicher wurde das Herz dieſer Mutter von dem Schmerzenſchwerte, welches ihr Simeon geweisſaget hatte, durchſtochen.

Hat nun Jeſus Chriſtus, unſer göttlicher König, und ſeine heiligſte Mutter kein Bedenken getragen, uns zu Liebe eine ſo äußerſt ſchmerzliche Pein ihr ganzes Leben hindurch auszuſtehen,

haben wir gewiß nicht Urſache, uns zu beklagen, wenn wir auch etwas Weniges zu leiden haben. Der Dienerinn Gottes, Magdalena Orſini, aus dem Orden des heil. Dominikus, die ſich lange Zeit her in einem großen Bedrängniſſe befand, erſchien einsmals Jeſus der Gekreuzigte, tröſtete und ermunterte ſie, ſich in ihrem Leiden an ſein Kreuz anzuſchließen. Sie antwortete ihm wehemüthig: Ach Herr! du haſt nur drey Stunden lang an deinem Kreuze gelitten, aber ich muß ſchon viele Jahre an dem meinigen ausharren, da erwiderte ihr Jeſus: Was redeſt du, Thörichte! Ich habe das Kreuz, an welchem ich für dich geſtorben, ſchon vom erſten Augenblick meiner Empfängniß an im Herzen getragen. Sofern dann auch wir ein Kreuz, oder eine Widerwärtigkeit zu leiden haben, und wir uns gerne darüber beklagen möchten, ſtellen wir uns dann vor, Jeſus und ſeine heilige Mutter würden uns das Nämliche zu unſerer Belehrung ſagen.

Ueberaus lehrreich iſt, was P. Roviglione der Geſellſchaft Jeſu in ſeinem Roſenbüſchlein 2. Th. 2. Kap. von einem gewiſſen Jünglinge anführt. Dieſer hatte die Gewohnheit, täglich ein Bildniß der ſchmerzhaften Mutter, mit den ſieben Schwertern in der Bruſt, andächtig zu beſuchen. Einsmals hatte er ſich zu Nachts durch eine ſchwere Sünde gröblich vergangen; nichtsdeſtoweniger entrichtete er des Morgens ſeinen gewöhnlichen Beſuch. Da merkte er nun mit nicht geringer Verwunderung, daß der ſieben auch noch das achte Schwert tief eingedrückt wäre. Indem er mit verweilendem Blicke an das Bildniß geheftet, der

Sache

Sache nachdenkt, vernahm er eine Stimme, die ihm deutlich ins Ohr, noch ſtärker ins Herz ſagte: Dieſes achte Schwert haſt du durch dieſe deine Sünde Maria ins Herz geſtoßen. Innigſt darüber gerührt, faßte er eine herzliche Reue über die begangene Sünde, machte ſich unverzüglich auf, dieſelbe zu beichten, und erhielt ſo durch die Fürſprache der göttlichen Mutter die Gnade und Freundſchaft Gottes wieder.

Ach liebe Mutter! ich Elender habe dir dein Herz nicht nur mit Einem, ſondern mit ſo vielen Schwertern durchbohret, als ich Sünden begangen habe. Ach nicht dir, o Frau! die du ganz und gar unſchuldig wareſt, ſondern mir, der ich mich ſo vieler und großer Vergehungen ſchuldig gemacht, mir gebühren Leiden und Strafen. Weil du aber ſo vieles für mich haſt ausſtehen wollen, ſo erlange mir durch deine Verdienſte einen recht großen Reueſchmerzen über meine begangene Sünden, Geduld in allen Leiden und Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, die allzeit geringer ſind, als ichs verdienet habe, nachdem ich ſo vielmals die Hölle ſelbſt verſchuldet hätte.

## Ueber den zweyten Schmerzen Mariä.

### Bey der Flucht Jeſu in Aegypten.

Gleichwie ein Reh, von einem Pfeile verwundet, den Schmerzen überall mit ſich trägt, weil der Pfeil immer noch in der Wunde ſteckt, ſo fühlte auch Maria den Schmerzen, welchen die Weisſagung Simeons ihrem Herzen eingedrückt

 hatte,

hatte, immerfort, weil ſie das Adenken an das Leiden ihres Sohnes ſtetsfort im Gemüthe und Herzen behielt. Ein gewiſſer Schriftausleger ſaget über die Worte des Hohenliedes 7, 5. „Die Haare auf deinem Haupte ſind, wie „der Purpur des Königs, in Falten gewunden.“ Dieſe mit königlichem Purpur durchwundene Haare, waren die Gedanken Mariä, unaufhörlich an das Leiden ihres göttlichen Sohnes geheftet: „Dei„ne Seele, o Maria! alle deine Gedanken waren „mit dem Blute des Leidens Jeſu getränket, und „darum immer in einer ſolchen Faſſung, als wenn „ſie das friſche Blut aus den Wunden hervorſtrö„men ſähen.“ Jeſus war demnach ſelbſt jener Pfeil, welcher im Herzen Mariä ſteckte; je lieblicher er ſich zeigte, um ſo ſchmerzlicher war die Wunde, die er ihr verſetzte. Wir wollen nun das zweyte Schwert des Schmerzens, welches bey der Flucht des Kindes Jeſu in das Herz der Mutter drang, in Betrachtung nehmen.

Sobald der Ruf zu den Ohren des Königs Herodes gekommen, der ſo lange erwartete Meſſias wäre gebohren, ſtund der regierſüchtige Fürſt gleich in Sorgen, er dürfte durch den neugebohrnen König von ſeinem Throne verſtoßen werden. Der heil. Fulgentius wirft ihm ſeine Wahnwitzigkeit mit dieſen Worten vor: „Warum wirſt „du, o Herodes! ſo gewaltig verwirret? Dieſer „neugebohrne König kömmt nicht, die Könige im „Streite zu überwältigen, ſondern viel wunder„barer ſie durch ſeinen Tod ihm unterwürfig zu machen. d) Der Gottloſe hatte ſich mit der Hoffnung

d) *Serm. 5. de Epiph.*

nung geſchmeichelt, durch die drey Weiſe eine ſichere Auskunft von dem Neugebohrnen zu erhalten, um denſelben ſodann heimlich aus dem Wege zu räumen, und alſo ſein Reich zu befeſtigen. Da er ſich aber in ſeiner Hoffnung betrogen ſah, faßte er den grauſamen Entſchluß, alle Knäblein, welche zwey Jahre alt, und darunter waren, zu Bethlehem, und in der ganzen Gegend tödten zu laſſen. Da erſchien der Engel des Herrn dem Joſeph im Schlafe, und ſprach: „Mache dich auf, „nimm das Kind mit ſeiner Mutter, und flieh „nach Aegypten, denn Herodes wird das Kind „aufſuchen, ihm das Leben zu nehmen. Er ſtund „auf, nahm das Kind mit ſeiner Mutter noch bey „Nacht, und entwich in Aegypten.“ Matth. 2, 13, 14. Ach Gott! mochte da Maria gedacht haben, ſoll der Heiland, der Erlöſer der Menſchen, vor Menſchen fliehen? Itzt ſah und erfuhr ſie ſchon wirklich, daß die Weisſagung Simeons: „dieſer iſt zu einem Zeichen geſetzt, welchem man „widerſprechen wird,“ bereits anfange in die Erfüllung zu gehen. Welch einen Schmerzen mußte das Herz Mariä empfunden haben, ſpricht der heil. Johannes Chryſoſtomus, da ſie mit ihrem göttlichen Kinde plötzlich in ein fremdes abgöttiſches Land unter unzähligen Beſchwerniſſen, Gefahren und Müheſeligkeiten auswandern mußte? „Flieh“ lautete der ſtrenge und demüthigende Befehl, „flieh von den Deinigen, zu einem fremden, „dir unbekannten Volke, weit von dem Tempel „Gottes, mitten unter die Gräueln der Abgötterey.“ Konnte die Drangſal höher ſteigen, als daß das neugebohrne Kind, das am Halſe der Mut-

 ter

ter hieng, mit der armen Mutter ſelbſt eine ſo beſchwerliche Flucht zu ergreifen genöthiget ward?

Da kann ſich jeder leicht vorſtellen, was Maria auf dieſer Reiſe ausgeſtanden habe. Es war ein weiter, langer Weg nach Aegypten von 400. Meilen, wie es Barradius und Andere berechnen, folglich eine Reiſe wenigſtens von 30. Tagen, durch finſtere, unwegſame Wälder, unbewohnbare Orte, wo weit und breit keine Menſchenſeele anzutreffen war; dazu kam noch die rauhe Winterszeit, wo unter Wind, Regen und Schnee durch verdorbene, kothige, ungangbare Straſſen kaum fortzukommen war. Maria befand ſich damals in einem Alter von 15. bis 18. Jahren, eine äußerſt zarte Jungfrau, nichts weniger, als an ſolche Beſchwerlichkeiten gewöhnt. „Dieſe heiligen Perſonen, Maria und Joſeph, hatten Niemand, „der ſie bediente. (Iſt der Ausdruck des heil. Petrus Chryſologus) „Herr und Frau waren „zugleich Knecht und Magd.“ Welch ein erbärmlicher Anblick mußte das ſeyn, dieſes zarte Jungfräulein, mit einem erſt kürzlich gebohrnen Kinde auf den Armen, auf einer ſo elenden Flucht daherziehen ſehen! „Woher nahmen ſie wohl,“ fragt der heil. Bonaventura, „ihren täglichen „Unterhalt? Wo fanden ſie zu Nachts ihr Unterkommen, wo eine Herberge?“ Etwa ein hartes Stück Brod, das Joſeph mit ſich genommen, oder bey einer Thüre erbettelt hatte, war ihre Nahrung. Welch ein anderes Ruhebette ward ihnen auf dieſem Wege, beſonders in einer Wüſte von 200. Meilen, wo kein Haus, keine Herberge gar nicht zu ſehen war, zu theil, als ein ſandiger Boden, oder ein Plätzchen unter einem Baum des Waldes, unter freyem Himmel,

Himmel, unter Gefahren von Mördern oder wilder Thiere, deren es in Aegypten eine Menge giebt? Wer immer dieſe drey höchſte Perſonen, die jemals in der Welt erſchienen, auf dem Wege würde angetroffen haben, würde er ſie wohl für etwas anderes, als für ein Häuflein armer im Elende herumziehender Leute angeſehen haben?

Die heilige Familie wählte ſich bey ihrer Ankunft in Aegypten die Gegend von Maturea, wie Brochardus und Janſinius dafür halten. Der heil. Anſelmus glaubt, ſie hätte ſich in der Stadt Heliopel, welche ehedem Memphis war, heut zu Tage Cairo iſt, niedergelaſſen. Man denke ſich hier die äußerſte Armuth, in welcher ſie nach der Meynung des heil. Antoninus, des heil. Thomas, und mehrerer andern. in die ſieben Jahre daſelbſt zugebracht haben. Sie waren fremd, unbekannt, ohne einiges Vermögen; ohne Geld, ohne Freunde; ſie mußten ſich kümmerlich mit ihrer Handarbeit behelfen, um ſich nur das Nothwendigſte zu verſchaffen. Der fromme Karthäuſer Ludolphus von Sachſen ſchreibt (zum Troſt der Armen) in ſeinem „Leben Chriſti 13. Kap.“ Maria habe damals in ſolcher Armuth gelebt, daß ſie ihrem göttlichen Sohne, welcher ſie, den Hunger zu ſtillen, um ein Brod bath, ſelbes zu reichen einigemale nicht vermochte.

Nach dem Tode des Herodes erſchien der Engel des Herrn dem Joſeph abermal im Schlafe, mit dem Befehle, in das Land Iſrael zurückzukehren. Der heil. Bonaventura nimmt da beſonders zum Gemüthe den Kummer und die Sorgen Mariä wegen dem Kinde Jeſus, welcher bereits zu einem

Alter

Alter von ſieben Jahren mochte gelanget ſeyn. Wie beſchwerlich mußte für ihn dieſe Rückkehr ſeyn? „Er war zum Tragen ſchon zu groß, und „einen ſo weiten Weg zu gehen, noch allzuklein.“

Wenn wir nun Jeſum und Mariam auf einer ſo müheſeligen Wanderſchaft wie arme Flüchtlinge in dieſer Welt herumziehen ſehen, ſo muß uns dieſes zur heilſamen Lehre dienen, daß auch wir uns auf Erden wie Fremdlinge befinden, die ſich keineswegs an die Güter, welche die Welt darbiethet, halten und heften ſollen, indem wir dieſelben ſobald wieder verlaſſen, und in die Ewigkeit wandern müſſen. „Wir haben hier keine bleibende „Stelle,“ ſchreibt der Apoſtel Hebr. 13, 14. „ſon„dern ſuchen eine künftige Stadt. Du biſt hienie„den nur ein Fremdling und Gaſt.“ Hoſpes es, ſpricht der heil. Auguſtin; „du ſiehſt ein wenig „um, dann mußt du deinen Weg weiter gehen.“ Vides et tranſis. Wir lernen hieraus auch, Kreuze und Widerwärtigkeiten mit Gedult und Liebe zu umfangen. Denn ohne Kreuz läßt ſich in dieſer Welt nicht fortkommen. Die ſelige Veronika von Binaſco ward einſtens in einer Entzückung gewürdiget, Mariam mit dem Kinde Jeſus auf ihrer Flucht in Aegypten zu ſehen, und ſie gleichſam zu begleiten. Am Ende ſagte ihr die göttliche Mutter: „Du haſt nun geſehen, meine Tochter! „mit was für Beſchwerniſſen und Müheſeligkeiten, „wir dieſes Land erreichet haben. Wiſſe dann, „daß Niemand der himmliſchen Gnaden theilhaf„tig wird, der ſich nicht auch zum Leiden beque„met.“ Wer ſich die Leiden dieſes Lebens beſtmöglichſt erleichtern will, der ſchließe ſich an die

Geſellſchaft

Geſellſchaft Jeſu und Maria an. „Nimm das Kind „und ſeine Mutter.“ Wer Jeſum und Mariam vermittelſt der Liebe in ſeinem Herzen trägt, dem werden alle Plagen dieſes Lebens nicht nur leicht und erträglich, ſondern auch ſüß und angenehm werden. O lieben wir dann Mariam, und bringen wir ihr einigermaßen dadurch einen Troſt, daß wir ihren liebſten Jeſus in unſre Herzen aufnehmen, der auch heut zu Tage noch von den Menſchen durch Sünd und Laſter verfolget wird.

Eines Tages erſchien die ſeligſte Jungfrau der heiligen Coletta, aus dem Orden des heil. Franciscus, und zeigte ihr das Kind Jeſus ganz mit Blute überronnen, und aufs grauſamſte verwundet. „Sieh, ſprach ſie zu ihr, ſo verfahren „die Sünder ſtetsfort mit meinem Sohne; ſie „erneuern, ſo viel an ihnen iſt, ſeine Wunden, „ſeinen Tod, und ſo auch meine Schmerzen. „Bitte für ſie, meine Tochter, damit ſie ſich bekehren.“ O göttliche Mutter! ſo hören dann itzt die undankbaren Menſchen noch nicht auf, deinen Sohn, nachdem er durch die Hände der Gottloſen ans Kreuz und in den Tod geliefert worden, durch ihre Sünden noch weiter bis zum Tode zu verfolgen, und deinem Herzen neue Wunden zu ſchlagen? Ach Gott! ich ſelbſt war einer aus der Zahl dieſer Unſeligen. O milde, barmherzige Mutter, erhalt mir die Gnade der Zäher, dieſe meine Undankbarkeit, wie ſichs gebühret, zu beweinen. Durch deine Plagen und Leiden, die du auf dieſem müheſeligen Hinzuge nach Aegypten ausgeſtanden, bitte ich dich, du wolleſt mir auf der Wanderſchaft dieſes Lebens, auf der ſo gefahrvollen

fahrvollen Reiſe in die Ewigkeit, deinen Schutz und Beyſtand angedeihen laſſen, damit ich am Ende das Land der Seligen glücklich erreiche, um dort meinen von Sünden verfolgten Heiland ewig mit dir zu lieben. Amen.

## Ueber den dritten Schmerzen.

### Bey dem Verluſte Jeſu im Tempel.

„Durch die Geduld," ſchreibt der heil. Apoſtel Jakobus, „entſteht ein ausgemachtes Werk, „daß ihr alſo vollkommen und ganz ausgearbeitet ſeyd, und euch nichts mangelt." 2, 4. Indem uns der Herr Mariam, ſeine jungfräuliche Mutter, zu einem Muſter der Vollkommenheit hat vorſtellen wollen, war es auch vonnöthen, daß er ſie mit Leiden erfüllte, damit wir an ihr ihre Heldengeduld bewundern und nachahmen könnten. Unter den größten Schmerzen, die Maria je in ihrem Leben empfunden, iſt gewiß auch derjenige, den wir heute in Erwägung nehmen werden, da ſie Jeſum im Tempel verlohren. Ein Blindgebohrner fühlt das Elend, des Taglichtes beraubet zu ſeyn, bey weitem nicht ſo ſehr, als ein Anderer, welcher den frohen Genuß des Augenlichtes eine längere Zeit gehabt, und dann erſt desſelben verluſtiget worden iſt. Eben ſo wiſſen jene unſelige Menſchen, welche vom Kothe weltlicher Freuden und Güter verblendet, eine ſchlechte Erkenntniß von Gott haben, ihr Elend gar nicht zu ſchätzen, ſie bekümmern ſich wenig, ihren Gott wieder zu finden. Wer aber vom himmliſchen Lichte einmal erleuch=

erleuchtet, und würdig befunden worden, die ſüße Gegenwart des höchſten Gottes zu verkoſten; o wie ſchmerzlich fällt es einer ſolchen Seele, wenn ſie ſich nachmals derſelben beraubet ſieht? Wir wollen nun ſehen, wie groß der Schmerz müſſe geweſen ſeyn, den Maria empfunden, da ſie zu Jeruſalem Jeſum verlohren, deſſen ſüßeſte Gegenwart ſie bisher beſtändig zu genießen den Troſt und das Vergnügen gehabt. Ach! wie gewaltig und tief hat dieſes dritte Schwert ihre Seele durchdrungen!

Maria und Joſeph, wie es der heilige Lukas 2. Kap. erzählet, reiſeten jährlich auf das Oſterfeſt nach Jeruſalem. Als Jeſus zwölf Jahre alt war, giengen ſie dann auch nach Gewohnheit des Feſtes dahin. Nach Vollendung der Feſttage, da ſie heimzogen, blieb das Kind Jeſus zu Jeruſalem, ohne daß es ſeine Aeltern in Acht nahmen; in der Meynung, er wäre bey den Reiſegefährten, kamen ſie einen Tag weit, und ſuchten ihn dann unter den Verwandten und Bekannten. Weil ſie ihn aber nicht fanden, kehrten ſie wiederum nach Jeruſalem zurück, um ihn daſelbſt zu ſuchen. Sie fragten auf dem ganzen Wege nach ihm, ohne die geringſte Nachricht zu erhalten. Sobald ſie die Stadt erreichten, forſchten ſie ihm, ohne vorher auszuruhen, nach; aber Jeſus kam nicht zum Vorſchein. O welch eine grauſame Nacht war dieß für Maria! den folgenden Tag ſuchten und fragten ſie gleichfalls lange Zeit von neuem vergeblich nach ihm. O Maria! wie groß war dieſe drey Tage hindurch deine Betrübniß, dein Kummer! Allenthalben auf den Gaſſen und Straſſen fragteſt du deinem Geliebten

Geliebten mit der Braut im Hohenliede nach: „Habt ihr den nicht geſehen, den meine Seele „liebt? 3, 3. Es hat ihn aber niemand geſehen. Vom beſtändigen Suchen und Nachfragen ſchon ganz ermüdet, wirſt du weit zärtlicher, als ehemals Ruben, ausgerufen haben: „Der Knabe iſt nicht „mehr vorhanden, wo ſoll ich mich hinwenden?“ 1. Moyſ. 37, 30. Mein Jeſus iſt nicht mehr da; ich weiß nicht, was ich anfangen ſoll, um ihn ausfindig zu machen, wo ſoll ich hingehen ohne meinen Schatz? Da mochte ſie wohl öfters in dieſen kummervollen Tagen, mit dem heil. König David geſeufzet haben: „Meine Thränen ſind „Tag und Nacht meine Nahrung geweſen, da man „mir täglich ſagte: wo iſt dann dein Gott? Pſalm. 41, 4. Es läßt ſich nicht anders vermuthen, als daß die kummervolle Mutter dieſe Nächte ohne Ruhe, ohne Schlaf, ſtets in Thränen und im Gebethe zu Gott, damit er ſie das Kind wieder finden laſſe, werde zugebracht haben. Wie oft wird ſie die Worte der Braut, Hohel. 1, 6. ihrem Sohne zugerufen haben: „O du Geliebter meiner „Seele, zeige mir an, wo weideſt du? wo hältſt du „dein Mittaglager? damit ich nicht vergeblich her„umirren müße.“

Einige halten nicht ohne Grund dafür, daß dieſer Verluſt Mariä den größten und bitterſten Schmerzen aus allen, die ſie in ihrem ganzen Leben erlitten, verurſachet habe. Die Weisſagung Simeons in dem Tempel, die Wuth des Herodes, und die Gefährlichkeiten in Aegypten, haben ſie nicht dergleichen empfinden laſſen. Damals hatte ſie Jeſum bey ſich, itzt aber hat ſie ihn nicht

nicht mehr, ſie weiß gar nicht mehr, wo er iſt. „Mein Herz iſt betrübt," ſprach ſie, wie ehemals ihr heiliger Stammvater Pſalm. 37, 11. „meine „Kraft iſt von mir gewichen, ſogar das Licht mei„ner Augen iſt hin." Das göttliche Licht, das Leben meiner Seele, denjenigen habe ich verlohren, den ich unendlichmal mehr liebe, als mich ſelbſt. Wo iſt er? wo iſt er hingekommen? wo ſoll ich ihn ſuchen? wo werde ich ihn finden? „Der Schmerz „dieſer heiligen Mutter, ſchreibt Origenes, e) „war äußerſt heftig, weil ihre Liebe über alle „Maaßen groß war; ſie hat weit mehr gelitten, „da ſie Jeſum verlohren, als je ein Martyrer, „dem man die Seele durch die grauſamſte Peinen „aus dem Leibe geriſſen. O wie ſchienen dieſe drey Tage Mariä ſo lange zu ſeyn! wie drey Jahrhunderte, bitterharte Täge! „Darum weine „ich," ſprach ſie troſtlos mit dem Propheten Jeremias, „und meine Augen fließen von Thränen „über, weil der, welcher mich tröſten, und mein „Gemüth aufrichten könnte, weit von mir iſt." Klagl. 1, 16. Und wohl auch mit Tobia: „Was „für Freude ſoll ich haben, da ich in der Finſterniß „ſitze, und das Licht des Himmels nicht ſehe." 5, 12.

Bey allen übrigen Bedrängniſſen, welche Maria zu leiden hatte, ſah ſie die Urſachen, die Abſichten derſelben gar wohl ein, nämlich die Erlöſung der Welt, den Willen des himmliſchen Vaters; aber bey dieſem traurigſten der Ereigniſſe wußte ſie ſich keine Urſache vorzuſtellen, warum ſich

e) *Hom. infra Oct. Epiph.*

ſich ihr geliebter Sohn von ihr mochte entfernet haben. Ihre Demuth machte ſie glauben, ſaget Juſtus Landsbergius, ſie wäre unwürdig, einen ſo koſtbaren Schatz der vermenſchten Gottheit ferner zu bewahren. Wer weiß, dachte ſie vielleicht bey ſich, ob ich es nicht an der Bedienung und Pflege, die ich ihm ſchuldig war, habe ermangeln laſſen, daß er ſich mir darum gänzlich entzogen hat? Ganz gewiß fällt einer Gott liebenden Seele auf der ganzen Welt nichts ſchwerer, als die Furcht, ihm misfallen zu haben. Man findet nicht, daß Maria ſich je bey einem andern Schmerzen mit einem Klagworte herausgelaſſen, außer bey dieſem. „Sohn!“ ſprach ſie zu Jeſu, als ſie ihn wieder gefunden hatte, „warum haſt „du uns das gethan? ſieh, dein Vater und ich, „wir ſuchten dich mit Schmerzen.“ Luk. 2, 48. Maria machte hier Jeſu keineswegs einen Vorwurf, wie die Läſterzungen einiger Irrlehrer behaupten wollten, ſondern legte dadurch nur die Zärtlichkeit ihrer Zuneigung, und die Größe des Kummers, in welchen ſie geſtürzet wurde, an Tag. „Nein,“ ſpricht Dionyſius der Karthäuſer, „dieß „war kein Verweis, ſondern nur der Ausdruck „einer liebevollen Klage.“

Dieſer Schmerz Mariä muß erſtlich zur Beruhigung und zum Troſt der Seelen dienen, die durch innere Bekümmerniſſen geprüfet werden, und die Annehmlichkeiten der Gegenwart Jeſu, die ſie eine Zeit lang genoſſen, nicht mehr fühlen. Sie mögen wohl auch weinen und klagen, aber ſo, wie Maria die Abſonderung von Jeſu beweinet hat, mit Ruhe des Gemüthes, und Ergeben-

heit

heit des Geiſtes. Sie ſollen Muth faſſen, und ſich nicht ängſtigen, als wäre darum ſchon auch Gottes Gnade verlohren. Keiner fällt, und geht verlohren, ſagte der Herr ſelbſt einſt zur heil. Thereſia, ohne ſein eigenes Bewußtſeyn; keiner wird betrogen, der es nicht ſelbſt wollte. Wenn ſich der Herr den Augen einer ihn liebenden Seele entzieht, weicht er darum nicht aus ihrem Herzen. Er verbirgt ſich zuweilen vor den eifrigſten Seelen, damit ſie ihn mit deſto größerer Sehnſucht und Liebe ſuchen. Wer aber Jeſum finden will, der muß ihn nicht bey den Ergötzlichkeiten und Wollüſten der Welt, ſondern in Kreuz und Leiden, und durch die Abtödtung ſuchen, wie es Maria gezeiget. „Wir ſuchten dich „mit Schmerzen. Lerne, ſchreibt Origenes, ler„ne von Maria, wie du Jeſum ſuchen mußt."

Es ergiebt ſich hieraus noch ein anderer wichtiger Unterricht für uns. Wir ſollen auf dieſer Welt kein anderes Gut, als nur allein Jeſum ſuchen. Job war nicht unglückſelig, ob er ſchon alle ſeine Haabe, Güter, Kinder, Geſundheit, Ehre und Anſehen verlohren hatte, ſo daß er vom hohen Fürſtenthrone bis auf den lichten Miſthaufen herabgeſunken. Bey alle dem war er doch glückſelig, weil er Gott für und bey ſich hatte. Dieß iſt der ſchöne Gedanke des heil. Auguſtin: „Job hatte alles verlohren, was ihm Gott verlie„hen hatte, aber Gott ſelbſt hatte er immer bey „ſich." Wie unglückſelig und wahrhaft elend ſind hingegen jene Seelen, welche Gott verlohren haben! Wenn Maria die Abſonderung von ihrem Sohne, welche nur drey Tage, und ohne alle ihre Schuld, gedauert hatte, mit einem ſo bittern

Schmerzen beklagte, wie ſollte nicht Sündern zu Muthe ſeyn, welch ein Betrübniß, welcher Kummer, ſollte ſie nicht befallen, da ſie die Gnade ihres Gottes, und mit dieſer Alles verlohren haben; zu denen der Herr ſagt: „Ihr ſeyd mein Volk „nicht, und ich will nicht euer ſeyn. Oſe. 1, 9. Dieß iſt die traurige Wirkung der Sünde, Abſönderung von Gott: „Eure Laſter haben euch „von Gott getrennet, und eure Sünden haben „euch ſein Angeſicht verborgen.“ Iſai. 59, 2. Sollte man wirklich alle Güter der Erde beſitzen, ſo würde doch Alles, wenn man Gott verlohren hat, nur „Eitelkeit und Geiſtesplage“ ſeyn, wie es Salomon bezeugt, und ſelbſt erfahren hat. Eccle. 1, 14. Das Schlimmſte dabey iſt, daß dieſe Elenden ihren unſeligen Zuſtand nicht einmal erkennen, ohne Kummer und Sorgen dahin leben; welches der heil. Auguſtin mit dieſen Worten bejammert: „Es entläuft ein Ochs, und man läuft „ihm nach; es verlieret ſich ein Schaaf, und man „ſucht es ſorgfältig auf; es geht ein Eſel verloh„ren, und man ruhet nicht, bis man ihn wieder „gefunden; verliert der Menſch ſeinen Gott, ißt „und trinkt er, lebt gutes Muthes fort, ohne ſich „darum zu bekümmern, ohne deßwegen unruhig „zu werden.“

O du gebenedeyte Jungfrau! warum geräthſt du in ſolche Beſtürzung über den Verluſt deines Sohnes? Warum ſucheſt du ihn mit ſo viel Kümmerniß? Vielleicht, weil du nicht weißt, wo er ſich aufhält? Aber merkſt du dann nicht, daß er in Mitte deines Herzens iſt? Weißt du nicht, daß er gerne unter den Lilien weidet? Du ſelbſt

ſagteſt zu ihm: „Mein Geliebter iſt mein, und „ich bin ſein, und er weidet unter den Lilien.“ Hohel. 2, 16. Alle deine Gedanken, Begierden und Neigungen ſind ganz rein, demüthig und heilig, lauter Lilien, die deinen göttlichen Bräutigam einladen, in dir zu wohnen. Ach Maria! wie kummervoll rufteſt du nach Jeſum, die du nichts anders liebteſt, als Jeſum! Laß dieſes ſchwere Seufzen nach ihm mir und ſo vielen großen Sündern über, die ihn nicht lieben, und durch grobe Beleidigungen muthwillig verlohren haben. O allerliebſte Mutter, wenn dein göttlicher Sohn aus meiner Schuld noch nicht in meine Seele zurückgekehret iſt, ſo mache doch du, daß ich ihn finde. Ich weiß es, er läßt ſich finden von denen, die ihn ſuchen. „Der Herr iſt gütig gegen eine Seele, die „ihn ſuchet. Klagl. 3, 25. Aber mache dann auch, daß ich ihn ſo ſuche, wie ſichs gebühret. Du biſt die Porte, durch welche man Jeſum findet, durch dich hoffe ich dann auch ſeiner habhaft zu werden.

## Ueber den vierten Schmerzen Mariä.

### Bey der Begegnung Jeſu mit dem Kreuze.

Um ſich einigen Begriff von der Heftigkeit jenes Schmerzens zu machen, welchen Maria bey dem Todesgange Jeſu empfunden hat, muß man die Liebe betrachten, ſaget der heil. Bernhardinus, welche dieſe Mutter zu dieſem Sohne getragen hat. Alle Mütter überhaupt fühlen das Leiden ihrer Kinder ſo, wie ihr eigenes. Als die

Kananäe-

Kananäerinn zu Chriſto kam, für ihre leidende Tochter zu bitten, fiel ſie vor ihm nieder, und ſprach: „Erbarme dich meiner, Herr! du Sohn „Davids, meine Tochter wird übel vom Teufel „geplagt; Herr! hilf mir. Matth. 15, 22. 25. Welch eine Mutter hat wohl jemals ihren Sohn ſo, wie Maria Jeſum geliebt? Er war ihr einziger Sohn, unter ſo vielen Kümmerniſſen erzogen, der eben ſo zärtlich ſeine Mutter liebte, als er ſelbſt liebenswürdig war, ein Sohn, welcher zugleich Gott war. Da dieſer in die Welt gekommen, in ſeinen Geſchöpfen ein heiliges Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden, wie er es ſelbſt geſagt hat: „Ich bin auf die Welt gekommen, ein „Feuer zu ſenden, und was will ich anders, als „daß es angezündet werde?“ Luk. 12, 49. Denke man ſich nun, welch eine Flamme in dem reineſten Herzen Mariä, welches von aller irdiſchen Neigung ſo ganz leer war, ſich müſſe entzündet haben. „Mein Herz,“ ſagte ſie ſelbſt zur heil. Birgitta, „und das Herz meines Sohnes, waren Eines durch „die Liebe.“ Dieſes Eine, aus Magd und Mutter, Sohn und Gott beyſammen, machte in dem Herzen Mariä eine Inbrunſt der Liebe, wie aus einem tauſendfachen Flammenfeuer entſtehen. Aber zur Zeit des Leidens Jeſu ward dieſes unermeſſene Liebesfeuer in ein Meer der Schmerzen verwandelt. Darum behauptet auch der heilige Bernhardinus, „alle Leiden auf der Welt zu„ſammen genommen, wären nicht ſo heftig und „ſchwer, als der Schmerz, den Maria ausgeſtan„den.“ Die Urſache giebt gleichfalls der heilige Laurentius Juſtinianus: „Je zärtlicher

„die

„die Liebe dieſer Mutter war, um ſo tiefer war „auch die Wunde ihres Herzens.“ Dieß zeigte ſich beſonders bey der Begegnung Jeſu, da er zum Tode bereits verurtheilet, mit dem ſchweren Kreuze belaſtet, zur Schädelſtätte ausgeführet wurde. Dieß iſt das vierte Schmerzenſchwert, auf welches wir heute unſer Augenmerk richten wollen.

Bey der Herannahung des Leidens Jeſu ſtunden die Augen Mariä, wie ſie es ſelbſt zur heil. Birgitta ſagte, in Thränen, und der kalte Schweiß brach ihr aus dem ganzen Leibe hervor, vor Furcht und Erwartung dieſes ſchmerzhaften Leidens. Als endlich der dazu beſtimmte Tag angebrochen, kam Jeſus, Abſchied von ſeiner Mutter zu nehmen, und dann ſeinen Todesgang anzutreten. O Maria! wie groß war damals das Betrübniß deiner Seele? wie brachteſt du die folgende grauſame Nacht zu? Der Schlaf floh vor ihren Augen, ſagt der heil. Bonaventura, und da Andere der Ruhe genoſſen, durchwachte ſie in bitterſten Schmerzen dieſe trauervolle Nacht. Beym Anbruche des Tages kamen die Jünger Jeſu, der beſtürzten Mutter Nachricht zu bringen, wie es Jeſu, ihrem Sohne, ergangen, lauter jammervolle Berichte. Da iſt an ihr erfüllet worden, was der Prophet vorlängſt in ſeinem Klagliede geſprochen: „Sie weinte des Nachts eines Weinens. „Thränen floßen ihr über die Wangen, keiner „aus allen ihren Liebhabern tröſtete ſie.“ 1, 2. Jetzt brachte einer die Bothſchaft, wie Jeſus im Hauſe des Caiphas mishandelt; itzt ein anderer, wie ſpöttiſch er am Hofe des Herodes beſchimpfet worden. Endlich kam der heil. Johannes, (ich über-

gehe alles andere, um auf den Hauptpunkt zu kommen) und meldete ihr, der ungerechte Richter Pilatus hätte ihn bereits zum Kreuztode verurtheilet, ſchon würde er ausgeführet, indem er ſein Kreuz ſelbſt trüge, zur ſogenannten Schädelſtätte. Schmerzhafte Mutter, ſprach er zu ihr, komm, wenn du ihn nochmals ſehen, und an einer Straße, wo er vorüberzieht, den letzten Abſchied nehmen und geben willſt.

Maria machte ſich ſogleich mit dem Johannes auf den Weg. Wo ſie immer die Erde mit Blut beſprengt ſah, erkannte ſie, da müßte ihr lieber Sohn bereits vorübergegangen ſeyn. Sie ſchlug dann einen kürzern Weg quer ein, um ihn am Ende einer Straße, wo er eintreffen mußte, im Geſichte zu haben. Hier fand ſie ihn, die äußerſt betrübte Mutter, ihren äußerſt betrübten Sohn. Was mußte ſie da für Schmähungen und Läſterungen von den Juden wider ihren Sohn ausſtoßen hören, was für Beſchimpfungen und Spöttereyen mußte ſie, weil man ſie erkannte, ſelbſt einnehmen? Was für ein ſchmerzlicher Anblick war es für ſie, da ſie die Nägel, die Hämmer, die Stricke, und alle die peinlichen Werkzeuge, die zur Hinrichtung ihres Sohnes beſtimmt waren, vor ihm hertragen ſah? Wie blutete ihr das Herz, als ſie den Schall der Trompete vernahm, wodurch das über Jeſum ergangene Urtheil öffentlich angekündiget wurde? Nachdem nun alles dieſes, und eine Menge Gerichtsdiener vorüber war, erblickte ſie auf einmal einen vor Leiden faſt unkennbaren Menſchen, der ganz mit Blut überronnen, voller Wunden, vom Haupte bis zu den Füßen, mit

einem Dornſtrauche auf dem Haupte, und mit einem ſchweren Kreuzblocke bis zum Niederdrücken beladen, kümmerlich noch das Gehen vermag. Sie ſieht ihn ſtarr an, gleichſam als kennte ſie ihn nicht; „wir ſahen ihn," konnte ſie mit Iſaia ſprechen: „aber ohne Geſtalt." Die Wunden, die Maale der Wunden, das ſchwarze noch anklebende Blut, gaben ihm das Anſehen eines Ausſätzigen. „Wir hielten ihn für einen Ausſätzigen. „Sein Angeſicht war wie verborgen, und verächtlich, darum achteten wir ſeiner nicht." Aber die Liebe entdeckte ihr den Geliebten; und da ſie ihn erkannte, ach! welch einen heftigen Kampf erregten in ihrem Herzen Leiden und Furcht. Sie hatte einerſeits das ſehnlichſte Verlangen, ihn zu ſehen, andererſeits ſchreckte ihre Augen das erbärmliche Ausſehen, die gänzliche Entſtaltung ihres Sohnes, zurück. Endlich erblickten beyde einander, der Sohn, nachdem er das geronnene Blut, das die Ausſicht verhinderte, von den Augen abgerieben hatte, (wie es in der Offenbarung der heil. Birgitta zu leſen) die Mutter, und die Mutter den Sohn. O Schmerzensblicke, welche beyde liebende Seelen wie Pfeile durchbohrten. Als Margaretha, eine Tochter des Thomas Morus, Kanzlers in Engelland, ihren Vater, der eben zum Tode ausgeführt wurde, auf dem Wege begegnete, vermochte ſie ein mehrers nicht zu ſagen, als dieſe zwey Worte: „O Vater! o Vater!" dann fiel ſie ohnmächtig zu ſeinen Füßen hin. Maria iſt bey dem Anblicke ihres Sohnes, da er zur Schädelſtätte in dem erbärmlichſten Zuſtande ausgeführt wurde, nicht in Ohnmacht dahingeſunken,

ſunken, dann es hätte ſich auf dieſe Mutter nicht geziemet, den Gebrauch des Verſtandes zu verlieren, wie Franciskus Suarez die Bemerkung gemacht; ſie ſtarb auch nicht vor Uebermaaß des Schmerzens, weil ſie der Herr zu noch größeren Leiden bewahrte; nichtsdeſtoweniger hat ſie damals einen Schmerzen erlitten, welcher fähig genug war, ihr tauſend Tode zu verurſachen.

Die Mutter wollte den Sohn umarmen, wie der heil. Anſelm ſchreibt, aber die Henkersknechte ſtießen ſie mit Unglümpfe zurück, und trieben den Heiland mit gewaltigen Streichen fort, dem ſie ſodann auf dem Fuße nachfolgte. Heilige Jungfrau! wohin denkſt du zu gehen? Nach dem Kalvarienberge? Wie, du getraueſt dich denjenigen am Kreuzesſtamme hangen zu ſehen, welcher dein Leben iſt? „Es wird dir vorkommen, als hienge „dein Leben vor dir.“ 5. Moyſ. 28, 66. Der heil. Laurentius Juſtiniani ſtellet ſich hier Jeſum vor, wie er ſelbſt ganz betrübt, die betrübte Mutter anredet: „Wohin eileſt du, o Mut„ter? Wohin treibt dich dein Schmerz? Sieh, „die Quaal deines Herzens wird dir durch mein „Leiden nur noch mehr erſchweret, und mein Lei„den durch das deine vermehret werden.“ Aber Nichts hält Mariam zurück. So bittern Schmerzen der Anblick ihres ſterbenden Sohnes ſie koſten mochte, will ſie ihn doch ſterben ſehen. Sie verläßt ihn nicht, und folget ſeinen blutigen Fußſtapfen mit gleichfalls blutendem Herzen nach.

Wenn wir dann ſogar mit Thieren, denen man auf eine harte, grauſame Art begegnet, ein Mitleiden zu tragen wiſſen; wann der Anblick

einer Löwinn, der man einen jungen Löwen entriſſen, den man vor ihren Augen nun tödten will, eine zärtliche Regung in uns erwecken würde, ſoll in uns kein Mitleiden rege werden, wenn wir Mariam ihr unbeflecktes göttliches Lamm, das man zur Schlachtbank auf die grauſamſte Art hinführet, von Schritt zu Schritt bis zum Tode begleiten ſehen? Ach! hegen wir Mitleiden mit dieſer äußerſt bedrängten Mutter, treten wir in ihr und ihres Sohnes Geſellſchaft, und tragen auch wir nach ihrem Beyſpiel das Kreuz, das uns der Herr auferlegt hat, mit Geduld. Der heil. Johannes Chryſoſtomus bringt die Frage vor: Warum Jeſus Chriſtus bey allen übrigen Vorfällen ſeines Leidens habe allein ſeyn, bey der Tragung des Kreuzes aber den Simon von Cirene zum Gehilfen habe aufnehmen wollen? Er giebt ſodann die Urſache an: „Damit du wüßteſt, daß das Kreuz „Jeſu Chriſti ohne das Deinige nicht erklecke;“ es ſey zur Erlangung des Heils das Kreuz Jeſu allein nicht genug, wenn man nicht auch das ſeinige mit Ergebenheit bis zum Tode zu tragen fortfährt.

O ſchmerzhafte Mutter Maria, durch das Verdienſt deines Schmerzens, den du bey dem Anblicke deines unter der ſchweren Kreuzeslaſt zum Tode ausgeführten Sohnes ausgeſtanden haſt, erlange mir die Gnade, daß auch ich das von Gott mir aufgelegte Kreuz mit Geduld ertrage. Wie glücklich werde ich ſeyn, wenn ich mich mit meinem Kreuze an dich anſchließen, und in deiner Geſellſchaft bis zum Tode aushalten werde? Du und dein Sohn Jeſus Chriſtus, beyde unſchuldig

habt

habt ein unermeßlich ſchweres Kreuz getragen; und ich elender Sünder, der ich die Hölle verdienet habe, ſollte mich weigern, das meinige auf mich zu nehmen? O unbefleckte, reineſte Jungfrau! von dir hoffe ich Hilfe und Beyſtand, die Kreuze, die mir mein Gott zuſchickt, mit Geduld zu tragen. Amen.

## Ueber den fünften Schmerzen.

### Bey dem Tode Jeſu.

Hier kömmt eine ganz neue und bewundernswürdige Art von Marter vor: Eine Mutter sieht ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, ihren unſchuldigen, allerliebſten Sohn durch die grauſamſten Peinen vor ihren Augen hinrichten und ſterben zu ſehen. „Bey dem Kreuze Jeſu aber ſtund ſeine „Mutter.“ Mehr läßt ſich von dem Leiden Mariä nicht ſagen. Betrachtet ſie nahe beym Kreuze, beym Anblicke ihres ſterbenden Sohnes, und ſehet, ob ein Schmerz ihrem Schmerzen gleich ſey. Wir wollen dann auch unſre Betrachtung heute auf dem Kalvarienberg vornehmen: das fünfte Schwert, welches das Herz Mariä beym Tode Jeſu durchſchnitten, wird davon der Gegenſtand ſeyn.

Sobald Jeſus, dieſer Mann der Schmerzen, auf dem Todeshügel angelangt, riſſen ihm die Henkersknechte die Kleider von ſeinem wunden Leibe ab; nachdem er ſich auf den erſten Befehl derſelben auf das Kreuz niedergelegt, ſchlugen ſie, „nicht „ſpitzige, ſondern“ wie es auch der heil. Bernhard angemerkt hat, „ſtumpfe Nägel“ in ſeine Hände und

Füße, das Blut floß haufenweiſe heraus, das Kreuz ward nun aufgerichtet, in die Erde geſteckt, und befeſtiget, und ſo überließ man ihn allen Quaalen des Todes. Die Henkersknechte entfernen ſich, aber nicht Maria. Sie tritt itzt noch näher zum Kreuze, um bey Jeſu in ſeinem Tode zu ſeyn. „Ach Frau!" rufet ihr der heil. Bonaventura zu, „warum haſt du dich hieher, auf dieſe Schä„delſtätte begeben? konnte dich Schaam und Ab„ſcheu von einer ſolchen Gräuelthat nicht zurück„ſchrecken?" Die Todesſchande die auf deinem Sohn liegt, trifft auch die Mutter; und kannſt du die Unthat, einen von ſeinen Geſchöpfen gekreuzigten Gott, vor Augen ſehen? „Aber dein mütter„liches Herz, ſaget der heilige Lehrer, achtete da „nicht auf eigene Schmach und Schrecken, ſondern „auf die Schmerzen des unſchuldig leidenden „Sohnes." Du wollteſt ihm wenigſtens bis an ſein Ende dein Mitleiden bezeugen. „Gewiß eine „wahre, zärtliche Mutter," ſpricht hierüber der Abt Guilielmus von ihr: f) „welche auch in „den Schrecken des Todes den Sohn nicht verließ! Ach Gott! welch ein trauriger, ſchmerzlicher Anblick war es, dieſen Sohn in der bitterſten Todesangſt am Kreuze hangen: dieſe Mutter in der bitterſten Todesangſt bey dem Kreuze harren ſehen, die alles ſelbſt innerlich fühlte, was der Sohn äußerlich litt. In was für einem erbärmlichen Zuſtande erſchien da der ſterbende Gottmenſch vor ihr! Die Augen eingefallen, gebrochen, die Lippen erblaſſet, der Mund offen, die Wangen ausgezehrt, nur an den

Zähnen

f) *Serm. 5. de Aſſ.*

Zähnen noch klebend, die Kinnladen auseinander gezerret, das Angeſicht voller Betrübniß, das Haupt auf die Bruſt herabgeſenkt, die Haare vom Blute gefärbet, Arme und Beine erſtarret, der ganze Leib nur Eine Wunde, und ganz mit Blut überronnen. O Anblick! o Schmerz!

Der heil. Hieronymus hat es mit einem ſchönen Ausdrucke gegeben, da er ſagt: „So „viele Verletzungen der äußern Theile an dem „Leibe Jeſu Chriſti wahrzunehmen waren, eben „ſo viele Wunden waren dem Herzen der Mutter „geſchlagen.“ Wer damals ſich auf dem Kalvarienberge eingefunden hätte, würde, wie der heil. Chryſoſtomus ſagt, zwey Altäre beobachtet haben, auf welchen zwey große Opfer vollbracht wurden, in dem Leibe Jeſu Chriſti, und in dem Herzen Mariä. Der heil. Bonaventura betrachtet beyde Opfer auf Einem und demſelben Altar, nämlich dem Kreuze Jeſu Chriſti, wo mit dem geopferten göttlichen Lamme zugleich auch die Mutter geſchlachtet wurde. „Wo verweilteſt du dazumal, o Frau?“ ſpricht der heil. Lehrer. „Bey „dem Kreuze? Ach! du hiengeſt vielmehr mit „deinem Sohne ſelbſt am Kreuze.“ Auf gleichen Schlag redet der heil. Auguſtin: „Das Kreuz „und die Nägel waren zu gleicher Zeit die Pein „und Quaal des Sohnes und der Mutter; mit dem „gekreuzigten Jeſu war auch die Mutter gekreuzi„get.“ Der heil. Bernhard drückt es mit andern Worten aus: „Was die peinlichen Nägel in dem „Fleiſche Jeſu thaten, das bewirkte in dem Her„zen Mariä ihre zärtliche Liebe zu Jeſu.“ Zwey Opfer vermengten ſich da miteinander, wie der

heil.

heil. Bernhardinus ſpricht: „Chriſtus opferte „den Leib, Maria den Geiſt.“

Die Mütter entfernen ſich von ihren ſterbenden Kindern; der Schmerz, den ſie dabey empfinden, geſtattet ihnen nicht, ſie alſo leiden zu ſehen. Sieht ſich aber eine Mutter in die Umſtände und Nothwendigkeit verſetzet, ihrem ſterbenden Kinde beyzuſtehen, ſo iſt ſie beſorgt, ihm alle mögliche Hilfe und Erleichterung zu verſchaffen. Sie bemühet ſich, ihre Bette zurecht zu richten, damit ſie wenigſtens eine gute, bequeme Lage haben; ſucht ihnen eine Erfriſchung oder Stärkung beyzubringen, und tröſtet ſich ſolcher Geſtalt bey ihrem Betrübniſſe. Aber dir, o Maria! du Betrübteſte aus allen Müttern, dir war es beſchieden, deinem am Kreuze ſterbenden Jeſus beyzuſtehen, aber in deiner Macht ſtund es nicht, ihm eine Erleichterung zu verſchaffen. Maria hörte Jeſum rufen: „Es „durſtet mich!“ aber es war ihr nicht geſtattet, ihm nur ein Tröpfchen Waſſer zu reichen; ſie konnte weiter nichts, als, wie es ſich auch der heil. Vincentius Ferrerius vorſtellt, zu ihm ſagen: „Mein „Sohn, ich habe nichts anders als bitter Thränen„waſſer.“ Sie ſah, wie er auf dem Schmerzenbette des Kreuzes mit eiſernen Nägeln angeſchlagen, nicht der geringſten Ruhe habhaft werden konnte; „ſie wünſchte, ihn in ihre Arme aufzunehmen, ſagt der heil. Bernhard, „ſie ſtreckte ihre Hände, „aber vergebens, nach ihm aus.“ Sie bemerkte, daß der in einem Meere von Leiden verſenkte Sohn nach einem Helfer oder Tröſter blickte, wie er es durch den Mund des Propheten Iſaias vorhergeſagt hatte: „Ich habe allein die Kelter getreten; ich

ſah

„ſah mich um, aber niemand wollte helfen: ich „ſuchte beſtürzt, aber niemand wollte mir bey„ſpringen.“ Oſe. 3, 5. Wo ſollte er Hilfe und Troſt finden? Vielmehr läſterte man ihn, spottete ſeiner von allen Seiten; die herumſtunden und vorübergiengen, „ſchüttelten die Köpfe „über ihn; die Hohenprieſter, Schriftweiſen, Ael„teſten und Phariſäer, verlachten ihn ſammt dem „Volke, und ſprachen untereinander: Wenn er „der Sohn Gottes iſt, ſo ſteige er vom Kreuze, „und helfe ſich ſelbſt. Andern half er; ſich ſelb„ſten kann er nicht helfen. Iſt er der König „Iſraels, ſo ſteige er nun vom Kreuze;“ und ſo noch viel anders mehr. Dieß waren lauter Dolche in der Seele der Mutter.

Was aber ihren Schmerzen über die Maaßen vermehrte, waren die Klagworte, die ſie aus dem Munde Jeſu vernahm: „Mein Gott! mein „Gott! warum haſt du mich verlaſſen?“ Die göttliche Mutter hat es ſelbſt der heil. Birgitta bezeuget, daß ihr dieſe Worte ihre ganze Lebenszeit nimmermehr aus dem Sinne gekommen. Sie ſah dann ihren göttlichen Sohn von allen Seiten mit Schmerzen beladen, ſich ſelbſt aber gänzlich außer Stand geſetzt, ihm einiges Labſal beybringen zu können. Am ſchwerſten fiel ihr dabey, daß ſelbſt ihre Gegenwart und ihr Schmerz das Leiden des Sohnes gewaltig vermehrte. „Die Bitterkeit, womit das „Herz Mariä ganz erfüllet war, ergoß ſich mit „einem Uebermaaß, wie ſich der heil. Bernhard „ausgedrückt hat, auf den Sohn ſelbſten. Ihre „Blicke waren auf ihn geheftet, ſeine Blicke waren „auf ſie gerichtet; der Schmerz, den er in An-

„ſehung ihrer empfand, war größer, als den „er an ſeinem Leibe erlitt.“ Und an einer andern Stelle: „Sie ſtund bey dem Kreuze; der Schmerz „machte ſie ſprachlos. Sie ſtarb und lebte, lebte „und ſtarb zugleich, und konnte doch auch nicht „ſterben, weil ſie lebendig todt war.“

Alle, ſchreibet Simon von Caſſia, alle, welche die Mutter des Gekreuzigten kannten, verwunderten ſich höchlich, wie ſie den Druck ſolcher Leiden, ohne ein Wort zu reden, ohne ſich zu beklagen, habe aushalten können. Indeſſen, wenn ſchon der Mund ſchwieg, ſchwieg doch ihr Herz nicht. Sie war damals nur bedacht, das Leben ihres Sohnes der göttlichen Gerechtigkeit für unſer Heil aufzuopfern; und durch das Verdienſt ihrer Schmerzen hat ſie mitgewirket, damit wir als Kinder der Gnade gebohren würden; wir ſind demnach ihre Schmerzenkinder geworden. „Der Herr wollte, ſaget Juſtus Landsbergius, ſie ſollte als Mitgehilfinn unſerer Erlö„ſung ihm zur Seite ſtehen, indem er beſchloſſen „hatte, ſie uns als eine Mutter zu geben; bey „dem Kreuze mußte ſie uns alſo als ihre Kinder „gebähren.“ Wann dann je in dieſes Meer der Bitterkeit, ich will ſagen, in das Herz Mariä, auch ein Tropfen Troſt ſich mit eingemenget hat, ſo war es dieſer, daß ſie wußte, vermittelſt ihrer Schmerzen verhelfe ſie uns zum ewigen Heile; wie dann Chriſtus ſelbſt zur heil. Birgitta geſprochen: „Meine Mutter, Maria, iſt durch ihr Mitleiden „und Liebe eine Mutter aller Menſchen im Himmel „und auf Erden geworden.“ 1. B. 32. Kap. Dieß waren auch in der That die letzten Worte,

mit welchen Jeſus ſich bey Maria vor ſeinem Tode beurlaubte, und uns ihr in der Perſon des Johannes als ihre Kinder zum Andenken hinterließ: „Frau, ſieh deinen Sohn!“ Von dieſer Stunde an, hat ſie angefangen, das Amt einer liebreichen Mutter gegen uns zu vertreten. Der gute Schächer hat es ſogleich erfahren; vermittelſt ihrer Fürbitte hat er ſeine Bekehrung und das Heil erhalten. So bezeuget es der heil. Petrus Damiani: „Der gute Schächer gieng deßwegen in „ſich, weil Maria, welche zwiſchen dem Kreuze „Jeſu und des Schächers ſtund, den Sohn für „ihn gebethen hatte.“ Nun hat die ſeligſte Jungfrau dieſes auf ſich genommene Amt einer liebvollen Mutter der Menſchen ſeither unaufhörlich erfüllet, und wird es ſo immer erfüllen.

O Mutter Jeſu, du Schmerzhafteſte aus allen Müttern! So iſt nun Jeſus, dein Sohn, dieſer liebenswürdigſte, von dir zärtlichſt geliebte, dich äußerſt zärtlich liebende Sohn, Jeſus, geſtorben! Weine, Mutter des Schmerzens, du haſt Urſache zu trauren. Wer wird dich aber auch tröſten? Der Gedanke allein kann dich tröſten, daß Jeſus durch ſeinen Tod die Hölle überwunden, das den Menſchen ſo lange verſchloſſene Paradieß eröffnet, und die Eroberung unzähliger Seelen vollbracht. Auf dem Throne des Kreuzes wird er über ſo viele Herzen die vollkommenſte Herrſchaft ausüben, welche durch ſeine Liebe beſiegt, ſich als Diener ſeines Kreuzes bekennen werden. Würdige dich indeſſen, o liebſte Mutter! mich als einen Mitgenoſſen deiner Thränen bey dem Kreuze zuzulaſſen; denn ich habe weit mehr Urſache zu weinen, als

du,

du, wegen den vielfältigen und gröblichen Beleidigungen, die ich deinem Sohne, meinem Herrn und Gott zugefügt habe. Ach Mutter der Barmherzigkeit! ich hoffe, zuvörderſt durch den Tod meines Erlöſers, und dann durch das Verdienſt deiner Schmerzen die Verzeihung derſelben, und meine ewige Seligkeit zu erlangen. Amen.

## Ueber den ſechsten Schmerzen.

### Bey der Oeffnung der Seite Jeſu, und deſſen Abnehmung vom Kreuze.

„O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber „gehet, gebet Acht, und ſehet, ob irgend ein „Schmerz dem meinigen gleiche.“ Klagl. 1, 12. Fromme Seelen, höret, was euch heute die Mutter der Schmerzen ſagt! Ich verlange von euch nicht, daß ihr mich tröſten ſollet; denn, ſeit dem Tode meines lieben Jeſus iſt mein Herz keines Troſtes auf Erden mehr fähig. Wollet ihr mir aber einen gefälligen Dienſt erweiſen, o ſo merket auf mich, und ſehet, ob je in der Welt ein Schmerz meinem Schmerzen gleich war, indem ich ſehen mußte, wie grauſam man mir denjenigen entriſſen, welcher meine einzige und ganze Liebe war. Aber, o heilige Frau! weil du doch keinen Troſt verlangſt, und dich ſo ſehr nach Leiden durſtet, ſo kann ich dir ſagen, daß mit dem Tode deines Sohnes deine Leiden keineswegs ihr Ende erreichet haben. Ein neues Schwert wird nun deine Seele durchſtechen, wenn du ſehen wirſt, wie man die Seite deines Sohnes mit einem Speere eröffnet; wenn du den vom

vom Kreuze abgenommenen Leichnam deines Sohnes in deine Arme überkommen wirſt. Dieſen ſechsten Schmerzen Mariä wollen wir heute betrachten; er fordert Aufmerkſamkeit und Thränen. Bisher haben die Schmerzen das Herz Mariä, einer nach dem andern durchſtoßen, heute ſcheint es, daß alle ſich miteinander vereiniget haben, um auf ſelbes loszuſtürmen.

Man darf einer Mutter nur ſagen: ihr Sohn ſey todt, ſo entbrennt ſie vor Liebe des Sohnes, den ſie nunmehr verlohren. Manche pflegen den Müttern, um ihnen den Schmerzen wegen dem Verluſte der Kinder zu erleichtern, die Ungemache die ſie ihnen vormals verurſachet, das mißfällige Betragen, womit ſie ihnen manchesmal begegnet, ins Gedächtniß zurückzubringen. Aber konnte wohl ſo etwas bey Maria Statt haben, um ihren Schmerzen über den Tod Jeſu zu lindern? Hätte dieſer Sohn ihr jemals einiges Mißfallen verurſachen können? Ach nein! Ihr Jeſus hatte ihr allezeit die zärtlichſte Liebe, den vollkommenſten Gehorſam, die größte Ehrerbiethung bezeiget. Nun dieſer iſt todt; wer mochte ihr Leid und Betrübniß darüber erklären? Dieß könnte nur ſie, die es erfahren.

Sobald Jeſus am Kreuze ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, war ihr erſtes Geſchäft, die heiligſte Seele ihres Sohnes mit ihren Anmuthungen zu begleiten, und ſie dem ewigen Vater darzuſtellen. Dir, o mein Gott! wird das Herz dieſer großen Mutter damals geſeufzet haben, dir ſtelle ich nun die unbefleckte Seele deines und meines Sohnes vor, nimm ſie in deine Arme auf. Sieh, er iſt dir gehorſam geworden bis zum Tode; ſieh, er

hat

hat deiner Gerechtigkeit vollkommenes Genüge gethan, er hat deinen Willen erfüllet, und das große Opfer zu deiner ewigen Glorie vollbracht. Dann wendete ſie ſich zu dem erblaßten Leichnam ihres Sohnes: Ihr Wunden, ſprach ſie, o ihr liebvollen Wunden! ich bethe euch an, aus euch ſchöpfe ich Troſt, denn durch euch iſt nunmehr der Welt Heil widerfahren; ihr werdet in dem Leibe meines Sohnes offen bleiben, um denjenigen, die da Hilfe und Schutz ſuchen werden, eine Zufluchtsſtätte zu ſeyn. O wie viele werden in euch die Vergebung ihrer Sünden erhalten! wie viele werden in euch ihre Liebe zu dem einzigen und höchſten Gute entflammen.

Damit die Freude des folgenden Sabbathtages, welcher in die Feyer der Oſtern fiel, nicht geſtöret würde, verlangten die Juden, daß der Leichnam Jeſu vom Kreuze abgenommen würde. Weil aber die Verurtheilten nicht eher durften abgenommen werden, als bis ſie verſtorben waren, ſo kamen die Kriegsknechte, ihnen die Beine zu brechen. Nachdem ſie dieſes an den zween Mördern bereits vollzogen hatten, rückten ſie mit ihren Keulen auch zu Jeſu vor. Ach! wie erſchrack bey dieſem Anblick die über den Tod ihres Sohnes ſchon äuſerſt betrübte Mutter. Sie bath die Soldaten, ſchreibt der heil. Bonaventura, daß ſie dem Verſtorbenen ja die Beine nicht brechen, und ſie in ihrem äußerſten Betrübniſſe nicht noch mehr kränken möchten. Weil nun dieſe ſahen, daß er ſchon geſtorben wäre, zerſchlugen ſie ihm die Beine nicht. Aber gleich erfolgte ein anderer Schlag, welcher ihrem Herzen noch empfindlicher fallen mußte.

„Einer

„Einer aus den Soldaten eröffnete Jeſu die Seite „mit einer Lanze, und alsbald lief Blut und „Waſſer heraus.“ Joh. 19, 34. Bey dieſem Lanzenſtoße erzitterte das Kreuz, und Jeſu Herz ſtund in die Weite offen. „Es gieng Blut und „Waſſer heraus;“ weil vom Blute mehr nicht, als dieſe Tropfen noch übrig waren, die er für uns noch vergießen wollte, um uns zu zeigen, er hätte nun keines mehr, das er hergeben könnte. „Bey „dieſer Wunde, ſaget der andächtige Juſtus „Landſpergius, hat der Erlöſer eine Theilung „für ſich und ſeine Mutter gemacht; für ſich be„hielt er die Schmach dieſer Wunde, Mariä über„ließ er den Schmerzen.“ Die heiligen Väter halten dafür, dieß ſey eigentlich jenes Schwert geweſen, welches der heil. Simeon der ſeligſten Jungfrau vorhergeſagt hatte. Unter andern ſchreibet der heil. Bernhard: „Die Lanze, welche die Seite „Jeſu eröffnete, hat auch die Seele der Jungfrau „durchdrungen, welche mit dem heiligſten Herzen „Jeſu unzertrennlich vereiniget war.“ Maria ſelbſt ſagte zur heil. Birgitta: „Als der Speer „wieder herausgezogen ward, erblickte ich ihn „roth, mit Blute gefärbet. Da ich nun das Herz „meines geliebteſten Sohnes alſo durchbohret ſah, „war mir nicht anders, als wenn mir mein eigenes „Herz wäre durchbohret worden.“ So verſicherte ſie auch der Engel, daß die Schmerzen Mariä damals zu einem ſo hohen Grade geſtiegen, daß, wenn ſie der Herr nicht durch ein Wunder beym Leben erhalten hätte, ſie auf der Stelle den Geiſt würde aufgegeben haben. Bey allen übrigen Leiden war es gleichwohl Jeſus ſelbſt, welcher Mitleiden mit

mit ihr hatte, aber itzt genoß ſie deſſelben nicht mehr, er war ſchon erblaßt.

Weil nun die mit Schmerzen ganz erfüllte Mutter befürchtete, es möchten noch weitere Mißhandlungen an dem Leichname ihres lieben Sohnes verübet werden, bath ſie den Joſeph von Arimathäa, daß er es bey dem Pilatus auswirken möchte, denſelben vom Kreuze abnehmen zu dürfen, damit er in ſeiner Verwahrung ferneren Unbilden nicht mehr ausgeſetzt wäre. Der Arimathäer begab ſich mit dieſem Auftrage ſchleunig zum Pilatus, und ſtellte ihm das Betrübniß und das Verlangen dieſer armen Mutter vor. Der heil. Anſelm iſt der Meynung, Pilatus, vom Mitleiden gegen ſie gerührt, habe ſich dadurch bewogen gefunden, dem Joſeph den Leib Jeſu zu ſchenken. Nun wurde Jeſus wirklich vom Kreuze abgenommen. O heiligſte Jungfrau! du hatteſt deinen Sohn mit unermeßlicher Liebe der Welt für uns dargegeben; ſieh, wie die Welt dir denſelben zurückſtellt! Ach Gott! wie kömmt mir mein Sohn zurück! ſprach damals Maria: „Mein Geliebter iſt weiß und roth,“ Hohel. 5, 10. itzt erſcheint er von Wundmälern wie ſchwarz; roth, nicht mehr von Farbe, ſondern von Menge geſchlagener Wunden; er war ausbündig ſchön, itzt ganz entſtaltet; liebreitzend von Geſicht, itzt ſchrecklich anzuſehen. „O wie viele Schwerter, „ſpricht der heil. Bonaventura, haben mit „einem Male die Seele der Mutter durchdrungen? Man denke ſich die Herzensquaal, welche jede Mutter befällt, wenn man ihr den erblaßten Leichnam ihres Sohnes vorweiſet. Wie aus den Offenbarungen der heil. Birgitta erhellet, waren drey

Leitern an das Kreuz angelegt. Die frommen Jünger, die ſich dieſem heiligen Geſchäfte unterzogen, hatten bereits die Hände und Füße des Herrn los gemacht. Die herausgezogenen Nägel wurden, nach dem Berichte des Metaphraſtes, Mariä übergeben. Der eine hielt den Leichnam Jeſu oben, der andere untenher, und ſo brachten ſie ihn allmählig vom Kreuze herab. Die ganz beſtürzte Mutter richtete ſich, ſo gut ſie es vermochte, in die Höhe, mit ausgeſtreckten Armen ihrem Sohne entgegen, umfaßte ihn, und ſetzte ſich dann unter das Kreuz. Staunend betrachtet ſie den offenen Mund, die Dunkelheit der Augen, den ganz zerfleiſchten Leichnam, ſo, daß die Gebeine hervorragten. Itzt nahm ſie ihm die Krone vom Haupte, und ward dabey die ſchreckliche Verwüſtung gewahr, welche die tief eingedrungenen Dörner in dieſem heiligen Haupte angerichtet hatten. Itzt beſah ſie mit ſtarren Augen die durchbohrten Hände und Füße. Ach mein Sohn! ſprach ſie, in welch entſetzlichen Zuſtand hat dich deine Liebe zu den Menſchen verſetzt! Was hatteſt du ihnen Uebels gethan, daß ſie mit dir ſo grauſam verfuhren? Sieh nun, mein Sohn! in welchem Betrübniſſe ich arme Mutter mich befinde. Schenke mir nur einen Blick, rede nur noch ein Wort zu meinem Troſte! Aber mein Jeſus iſt todt, er ſieht, er redet nun nicht mehr. O ihr grauſamen Dörner, Nägel und Lanze, wie konntet ihr den Schöpfer aller Dinge ſo zurichten! Was ſage ich? Nein, ihr waret es nicht; dieß habt ihr, o Sünder! gethan; ihr, o Sünder! habt meinen göttlichen Sohn ſo erbärmlich mishandelt.

So

So beklagte ſich Maria damals über uns. Was würde ſie wohl itzt, wenn ſie eines Schmerzens noch fähig wäre, ſagen? Welch eine Quaal müßte ihr Herz annoch fühlen, indem ſie ſähe, wie die Menſchen ihren göttlichen Sohn, nachdem er für ſie geſtorben, zu peinigen, und von neuem zu kreuzigen fortfahren? Seyen doch wir nicht aus der Zahl derjenigen, welche dieſer Mutter der Schmerzen neue Quaalen ferner verurſachen. Haben wir uns in Anſehung des Vergangenen vorzuwerfen, daß wir ſie durch unſere Sünden betrübt haben, ſo befolgen wir itzt, was ſie uns ſagt: Redite, praevaricatores ad cor. „Kehret zurück, o Sünder! wendet euch zum Herzen.“ Iſai. 46, 8. Zum verwundeten Herzen meines Jeſus, mit wahrer Reue über das Vergangene, damit er euch in ſelbes ſodann aufnehme. Ab ipſo fuge ad ipſum, rufet ſie euch mit den Worten des Abts Guerricus zu: „Fliehet von ihm, aber nicht anders, „als zu ihm;“ a judice ad Redemtorem, a tribunali ad crucem, „vom Richter zum Erlöſer, von „ſeinem Richterſtuhle zum Kreuze.“ „Sieh“ und erkenne es nun einmal, o Welt! ſpricht ſie weiter, „deine Zeit iſt eine Zeit der Liebe.“ Ezech. 16, 8. Mein Sohn iſt für dich geſtorben, dich ſelig zu machen. Es iſt alſo für dich keine Zeit der Furcht mehr, ſondern der Liebe; eine Zeit, denjenigen einmal zu lieben, welcher, um dir ſeine Liebe zu beweiſen, ſo vieles hat leiden wollen. „Deßhalben, ſagt der heil. Bernhard, „iſt das Herz Jeſu „verwundet worden, damit durch dieſe ſichtbare „Wunde die Wunde der unſichtbaren Liebe kennbar „würde. Der Sohn Gottes, ſind die Worte des

„gottſeligen Abts Raymundus Jordanus,
„ließ ſich aus einem Uebermaaße der Liebe ſeine
„Seite öffnen, damit er uns ſein Herz frey gäbe.“
Welche Urſache haben wir demnach, daß auch wir
unſrerſeits unſer ganzes Herz ihm ergeben? „Wol-
„let ihr aber, ihr Kinder Mariä! (ein ſchöner Ge-
„danke des Ubertinus von Caſale) eine ſiche-
„re Ruheſtätte, ohne Furcht, abgewieſen zu wer-
„den, in dem Herzen Jeſu erhalten, ſo vereiniget
„euch mit dieſer Mutter, und begebet euch mit
„ihr ins Innerſte dieſes Herzens hinein; ihr wer-
„det daſelbſt durch ſie alles erhalten.

O ſchmerzhafte Jungfrau, o erhabene Seele! gleich groß, ſo wie in den Tugenden, alſo auch in den Schmerzen; denn dieſe, wie jene, hatten ihren Urſprung aus der großen Inbrunſt der Liebe, die du immer zu Gott getragen, indem dein Herz nichts anders, als Gott zu lieben wußte. Ach liebe Mutter! habe Mitleiden und Erbarmen mit mir; ich habe Gott nicht geliebt, ich habe ihn ſo vielmal beleidiget. Deine Schmerzen erwecken in mir ein zuverſichtliches Vertrauen, ich werde Verzeihung erhalten. Aber das genüget mir nicht, ich will nun auch Gott meinen Herrn von ganzem Herzen lieben; und wer kann mir dieſes kräftiger auswirken, als du, du Mutter der ſchönſten Liebe! O Maria! du Tröſterinn aller Betrübten, tröſte auch mich. Amen.

## Ueber den ſiebenten Schmerzen Mariä.

### Bey der Begräbniß Jeſu.

Leidet, ſtirbt ein Sohn im Angeſichte ſeiner Mutter, ſo iſts kein Zweifel, daß ſie alle Quaalen des Sohnes mitempfindet und leidet: kömmt es nun aber zur Begräbniß ſelbſt, und iſt ſie im Begriffe, ſich von ihm für allezeit ſcheiden zu müſſen, o! dann erregt dieſer Gedanke, ihn das letztemal geſehen zu haben, einen ſolchen Schmerzen in ihr, der alle vorige weit überwiegt. Sehet und betrachtet dann heute das letzte Schmerzensſchwert, welches die Seele Mariä durchdrungen, da ſie ihren Sohn, dem ſie bey dem Kreuze beygeſtanden, den ſie nachmals todt in ihre Arme aufgenommen, nunmehr zur Begräbniß darzugeben ſich genöthiget, und des Troſtes, ſeine Gegenwart ferner zu genießen, ſich gänzlich beraubet ſieht.

Um die Größe dieſes Schmerzens beſſer einzuſehen, nähern wir uns nochmals zu dieſer betrübten Mutter auf der Schädelſtätte, wo ſie den Leichnam ihres Sohnes wirklich noch in ihren Armen hält. Ach mein Sohn! höre ich ſie mit Job da rufen: „Du biſt mir in einen Grauſamen ver„wandelt worden.“ 30, 21. Alle die wunderſchönen Eigenſchaften, welche aus dir hervorblickten, die Schönheit, die Anmuth, die Lieblichkeit deines Umganges, Macht und Stärke, alle die ſonderbaren Liebesbezeigungen, die du mir bewieſen, haben ſich in eben ſo viele Schmerzenspfeile verwandelt, welche, je heftiger ſie zuvor die Flammen der Liebe gegen dich entzündet haben, um ſo

schmerz-

ſchmerzlicher und grauſamer der Verluſt, den ich bey deiner Entreißung leide, mich empfinden machen. „O du wahrer Sohn Gottes! (Worte die „ihr der heil. Bernhard in den Mund leget,) „du wareſt auch mein Sohn, du wareſt mein „Vater, mein Bräutigam, meine Seele wareſt du. „Itzt hab ich den Vater verlohren; mein Bräuti„gam iſt mir entriſſen; mein Sohn iſt todt; ich „bin nun alles Troſtes beraubet. Mit dir, o mein „Sohn! mit dir allein habe ich Alles verlohren.“

So ſchmachtete die Mutter der Schmerzen in den Umarmungen des Sohnes. Die heil. Jünger, aus Beſorgniß, ſie müßte der Heftigkeit des Schmerzens noch unterliegen, traten hinzu, und entnahmen ihr mit einer ehrerbiethigen Gewalt den göttlichen Leichnam, um ihn zur Erde zu beſtatten. Sie ſalbten und banden ihn in Leinwat ein, in welcher der Herr das Bild ſeines heiligſten Körpers eingedrückt, der Welt hinterlaſſen wollte, wie es noch heut zu Tage in Turin zu ſehen iſt. Nun ward er wirklich zum Grabe gebracht. Der traurende Leichenzug hatte ſich in Bewegung geſetzt; die Jünger trugen ihn auf ihren Schultern daher; die Engel des Himmels fanden ſich als Begleiter ſchaarenweis ein; die ſchmerzhafte Mutter folgte dem Sohne mit den heiligen Frauen bis zum Grabe hin. Hier war es ihr ſehnlicher Wunſch, wie ſie es ſelbſt der heil. Birgitta bezeugt hat, ihrem Sohne lebendig beygelegt zu werden, wenn es ſein heiliger Wille geweſen wäre. Itzt warf ſie noch die letzten Blicke auf ihn, nahm den letzten und ſchmerzlichſten Abſchied von ihm. Ach, mein Sohn! ſprach ſie, ſo werde ich dich nun nicht mehr

zu

zu ſehen bekommen? O nimm doch wenigſtens mein Herz zu dir, dieß laß ich hier verſchloſſen bey dir. „Ich konnte mit Wahrheit ſagen, ſprach ſie „zur heil. Birgitta, daß damals zwey Herzen in „einer Grabſtätte beyſammen verſchloſſen lagen.“ Der heil. Fulgentius hat es mit einem ähnlichen Ausdrucke beſtättiget.

Endlich wurde der Leichnam Jeſu im Grabe verſchloſſen, und ein großer Stein an den Eingang deſſelben hingewälzet. Hier lag alſo der größte Schatz, der je im Himmel und auf Erden zu finden war; hier hatte auch Maria ihr Herz, mit Jeſu begraben, zurückgelaſſen; denn Jeſus war ihr einziger Schatz. „Wo euer Schatz iſt, da wird auch „euer Herz ſeyn.“ Luk. 12, 34. Aber wo liegt wohl unſer Herz vergraben? Vielleicht bey Geſchöpfen, die es nicht werth ſind? Im Kothe niedriger Freuden und Wollüſte? Ach, warum nicht bey Jeſu? Ob er ſchon in den Himmel aufgefahren iſt, wollte er nichtsdeſtoweniger auch bey uns zurückbleiben; und zwar nicht todt, ſondern lebendig, nämlich in dem heiligſten Altarsſakramente, damit er uns allezeit bey ſich, wie wir ihn allezeit bey uns hätten; damit er ſtets im Beſitze unſerer Herzen, und wir im Beſitze des ſeinigen verbleiben könnten. Aber kehren wir nun wieder zu Maria zurück.

Bevor ſie ſich von dem Grabe entfernete, ſprach ſie noch, wie der heil. Bonaventura vermeynt, ihren Segen über den Stein, der den Leichnam ihres Sohnes verſchloß. Sey mir geſegnet, ſagte ſie, du glückſeliger Stein! Du haſt nun denjenigen verſchloſſen in dir, welcher neun

Monate

Monate in meinem Leibe gelegen. Wie ſehr beneide ich dich! O verwahre mir meinen Sohn, der mein einziger Schatz, meine einzige Liebe iſt. Dann wendete ſie ſich zum ewigen Vater: Ach Vater! ſprach ſie, dir emfehle ich deinen Sohn, und meinen Sohn! Nachdem ſie noch einen Abſchiedsblick auf den Sohn und das Grab gethan, begab ſie ſich hinweg, um nach Hauſe zu kommen. Wer ſie auf dem Wege ſah, „wer ihr immer begegnete, „ſagt der heil. Bernhard, wurde zu Thränen „bewegt;“ beym Anblicke ihres Herzenleids konnte ſich Niemand des Weinens erwehren. „Selbſt „die heiligen Jünger, füget er hinzu, und die „Frauen, die ſie begleiteten, trauerten vielmehr „über ſie, als über den Herrn.“

Der heil. Bonaventura betrachtet Mariam, wie ſie auf dem Rückwege bey dem vom Blute ihres Jeſus noch triefendem Kreuze vorübergieng. Sie war aus Allen die Erſte, welche dieſem göttlichen Werkzeuge unſers Heils die ihm gebührende Verehrung entrichtete. Heiliges Kreuz, ſprach ſie, ich küße und bethe dich an! du wirſt nun nicht mehr das Schandholz der Welt, ſondern der Thron der Liebe, der Altar der Barmherzigkeit ſeyn, welcher durch das Blut des göttlichen Lammes, welches ſich für das Heil der Welt auf dir ſchlachten ließ, geheiliget worden. Sie verließ nun auch das Kreuz, und kam zu Hauſe. Wo ſie immer herum ſah, ſah ſie ihren Jeſum nicht mehr. Statt deſſen ſtellten ſich ihr die lebhafteſten Erinnerungen ſeines heiligen Lebens, ſeines Leidens und Todes bey ihr ein. Itzt kamen ihr die ſüßen Umarmungen ihres göttlichen Jeſus im Stalle zu

Bethle-

Bethlehem in Sinn, itzt ſein anmuthsvoller Umgang in der Werkſtätte zu Nazareth, die gegenſeitige Neiguug zärtlicher Liebe, die reizvollen Blicke, die Worte, die ſie aus ſeinem göttlichen Munde vernahm, Worte des ewigen Lebens. Bald aber wurden dieſe ſanften Empfindungen durch die gräulichen Auftritte des vergangenen Tages, die ſich ihrem Gemüthe im grelleſten Lichte darſtellten, verdränget. Die Nägel, die Dörner, die ſein Haupt, Hände und Füße durchbohret, die Ruthen und Geißelſtreiche, die ſeinen unſchuldigen Leib zerfetzet, die tiefen Wunden, die entfleiſchten Gebeine, ſein offener Mund, ſeine verdunckelten Augen, alles dieß ſchwebte wie anſchaulich vor ihr. Welch eine Schmerzensnacht war dieſe Nacht für die Mutter Jeſu! Bald wendete ſie ſich in ihrem Betrübniſſe fragend zum heiligen Johannes: Wo iſt er, mein Sohn, wo iſt er, dein Meiſter? Bald zur Magdalena: Sage mir doch, wo iſt dein Geliebter? Ach Gott! hinweggenommen, entriſſen iſt er itzt uns. Dabey zerfloß nun Maria, und alle, die bey ihr waren, in häufige Thränen. Wie, meine Seele! laureſt, weineſt du nicht? Vermagſt du keine Thränen des Mitleidens? Ach, wende dich zu Maria, und ſage ihr mit dem heil. Bonaventura: Sine, Domina mea, ſine me flere. „Mich, o Frau! mich laß „du weinen: du haſt nichts verſchuldet, ich bin „der Schuldige.“ Fac ut tecum lugeam. „Gieb, „o Mutter, Quell der Liebe, daß ich mich mit dir „betrübe.“ Ach! du weinteſt aus Uebermaaß der Liebe; mache, daß ich weine aus wahrer Herzenstreue.

Nein, o ſchmerzhafte Mutter Maria! ich werde dich nun nicht mehr allein trauren und weinen laſſen; mit dir will ich klagen, und meine Thränen mit den Deinigen vermengen. Um dieſe Gnade bitte ich dich heute: erhalte mir ein ſtätes Andenken und eine zärtliche Andacht zu dem Leiden Jeſu, und zu deinem Leiden; damit ich alle Tage meines Lebens, die mir noch übrig ſind, vorzüglich dazu verwende, daß ich das Leiden und den Tod Jeſu, und auch dein Leiden dankbar erwäge, mitleidig verehre, und zu meinem Heile benutze. Dieſes Leiden, deine Schmerzen, werden mir, wie ich hoffe, in der Stunde meines Todes Vertrauen und Kraft verſchaffen, daß ich bey dem Anblicke meiner Sünden, womit ich den Herrn beleidiget habe, nicht in Kleinmuth und Verzweiflung verfalle. Sie werden mir Verzeihung der Sünden, die endliche Beharrlichkeit und das ewige Leben zuwege bringen, wo ich mich ſodann mit dir zu erfreuen, und die unendlichen Erbarmniſſe meines Gottes in alle Ewigkeit zu beſingen hoffe. O mache daß es geſchehe! Amen. Amen.

## Von den Tugenden Mariä.

Um ſich die Gewogenheit der Heiligen deſto gewiſſer und in völlerem Maaße zu erwerben, iſt nach dem Ausſpruch des heil. Auguſtinus, ihre Nachfolge vonnöthen; denn, wenn ſie ſehen, daß wir uns

uns jener Tugenden befleißen, die ſie ſelbſt ausgeübet haben, werden ſie dadurch bewegt, um ſo nachdrücklicher für uns zu bitten. Maria, die Königinn der Heiligen, und unſere erſte Fürſprecherinn, verlangt allerdings, daß eine Seele, die ſie den Klauen des Satans entriſſen, und mit Gott wieder vereiniget hat, ihr nachzufolgen ſich beſtrebe; denn wie könnte ſie diejenigen mit den Schätzen ihrer Gnaden ſo, wie ſie wollte, bereichern, deren ſittliches Betragen ihren Beyſpielen ganz entgegen geſetzt iſt? „Höret mich, meine Kinder! ſpricht „Maria, ſelig ſind, die meine Wege bewahren.“ Sprüchw. 8, 32. Es iſt ſchon ein altes Sprüchwort: die Liebe findet oder ſtiftet unter den Liebenden Gleichheit. Darum ermahnet uns auch der heilige Hieronymus mit überaus ſchönen Worten: „Verehret Mariam, wenn ihr ſie liebet; „aber nur dann liebet ihr ſie wahrhaft, wenn ihr „derjenigen nachahmet, welche ihr liebet. Jene „ſind wahre Kinder Mariä, ſpricht Richardus, die ſich ihre Nachfolger zu ſeyn befleißen.“ Sohn, folge der Mutter nach, ſchreibt der heil. Bernhard, ſo ferne du dich ihres Beyſtandes verſichern willſt; denn, wenn ſie ſich als Mutter von dir geehret ſieht, wird ſie ſich auch dir, als ihrem Sohne, ſehr gnädig bezeigen.

Man findet zwar in den Evangelien von den Tugenden Mariä insbeſondere wenig verzeichnet; nichtsdeſtoweniger, weil ſie daſelbſt „voll der Gnade“ geprieſen wird, ſo erhellet zur Genüge daraus, daß ſie alle Tugenden, und zwar alle in einem hohen und heroiſchen Grade beſeſſen habe. „Andere Heilige, ſchreibt der engliſche Lehrer, haben „ſich

„ſich in beſondern Tugenden hervorgethan; dieſer „war vortrefflich in der Keuſchheit, jener in „der Demuth, ein anderer in der Liebe und „Barmherzigkeit; aber die ſeligſte Jungfrau iſt „uns zu einem Muſter aller Tugenden gegeben „worden. Das Leben Mariä, ſchreibet der heil. „Ambroſius, war ſo beſchaffen, daß dieſes „allein ſchon eine Lehrſchule für alle Gattungen „und Stände der Menſchen iſt. Ihre jungfräu„liche Reinigkeit, ihr ganzes Leben, ſollet ihr da„rum als ein Bild, in welchem die Tugend lebhaft „hervorleuchtet, unabläßig vor Augen haben; „darinn werdet ihr ſehen, wie ihr das eurige ein„zurichten, was ihr zu verbeſſern, zu meiden, „zu thun habet.“ Weil nun nach der Lehre der heil. Väter die Demuth eine Grundfeſte aller Tugenden iſt, wo ſollen wir auch unſere Aufmerkſamkeit vor allem auf die Demuth Mariä heften. Betrachtet die Tiefe derſelben bey ihrer wundervollen Größe!

## §. I.

### Von der Demuth Mariä.

„Die Demuth iſt, nach dem Ausſpruche des „heiligen Bernhards, die Grundfeſte und die „Bewahrerinn der Tugenden.“ Dieß iſt allerdings wahr; denn, ohne die Demuth kann in der Seele keine Tugend beſtehen; ſollte man ſie alle beſitzen, und ſich der Demuth entfernen, ſo weichen und verſchwinden auch alle mit ihr. Im Gegentheil iſt die Demuth, wie der heil. Franz von Sales

Sales an die ſelige Johanna Franciſca von Chantel ſchrieb, Gott ſelbſt ſo werth, ſo lieb, daß er, wo er ſie immer antrifft, ſich alſogleich dabey einfindet. Dieſe ſchöne und ſo nothwendige Tugend war in der Welt ganz verkannt; es kam dann der Sohn Gottes ſelbſt auf die Erde, um dieſelbe durch ſein Beyſpiel zu lehren; und er wollte, daß man hierinn vorzüglich ihm nachahmen ſollte: „Lernet von mir, daß ich ſanftmüthig, „und von Herzen demüthig bin.“ Matth. 11, 29. Gleichwie nun Maria die erſte und vollkommenſte Lehrjüngerinn Jeſu überhaupt in allen Tugenden war, ſo iſt ſie es auch in der Demuth geweſen; durch dieſe hat ſie verdienet über alle Geſchöpfe erhoben zu werden. „Die erſte Tugend, in welcher „ſich Maria von ihrer Geburt und Kindheit an „vorzüglich ausgezeichnet hat, war (wie es die „heil. Mechtild aus einer Offenbarung vernom„men) die Demuth.“

Der erſte Act, welchen die Demuth des Herzens hervorbringt, iſt Geringachtung ſeiner ſelbſt. Maria ſchätzte ſich allezeit in ihren Augen ſo gering, daß ſie, ob ſie ſich ſchon mit den Reichthümern der Gnade vor allen andern ausgeſchmückt ſah, doch keinem jemals ſich vorzog. Der Abt Rupertus, da er die Worte des Hohenliedes 4, 9. erkläret: „Meine Schweſter, meine Braut, „du haſt mein Herz mit einem Haare deines Hal„ſes verwundet,“ leget dieſelben auf die geringe Meynung, welche Maria von ſich hegte, und wodurch ſie das Herz Gottes ſo ſehr für ſich gewonnen hatte, aus. In uno crine, id eſt, in nimia humilitate cordis tui. „In einem Haare

„deines

„deines Halſes, das heißt, durch die übergroße „Demuth deines Herzens. Dieſes Haar des Hal„ſes war ihre demüthige Geſinnung, Gering„ſchätzung ihrer ſelbſt... Was iſt geringer als „ein Haar?“ Indeſſen ſah ſich Maria doch nicht als eine Sünderinn an; denn Demuth iſt Wahrheit, ſaget die heil. Thereſia, und das wußte Maria wohl, daß ſie Gott niemals beleidiget hätte. Ihre Demuth hinderte ſie auch nicht, das Bekenntniß zu thun, daß ſie von Gott größere Gnaden, als alle andere Geſchöpfe erhalten; denn ein demüthiges Herz erkennet gar wohl die beſondere und vorzügliche Gnaden des Herrn, um ſich ſo mehr vor ihm zu verdemüthigen. Die göttliche Mutter ſah bey dem viel hellern Lichte, das ihr verliehen worden war, die unendliche Größe und Güte ihres Gottes zu erkennen, ihre Niedrigkeit weit beſſer ein; weßwegen ſie ſich auch mehr als alle andere vor Gott verdemüthigte, und mit der Braut im Hohenliede 1, 5, ſprach: „Achtet nicht darauf, „daß ich bräunlich bin, denn die Sonne ſchwärzte „mich.“ Sie wollte ſagen, wie es der heilige Bernhard erkläret: „Wenn ich mich in meinen „Gedanken zu Gott nahe, ſo finde ich mich in An„ſehung ſeiner ganz ſchwarz. Der Sinn und die „Gedanken der ſeligſten Jungfrau, ſaget der heil. „Bernhardinus, waren immerfort auf die „Betrachtung des gegenſeitigen Verhältniſſes der „göttlichen Majeſtät, und ihrer Nichtigkeit gehef„tet.“ So, wie eine arme Frau, die ein reiches Kleid zum Geſchenke erhalten hat, keineswegs darauf ſtolz iſt, noch ſich was Großes zu ſeyn dünkt, ſondern vielmehr vor ihrem Wohlthäter ſich

demüthi-

demüthiget, weil ſie weiß, wie arm ſie für ſich ſelbſt iſt; eben ſo verhielt ſich Maria bey dem unermeßlichen Reichthum der Gnaden, den ihr der Herr verliehen hatte. Je größer die Erkenntniß von dieſer Gnadenfülle war, um ſo tiefer erniedrigte ſie ſich auch, in Erwägung, daß alles eine pur lautere Gabe des Allerhöchſten wäre. Darum hat auch der heil. Bernhardinus die Bemerkung gemacht: „Gleichwie nach dem Sohne Gottes keines aus „allen Geſchöpfen zu einer ſo hohen Würde der „Gnaden gelanget, ſo hat ſich auch keines ſo tief „in die Abgründe der Demuth verſenket.“

Ein anderer Act der Demuth beſteht darinn, daß man die vom Himmel ertheilten Gnaden verberge und in Geheim halte. Maria verhehlte dem heil. Joſeph die hohe Gnade ihrer göttlichen Mutterſchaft, ſo nothwendig es auch ſcheinen mochte, ihm Wiſſenſchaft davon zu ertheilen, um ihn vor Kummer zu befreyen, und allen Verdacht von ſich abzuwenden. Allein ihre Demuth ſchloß ihr den Mund, ſie überließ der Fürſicht alle Sorge, den Kümmerniſſen ihres Gemahls, und ihrer eigenen ein Ende zu machen; es mußte ein Engel geſandt werden, welcher dem heiligen Joſeph das Geheimniß aufdeckte. Die wahre Demuth lehnet alles Lob von ſich ab, und eignet es Gott allein zu. Als Maria aus dem Munde des Engels den herrlichen Lobſpruch, den er ihr beylegte, vernahm, „wurde ſie verwirret.“ Als ihr Eliſabeth mit lauter Stimme zurief: „Gebenedeyet biſt du unter „den Weibern; woher kömmt mir das, daß „mich die Mutter meines Herrn beſucht? Selig „biſt du, die du geglaubet haſt, ſchrieb Maria

alles

alles ganz allein Gott zu; er allein iſt der Gegenſtand ihres Lobes: „Meine Seele, begann ſie „voller Demuth zu ſingen, machet den Herrn groß.“ Sie wollte ſagen: du ſprichſt mir wohl ein ſchönes Lob, o Eliſabeth! aber ich lobe den Herrn, dem allein die Ehre gebühret. Du verwunderſt dich, daß ich zu dir komme, aber ich verwundere mich über die unendliche Güte Gottes, der große Dinge an mir gethan: „Mein Geiſt frohlocket in Gott „meinem Heilande.“ Du preiſeſt mich ſelig, weil ich geglaubet habe; ich aber preiſe Gott, „weil er „die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen hat.“ Der heil. Auguſtin, indem er von dieſer Demuth Mariä zu Rede wird, ruft darüber aus: „O Demuth, die wahrhaft ſelig zu preiſen iſt! ſie „hat der Welt Gott gebohren, den Menſchen den Himmel eröffnet, die Seelen von der Hölle befreyet.

Dem Demüthigen kömmt es weiter zu, Andern zu dienen; dieß erfüllte Maria, da ſie Eliſabethen beſuchte, und in die drey Monate bey ihr verblieb, um ihr beyzuſtehen. Darum ſagte der heil. Bernhard: „Eliſabeth verwunderte ſich, „daß Maria zu ihr gekommen; ſie ſollte ſich aber „noch mehr verwundern, daß ſie gekommen, nicht „ſich bedienen zu laſſen, ſondern zu dienen.“ Die Demüthigen ſtehen gerne zurück, und wählen für ſich den ſchlechtern und letztern Ort. Maria hatte einſt ein großes Verlangen, mit ihrem Sohne zu ſprechen, da er eben zu den Schaaren, die ſich in einem Hauſe um ihn verſammelt hatten, redete. Matth. 12, 46. doch ließ es ihre Demuth nicht zu, ſich in das Haus ſelbſt zu begeben. „Sie ſtund daraußen, ſpricht der heil. Bernhard, „ſie wollte ſeine Reden durch ihr mütterliches Anſehen

„ſehen nicht unterbrechen, noch den Ort, wo er „zum Volke redete, betreten.“ Selbſt in dem Speisſaale zu Jeruſalem, wo ſich die Apoſtel und die Jünger nach der Auffahrt Jeſu mit den heil. Frauen verſammelt hatten, wollte ſie für ſich den letzten Platz einnehmen. „Alle dieſe verharreten einmüthig im Gebethe mit den Frauen, mit Maria „der Mutter Jeſu.“ Apoſtelg. 1, 14. Nicht, als wenn der heilige Lukas das Verdienſt der göttlichen Mutter, welcher vor allen andern die erſte Stelle gebührte, nicht anerkannt hätte, ſondern, weil ſie ſelbſt nach den Apoſteln und andern Frauen den letzten Platz für ſich gewählt hatte; ſo beſchrieb auch der heil. Lukas alle nach der Reihe, in welcher ſie ſaßen; wie ein gewißer Schriftſteller die Bemerkung über dieſe Stelle gemacht hat. Merkwürdig ſind darum die Worte des heil. Bernhards: „Billig iſt die Letzte die Erſte geworden, „weil ſie, da ſie aus Allen die Erſte war, ſich „ſelbſt zur Letzten gemacht hat.“

Endlich haben die Demüthigen Freude an der Verachtung, und lieben ſie. Als Jeſus ſeinen triumphierlichen Einzug zu Jeruſalem hielt, und das Volk ihn mit allen möglichen Ehrfurchtsbezeigungen dabey begleitete, ihre Kleider ihm unterbreiteten, Zweige und Aeſte von den Bäumen abhieben, und auf die Straße ſtreuten, ihm als dem Sohne Davids und Könige Iſraels, Heil, Segen und Ehre in der Höhe zuriefen, da fand ſich Maria nicht ein, nahm als Mutter an dieſem Triumphe keinen Antheil. Als aber ihr göttlicher Sohn zum Tode verurtheilet, zur Richtſtätte ſchimpflich hinausgeführt, ans Kreuz geſchlagen, zwiſchen zween

Mördern als der größte Uebelthäter vor aller Welt zur Schau ausgeſtellt wurde, dann erſcheinet ſie öffentlich, findet ſich auf der Schädelſtätte ein, achtet der Schmach nicht, giebt ſich als Mutter dieſes Gekreuzigten zu erkennen, welcher eines ſo ſchimpflichen und grauſamen Todes ſterben mußte. Maria ſelbſt ſagte einſtens zur heil. Birgitta: „Was kann verächtlicher ſeyn, dann als eine „Thörinn geſcholten zu werden, an allem Man„gel zu leiden, und ſich geringer und ſchlechter, „als alle andere zu achten? Und ſo, meine Toch„ter, war meine Demuth beſchaffen, dieß war „meine Freude; mein ganzer Wille, und meine „Abſicht dabey war, nur meinem Sohn allein zu „gefallen.“

Es iſt kein Zweifel, daß unſerer durch die Sünde verderbten Natur kaum etwas ſo ſchwer fällt in Ausübung zu bringen, als die Tugend der Demuth; dafür iſt aber kein Auskommen; wir werden niemals wahre Kinder Mariä ſeyn, ſofern wir nicht auch demüthig ſind; deßwegen ermahnet uns auch der heil. Bernhard: „Kannſt du der „heil. Jungfrau in ihrer erhabenen Reinigkeit nicht „nachfolgen, ſo befleiße dich, ſie in der Demuth „recht nachzuahmen.“ Sie trägt einen Abſcheu vor den Hoffärtigen; nur Demüthige rufet ſie zu ſich. Si quis eſt parvulus, veniet ad me. „Wer „klein,“ gering in ſeinen Augen iſt, „der komme „zu mir. Sprüchw. 9, 4. Maria nimmt uns in „Schutz, ſpricht Richardus, aber unter dem „Mantel der Demuth.“ So erklärte ſich die göttliche Mutter ſelbſt einmal der heiligen Birgitta: „Komm, meine Tochter! ſprach ſie, komm auch

„du

„du zu mir, verbirg dich unter meinem Mantel; „dieſer Mantel iſt meine Demuth.“ Die Betrachtung derſelben, fügte ſie hinzu, wird dir ſehr gute Dienſte thun, wie ein Mantel, welcher erwärmet. Würde wohl aber derjenige eine Wärme verſpüren, der den Mantel nicht umhängt? „Eben „ſo wenig wird meine Demuth demjenigen etwas „nützen, der nicht auch trachtet, mir darinn nach„zuahmen. Zieh ſie dann an, meine Tochter, „dieſe Demuth! ſie ſey dir ein Schutzkleid. Die „seligſte Jungfrau, ſchreibt der heil. Bernhard, kennt, und liebt diejenigen, welche ſie lieben; „ſie iſt allen nahe, die ſie anrufen; vorzüglich „aber denjenigen, die ſich beſtreben, in der Keuſch„heit und Demuth ihr gleichförmig zu werden. „Eifert dann nach dieſer Tugend, ſpricht der heil. „Lehrer, wenn ihr Mariam liebet.“ O Maria, meine Königinn! ich ſehe nun wohl, ich kann dein liebes Kind nicht ſeyn, ſofern ich nicht auch demüthig bin. Aber du ſiehſt es ſelbſt, meine Sünden haben mich nicht nur undankbar gegen Gott meinen Herrn, ſie haben mich überdieß auch hochmüthig gemacht. Schaffe mir Elenden Hilfe, o liebe Mutter! durch das Verdienſt deiner Demuth erlange mir die Gnade, wahrhaft demüthig zu ſeyn, damit ich auch den Troſt genießen möge, dein wahres Kind zu ſeyn. Amen.

## §. II.

### Von der Liebe Mariä gegen Gott.

„Wo geläuterte Reinigkeit des Herzens iſt, „ſagt der heil. Anſelm, da ſchwingt ſich auch „die Liebe weit heftiger zu Gott auf.“ Weil die heiligſte und reinſte Jungfrau eine vollkommene Demuth und gänzliche Entblößung von aller Achtung und Geſuche Ihrer ſelbſten beſaß, ſo war ſie auch voll göttlicher Liebe. Sie hat in der Liebe zu ihrem Sohne, wie der heil. Bernhardinus verſichert, alle Geſchöpfe, Menſchen und Engel, übertroffen. Der heil. Franz von Sales nennet ſie darum: „Die Königinn der „Liebe.“ Das allererſte Geboth iſt: „Den Herrn „deinen Gott ſollſt du lieben aus ganzem deinem „Herzen.“ Dieſes Geboth, ſchreibt der engliſche Lehrer, wird nur erſt im Vaterlande ganz und vollkommen erfüllet werden; es wird zwar auch in dem Lande unſerer Wanderſchaft, aber noch unvollkommen, erfüllet. Der ſelige Albertus der Große hat die Anmerkung gemacht, es hätte ſich gewiſſer maßen für Gott nicht geziemet, ein Geboth zu geben, welches von Niemanden vollkommen würde gehalten werden; hat aber jemals ein Menſch dieſem Geſetze Genüge gethan, ſo war es Maria, welche es vollkommen erfüllte. Richardus von Sanct Victor bekräftiget es mit folgenden Worten: „Die Gebährerinn unſers Emmanuels „war in der Ausübung aller Tugenden jederzeit „vollkommen. Wer hat wohl jemals das erſte „Geboth, ſo wie ſie, erfüllet: Du ſollſt den Herrn

„deinen

„deinen Gott aus ganzem deinem Herzen lieben?
„Die göttliche Liebe hatte ſich in ihr ſo feſt ge-
„gründet, daß gar nichts Mangelhaftes bey ihr
„Statt haben konnte. Die Liebe Jeſu, bezeuget
„der heil. Bernhard, hat die Seele Mariä nicht
„nur durchſtochen, ſondern ganz durchdrungen,
„daß ſie eine lautere Liebe war, aus ganzem Her-
„zen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften liebte,
„und alſo auch voll der Gnade war." Sie konnte
darum allerdings ſagen: „Mein Geliebter iſt ganz
„mein, und ich bin ganz ſein. Selbſt die Sera-
„phinen, dieß iſt ein Ausdruck Richards, hätten
„vom Himmel herabſteigen, und die Liebe im
„Herzen Mariä erlernen können."

„Gott iſt die Liebe," 1. Joh. 4. und er iſt
darum auf die Welt gekommen, damit das Feuer
ſeiner Liebe in Aller Herzen angezündet würde.
Aber keines aus allen, ſaget der heil. Hierony-
mus, hat er „ſo heftig und ganz, wie das Herz
„ſeiner Mutter, entflammet; weil dieſes ganz rein
„von irdiſchen Neigungen, nicht das geringſte
„Hinderniß entgegen ſtellte; ihr Herz brannte ſtets,
„und war trunken vom Uebermaaße dieſer göttli-
„chen Liebe." Ihr Herz war eine Lampe „voll
„Feuer und Flammen." Hohel. 8, 6. Es brann-
te von innen vor Liebe, ſpricht der heil. Anſelm,
und verbreitete Glanz von außen durch die Menge
der erhabenſten Tugenden. Man konnte von Ma-
ria, da ſie Jeſum noch auf Erden in ihren Armen
trug, in einem höhern und richtigern Verſtande
ſagen, was ehemals Hippokrates von einer gewiſ-
ſen Frau, welche Feuer in der Hand daher trug,
geſprochen hat: Ignis geſtans ignem. „Feuer
„vom

„vom Feuer getragen. Gleichwie das Feuer das „Eiſen durchglühet, ſpricht der heil. Ildephons, „ſo hat der heil. Geiſt Mariam dergeſtalt ganz mit „ſeinem göttlichen Feuer erfüllet, daß man an ihr „nichts als Flammen des heiligen Geiſtes erblick„te, nichts als Feuer der Liebe Gottes fühlte.“ Der heil. Thomas von Villanova betrachtet den Dornbuſch, welchen Moyſes voller Flammen ſah, welcher brannte und doch nicht verzehret wurde, als ein Sinnbild des Herzens Mariä. „Mit „allem Rechte, ſagt der heil. Bernhard, wird „jene Frau von der Sonne bekleidet, als ein „Bild der göttlichen Mutter angeſehen; weil ſie „in den Abgrund der göttlichen Weisheit tiefer, „als man es wohl glauben kann, hineingedrun„gen iſt; ſie ſcheinet in jenes unzugängliche Licht „ſo verſenket zu ſeyn, als je ein Geſchöpf ohne „perſönliche Vereinigung fähig ſeyn mochte.“

Der heil. Bonaventura behauptet, die ſeligſte Jungfrau ſey von der Hölle niemals verſuchet worden; denn, gleichwie die Mücken ein großes Feuer fliehen, ſo wurden auch die Teufel durch ihre heftige Liebesflammen verjagt, daß ſie ſich nicht getrauten, ihr nahe zu kommen. Aus gleichem Schlag redet Richardus: die heilige Jungfrau war den Fürſten der Finſterniſſe ſo ſchrecklich, daß ſie ſich nicht unterſtunden, ſich ihr zu nähern, und ſie zu verſuchen; ihre hochaufwallende Liebesflamme ſchreckte ſie alle zurück. Maria ſelbſt bezeugte der heil. Birgitta, daß ſie keinen andern Gedanken, keine andere Begierde, keine andere Freude, als in und zu Gott gehabt habe. Darum waren auch, ſchreibet Franciscus

Suarez, die Acte vollkommener Liebe, welche die ſeligſte Jungfrau in dieſem Leben erweckte, unzählbar: denn, da ſie ihr ganzes Leben in der Beſchaulichkeit zugebracht, ſo wiederholte ſie ſtetsfort dieſe Liebesacte. Da gefällt mir aber die Meynung, welche Bernhardinus de Buſtis hierüber geäußert, weit mehr, wenn er ſagt: die glorwürdigſte Jungfrau habe Gott nicht, wie andere Heilige, mit wiederholten Acten, ſondern vermöge eines ganz beſondern Vorrechtes mit Einem, aber ſtetsfort anhaltendem, immer fortgeſetztem Acte allzeit wirklich geliebet. Gleich dem Adler, ſpricht der heil. Petrus Damiani, hatte ſie ihre Augen immer auf die göttliche Sonne geheftet, ſo, daß weder die äußerlichen Handlungen die innerliche Beſchauung im geringſten zu ſtören vermochten, noch auch die Beſchauung bey äußerlicher Beſchäftigung jemals ermangelte. Darum war auch, nach dem Urtheile des heiligen Germanus, der Verſöhnaltar des alten Bundes, auf welchem das Feuer weder bey Tag noch bey Nacht jemals erloſchen, ein treffliches Vorbild Mariä.

Selbſt der Schlaf war für Maria kein Hinderniß, ihren Gott zu lieben. Fürwahr, wenn dieſes Vorrecht unſern erſten Aeltern, noch im Stande der Unſchuld verliehen war, wie es der heil. Auguſtin zu bekräftigen ſcheinet, da er ſagt: „Der ſanfte Schlummer der Ruhenden war „damals ſo glücklich, als das Leben der Wachen„den,“ (L. 5. c. Jul. c. 9.) ſo läßt ſich dieſes der göttlichen Mutter nicht abſprechen; wie dann hierinn Suarez, Rupertus der Abt mit dem heiligen

Bernhardinus, und dem heil. Ambroſius ganz einſtimmig ſind, welcher Letztere ſagt: „indeß „der Leib ruhte, blieb das Gemüth wach.“ Es ward an ihr erfüllet, was der Weiſe in den Sprüchwörtern 31, 18. verzeichnet hat: „Sogar des „Nachts löſchet ſie ihre Lampe nicht aus. Ihre See„le, ſagt der heilige Bernhardinus, ſtrebte „auch während des Schlafes frey zu Gott auf; ſie „gelangte darum ſelbſt zu dieſer Zeit zu einer „höhern und vollkommnern Beſchauung, als „jemals ein anderer wachend.“ Sie konnte mit der Braut im Hohenliede 5, 2. ſagen: „Ich „ſchlafe, mein Herz aber wacht.“ Und ſo war ſie, wie Suarez ſich ausdrückt, „ſchlafend ſo glück„ſelig, als wachend.“

Herz und Gemüth der ſeligſten Jungfrau, ſaget der heil. Bernhardinus, erhielten ſich ſtetsfort in der Inbrunſt der Liebe. Sie erwählte niemals was anders, als was die göttliche Weisheit ihr vorzeichnete. Sie liebte Gott ſo, wie ſie glaubte, ihn lieben zu müßen. Wir halten unmaßgeblich dafür, ſo erkläret ſich der ſelige Albertus der Große, Maria habe, da ſie den Sohn Gottes in ihrem Leibe empfangen, eine ſo erhabene und brünſtige Liebe überkommen, als nur immer ein pures Geſchöpf hienieden fähig war. Der heil. Thomas von Villanova läßt ſich daher vernehmen: Dieſe Jungfrau habe Gott durch ihre Schönheit vom Himmel herabgezogen; von der Liebe derſelben eingenommen, habe er ſich in die Bande unſerer Menſchheit hingegeben. „O „wunderbare Kraft dieſer jungfräulichen Mutter! „rufet der heilige Bernhardinus aus, ein

„einzi-

„einziges Jungfräulein hat das Herz Gottes ver„wundet, und ganz an ſich geriſſen.

Da nun Maria Gott mit ſolcher Inbrunſt immer geliebet, ſo verlangt ſie gewiß auch von ihren Verehrern nichts anders ſo ſehr, als daß ſie Gott aus allen ihren Kräften lieben. So ſprach ſie einſt zur heil. Birgitta: „Willſt du mich dir recht ver„bindlich machen, ſo liebe meinen Sohn.“ Der geiſtreiche Novarinus ſtellet über die Worte des Hohenliedes 5, 8. wo Maria mit der Braut daſelbſt die Engel erſuchet, dem Herrn die heftigen Ausbrüche ihrer Liebe kund zu machen: „Ich be„ſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalems, meinem „Geliebten zu ſagen, wenn ihr ihn begegnet, daß „ich vor Liebe ſchmachte,“ die Frage auf, warum ſie verlangte, daß ihre ſchmachtende Liebe dem Herrn ſollte angezeigt werden? Wußte dann Gott nicht ſelbſt, wie ſehr ſie ihn liebte? „Kannte „dieſer die Wunde nicht, die er ihrem Herzen „geſchlagen?“ Freylich kannte er ſie, antwortet der gemeldte Schriftſteller, und Maria wußte das wohl; ſie wollte dieß aber nicht Gott, dem höchſten und allwiſſenden Kenner der Herzen, ſondern uns und andern ihrem Dienſte Ergebenen zur Wiſſenſchaft gelangen laſſen, „damit ſie, gleich„wie ihr Herz von göttlicher Liebe wund geworden „war, alſo auch unſern Herzen eine gleiche Wun„de beybringen möchte. Ut vulnerata vulneret. „Gleichwie ſie ganz vom Feuer göttlicher Liebe „brannte, ſchreibt der heil. Bonaventura, ſo „will ſie auch alle, welche ſie lieben, und ſich zu „ihr nahen, mit gleicher Liebe entzünden, und ihr „hierinn gleichförmig machen.“ Darum nannte

die

die heil. Katharina von Siena Maria eine Trägerinn der göttlichen Liebesflammen. Portatrix ignis. Wollen wir dann auch von dieſem heiligen Feuer entzündet werden, alſo nähern wir uns durch eifrige Gebethe und Anmuthungen zur Mutter Jeſu, indem ſie auch unſre Mutter iſt.

O Maria, du Königinn der Liebe, „die lieb„lichſte, die geliebteſte und die heftigſt Liebende aus „allen Geſchöpfen,“ wie der heil. Franciscus Saleſius von ihr bezeuget, o meine liebſte Mutter! du brannteſt immer und ganz von Liebe zu Gott. Ach würdige dich doch, wenigſtens ein Fünklein dieſer Liebe meinem eiskalten Herzen mitzutheilen. Du haſt ehemals deinen Sohn für die Hochzeitleute zu Kana, denen es am Weine gebrach, inſtändig gebethen: „Sie haben keinen Wein.“ Wirſt du nicht auch für uns, denen es an Liebe zu Gott gebricht, welchen zu lieben wir ſo hoch verpflichtet ſind, deine mütterliche Bitte einlegen? Sage ihm doch: Amorem non habent. „Sie haben Man„gel an Liebe.“ Erbitte du uns dieſe Liebe von ihm; wir verlangen keine andere Gnade von dir. O Mutter! durch die übergroße Liebe, die du ſelbſt zu Jeſu getragen, erhöre uns, bitte für uns! Amen.

## §. III.

### Von der Liebe Mariä gegen den Nächſten.

In Einem und demſelben Gebothe wird uns die Liebe Gottes und des Nächſten befohlen: „Dieß „Geboth haben wir von Gott, daß, wer ihn liebet, „auch

„auch ſeinen Bruder lieben ſoll.“ 1. Joh. 4, 21. Der heil. Thomas giebt die Urſache davon an: „Wer Gott liebet, der liebet auch alles, was Gott „lieb iſt.“ Die heil. Katharina von Genua ſprach eines Tages in ihrer Entzückung zu Gott: Herr, du willſt, ich ſoll den Nächſten lieben; aber ich kann nichts anders lieben, als dich. Hierauf antwortete ihr der Herr: Wer mich liebet, der liebet auch alles, was ich ſelbſt liebe. Nun gab es gewiß keinen Menſchen auf Erden, und wird auch keinen mehr geben, der Gott mehr, als Maria, liebte. Eben ſo wenig wird je einer zu finden ſeyn, der den Nächſten mehr, als Maria, liebte. Cornelius a Lapide, indem er die Stelle des Hohenliedes 3, 9. erkläret: „Der König Salo„mon hat ſich einen Tragſeſſel bereitet; den mitt„leren Theil hat er mit Lieblichkeit ausgeſchmückt wegen der Töchter Jeruſalems,“ ſagt: dieſer Tragſeſſel war die Schooß der ſeligſten Jungfrau, welche die Worte des ewigen Vaters trug, und darum die Mitte mit aller Lieblichkeit verſehen und ausgeſchmückt war, wegen der Töchter Jeruſalems; weil Jeſus Chriſtus, welcher die Liebe ſelbſt iſt, der ſeligſten Jungfrau die allergrößte Liebe eingeflößet hat, damit ſie allen, welche ihre Zuflucht zu ihr nehmen, aufs liebreichſte zu Hilf käme.

Maria bezeigte ſich, da ſie noch auf Erden lebte, ſo voll der Liebe, daß ſie den Nothleidenden beygeſprungen, ohne darum erſuchet worden zu ſeyn, wie ſie es zu „Kana in Galiläa“ gethan. Wie eilfertig fand ſie ſich ein, ſobald es zu thun war, dem Nächſten Troſt und Hilfe zu verſchaffen? „Sie gieng eilends in das Gebürg“ zu ihrer

Baſe Eliſabeth, um ihr in ihrer Schwangerſchaft beyzuſtehen. Sie konnte hienach ihre große Liebe nicht beſſer an Tag legen, als da ſie ihren Sohn für unſer Heil zum Tode aufgeopfert hat. „Maria, ſaget der heil. Bonaventura, hat die „Welt ſo ſehr geliebt, daß ſie ihren eingebohrnen „Sohn deſſentwegen dargegeben. O Gebenedeyte „unter den Weibern! rufet der heil. Anſelmus „auf: du übertriffſt die Engel an Reinigkeit, „und die Heiligen an Güte und Barmherzigkeit.“ Dieſe Güte, wie der heilige Bonaventura weiter anmerket, hat ſich bey Maria, da ſie ſich itzt in dem Himmel befindet, keineswegs gemindert; ſie hat vielmehr einen weit höhern Grad erreichet, „weil ſie itzt unſre Bedürfniſſe und Armſeligkeiten „weit beſſer einſieht. Groß, ſehr groß war die „Barmherzigkeit Mariä gegen die Nothleidenden, „da ſie noch hienieden im Lande des Elendes ſich „aufhielt; aber itzt, da ſie glorreich im Himmel „herrſchet, iſt ſie viel größer. Es iſt kein Menſch „auf Erden, ſagte der Engel zur heil. Birgitta, „der nicht durch die Süßigkeit Mariä, wenn er „ſich bittlich zu ihr wendet, mildreiche Erbarmung „erführe.“ L. 3. c. 30.

„Selig iſt der Menſch, ſpricht Maria, wel„cher mich anhöret, täglich vor meiner Pforte wa„chet, und an den Pfoſten meiner Pforte auf mich wartet.“ Sprüchw. 8, 34. Selig wird er ſeyn, wenn er meine Lehren und Beyſpiele befolget, in der Liebe mir nachahmet, und jede Gelegenheit aufmerkſam benützet, Andern Gutes zu erweiſen. Nichts auf der Welt iſt, ſchreibet der heil. Gregorius von Nazianz, was uns das Wohlwollen

len Mariä ſicherer bewirket, als die Barmhertigkeit. Gleichwie ihr göttlicher Sohn uns auffordert: „Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barm„herzig iſt; Luk. 6, 36. ſo ſpricht auch ſie zu allen, die ihre wahren Kinder ſeyn wollen: „Seyd „barmherzig, wie auch eure Mutter barmherzig „iſt.“ Es iſt gar kein Zweifel, der Sohn und die Mutter, Jeſus und Maria, werden ſich gegen uns eben ſo liebreich erzeigen, als wir uns gegen den Nächſten werden benehmen. „Gebet, und „es wird euch gegeben werden. Nach dem Maaße, „womit ihr ausmeſſet, ſoll euch wieder gemeſſen „werden. V. 38. Reiche dem Armen ein Almo„ſen, ſprach der heil. Methodius, und nimm „dafür den Himmel an. Wer den Armen zu „Hilfe kommt, heißt es in den Sprüchen Salo„mons 19, 17. der leiht dem Herrn.“ Und, „wer dem Herrn leiht, ſpricht der heil. Chry„ſoſtomus, der machet ſich Gott zum Schuld„ner.“ O Mutter der Barmherzigkeit! liebevoll biſt du gegen alle; vergiß dann auch meiner in meinen Nöthen und Elende nicht. Empfiehl mich deinem göttlichen Sohne, welcher dir Nichts verſagt. Erlange mir die Gnade, in der Liebe Gottes und des Nächſten dir nachzufolgen. Amen.

## §. IV.

### Von dem Glauben Mariä.

Gleichwie Maria eine Mutter der Liebe und der Hoffnung iſt, ſo iſt ſie auch eine Mutter des Glaubens. „Ich bin die Mutter der ſchönen Liebe,

„der

„der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.“ Eccli. 24, 24. Darum hat auch der heil. Irenäus Recht, wenn er von ihr ſchreibt: „Was „die Eva durch ihren Unglauben gebunden, das „hat Maria durch ihren Glauben wieder gelöſet.“ Tertullianus ſtimmt ganz in dieſen Ton ein: „Eva glaubte der Schlange, Maria glaubte dem „Engel. Was Jene durch den Glauben verbrochen, „hat Dieſe durch den Glauben getilget. Der „Glaube Mariä, ſpricht der heil. Auguſtin, da „ſie auf die Verkündigung des Engels ihre Ein„willigung gab, hat den Himmel eröffnet.“ Richardus ſchreibt über die Worte des Apoſtels, 1. Cor. 7, 14. „Ein ungläubiger Mann iſt durch „ein gläubiges Weib geheiliget; Maria iſt dieſes „gläubige Weib; durch ihren Glauben iſt Adam, „der ungläubige Mann, und ſeine ganze Nach„kommenſchaft gerettet worden.“ Wegen dieſem Glauben hat ſie auch die Eliſabeth ſelig geprieſen: „Selig biſt du, die du geglaubet haſt; den, was „der Herr dir zugeſagt, das wird vollbracht wer„den.“ Luk. 1, 45. Der heil. Auguſtin füget hinzu: Maria ſey durch den Glauben an Jeſum ſeliger geworden, als da ſie Jeſum in ihrem Leibe empfangen.

Der gelehrte Suarez behauptet, Maria habe einen vortrefflichern Glauben, als alle Menſchen und Engel, bewieſen. Sie ſah ihren Sohn im Stalle von Bethlehem liegen, und glaubte, daß er der Schöpfer der Welt wäre. Sie ſah ihn vor der Wuth des Herodes fliehen, und erkannte ihn nichtsdeſtoweniger als den allgewaltigen König der Könige. Sie ſah ihn gebohren aus ihr, und glaub-

te,

te, daß er von Ewigkeit war. Sie ſah ihn arm, des Unterhaltes bedürftig, und glaubte dabey, daß er der Herr aller Dinge iſt. Sie erblickte ihn auf einem Büſchlein Heu, und glaubte doch an ſeine Allmacht. Sie vernahm kein Wort aus ihm, und bethete ihn als die unendliche Weisheit an. Sie ſah und hörte ihn weinen, und zweifelte nicht, daß er die Freude des Paradieſes iſt. Sie ſah ihn endlich bey ſeinem Leiden und Tode verachtet, verſpottet, mishandelt, und ans Kreuz geſchlagen, und da die Andern vor Schwäche des Glaubens wankten, iſt ſie allzeit im Glauben an die Gottheit Jeſu feſt und unerſchüttert geſtanden. „Bey „dem Kreuze Jeſu ſtund ſeine Mutter. Sie ſtund, „ſchreibt über dieſe Worte der heil. Antoninus, „und ihr Glaube blieb aufrecht; dieſer hat ſie „unverrückt an die Gottheit Jeſu gehalten.“ Darum wird auch in der Charwoche bey der finſtern Metten, wie es der Heilige ſelbſt angemerkt hat, nur eine einzige Kerze noch brennend erhalten. Der heil. Leo wendet in ſolcher Rückſicht die Schriftſtelle Sprüchw. 31, 18. auf ſie an: „Ihre Leuchte wird „ſogar des Nachts nicht erlöſchen.“ Und der heil. Thomas, indem er die Worte Iſaiä 63, 3. erwäget: „Ich habe die Kelter allein getreten, „und aus allen Völkern war kein Mann bey mir,“ machet die Anmerkung dabey, der Prophet habe nicht ohne Urſache geſagt, „kein Mann, wegen der „Jungfrau, bey welcher der Glaube niemals eine „Abnahme erlitten.“ Vielmehr hat ſie damals den erhabenſten Glauben ausgeübt, wie Albertus der Große ſagt; denn obſchon die Jünger ihr Gemüth von Zweifeln hatten einnehmen, und

beun=

beunruhigen laſſen, hat ſie nicht einen Augenblick gezweifelt. Wegen ihres großen Glaubens hat ſie dann auch verdient, das Licht aller Gläubigen zu werden. Der heil. Methodius nennet ſie die „Fackel der Glaubigen;“ der heil. Cyrillus von Alexandrien, „den Scepter des wahren Glau„bens; die Kirche ſelbſt ſpricht ihr das herrliche Lob: „Freue dich, o heilige Jungfrau Maria! „du allein haſt alle Ketzereyen auf das Haupt ge„ſchlagen.“ Wenn ſich der göttliche Bräutigam im Hohenliede 4, 9. zu ſeiner Braut vernehmen läßt: „Du haſt mein Herz verwundet mit Einem deiner „Augen,“ ſo deutet er damit nach dem Urtheile des heil. Thomas von Villanova auf den Glauben Mariä, durch welchen ſie dem Sohne Gottes ganz vorzüglich gefallen hat.

„Drücken wir demnach, ermahnet der heilige „Ildephons, den Glauben Mariä wie ein Sie„gel auf unſern Glauben. Wie ſollen wir ſie aber hierinne nachahmen? Der Glaube iſt zugleich eine Gabe, und eine Tugeud. Eine Gabe von Gott, in ſo weit er ein Licht iſt, welches der Seele von Gott eingegoſſen wird; eine Tugend, in ſo weit es die Uebung betrifft, welche die Seele davon machte. Der Glaube iſt nicht bloß eine Vorſchrift, den göttlichen Wahrheiten unſern Beyfall zu geben, ſondern auch nach denſelben wirkſam zu handeln. „Derjenige glaubet wahrhaft, ſpricht der heilige „Gregorius, welcher das, was er glaubt, in „der That ausübt. Und der heil. Auguſtin: „Du ſagſt nun wohl: ich glaube; thu, was du „ſagſt, dann iſts wahrer Glaube.“ Man muß leben nach dem Glauben, damit es ein lebendiger

Glaube

Glaube ſey. „Mein Gerechter, ſchreibt der Apo-„ſtel, Hebr. 10, 38. lebet aus den Glauben.“ Wer nicht lebt, wie er glaubt, deſſen Glaube iſt todt, nach dem Ausſpruche des heil. Apoſtels Jakob: „Der Glaube ohne die Werke iſt todt,“ 2, 26. Der Weltweiſe, Diogenes, gieng einſt am hellen Tage mit einer Laterne herum, und gab zur Urſache an: „Ich ſuche einen Menſchen.“ Es ſcheint, Gott der Herr könnte heut zu Tage in Anſehung ſo vieler Gläubigen, die ſich gleichwohl als ſolche noch ausgeben, ſagen: „Ich ſuche einen „Chriſten.“ Wie Wenige giebt es mehr, welche noch chriſtlich handeln, ob ſie gleich den Namen eines Chriſten noch tragen! Dieſen ſollte man ſagen, was einſtens Alexander der Große zu einem feigen Soldaten, der auch Alexander hieß, geſprochen: „Aendere den Namen, oder deine Sit-„ten.“ Solche Maulchriſten verdienten, wie der geiſtreiche Vater Avila weislich geſprochen, als Wahnſinnige ins Irrehaus eingeſperret zu werden. Sie glauben eine ſelige Ewigkeit, welche denen, die fromm und gottſelig leben, in Bereitſchaft ſteht, und eine unſelige Ewigkeit, welche unvermeidlich jenen zu Theil wird, welche ein böſes, laſterhaftes Leben führen, und leben dabey ganz anders, als ſie glauben. Sehet doch die Dinge, die ihr vor euch habet, ſpricht der heil. Auguſtin, mit chriſtlichen Augen an, nach dem Lichte des Glaubens. Alle Sünden, pflegte die heilige Thereſia zu ſagen, entſtehen aus Mangel des Glaubens. O, bittn wir doch Mariam recht inſtändig, daß ſie uns einen lebendigen, thätigen Glauben

erhalte. Domina, adauge nobis fidem. „Ach „Frau, vermehre in uns den Glauben!“

## §. V.

### Von der Hoffnung Mariä.

Aus dem Glauben entſteht die Hoffnung. Gott erleuchtet uns mit dem Lichte des Glaubens, damit wir, indem wir zur Erkenntniß ſeiner Güte und Verheißungen gelangen, vermittelſt der Hoffnung uns zum Verlangen aufſchwingen, ihn ſelbſt zu beſitzen. Weil nun der Glaube Mariä ungemein erhaben war, und weil ſie von der unendlichen Macht, Güte Gottes, und dem Vermögen ihres Sohnes Jeſu Chriſti eine ſehr vollkommene Erkenntniß hatte, ſo mußte ſie wohl auch die Hoffnung auf eine ſehr vortreffliche Weiſe geübet haben, eines Sinnes mit ihrem Stammvater David: „Mir iſt es gut, daß ich Gott anhange, und meine „Zuverſicht auf Gott den Herrn ſetze.“ Pſalm. 72, 28. Maria war jene getreue Braut des heil. Geiſtes, von welcher im Hohenliede 8, 5. geſchrieben ſteht: „Wer iſt dieſe, die von der Wüſte „heraufkömmt, von Zärtlichkeit überfließt, und „ſich auf ihren Geliebten lehnt? Von der Wüſte, „das iſt, wie Hailgrinus über dieſe Stelle „ſchreibt, von der Welt, die ſie verlaſſen, die „ſie als eine wahre Wüſte anſah, von welcher ſie „auch alle ihre Neigungen gänzlich abgezogen hat„te. Sie lehnte ſich auf ihren Geliebten; ſie „verließ ſich nicht auf ihre Verdienſte, ſetzte ihr „Vertrauen nicht auf die Geſchöpfe, ſondern ver-

„ließ ſich auf die Gnade desjenigen allein, welcher „der Urheber und Ausſpender aller Gnaden iſt.

Die seligſte Jungfrau ermangelte nicht, bey verſchiedenen Gelegenheiten ihr großes Vertrauen auf Gott darzulegen. Dieß zeigte ſie ganz beſonders, als ſie ſah, daß ihr keuſcher Ehegatte, der heil. Joſeph, welcher um das Geheimniß ihrer wunderbaren Schwangerſchaft nichts wußte, in die grauſamſte Unruhe und Bekümmerniß verſetzet war. „Er hatte ſichs ſchon vorgenommen, ſie in „Geheim zu entlaſſen.“ Matth. 1, 19. Es ſchien wahrhaftig eine Art von Nothwendigkeit zu ſeyn, ihm das Geheimniß zu vertrauen; es lag ihre eigene Ehre daran. Indeſſen ſagte ſie ihm nichts davon. Sie überläßt ſich ganz und gar der Sorge der göttlichen Fürſehung, in der feſten Hoffnung, Gott ſelbſt werde ihre Unſchuld und ihre Ehre beſchützen. Weiters bewies ſie ihr großes Vertrauen auf Gott, da ſie ſchon nahe an der Geburt, zu Bethlehem ankam, und überall abgewieſen, verachtet, nicht einmal einen Ort, wo ſie herbergen könnte, gefunden hat; ſie ſah ſich alſo genöthiget, den Gottheiland in einem öffentlichen Stalle zu gebähren. „Sie legte ihn in eine Krippe, weil ſie „in keiner Herberge Platz fand.“ Luk. 2, 7. Was für ein Zuſtand! dabey ſagte ſie kein Wort; man hörte ſie weder klagen, noch murren. Sie vertrauet gänzlich auf Gott, daß er ihr in dieſer härteſten Prüfung ganz gewiß beyſtehen würde. Ein herrliches Beyſpiel ihrer unbegränzten Zuverſicht auf die göttliche Fürſehung gab die Mutter Jeſu, als ſie von dem heiligen Joſeph den Befehl des Himmels vernahm, in Aegypten zu fliehen, in

Mitte der Nacht, in ein fremdes unbekanntes Land, ohne alle Vorbereitung zu dieſer Flucht, ohne Geld, ohne andere Hilfsmittel, ohne Schutz und Begleitung eines andern Menſchen, als ihres armen Gemahls. „Er ſtund auf, nahm das Kind „ſammt ſeiner Mutter bey der Nacht, und entwich „in Aegypten.“ Matth. 2, 14. Aber vorzüglich hat ſie dieſes Vertrauen damals an Tag gelegt, als ſie ihren göttlichen Sohn für die Hochzeitleute zu Kana um Wein, woran es ihnen mangelte, gebethen. „Sie haben keinen Wein mehr,“ ſagte ſie zu Jeſu. Dieſer gab ihr zur Antwort: „Weib „was geht das dich und mich an? Meine Stunde „iſt noch nicht gekommen.“ Es hätte da ſcheinen können, ihre Bitte wäre ihr abgeſchlagen. Nein, Maria hielt es keineswegs für eine abſchlägige Antwort; ſie ließ ſich durch die anſcheinend ſpröde Abfertigung nicht abſchrecken. Vielmehr gab ſie durch den Befehl, den ſie den Aufwärtern ertheilte, deutlich genug zu erkennen, daß ſie ihrer Hoffnung gewiß war. „Thut, ſprach ſie zu denſelben, was er euch heißt.“ In der That befahl Jeſus, die vorhandenen Geſchirre mit Waſſer zu füllen, und verwandelte ſolches in Wein.

Lernen wir alſo in der Uebung dieſer Tugend Mariä nachzufolgen, zuförderſt in dem großen Geſchäfte des ewigen Heils. Unſere Mitwirkung iſt dabey allerdings nothwendig; aber wir müſſen uns niemals auf unſre Tugenden, Geſinnungen und Werke verlaſſen, ſondern vielmehr ein Mißtrauen auf uns und unſre Kräfte haben, und unſre Hoffnung allein auf die Barmherzigkeit, Güte und Gnade Gottes gründen. Jeder

ſpreche mit dem Apoſtel: „Jch kann alles durch „den, welcher mich ſtärket.“ Philipp. 4, 13.

O heiligſte Frau, auf dich werden die Worte der Schrift gedeutet, die mich verſichern, daß du „die Mutter der heiligen Hoffnung“ biſt; und ſo lehret unſre heilige Kirche mich, dich anzurufen: „Unſre Hoffnung ſey gegrüßt!“ Welch eine andere, beſſere Hoffnung könnte ich mir verlangen und ſuchen? Du biſt und bleibſt nach Jeſu Chriſto meine ganze Hoffnung. So dachte und ſprach dein hönigfließender Bernhard, und ich halt es auch mit ihm: Tota ratio ſpei meae! „Du biſt der „ganze Grund meiner Hoffnung! Stets werde ich mit dem heil. Bonaventura dir anliegen, und ſprechen: O ſalus te invocantium, ſalva me. „O du Erretterinn Aller, die dich anrufen, „errette mich!

## §. VI.

## Von der Keuſchheit Mariä.

Nachdem die menſchliche Natur durch den erſten Menſchen gefallen, und die Sinnlichkeit wider die Veruunft ſich empöret hat, fällt die Tugend der Keuſchheit den Menſchen in der Ausübung überaus ſchwer. „Unter allen Kämpfen,“ ſagt der heil. Auguſtin, „ſind diejenigen, die man „für die Tugend der Keuſchheit auszuhalten hat, „die ſchwerſten. Man iſt dabey täglich im Streite, „und der Sieg wird nur ſelten erhalten.“ Der Herr ſey geprieſen, der uns in Maria ein großes Muſter dieſer Tugend verliehen hat! Billig wird Maria

Maria „eine Jungfrau aller Jungfrauen ge„nannt,“ ſchreibt Albertus der Große von ihr, „weil ſie ohne Rath, ohne Beyſpiel Gott „das Opfer der Jungfrauſchaft dargebracht, und „ſo unzählige Jungfrauen, die ſie zu ihrer Nach„folge anlockte, erzeuget hat.“ Von ihr hat „David geweissaget, da er Pſalm. 44, 15. geſprochen: „Dem Könige werden die Jungfrauen, „welche ihr nachfolgen, zugeführt werden; ſie „werden mit Freuden, und frohlockend hingebracht „werden, man wird ſie in den Tempel des Königs „führen.“ Der heil. Bernhard redet folgendermaßen hierüber: „O überaus kluge und an„dächtige Jungfrau! wer hat es dir gelehret, daß „du Gott durch die Jungfrauſchaft gefieleſt? Wel„ches Geſetz, welcher Unterricht, welches Blatt des „alten Bundes befahl, rieth oder ermahnte, in „dem Fleiſche wider das Fleiſch zu leben, und wie „die Engel auf Erden zu wandeln? Wo haſt du „es geleſen, o ſeligſte Jungfrau! daß die Jung„frauen dem Lamme überall folgen, und ein neues „Geſang ſingen, das ſonſt niemanden zu ſingen „erlaubet iſt? Du fandeſt kein Geboth, nicht ein„mal einen Rath oder Beyſpiel über dieſen Punkt, „ſondern die Salbung und die Gnade des heiligen „Geiſtes gab dir den Unterricht, und das göttliche „Wort, bevor es dein Sohn wurde, war dein „Lehrmeiſter.“ Es hatte ſich Chriſtus eine Jungfrau zur Mutter erwählet, wie der heilige Sophronius bezeuget, damit ſie Allen als ein Muſter der Keuſchheit vorleuchtete. Der heilige Ambroſius nennet ſie deßwegen die Führerinn

der

der Jungfrauen, weil ſie die erſte „die Fahne der „Keuſchheit geſchwungen hat.“

Wegen ihrer Reinigkeit vergleichet ſie der heil. Geiſt mit der Schönheit einer Turteltaube: „deine Wangen ſind ſchön, wie die Wangen einer „Turteltaube.“ Hohel. 1, 9. Sie wird darum auch als eine Lilie geprieſen: „Wie eine Lilie „unter den Dörnern, ſo iſt meine Freundinn un„ter andern Töchtern.“ Hohel 2, 2. Alle andere „Jungfrauen, wie Dionyſius der Karthäu„ſer die Bemerkung über dieſe Stelle macht, „waren Dörner, entweder für ſich oder für Andere; „aber Maria weder ſich, noch Andern. Durch „ihren einzigen Anblick flößte ſie Allen, die mit „ihr umgiengen, oder ſie anſahen, keuſche Ge„ſinnungen ein.“ Selbſt ihre Schönheit, ſagt der heil. Thomas, war Ermunterung und Antrieb zur Liebe der Keuſchheit. Der heil. Hieronymus hält dafür, der heil. Joſeph habe den hohen Grad ſeiner jungfräulichen Reinigkeit dem Umgange mit Maria zu verdanken gehabt. Denn ſo ſchrieb er wider den Ketzer Helvidius, welcher die Jungfrauſchaft Mariä zu beſtreiten ſich erdreiſtete: „Du ſageſt, Maria ſey nimmer eine Jungfrau ge„blieben; ich behaupte aber noch mehr, Joſeph „ſelbſt habe die jungfräuliche Reinigkeit durch Ma„riam unverſehrt erhalten.“ Maria war für dieſe Tugend ſo ſehr eingenommen, ihre Liebe zur Keuſchheit ſo groß, daß ſie, um dieſelbe zu bewahren, bereit geweſen wäre, ſogar der Würde einer Gottesmutter zu entſagen. Dieß erhellet genug aus der Antwort, welche ſie dem Engel ertheilte: „Wie ſoll das geſchehen, da ich keinen

„Mann

„Mann erkenne?“ und aus dem endlichen Beſcheide: „Mir geſchehe nach deinem Worte; wo„mit ſie bedeuten wollte, ſie gäbe ihre Einwilli„gung, gemäß der Ausſage und Verſicherung des Engels, daß ſie nicht anders, als durch die Kraft des Allerhöchſten, durch Ueberſchattung des heil. Geiſtes eine Mutter werden ſollte.

„Der, welcher die Keuſchheit hielt,“ ſpricht der heil. Ambroſius, „iſt ein Engel; der ſie „verlohren, ein Teufel. Den Keuſchen leget der Herr den Lobſpruch bey: „Sie werden wie die „Engel Gottes ſeyn.“ Matth. 22, 30. Die Unkeuſchen ſind bey Gott verhaßt, gleich den Teufeln. Der heil. Remigius iſt der Meynung, der größte Theil der Erwachſenen gehe wegen dieſem Laſter zu Grunde. Die Siege dabey ſind ſelten, weil man ſich der Mittel nicht gebraucht. Die Lehrer des Geiſtes geben uns vornehmlich drey Mittel an Handen: „Das Faſten, die Flucht „der Gefahren, und das Gebeth.“ Durch das Faſten wird hier die Abtödtung, beſonders der Augen, die Bezähmung des unordentlichen Geluſtes nach Speis und Trank verſtanden. Maria, ob ſie ſchon voll der Gnade war, beobachtete dennoch eine ſolche Eingezogenheit und Abtödtung die Augen betreffend, daß ſie dieſelben immer niederſchlug, und wie der heil. Epiphanius, und der heilige Johannes Damaſcenus verſichern, niemals einen Blick auf eine Mannsperſon ſchießen ließ. Sie war darum von Kindheit an der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung. Die Reiſe zu ihrer Baſe Eliſabeth machte ſie eben deßwegen mit größter Eilfertigkeit, um ſo wenig als möglich, geſehen

zu werden. Was die Enthaltſamkeit in Speis und Trank belanget, verfuhr ſie mit ſich ſelbſten ſehr ſtreng. Ihr ganzes Leben, bezeuget der heil. Gregorius von Tours, war eine immerwährende Faſten. Sie würde auch, ſchreibt der heil. Bonaventura, ſo groſze Gnade bey Gott nicht gefunden haben, wenn ſie nicht im Genuſze der Speiſen eine ungemein groſze Mäßigkeit beobachtet hätte; denn die unordentliche Begierde im Eſſen und Trinken, und die Gnade leiden ſich nicht beyſammen. Kurz, Maria übte die Abtödtung in allen ihren Werken dergeſtalt, daß ſie mit der Braut des Hohenliedes 5, 5. ſagen mochte! „Meine Hände trieften von Myrrhen."

Das zweyte Mittel iſt die Flucht der Gelegenheiten. „Wer ſich vor Schlingen hütet, der „wird ſicher ſeyn. Sprüchw. 11, 15. „Im Streite wider die Begierlichkeit, pflegte der heilige „Philippus Nerius zu ſagen, da ſiegen die „Furchtſamen;" jene nämlich, welche die Gelegenheit fliehen. Maria entzog ſich, ſo viel ſie nur konnte, dem Umgange mit der Welt; ſie wollte weder ſehen, noch geſehen werden. Darum bemerkte es auch der heil. Lukas, daß ſie ſich bey dem Beſuche der heiligen Eliſabeth hurtig über das Gebürg gemacht habe. So kehrte auch Maria, (wie viele Ausleger dafür halten, und es auch das Evangelium ſelbſt anzuzeigen ſcheinet) vor der Niederkunft der Eliſabeth nach Nazareth in ihre Einſamkeit zurück. „Nachdem Maria faſt drey „Monate bey ihr geblieben war, kehrte ſie zurück „in ihre Behauſung. Eliſabeth aber, nach erfüll„ter Zeit ihrer Schwangerſchaft, kam mit einem

„Sohne

„Sohne nieder.“ Luk. 1, 56. Warum erwartete ſie dann aber die Niederkunft ihrer Anverwandtinn nicht? Ohne andere Urſachen anzuführen, wollte es ihre hohe Reinigkeit. Es ſchickte ſich nicht für dieſe heiligſte Jungfrau, welche die Mutter Gottes war, bey der Niederkunft der Eliſabeth, welche, ſo heilig ſie auch war, doch nicht, wie Maria, vom allgemeinen Geſetze ausgenommen war, gegenwärtig zu ſeyn. Der jungfräuliche Stand erfordert einen Wohlſtand, den man ohne Aergerniß für den Nächſten, und oftmals ohne Gefahr für ſich ſelbſt, nicht verletzen kann. Nebſt dem wollte Maria, ſobald die Eliſabeth ihre Dienſte nicht mehr nöthig hatte, dem Zuſammenfluße der Leute, und den häufigen Beſuchen, die bey der Geburt ihrer Anverwandtinn erfolgen würden, entgehen. Sie eilte alſo in ihre Einſamkeit, welche ihr Mittelpunkt war, zurück, um ſich daſelbſt ganz mit ihrem Gott, den ſie unter ihrem Herzen trug, allein zu unterhalten.

Das dritte Mittel iſt das Gebeth. „Weil „ich ſah, ſpricht der Weiſe, ich könnte nicht ent„haltſam ſeyn ohne die Gnade Gottes, ſo trat ich „vor den Herrn, bath ihn, und flehte ihn mit „ganzem Herzen an.“ Weish. 8, 21. Maria ſelbſt bezeugte einſt der heil. Eliſabeth, aus dem Benediktinerorden, (wie es bey dem heil. Bonaventura de Vit. ch. c. 3. zu leſen iſt) daß ſie keine Tugend ohne beſtändiges Gebeth im Beſitze hatte. Wenden wir uns deßhalben auch zu Maria, der Mutter des Herrn; „Sie iſt rein, und liebet die „Reinigkeit,“ ſagt der heil. Johannes Damascenus; die Unreinen ſind ihr deſſentwegen zuwider.

zuwider. Wer aber ſeine Zuflucht zu ihr nimmt, der wird von dieſem Laſter ſicher befreyet werden, wenn er auch nur ihren Namen mit Vertrauen anrufet. Der ehrwürdige Diener Gottes Johannes Avila verſichert, daß Viele, welche die heftigſten Verſuchungen wider die Keuſchheit erlitten, bloß durch die andächtige Erinnerung und Verehrung der unbefleckten Empfängniß Mariä den Sieg davon getragen haben. O heiligſte, reineſte Jungfrau Maria! wie Viele ſind wegen dieſem Laſter ewig in der Hölle begraben! O liebe Frau! befreye uns davon; mache, daß wir uns in den Verſuchungen allemal zu dir wenden, dich anrufen, und ſprechen: Heilige Maria ſteh uns bey! Hilf, errette uns! Amen.

## §. VII.

## Von der Armuth Mariä.

Unſer liebvolle Erlöſer, um uns die Verachtung der irdiſchen Güter zu lehren, iſt er ſelbſt arm auf Erden erſchienen. „Euch zu Liebe, ſchreibt der „Apoſtel, 2. Kor. 8. iſt er aus einem Reichen „arm geworden, damit ihr durch ſeine Armuth „reich würdet.“ Dem Jünglinge, welcher die Wege des ewigen Lebens zu wiſſen verlangte, ſagte er: „Willſt du vollkommen ſeyn, ſo geh hin, „verkaufe, was du haſt, und gieb es den Armen. „Alsdann komm, und folge mir nach.“ Matth. 19, 21. Bewundert nun die vollkommene Schülerinn Jeſu, welche ſeiner Lehre, ſeinem Beyſpiele die treueſte Nachfolge geleiſtet hat. Petrus Caniſius

ſius erweiſet, daß die heilige Jungfrau von dem Erbe, welches ihr ihre Aeltern hinterlaſſen hatten, ſehr gemächlich hätte leben können; aber die Liebe zur Armuth erhielt bey ihr den Vorzug; ſie begnügte ſich mit einem geringen Theile davon; alles Uebrige übermachte ſie dem Tempel, und theilte es unter die Armen. Viele behaupten, Maria habe ſogar auch das Gelübd der Armuth abgelegt, um Nichts in der Welt zu beſitzen. Die Opfergeſchenke der heiligen Weiſen, die gewiß von nicht geringem Werthe waren, hat ſie alle in wenigen Tagen den Armen ausgetheilt, wie der heil. Bernhard bezeuget: „Das von den Wei„ſen geopferte Gold von großem Belange, wie es „ſich auf ihre erhabene Würde allerdings geziemte, „hat ſie nicht für ſich behalten, ſondern durch die Hände Josephs den Armen ausgetheilt.“ Daß ſie damit nicht geſäumet habe, erhellet aus dem, weil ſie, wie der heil. Bonaventura ſchreibet, (de vit. chriſt. c. 9.) bey der Opferung ihres Sohnes im Tempel nichts mehr hatte, wovon ſie ein Lamm kaufen, und das gewöhnliche Opfer abſtatten könnte, ſondern zwo Turteltauben zu kaufen gezwungen war, die insgemein von den Armen geopfert wurden.

Aus Liebe zur Armuth ließ ſie ſich gerne mit einem armen Zimmermanne, dem heiligen Joſeph, trauen, der zwar, wie ſie, von dem königlichen Geſchlechte Davids abſtammte, aber durch den Wechſel zeitlicher Dinge genöthiget ward, ſein Brod mit der Handarbeit zu gewinnen. Sie nahm dieſe Verbindung mit Freuden an, weil ſie dadurch die erwünſchte Gelegenheit bekam, in

der

der Armuth zu leben; wobey ſie ſich mit Nähen, Spinnen und andern weiblichen Handarbeiten den nöthigen Unterhalt zu verſchaffen ſtets befliſſen war. Gleichwie ſie in ſteter Armuth gelebt, ſo iſt ſie auch nicht weniger arm geſtorben. Sie hinterließ bey ihrem Tode nichts, als ein paar Kleidungsſtücke, welche ſie nach dem Berichte des Metaphraſtes und Nicephorus zweyen Frauensperſonen, die ihr hilfreichen Beyſtand im Leben geleiſtet hatten, durch den heiligen Johannes zuſtellen ließ.

„Wer Geld und Gut liebet, ſpricht der heil. „Philippus Nerius, der wird niemals zur „Heiligkeit gelangen. Und die heilige Thereſia: „Wer ſich in die vergänglichen Güter verliebt, der „geht auch mit denſelben verlohren. Dagegen iſt die Tugend der Armuth, wie ſie gleichfalls ſagt, ein Gut, welches alle andere Güter in ſich ſchließt. Man merke ſich aber wohl, was der heil. Bernhard dabey erinnert: „Nicht die Armuth, ſon„dern die Liebe zur Armuth iſt Tugend.“ Deſſentwegen hat Chriſtus geſagt: „Selig ſind die Ar„men im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich.“ Selig ſind ſie, weil diejenigen, die nichts verlangen und ſuchen, als Gott, in Gott auch alles Gut, und ſelbſt in der Armuth ihr Paradies auf Erden finden, wie es der heil. Franciscus darinn gefunden hat, welcher darum ſo oft, und ſo herzlich ausrief: „Mein Gott und alles!

Nun, ſo laſſet auch uns, nach der Ermahnung des heil. Auguſtin, jenes „Einzige Gut „mit Liebe umfaſſen, in welchem alle Güter bey„ſammen ſind.“ Ama unum bonum, in quo ſunt omnia bona. Laſſet uns mit dem heiligen

Ignaz von Lojola zu Gott flehen: „Herr! „verleih mir nur deine Liebe mit deiner Gnade, „dann bin ich reich genug.“ Fühlen wir die Armuth drückend und ſchwer, o ſo tröſten wir uns mit dem Hinblicke auf Jeſum und Mariam, die auch arm waren, wie wir. Fürwahr, ſagt der heilige Bonaventura, „findet der Arme Troſt „genug in dem armen Jeſus, und in der Armuth „ſeiner Mutter.

O heiligſte Mutter Maria! du hatteſt wohl Urſache auszurufen, deine Freude, dein ganzes Vergnügen wäre in Gott: „Mein Geiſt frohlocket in Gott, der mein Heil und mein Leben „iſt;“ denn du verlangteſt, ſuchteſt, liebreſt kein anderes Gut auf dieſer Welt, als Gott. Trahe me poſt te. Ach, zieh mich dir nach; mache, daß ich von der Welt abgeſchält, dir nachfolge, und nur das Eine mehr liebe, welches allein geliebet zu werden verdienet. Amen.

## §. VIII.

### Von dem Gehorſam Mariä.

Aus Neigung und Vorliebe zur Tugend des Gehorſams, nannte ſich Maria bey der Verkündigung des Engels eine Magd. „Sieh! ich bin „eine Magd des Herrn. Fürwahr eine Magd, ſpricht der heil. Thomas von Villanova, „indem ſie niemals, weder mit einem Wort, noch „mit einem Werke, nicht einmal mit einem Ge„danken dem Allerhöchſten widerſprochen, ſondern „ſich ihrer Freyheit gänzlich entſchlagen, und ſich

„Gott

„Gott in allen Stücken durchaus unterwürfig be„zeiget hat.“ Sie ſelbſt gab es in ihrem Lobgeſange zu erkennen, daß Gott an ihrem Gehorſam ein Wohlgefallen getragen: Er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen. Worinn zeiget eine Magd ihre Niedrigkeit mehr, als da ſie zu gehorſamen jederzeit fertig und bereit ſteht? Maria, ſagt der heil. Auguſtin, hat durch ihren Gehorſam wieder gut gemacht, was die Eva durch ihren Ungehorſam verdorben. Gleichwie die ungehorſame Eva für ſich und das ganze Menſchengeſchlecht eine Urſache des Todes geworden, ſo iſt die gehorſame Jungfrau Maria für ſich und das ganze Menſchengeſchlecht eine Urſache des Heils geworden.

Der Gehorſam Mariä war auch ohne Vergleich vollkommner, als bey allen andern Heiligen. Denn, weil alle Menſchen von der Erbſünde her zum Böſen geneigt ſind, ſo fühlen ſie alle ein Beſchwerniß in der Ausübung des Guten. Bey der heiligſten Jungfrau verhielt ſichs nicht ſo. Bey ihr äußerte ſich keine Widerſetzlichkeit, ſagt der heil. Bernhardinus, ſie war gleich einem ſtets beweglichen Rade, folgſam zu jeder Einſprechung und Bewegung des heiligen Geiſtes. Und wiederum: Ihre Hinſicht war ſtetsfort auf das Wohlgefallen Gottes gerichtet, mit einem brünſtigen Eifer alles zu vollbringen, was Gott angenehm ſeyn mochte. Von ihr ſteht geſchrieben: „Meine „Seele zerſchmolz, da er redete.“ Hohel. 5, 6. Das heißt, nach der Auslegung des Richardus: Meine Seele zerſchmolz vor Inbrunſt der Liebe, ganz und gar bereit, gleich einem zerlaſſenen Metalle,

talle, ſich in alle Formen des göttlichen Willens zu ergießen.

Maria zeigte es in der That bey jeder Gelegenheit, wie fertig ſie wäre den Gehorſam zu üben. Um Gott zu gefallen, unterwarf ſie ſich dem Befehle eines heydniſchen Kaiſers; ſie trat die weite und beſchwerliche Reiſe nach Bethlehem, bey ſtrengſter Winterszeit, nahe ihrer Entbindung, in ſo harten Umſtänden an, daß ſie ihre Niederkunft in einem Stalle erwarten mußte. Dem heil. Joſeph, ihrem jungfräulichen Gemahl, gehorchte ſie in allen Stücken. Auf die erſte Anzeige, welche ihr der heilige Joſeph von der Flucht in Aegypten gethan, ſtund ſie ohne Verweilung, ohne etwas einzuwenden, ohne um die Dauer dieſes äußerſt beſchwerlichen Elendes zu fragen, ohne um etwas anders, als den Gehorſam bekümmert zu ſeyn, bey der Nacht auf, und trat die Reiſe mit ihm an. Hier fragt der gelehrte Silveira, warum die Ankündigung dieſer Flucht dem heiligen Joſeph, und nicht vielmehr Mariä gemacht worden, welche doch am meiſten dabey zu leiden hatte? Er giebt zur Antwort: „Damit der heiligen Jungfrau „die Gelegenheit nicht benommen wäre, einen „Act des Gehorſams auszuüben, wozu ſie „die größte Bereitwilligkeit hatte.“ Aber den heldenmüthigſten Gehorſam hat ſie damals an den Tag gelegt, als ſie, den göttlichen Willen zu erfüllen, ihren geliebteſten Sohn als ein Opfer zum Tode hingab, und zwar mit ſo ausnehmender Standhaftigkeit, daß ſie, wie der heilige Ildephons ſich ausgedrückt hat, wann es an Henkern, zur Vollbringung dieſes Opfers am Kreuze, gemangelt

mangelt hätte, ihre Hände ſelbſt dazu würde angelegt haben. Darum behauptet der heil. Beda über jene Stelle des Evangeliums, Luk. 11, 27. wo ein Weib unter dem Haufen ihre Stimme erhob: „Selig iſt der Leib, der dich getragen;“ und Jeſus darüber verſetzte: „Ja freylich, ſelig „ſind, die das Wort Gottes anhören, und beobach„ten.“ Maria ſey ſeliger geworden, indem ſie den Willen Gottes als eine gehorſame Magd befolgte, als da ſie Gott ſelbſt in ihrem Schooße, als Mutter empfangen. „Ohne Zweifel“ lauten die Worte dieſes heiligen Vaters, „iſt Maria „ſelig zu preiſen, weil ſie bey der Menſchwerdung „des göttlichen Wortes als eine getreue Dienerinn „mitgewirket hat; aber noch ſeliger iſt ſie dadurch „geworden, daß ſie die Liebe dieſes eingefleiſchten „Wortes durch immerwährende Vollziehung ſeines „heiligſten Willens zu allen Zeiten bewahret hat.“

Daher kömmt es dann auch, daß diejenigen, die ſich der Tugend des Gehorſams befleißen, Mariä ſehr lieb und angenehm ſind. Sie erſchien einsmals einem ſehr frommen Ordensmanne des heiligen Franciscus in ſeiner Zelle. Weil nun dieſer eben auch, vom Gehorſam zu einem Kranken, ſeine Beicht anzuhören, abgerufen wurde, machte er ſich unverzüglich dahin auf. Bey ſeiner Zurückkehr fand er die göttliche Mutter, ſeiner wartend, die ſodann ſeinem Gehorſam ein großes Lob geſprochen. Einem andern hingegen gab ſie einen ſtarken Verweis, weil er, nachdem bereits das Zeichen, ſich im Speisſaale einzufinden, gegeben war, noch immer mit ſeinen ſelbſtgewählten Andachten ſich beſchäfftigte, (*Il P. March.*

*Diar. della Mad.*). Maria ſelbſt ſagte einſt zur heil. Birgitta, die Sicherheit, welche der Gehorſam gegen unſre geiſtliche Väter gewähret, betreffend: „Der Gehorſan führet alle richtig in „den Himmel.“ (Rev. Lib. 6. c. 11.) Der heil. Philippus Nerius ſagte: Gott fordere von dem, was man aus Gehorſam gethan, keine Rechenſchaft, indem er ſelbſt den Ausſpruch gethan: „Wer euch anhöret, der höret mich an; und wer „euch verachtet, der verachtet mich.“ Luk. 10, 16. Die göttliche Mutter verſicherte auch einsmals die heilige Birgitta: „Durch das Verdienſt meines „Gehorſams habe ich eine ſolche Macht von dem „Herrn erhalten, daß jedem Sünder, ſo unrein „er auch ſeyn mochte, ſo fern er ſich zu mir, „mit dem Vorſatz, ſich zu beſſern, und mit einem „zerknirſchten Herzen wenden wird, die Verzeihung „ſicher erhalten wird.“ O Frau und Königinn, o unſre liebe Mutter, bitte den Herrn Jeſum für uns, und erhalt uns durch das Verdienſt deines Gehorſams, daß auch wir ſeinem heiligſten Willen, und den Befehlen und Weiſungen unſerer geiſtlichen Väter allezeit treuen Gehorſam leiſten mögen. Amen.

## §. IX.

### Von der Geduld Mariä.

Die Erde, auf der wir uns befinden, iſt der Ort der Verdienſte, und wird darum billig im Thal der Zäher genannt. Hier ſind wir zum Leiden angeſtellt, damit wir durch Geduld unſre Seelen

len zum ewigen Leben erhalten, wie dann auch der Heiland geſagt hat: „Durch eure Geduld „werdet ihr eure Seelen beſitzen." Luk. 21, 19. Der Herr gab uns Mariam zu einem Muſter aller Tugenden, aber beſonders als ein Muſter der Geduld. Der heil. Franciscus Saleſius hat die Bemerkung gemacht, es ſcheine, Chriſtus habe bey der Hochzeit zu Kana ſeiner heiligſten Mutter abſichtlich eine Antwort ertheilet, wobey es das Anſehen hatte, als wenn er auf ihre Bitte nicht gar ſehr geachtet hätte: „Weib! was habe „ich mit dir zu ſchaffen?" Er that es aber, um uns ein Beyſpiel der Geduld an ſeiner Mutter aufzuſtellen. Indeß war das ganze Leben Mariä eine beſtändige Uebung der Geduld. „Gleichwie die „Roſe zwiſchen den Dörnern hervorwächst, ſprach „der Engel zur heiligen Birgitta, ſo iſt dieſe ehr„würdige Jungfrau unter den Trübſalen erwach„ſen." Ihr Mitleiden mit dem Leiden des Erlöſers war allein ſchon vermögend, ſie zu einer Martyrinn der Geduld zu machen. „Den Gekreuzig„ten, ſchreibt der heil. Bonaventura, mußte „eine Mutter empfangen, welche ſelbſt auch die „Kreuzigung mitgelitten." Wie vieles ſie auf der Flucht in Aegypten, und bey ihrem Aufenthalte daſelbſt, und die ganze Zeit, welche ſie mit ihrem Sohne in der armen Handwerksſtätte zu Nazareth zubrachte, ausgeſtanden, dieß haben wir bereits anderswo in Erwägung genommen, da von ihren Schmerzen die Rede war. Um es kurz, und gleichſam mit einemmale recht einzuſehen, wie ſtandhaft und wie erhaben ihre Geduld war, braucht es mehr nicht, als daß man ſich ihre aus-

haltende Gegenwart und Beyſtand beym Tode ihres am Kreuze hangenden Sohnes vorſtelle. „Bey „dem Kreuze Jeſu ſtund ſeine Mutter. Damals „iſt ſie, wie der heil. Albertus der Große „anmerket, unſre Mutter geworden, hier hat „ſie uns durch ihr Mitleiden mit ihrem Sohne gebohren.

Verlangen wir nun Kinder Mariä zu ſeyn, ſo müſſen wir uns beſtreben, ihr in der Geduld nachzufolgen. Und „was könnte wohl auch, ſpricht „der heil. Cyprianus, für uns erſprießlicher im „Leben, verdienſtlicher für den Himmel ſeyn, als „die Geduld? Ich will deinen Weg mit Dornen „verzäunen," ſagt Gott bey dem Propheten Oſea 2, 6. Dieß iſt eben die weiſe und liebvolle Anordnung des Herrn, in Abſicht auf ſeine Auserwählte, füget der heilige Gregorius hinzu, daß er ihre Wege mit den Dörnern der Trübſalen umzäune, damit ſie ſich an die Erde nicht anhängen. Gleichwie die Dornſträuche, die den Weinberg umgeben, denſelben verwahren, ſo befreyet und bewahret uns die Geduld vor der Sünde, und vor der Hölle. Patientia nos ſervat, ſpricht der heil. Cyprianus, „die Geduld muß uns erhal„ten." Die Geduld machet und bildet die Heiligen aus, wie der heil. Apoſtel Jakob. 1, 4. ſchreibet: „Durch die Geduld entſteht ein ausgemach„tes Werk, daß ihr vollkommen und ganz ausge„arbeitet ſeyd, und euch nichts mangelt;" indem ihr die Kreuze und Widerwärtigkeiten, die geradezu von Gott kommen, als da ſind, Krankheiten, Armuth, u. ſ. a m. oder die euch von Menſchen bereitet und aufgebürdet werden, Verfolgung,

Schmache,

Schmache, Unbilden ꝛc. mit ruhigem und zufriedenem Gemüthe und Herzen übertraget. Der heil. Johannes ſah in ſeiner Offenbarung 7, 9. „die unzählbare Menge der Heiligen, alle mit „Palmzweigen (Zeichen ihrer ausgeſtandenen Lei„den) in den Händen;“ wodurch bedeutet wurde, daß alle Erwachſene, welche zur Seligkeit gelangen wollen, Martyrer ſeyn müſſen, entweder durch Vergießung ihres Blutes, oder durch Ausübung der Geduld. Der heilige Gregorius ermuntert uns, und heißt uns gutes Muthes ſeyn, weil „wir auch ohne Feuer und Schwert, ſofern wir nur „die Geduld bewahren, Martyrer ſeyn können.“ O welche herrliche Früchten werden uns die Leiden dieſes Lebens, wenn wir ſie, wie der h. Bernhard ſagt, „geduldig, willig und freudig Gott“ zu liebe ertragen, in dem Himmel gewähren! „Unſre „gegenwärtige Trübſal, die augenblicklich und ge„ring iſt, bewirkt in uns ein ewiges Uebergewicht „der Herrlichkeit, die über die Maaßen hoch ſeyn „wird. 2. Kor. 4, 17. Die heilige Theresia hat ſich hierüber ſehr ſchön ausgedrückt: „Wer „das Kreuz willig umfangt, der fühlet es nicht.“ Und wiederum: „Wenn man ſich einmal zum „Leiden entſchloſſen hat, dann hat es mit der „Quaal deſſelben ein Ende.“ Fallen uns unſre Kreuz und Leiden ſchwer, ſeufzen wir unter dem harten Drucke derſelben, fliehen wir zu Maria, der Mutter Jeſu, welche von der Kirche eine „Tröſte„rinn der Betrübten, von dem heil. Johannes „Damascenus das Heilmittel aller Herzens„quaalen“ genannt wird. O gütigſte, o ſüßeſte Jungfrau Maria, du haſt ſo vieles, mit ſo großer Geduld,

Geduld, und unſchuldig gelitten; und ich, der ich die Hölle verſchuldet habe, ſollte mich weigern, etwas zu leiden? Liebſte Mutter! erlange mir die Gnade, um welche ich dich heute recht beſonders bitte; nicht, daß ich von Kreuz und Leiden frey werde, ſondern daß ichs geduldig, willig, freudig übertrage. Durch die Liebe Jeſu erhalte mir dieſe Gnade. Amen.

## §. X.

### Von der Liebe Mariä zum Gebethe.

Die Ermahnung des Herrn, „daß man im„mer bethen müſſe, und nicht aufhören ſolle,“ Luk. 18, 1. hat gewiß Niemand ſo vollkommen, wie die seligſte Jungfrau, befolget. Wir können uns auch hierinn kein beſſeres Beyſpiel wählen, ſaget der heil. Bonaventura, und Niemand kann uns von der Nothwendigkeit eines beſtändigen und unermüdeten Gebethes beſſer belehren, als Maria. Sie hat es in der Uebung des Gebethes, wie es der heil. Albertus der Große bezeuget, ohne Vergleich aufs höchſte gebracht. Denn es war bey ihr ein beſtändiges, anhaltendes, beharrliches Gebeth. Vom erſten Augenblick ihres Lebens an, wo ſie zugleich auch den vollkommnen Gebrauch der Vernunft, wie ſchon anderswo gemeldet worden, erhalten, hatte ſie angefangen, ſich im Gebethe zu üben. Um ſich demſelben fertiger und ohne alle Hinderniß widmen zu können, wollte ſie ſich als ein Kind von drey Jahren ganz in die Einſamkeit des Tempels verſchließen, wo

ſie, nebſt andern zum Gebethe beſtimmten Zeiten, in Mitte der Nacht von ihrem Ruhebettlein ſich aufmachte, und zum Altare des Tempels verfügte, um daſelbſt ihr Gebeth zu entrichten. (S. Bonav. de vit. Ch. c. 3.) Nach dem Tode ihres Sohnes beſuchte ſie öfters die heiligen Stätten, wo ihr Jeſus gebohren wurde, wo er gelitten hatte, wo er geſtorben, und im Grabe gelegen war. Im Gebethe war ſie jederzeit ſo ganz in ſich verſammelt, wie Dionyſius der Karthäuſer ſchreibet, daß keine unordentliche Neigung, keine Zerſtreuung, nicht einmal eine äußerliche Handlung, von ihrer liebvollen Beſchauung ſie jemals im geringſten abgezogen hat.

Die Liebe zum Gebethe brachte in ihr auch eine ſolche Liebe zur Einſamkeit hervor, daß ſie ſich im Tempel ſelbſt des Umganges mit ihren, ihr ſo lieben Aeltern entſchlug. Der heil. Hieronymus bemerkt über die Stelle des Propheten Iſaias 7, 14. „Eine Jungfrau wird einen Sohn „empfangen und gebähren, deſſen Name Emma„nuel ſeyn wird,“ daß im Hebräiſchen das Wort Jungfrau eigentlich eine Jungfrau bezeichne, welche „in der Einſamkeit“ lebt; daß alſo der Prophet die Liebe, welche Maria zur Einſamkeit hegte, längſt ſchon vorhergeſagt hat. Richardus ſagt, der Engel habe zu Maria geſprochen: „Der Herr iſt mit dir,“ in Anſehung des Verdienſtes, welches ſie ſich durch die Liebe zur Einſamkeit, die dem Herrn ſo ſehr gefiel, erworben hatte. Man ſah ſie niemals außer dem Hauſe, wie der heil. Vincentius Ferrerius angemerkt hat, als wenn ſie in der Kirche erſchien; und

da war ſie eine lautere Eingezogenheit, ihre Augen ſtets zur Erde niedergeſchlagen. Der heilige Ambroſius, *indem er ihre Eilfertigkeit bey dem Beſuche der heil. Eliſabeth erwäget, will, daß die Jungfrauen von ihr lernen ſollen, ſich nur ſelten, und dann ſo wenig als möglich, öffentlich ſehen zu laſſen. Sie beſtand immer darauf, nach dem Zeugniſſe des heil. Bernhardus, den Umgang, die Zuſammenkünfte, die Geſpräche der Leute zu fliehen. Darum bezeigt ihr auch der heil. Geiſt ſein beſonderes Wohlgefallen, ſein Verlangen nach ihr in dem Hohenliede 3, 6. „Meine Tau„be, die du dich in den Felſenlöchern und Stein„ritzen verbirgſt, nur immer gern in der Ein„ſamkeit dich erhältſt, zeige mir dein Angeſicht.“ Maria lebte auf dieſer Welt nicht anders als in einer Wüſte, darum ward auch von ihr geſagt: „Welche iſt die, welche ſich aus der Wüſte erhebet „wie ein Sträuschen Rauch?“ Hohel 3, 6. Wer anders, ſpricht der Abt Rupertus, als Maria, deren Seele, in die Einſamkeit ganz verliebt, hoch zu Gott ſich hinaufſchwingt?

Der berühmte Philo ſchreibt: Gott läßt ſein Wort nur einſamen Seelen vernehmen. Der Heer ſelbſt ſagt es durch ſeinen Propheten: „Ich will „ſie in die Einſamkeit führen, da will ich ihr in das „Herz reden. Oſe. 2, 14. O beglückte Einſamkeit! „ruft der heil. Hieronymus auf, hier redet der Herr mit den Seinigen wie ein Freund, und hat „vertraulichen Umgang mit ihnen.“ Ganz gewiß, ſpricht der heilige Bernhard, denn das Stillſchweigen, und eine geräuſchloſe Einſamkeit reißet die Seele und ihre Gedanken von der Erde los, und

nöthiget

nöthiget ſie gewiſſermaßen, nur himmliſche Dinge zu betrachten. O heiligſte Jungfrau! erhalt auch uns eine wahre Liebe zum Gebethe und zur Einſamkeit, damit wir, von der Liebe zu den Geſchöpfen losgeriſſen, uns nur allein mehr nach Gott und dem Himmel ſehnen mögen, wo wir ſodann hoffen, dich eines Tages zu ſehen, dich ſodann allzeit zu preiſen, und mit dir deinen göttlichen Sohn, unſern Herrn Jeſum Chriſtum, in alle Ewigkeiten zu lieben. Amen.

„Kommet zu mir, rufet Maria uns zu, „kommet zu mir Alle, die ihr ein Verlangen nach „mir habet, und erſättiget euch mit meinen Früch„ten.“ Eccli. 24, 26. Dieſe Früchten Mariä ſind ihre Tugenden. „Sey gegrüßt, du heilige „Mutter, die du jenen König zur Welt gebracht, „dem Himmel und Erden von Anbeginn zugehö„ren! Durch deine glückliche Fruchtbarkeit haſt „du deines gleichen niemals gehabt, wirſt deines „gleichen auch niemals haben; du biſt die Eine, „die Vollkommne, die Jeſu Chriſto ohne Beyſpiel „gefallen.“ Coalius Sedulius Lib. 2 Mirabilium divinorum.

Von

# Von verſchiedenen Andachtsübungen der göttlichen Mutter.

Maria, dieſe erhabene Königinn des Himmels, erzeiget ſich gegen ihre Diener ſo über alle Maaßen erkenntlich und freygebig, verſichert uns der heil. Andreas von Creta, daß ſie auch ihre geringſten Dienſte auf das herrlichſte belohnet. Doch werden hierzu allerdings zwey Stücke erfordert: Erſtlich, daß ſie ihr dieſe Dienſtbezeigungen mit einer von Sünden gereinigten Seele darbringen, ſonſt würde ihnen Maria das nämliche ſagen können, was ſie einſt, wie der heilige Petrus Cäleſtinus erzählet, (Opuſc. c. 23.) zu einem Kriegsmanne geſprochen, welcher ſie zwar täglich mit einer gewiſſen Andacht fleißig verehrte, aber dabey ſeiner Lieblingsſünde ſtetsfort ergeben blieb. Einsmals gerieth er in eine große Noth, vor Hunger zu verſchmachten. Maria erſcheint ihm, biethet ihm die ſchmackhafteſte Speiſen, aber in einem ſehr unſaubern Geſchirre, an. Sieh, ſprach ſie, ich, die Mutter des Herrn, komme, dir eine Labung zu bringen. Ach! antwortete der Kriegsmann, mir eckelt allzuſehr vor dem unreinen Geſchirre, als daß ich etwas davon koſten könnte. Und du erwarteſt von mir, verſetzte Maria, ich ſolle mir deine Andachtsübungen gefallen laſſen, die du mir mit einer von Sünden beſudelten Seele darbringſt?

bringſt? Dieß nahm der Mann ſo tief zum Herzen, daß er ſich von Stund an entſchloß, der Sünde gänzlich zu entſagen; er gab der Welt Urlaub, und verfügte ſich in eine Einſiedeley, wo er in die dreyßig Jahre ein bußfertiges Leben geführt. Bey ſeinem Hinſcheiden fand ſich Maria wiederum ein, und überbracht ſeine gereinigte Seele in das himmliſche Paradies. Es iſt ſchon im erſten Theile gemeldet worden, ſittlicher Weiſe zu reden, ſey es nicht möglich, daß ein andächtiger Diener Mariä zu Grund gehe. Dieß iſt aber anders nicht zu verſtehen, als mit der Bedingniß, daß ſie ſich entweder von Sünden frey erhalten, oder wenigſtens eine aufrichtige Begierde hegen, aus dem Sündenſtande ſich herauszuwinden, wo ihnen ſodann die Mutter der Barmherzigkeit Hilfe und Beyſtand leiſten wird. Wollten ſie aber in ihrem Sündenſtande vorſetzlich verbleiben, und noch immer fortfahren, die Sünde zu lieben, mit der falſchen, vermeſſenen Hoffnung, Maria würde dem ungeachtet ihnen doch zur Seligkeit noch verhelfen, ſo machten ſie ſich ſelbſt aus eigener Schuld ganz unwürdig und beynahe unfähig, ihres Schutzes zu genießen. Zweytens wird erfordert, daß man in der einmal vorgenommenen Verehrung Mariä auch Stand halte. „Die Standhaftigkeit „allein, ſagt der heil. Bernhard, trägt die Krone „davon.“ Wer ſich ſtandhaft zu Maria hält, ſchreibt Richardus, darf mit Zuverſicht hoffen, daß alles ſo gut, als er es ſich nur wünſchen kann, für ihn ablaufen werde. Weil aber Niemand, ſeiner Beharrlichkeit wegen, eine Gewißheit haben kann, ſo kann auch Niemand ſeines Heils bis zum

Tode verſichert ſeyn. Merkwürdig und wichtig war darum die Lehre, welche der ehrwürdige Johannes Berkmans der Geſellſchaft Jeſu, nahe an ſeinem Tode, ſeinen Mitbrüdern gab, die ihn gebethen hatten, er möchte ihnen zu guter letzt eine Art und Weiſe anzeigen, wie ſie Mariä einen recht gefälligen Dienſt erweiſen könnten. Wenig, ſagte er, aber beſtändig. Quidquid nimium, dummodo ſit conſtans. Vereint mit harrender Beſtändigkeit, gefällt ihr auch die kleinſte Kleinigkeit. Ich führe dann auch hier am Ende verſchiedene Andachtsübungen an, deren man ſich, Mariam zu ehren, und ſich ihrer Gunſt und Gnade zu verſichern, bedienen kann. Dieſer praktiſche Unterricht, der ganz einfach und kurz abgefaßt iſt, ſoll meines Erachtens, den erheblichſten Nutzen verſchaffen. Dabey will ich aber dem lieben Leſer nicht ſowohl den Gebrauch aller, welche da vorkommen, als vielmehr die fleißige und beſtändige Fortſetzung derjenigen, die er ſich einmal gewählt und vorgenommen, empfohlen haben; wobey er immer beſorgt ſeyn ſoll, daß er ſich nicht ſelbſt aus Leichtſinn oder Hinläßigkeit durch Hindanſetzung und Unterlaſſung derſelben des Schutzes Mariä verluſtig mache. O wie viele befinden ſich itzt in der Hölle, die ganz gewiß würden ſelig geworden ſeyn, wenn ſie die Andacht zu Maria, die ſie zu ihrem Beßten bereits angenommen hatten, auch fortgeſetzt und beybehalten hätten.

§. I.

## §. I.

### Von dem engliſchen Gruße.

Dieſer Gruß des Engels, „Ave Maria," iſt der ſeligſten Jungfrau höchſt angenehm. Denn dabey wird ſie immer wiederum an jene glückſelige Freude erinnert, welche ſie fühlte, da ſie auf die Bothſchaft des Engels eine Mutter Gottes geworden. Und in ſolcher Abſicht ſollen wir dann recht oft das Ave Maria zu ihr ſprechen. „Verehret ſie „mit dem Gruße des Engels, ſagt Thomas „von Kempen, denn dieſe Worte höret ſie über„aus gerne." Die göttliche Mutter verſicherte ſelbſt die heilige Mechtild, man könnte ihr keinen angenehmern Gruß bringen, als das „Ave Ma„ria." Wer Mariam fleißig grüßet, den wird auch ſie hinwieder grüßen, wie es der heilige Bernhard zu ſeinem unbeſchreiblichen Troſt einmal erfahren, dem die heiligſte Jungfrau den ihr gegebenen Gruß aus ihrem Bildniſſe aufs deutlichſte erwiderte: „Sey gegrüßt, Bernhard!" Wir dürfen nicht zweifeln, ſaget der heil. Bonaventura, „wenn „wir uns ein Vergnügen daraus machen, ſie oft „mit dem Ave Maria zu grüßen, ſo wird ſich Ma„ria eine Freude daraus machen, uns mit einer „Gnade entgegen zu grüßen." Wie könnte ſie anders? ſpricht Richardus, kömmt je einer zu der Mutter des Herrn, und wendet ſich mit Gabriels Worten an ſie: Ave Maria! kann ſie ihm ihre Gunſt und Gnade verſagen? Maria ſelbſt verhieß der heil. Gertraud, ihr ſo vielfache Hilf und Beyſtand im Tode zu leiſten, als vielmal ſie das

Ave Maria würde geſprochen haben. Gewiß, ſchreibt der ſelige Alanus, „der Himmel bezeiget „Freude, und der Satan ergreifet die Flucht, „wann ich ſpreche: Ave Maria!" Thomas von Kempen beſtättiget es aus ſelbſt eigener Erfahrung; denn da ihm der Teufel einmal ſichtbar erſchienen, ward dieſer, ſobald er nur das Ave Maria geſprochen, ſogleich in die Flucht geſchlagen. (Serm. 1. ad Novit.)

Die Ausübung dieſer Andacht kann auf verſchiedene Art, in verſchiedenen Umſtänden und Gelegenheiten geſchehen. 1. Indem man Morgens und Abends, da man ſich von der Ruhe erhebt, oder zur ſelben begiebt, drey Ave Maria mit gebogenen Knieen ſpricht, und bey jedem dieſes kurze Gebeth beyfüget: „Durch deine heiligſte „Jungfrauſchaft und unbefleckte Empfängniß, o reineſte Jungfrau Maria! reinige mein Herz und meine Seele, Amen. Dann bitte man Mariam, als unſere Mutter, um ihren Segen, wie es der heilige Stanislaus allzeit gethan, und befehle man ſich unter ihren heiligen Schutzmantel, mit der Bitte, ſie wolle uns dieſen Tag, oder folgende Nacht, vor aller Sünde verwahren. Zu dieſem Ende wäre es thunlich, ein andächtiges Marienbild zunächſt bey der Ruheſtätte aufzuhängen. 2. „Dreymal" des Tages, nämlich, Morgens, Mittags und Abends, mit allen Glaubigen das gewöhnliche Gebeth: „Der Engel des Herrn ꝛc." mit den drey Ave Maria ſprechen. Papſt Johannes XXII. hat zuerſt einen Ablaß auf dieſe Andacht verliehen. In leztern Zeiten hat Benedict XIII. denjenigen, welche dieſes Gebeth: „Der

„Engel

„Engel des Herrn ꝛc.“ bey dem Glockenzeichen knieend, am Samstag Abends aber, und am Sonntag und die ganze Oſterzeit ſtehend bethen, jedesmal 100. Tage Ablaß, und im Monat einmal nach Empfangung der heiligſten Sakramente ꝛc. einen vollkommnen Ablaß verliehen. Heut zu Tage ſchämen ſich Viele, ihre Kniee zu beugen, da ſich doch der Sohn Gottes um unſers Heils willen gewürdiget hat, vom höchſten Himmel auf unſere Erde herabzuſteigen, und für uns Menſch zu werden. Der heil. Karolus Borromäus ſchämte ſich nicht, ſogar aus der Kutſche und vom Pferde abzuſteigen, und dieſes Gebeth mitten auf der Straße, wenn ſie auch mit Koth bedeckt war, zu entrichten. Beſonders verdient da noch bemerket zu werden, was P. Craſſet, (Tom. 2. Tr. 6. pr. 2.) anführet, daß Papſt Klemens X. denjenigen noch andere Abläſſe verliehen, welche bey jedem dieſer Ave Maria die Worte beyſetzen: Deo gratias et Mariae. „Gott ſey Dank und Mariä!“ 3. Den engliſchen Gruß bethen, ſo oft die Stunde ſchlägt. Wer zu Erlangung eines guten Todes andächtig ein Ave Maria bethet, wenn die Stunde ſchlägt, erlangt 1000. Tage Ablaß. Leo X. und Paulus V., der ehrwürdige Diener Gottes, Alphons Rodriquez, aus der Geſellſchaft Jeſu, entrichteten dieſen Gruß Mariä zu Ehren jede Stunde; zu Nachts, wenn die Stunde vorüber war, weckten ihn die heiligen Engel, damit ihm keine leer hingienge. 4. Wenn man ausgeht, oder heimkömmt, die göttliche Mutter mit einem Ave begrüßen, damit ſie uns zu Haus, und außer dem Haus vor Sünden bewahre. 5. Wenn man vor einem Bild-

niß

niß Mariä vorübergeht, dieſelbe gleichfalls mit einem Ave verehren. Viele die es vermögen, und Gelegenheit haben, laſſen an ihren Häußern Gemälde oder Statuen der seligſten Jungfrau errichten, damit die Mutter des Herrn von den Vorbeygehenden mit einem andächtigen Blicke oder Gruße verehret werde. 6. Die Kirche hat verordnet, daß bey allen kanoniſchen Tagzeiten der engliſche Gruß vorangeſchickt, und das Officium ſelbſt auch damit beſchloſſen werde. Wir können hierinn den Geſinnungen unſerer heiligen Kirche gar wohl nachahmen, wenn wir bey allen unſern Handlungen, Verrichtungen und Geſchäfften, ſie mögen hernach geiſtliche, wie das Gebeth, Beicht und Kommunion, Leſung eines geiſtlichen Buches, Anhörung des göttlichen Wortes 2c., oder zeitliche, wie das Studieren, das Arbeiten, Eſſen und Ruhen, und andere ſeyn, als da man einen Rath Andern giebt, oder von Andern empfängt 2c. Wie beglückt mußten nicht ſolche Handlungen ſeyn, welche mit einem zweyfachen Ave der göttlichen Mutter, vor und nach, gleichſam verſiegelt und verſchloſſen wären! Man kann es ſprechen bey dem Erwachen zu Nachts, bey dem Erwachen in der Frühe, bevor man in die nächtliche Ruhe entſchlummert. Man kann ſich deſſelben bedienen als eines Schildes wider alle Anfechtungen, als eines Mittels in allen Anfällen des Zorns, in allen Nothdürften, Drangſälen und Gefahren. Mache Gebrauch davon, lieber Leſer, und du wirſt erfahren, was für einen großen Nutzen dir derſelbe verſchaffen wird. So iſt auch für jedes Ave Maria ein Ablaß von 20. Tagen verliehen, wie es bey Virta

de

de Ind. §. ult. zu leſen iſt. Hieher gehört auch die Weiſe, Mariam täglich um ihren Beyſtand im Tode zu bitten, welche ſie ſelbſt der heiligen Mechtild gelehret, und dafür ihren Troſt und Beyſtand im Tode verheißen hat, wie es P. Thomas Auriemma der Geſellſchaft Jeſu in dem Liebsſtreite Mariä und ihrer Diener, 2. Th. 15. Kap. erwähnet. Es wird das Ave Maria dreymal, vor oder nach jedem Ave ein kurzes Gebeth, wie folgt, geſprochen: I. Du, o heilige Maria! meine Frau, gleichwie dich Gott der Vater durch ſeine Allmacht über alle Geſchöpfe erhoben, und mit Macht und Herrlichkeit gezieret hat, ſo ſteh auch du mir in der Stund des Todes bey, und vertreib von mir alle widrige Gewalt. Ave Maria. II. O heilige Maria! meine Frau, gleichwie dich Gott, dein Sohn, durch ſeine Weisheit mit ſo großer Erkenntniß und Klarheit begabet hat, daß du den ganzen Himmel erleuchteſt, ſo ſteh auch du mir in der Stunde des Todes bey, und erleuchte meine Seele mit der Erkenntniß des Glaubens, daß ſie durch keinen Irrthum oder Unwiſſenheit verkehret werde. Ave Maria. III. O heil. Maria! meine Frau, gleichwie dir Gott der heil. Geiſt die Süßigkeit ſeiner Liebe mit der ganzen Völle eingegoſſen hat, ſo flöße auch du mir in der Stunde des Todes die göttliche Liebe ein, daß mir alle Bitterkeit höchſt angenehm und leicht werde. Ave Maria. Die göttliche Mutter bezeugte ſelbſt auch der heiligen Johanna von Frankreich, Stifterinn des Nonnenordens von den zehen Tugenden Mariä, oder der Annuncirten genannt, daß ihr das Ave Maria, beſonders wenn es zu

Ehren ihrer zehen vorzüglichſten Tugenden zehenmal geſprochen würde, überaus lieb und angenehm wäre; ausführlichern Bericht davon findet man bey Ludwig Maracci, welcher auch mehrere Ablässe anführet, welche auf das Ave verliehen worden ſind.

## §. II.

## Von neuntägigen Andachten.

Eifrige Diener Mariä laſſen ſichs angelegen ſeyn, auf gewiſſe Hauptfeſte der göttlichen Mutter vermittelſt einer Novenne mit beſonderer Aufmerkſamkeit ſich würdiger vorzubereiten; und die liebvolle Mutter unterläßt ſodann nicht, ihren frommen Eifer mit unzähligen und ausnehmenden Gnaden zu belohnen. Die heil. Gertraud ſah einmal eine Menge Seelen unter dem Schutzmantel Mariä verſammelt, die von dieſer großen Königinn ganz beſonders liebreich und gnädig angeſehen wurden; es wurde ihr auch die Urſache bedeutet, weil ſich dieſelben zum Feſte ihrer Himmelfahrt mehrere Tage vorher durch verſchiedene Andachtsübungen vorbereitet hatten. Wir wollen hier einige ſolcher Uebungen, deren man ſich zu dieſem Ende bedienen kann, in Vorſchlag bringen. 1. Morgens oder Abends eine Gemüthsverſammlung, kurze Betrachtungen vornehmen, das heiligſte Altarsſakrament beſuchen, und dabey neun „Vater „unſer und Ave Maria, und Ehre ſey dem Va„ter ꝛc.“ ſprechen. 2. Mariä drey verſchiedenemale einen Beſuch bey einem ihrer Bildniſſe abſtatten, dem Herrn für die ihr mitgetheilten großen Gnaden und Vorzüge Dank ſagen, und jedesmal

bey

bey der heiligſten Jungfrau um eine beſondere Gnade nachſuchen. Man kann bey einem dieſer Beſuche ein Gebeth abſprechen, welches oben am Ende jeder Feſtrede beygefügt worden. 3. Mehrere und eifrige Liebsacte zu Jeſu und Maria erwecken; denn man kann ihr nichts angenehmeres und gefälligeres erweiſen, als wenn man ihren Sohn Jeſum Chriſtum liebet, wie ſie dann ſelbſt zur heiligen Birgitta geſprochen: „Willſt du mich dir recht „verbindlich machen, ſo liebe meinen Sohn Jeſum. 4. Täglich eine Viertelſtunde der Leſung eines Buches, daß von ihrer Herrlichkeit, Tugenden, Nachfolge ꝛc. handelt, widmen.

5. Sich der Abtödtung, und zwar erſtlich der äußerlichen befleißen; den Leib durch einen Werkzeug der Buße, durch ein Faſten, Enthaltung von Früchten, oder einer angenehmen Speiſe bey Tiſche, oder wenigſt einen Theil derſelben, durch eine freywillig gewählte Unbequemlichkeit kaſteyen, und demſelben wehe thun; am Vorabend des Feſtes ſelbſt ſich eine etwas ſtrengere Enthaltung oder Faſten auferlegen. Doch ſoll hierinn nicht leicht etwas ohne Rath und Gutheißen des Beichtvaters oder Gewiſſensrathes vorgenommen werden. Aber die beßten Dienſte werden dabey die innerlichen Abtödtungen thun, Ueberwindungen ſeiner ſelbſten, des Vorwitzes im Sehen und Hören, ſich mehr einſam und ſtille zu Hauſe halten, jede aufrühriſche Hitze im Reden und Antworten ſorgfältig vermeiden, widrige Begegniſſe geduldig übertragen, willig und demüthig gehorſamen, und andere dergleichen mehr, die mit weniger Gefahr eitler Ehre, und mit größerm Verdienſte verbunden ſind, wozu man auch keiner

Anfrage oder Erlaubniß eines Gewiſſensrathes bedarf. Ueberaus nützlich und heilſam wäre es, gleich Anfangs die Verbeſſerung eines gewiſſen Fehlers, in welchen man öfters zu fallen die Gewohnheit hatte, ſich vornehmen, und dann die folgenden Tage beſonders darüber wachen. Man könnte bey jedem obgedachten Beſuche Verzeihung wegen des Vergangenen begehren, den Vorſatz, ſolches nicht mehr zu begehen, wieder erneuern, Mariam um ihren Beyſtand anrufen. Am liebſten und angenehmſten würde der göttlichen Mutter ganz gewiß die Nachahmung ihrer Tugenden ſeyn. Darum wäre es ſehr wohl gethan, ſo man bey jeder Novenne eine beſondere Tugend Mariä, die ein Verhältniß zu dem einfallenden Feſte hat, für ſich herausnähme, um ſich beſonders dieſe Tage hindurch darinn zu üben. Zum Beyſpiele auf das Feſt ihrer „unbefleckten Empfängniß“ Reinigkeit des Leibs und der Seele; auf ihre Geburt die Erneuerung im Geiſte und Eifer mit Ablegung aller Trägheit. Aufs Feſt der Opferung die Entäußerung einer Sache, wofür man eine beſondere und vielleicht recht unordentliche Anhänglichkeit hatte; auf das Verkündigungsfeſt die Demuth, geduldige Uebertragung einer Verachtung, Beſchimpfung ꝛc. Auf ihre Heimſuchung, Liebe gegen den Nächſten, hilfreichen Beyſtand in einer Noth und Verlegenheit; Gebethe für Sünder; auf das Reinigungsfeſt, Gehorſam gegen die Vorgeſetzten; endlich auf ihre glorreiche Himmelfahrt, Losreißung vom Irdiſchen und Zeitlichen, Vorbereitung zu einem ſeligen Tode, indem man ſich ſo zu leben anſchickt, als wann jeder Tag der letzte unſers Lebens wäre.

Solcher-

Solchergeſtalt würden dieſe Novennen ſicher zum größten Nutzen und Heile der Seelen gereichen.

6. Nebſt der Kommunion, die man an dem Feſttage ſelbſten empfängt, wäre es thunlich und heilſam, ſich auch während der Novenne mit Vorwiſſen und Gutheißen des Beichtvaters, ein und anderesmal beym Tiſche des Herrn einzufinden. P. Paulus Segneri pflegte zu ſagen: Wir könnten Mariam nicht beſſer verehren, als wenn wir uns mit Jeſu Chriſto aufs engſte vereinigen, welches in der heiligen Kommunion geſchieht. Maria ſelbſt gab es einſt einer ſehr heiligen Seele, wie es P. Craſſet Tom. 2. Tr. 6. prev. 6. berichtet, zu verſtehen, man könnte ihr kein angenehmeres Opfer bringen, als die heilige Kommunion, weil da Jeſus Chriſtus die Früchte ſeines Leidens in den Seelen einſammelt. Es läßt ſich demnach nicht zweifeln, daß die heiligſte Jungfrau von ihren Dienern nichts ſo ſehr verlangt und erwartet, als daß ſie die heilige Kommunion öfters und andächtig empfangen; wozu ſie dieſelben mit den Worten der Weisheit einladet: „Kommet „herbey! eſſet mein Brod, und trinket den Wein, „den ich euch zubereitet habe.“ Sprüchw. 9, 5.

7. Am Feſte ſelbſt ſoll man ſich nach der Kommunion der göttlichen Mutter, die über alle Seraphinen erhaben, und dem unzugänglichen Lichte, womit die göttliche Majeſtät umgeben, die nächſte iſt, der alle himmliſche Mächte huldigen, und ſich es zur großen Ehre nehmen, ihr dienen zu können, gleichfalls zu ihrem Dienſte ergeben, und widmen, ſie bitten, daß ſie uns die Gnade jener Tugend, die wir uns während der Novenne vorgenommen hatten, oder auch eine andere be-

ſondere Gnade erhalte. Ueberaus zuträglich würde es ſeyn, alle Jahre ein gewiſſes Marienfeſt, wozu man eine größere Neigung und Andachtstriebe verſpüret, vorzüglich ſich auserſehen und beſtimmen, an welchem man ſich mit größerm Eifer und Fleiße auf ein Neues zu ihrem Dienſte bekenne, widme und heilige, ſie als Frau, Fürſprecherinn und Mutter erwähle. Man ſoll ſie ſodann wegen des im verfloſſenen Jahre ſo nachläßig und ſchlecht geleiſteten Dienſtes um Verzeihung bitten, das Verſprechen erneuern, ihr in Zukunft eifriger und treuer zu dienen, und endlich ſie anflehen, daß ſie uns für allezeit als ihre Diener an- und aufnehmen, und uns einen glückſeligen, heiligen Tod von dem Herrn erhalte.

## §. III.

## Vom Roſenkranze und Tagzeiten.

Die Andacht des heiligen Roſenkranzes hat der große Ordensſtifter, der heilige Dominikus, eingeführt. Dieſer Heilige, wie Gregorius XIII. bezeuget, da er die meiſten Provinzen Frankreichs und Wälſchlands durch eine Menge Uebel überſchwemmet, beſonders durch die Ketzerey der Albigenſer und anderer Irrthümer, die an verſchiedenen Orten aufkeimten, gekränkt und verwirrt ſah, hat die Andacht des Roſenkranzes aus göttlicher Eingebung unter den Chriſten eingeführet, um den Zorn Gottes zu beſänftigen, und durch die Fürbitte der heiligſten Jungfrau Hilfe zu erlangen. Abraham Bzoetius meldet auf das Jahr 1213., daß die heilige Jungfrau ſelbſt auch während

rend des Kriegs wider die Albigenſer, dem heili- gen Dominikus erſchienen, und ihn die Andacht des Roſenkranzes gelehret habe, welcher ſie ſodann durch ſich und die Seinigen in der ganzen Welt ausgebreitet hat, ſo, daß keine andere Andacht ſo allgemeinen Beyfall, Gebrauch und Uebung unter den Gläubigen, bey allen Gattungen und Stän- den derſelben erhalten, als der heilige Roſenkranz. Es haben ſich zwar Ketzer, Freydenker, Neuerer und Glaubensfeger viele Mühe gegeben, dieſe An- dacht herabzuwürdigen, und ſie außer Curs zu ſetzen. Allein, die edlen Früchte, welche dieſelbe zu allen Zeiten hervorgebracht, ſind der Welt allzubekannt. Wie viele haben ſich, vermittelſt dieſer heilſamen Andacht, aus dem gefährlichſten und drückendſten Sündenſtande herausgewunden? Wie viele ſind dadurch zu einem wahrhaft chriſt- lichen und tugendhaften Lebenswandel gebracht worden? Wie viele hatten dieſer Andacht einen guten Tod, und ihre Seligkeit zu verdanken? Eine Menge Bücher, die ausführlich davon han- deln, können uns überzeugen. Indeſſen ſoll uns genügen, daß dieſe Andacht von der Kirche aller- dings gutgeheißen, beſtättiget, und mit unſchätz- baren Reichthümern der Ablässe begnadiget wor- den iſt. Ich will mich hier mit Anführung der- ſelben nicht aufhalten, weil man ſie überall ver- zeichnet finden und leſen kann. Benedikt XIII. hat auf einen Roſenkranz, welcher von einem Prie- ſter des Predigerordens geweiht iſt, alle die Ab- läſſe verliehen, welche ſonſt mit den Brigittiner- roſenkränzen verbunden ſind; nämlich auf jedes „Ave Maria und Vater unſer" 100 Tage Ab- laß ꝛc. wozu aber erfordert wird, daß man der

Bruder-

Bruderſchaft des heiligen Roſenkranzes einverleibet ſey. So iſt auch, um die verliehenen Abläſſe zu gewinnen, vonnöthen, daß man die Geheimniſſe des Lebens, des Leidens Jeſu Chriſti, welche bekannter Maaßen in die freudenreiche, ſchmerzhafte und glorreiche eingetheilt werden, dabey einlege. Man entrichte aber dieſes heilige Gebeth immer mit Andacht, mit ehrerbiethiger Aufmerkſamkeit, mit verſammeltem Gemüthe, man beherzige dabey wohl, zu wem man redet, und was man thut. Es wird der Königinn des Himmels weit mehr gefallen, wenn man auch nur fünf Geſetzlein mit Erwägung und Andacht ſpricht, als wenn man fünfzehen mit Uebereilung, ohne Andacht, ohne daß das Herz ſelbſt etwas davon weiß, mit dem Munde, wie mit einem ſchnell beweglichen Haſpel, herabwirft, welches der gewöhnliche Fehler ſo vieler Bether und Betherinnen iſt. Man ſetze und erhalte ſich darum bey dieſem heiligen Gebethe in einer ehrerbiethigen Stellung, vor einem Bildniß der heiligſten Jungfrau; man ſchicke gleich Anfangs einen Act der Liebe zu Jeſu und Maria voran, den man bey guter Muße vor jedem Geſetzlein wiederholen, und von Maria ſich eine Gnade erbitten könnte. Nützlicher würde es auch ſeyn, den Roſenkranz mit mehrern Andern, als nur ſelben allein zu bethen.

Die kleinere Tagzeiten von Unſer lieben Frau, ſind auf Befehl des heiligen Papſts Gregorius XII., von dem heiligen Kardinal Petrus Damiani in Ordnung gebracht, und eingeführt worden. Dieſer heilige Kardinal läßt ſich von der Nutzbarkeit derſelben mit folgenden Worten vernehmen: „Wir wiſſen es ungezweifelt, daß, wer

immer

„immer dieſe Tagzeiten zum Lob und Ehre Mariä „fleißig zu bethen unternimmt, an dieſer Mutter „des göttlichen Richters, eine mächtige Helferinn „und Fürſprecherinn am Tage der Noth haben „wird,“ welches der Heilige mit vielen Beyſpielen belegt. Noch mehrere findet man bey Auriemma 1. Th. 8. Kap. Papſt Urbanus hat auf dieſe Tagzeiten viele Abläſſe verliehen. Ein ihr überaus angenehmes Gebeth iſt auch die Lauretaniſche Litaney; wer ſie andächtig bethet, erlangt 200. Tage Ablaß; deßgleichen der Hymnus: „Sey ge„grüßt des Meeres Stern!“ und ganz beſonders das herrliche Lobgeſang „Magnificat,“ womit ſie ſelbſt Gott dem Herrn das Lob geſprochen hat.

## §. IV.

## Vom Faſten.

Viele eifrige Diener Mariä haben ſichs zur Gewohnheit gemacht, an Samstägen und jedem Vorabende der Frauenfeſte in Waſſer und Brod zu faſten. Der Samstag iſt von alten Zeiten her als ein Ehrentag Mariä von der heiligen Kirche angeſehen und gehalten worden. Die Urſache führt unter andern der heilige Bernhard an: „Maria iſt an jenem trauervollen Sabbathstage „unbeweglich im Glauben beſtanden; darum hat „auch die heilige Kirche ſehr ſchicklich verordnet, „den Samstag das ganze Jahr hindurch ihrem An„denken zu widmen.“ Dieſen Tag pflegen daher die Diener Mariä mit verſchiedenen Andachtsübungen, vorzüglich mit Faſten, zu begehen. Der heilige Eduard, König in Engelland, faſtete alle Samstage in Waſſer und Brod. Der heil. Bernhardin

hardin von Siena faſtete von dem ſechsten Jahre ſeines Alters an allen Samstägen. Eine ſtrenge Faſten beobachteten an dieſen Tagen der heil. Nikolaus von Tolentin, der heil. Didakus aus dem Orden des heiligen Franciscus. Der heil. Kardinal Karolus Borromäus, der Kardinal Franciscus Toletus faſteten gleichfalls in Waſſer und Brod. Noch ein mehreres that der fromme Biſchof zu Bamberg, Nitthardus, welcher, ſo lang er lebte, am Samstage keine Speiſe genoſſen, und ſeine ſtrenge Faſten an dieſen Tagen mit beſonders eifrigem und anhaltendem Gebethe und Lobe Mariä vereinigte. Von P. Joſeph Arriaga der Geſellſchaft Jeſu meldet Alegambe in Bibl. Soc., er habe die Samstagsfaſten ſo ſtrenge gehalten, daß er an denſelben in die 40. Jahre weder etwas geeſſen noch getrunken; ſein Mund blieb vom Freytage Mittags bis an den Sonntag aller Speis und Trank gänzlich verſchloſſen. Die göttliche Mutter hat dieſen ihr erwieſenen Dienſt immer mit großen und ausnehmenden Gnaden vergolten. P. Auriemma führet eine Menge Beyſpiele hievon an 1. Thl. 17. Kap. Und ſollte ſichs ein eifriger Verehrer Mariä ſchwer fallen laſſen, dieſe Samstagsfaſten ſeiner Frau, der Königinn des Himmels zu Ehren auf ſich zu nehmen; beſonders wenn er bedenkt, daß er in ſeinem Leben vielmal geſündiget, und die Hölle verdienet habe? Ich getraue mir zu ſagen: derjenige, welcher dieſe Andachtsübung vornimmt, und ſtandhaft beybehält, werde nicht leicht zu Grunde gehen; nicht als wenn ihn Maria, ſofern er auch in einer Todſünde dahinſtürbe, durch ein Wunder ihn retten und befreyen würde, welche Gnade einigen widerfahren iſt. Dieß ſind außerordentliche Wunder

der der göttlichen Barmherzigkeit, welche nur äußerſt ſelten ſich ereignen; es wäre eine Thorheit auf ſo etwas ſich verlaſſen, und ſein ewiges Heil darauf bauen wollen. Aber das behaupte ich, Maria werde denjenigen, die ihr dieſen ſehr angenehmen Dienſt erweiſen, gar leicht die endliche Gnade der Beharrlichkeit, und einen glückſeligen Tod bey Gott zuwegen bringen. Iſt man Geſundheit, Schwachheit halber, nicht im Stande, eine ſtrengere Faſten zu beobachten, ſo thue man ſich wenigſt einen Abbruch, enthalte man ſich von Einer Speiſe, von Früchten; kaſteye man ſeinen Leib durch ein anderes Bußwerk, gebe man einem Dürftigen ein Almoſen, oder übe man ein anderes Liebeswerk aus, wohne man dem heil. Meßopfer andächtig bey, beſuche man eine ihr eingeweihte Kapelle, bethe man ihre Tagzeiten, oder den Roſenkranz. Der heil. Geiſt wird nicht ermangeln, denen, die eine wahre Andacht zur Gottesmutter hegen, ſolche heilige Uebungen einzugeben, um ſie auf eine ihr gefällige Weiſe zu ehren, und Gott dadurch zu verherrlichen.

## §. V.

### Vom Beſuche und Verehrung der Bildniſſe Mariä.

Paulus Segneri ſagt, der Teufel hätte ſich wegen der Zerſtörung der Abgötterey keinen beſſern Erſatz zu verſchaffen gewußt, als daß er hinnach die Verfolgung der heiligen Bilder, wozu er die ganze Wuth der Ketzer empörte, betrieben. Aber die heilige Kirche hat die Vertheidigung derſelben, ſelbſt mit dem Blute der Martyrer auf ſich genommen, und Maria hat es auch durch herrliche Wunder

der gezeiget, wie angenehm ihr die Verehrung und die Beſuche ihrer Bildniſſe ſeyn. Dem heiligen Johannes Damascenus wurde die Hand abgehauen, weil er die Bildniſſe Mariä mit der Feder vertheidiget hatte. Maria hat ihm dieſelbe wunderbarer Weiſe zurückgeſtellt. Petrus Antonius Spinelli giebt den Bericht von einem berühmten Bildniß unſerer lieben Frau in Konſtantinopel, welches immer mit einem Schleyer bedeckt war. Alle Freytage nach der Veſper that ſich der Schleyer von ſelbſten auf, am Samstage nach geendigter Veſper ſchloß er ſich von ſelbſten wieder zu. Als der heilige Johannes von Gott einsmals vor einem Marienbilde, daß mit einer Decke verhüllet war, ſein Gebeth entrichtete, entfernete ſich die Decke gleichfalls von ſelbſten. Der Küſter, welcher die Oeffnung des Bildes bemerkte, und den heiligen Mann für einen Diebsgenoſſen hielte, gab ihm mit dem Fuße einen gewaltigen Stoß, der ihm ſogleich auf der Stelle verdorrte. Alle Diener Mariä haben immer die Gewohnheit gehabt, die Bildniſſe Mariä und die ihr zu Ehren geweihten Kirchen oft und mit großer Andacht zu beſuchen. Dieſe ſind nach dem Ausdruck des heil. Johannes Damaſcenus wahre Zufluchtsſtätte, wo wir Hilfe, Rettung, Sicherheit in den Verſuchungen, und wider die Züchtigungen und Strafen, die wir durch unſere Sünden verſchuldet haben, finden. Der heilige Kaiſer Heinrich war der ſeligſten Jungfrau mit ſolcher Zärtlichkeit zugethan, daß er bey ſeiner Ankunft in einer Stadt ſogleich zu fragen pflegte, ob ſich da keine Frauenkirche befinde, um dieſe Königinn des Himmels vor allen andern Verrichtungen begrüßen, und zu ihr ſein Gebeth verrichten

zu

zu können. Der heil. Bernhardinus von Siena beſuchte täglich das Bildniß, ſo zu Siena über dem Stadtthore hieng, wo er mit bloßen bis zur Erde gebeugten Knieen, auch bey ſchärfeſter Winterszeit ſein Gebeth entrichtete. Der heilige Karolus Borromäus verordnete, daß das Bildniß der ſeligſten Jungfrau an allen Kirchthoren aufgeſtellt würde, damit ſich die Hineingehenden erinnerten, daß, gleichwie der Sohn Gottes durch die heiligſte Jungfrau zu uns gekommen iſt, auch wir durch ſie zu ihm kommen müſſen. Franciscus Toletus der Geſellſchaft Jeſu, der heiligen römiſchen Kirche Kardinal, machte alle Samstage einen ziemlich weiten Weg zu Fuß, um die Hauptkirche ſeiner geliebteſten Mutter Maria Major zu beſuchen; er unterließ es auch nicht, wenn gleich eine große Hitze oder Regenwetter eingefallen war. Von Anbeginn der Kirche bis auf unſere Zeiten ſind die Bildniſſe der Königinn aller Heiligen in großer Ehre gehalten worden. Es ließen ſich aus dem zweyten allgemeinen nicäniſchen Kirchenrathe, wenn es vonnöthen wäre, die herrlichſten Beweiſe und Beyſpiele anführen. Es iſt die Stimme der ganzen Kirche und aller Chriſten, ſchreibt der gelehrte und fromme Biſchof zu Rhodes Ludwig Abelly, daß man die Gottesmutter ehre, wenn man für ihre Bildniſſen Hochachtung und Liebe trägt. Mit Recht ermahnet darum Richardus, ſo oft wir bey einem Bildniß Mariä vorübergehen, das Knie zu beugen, das Haupt zu entblößen, und ſich vor ſelbem zu verdemüthigen, wie es die Dienerſchaft vor ihrem Herrn, das Frauenzimmer vor ihrer Königinn zu thun pflegt. Dieß befolgte fleißig die ſelige Margaritha, Prinzeſſinn Tochter des Königs Bela in Un-

garn

garn. Sie warf ſich vor jedem Marienbilde im Vorbeygehen demüthig nieder. Denn da ſie geſehen hatte, daß ſolche Ehrerbiethung dem König, ihrem Herrn Vater, von Dienern und Unterthanen bezeiget wurde, glaubte ſie, daß ſolch eine Ehre vielmehr der Königinn des Himmels und der Erde gebühre. Chriſtus der Herr ſelbſt gab der heiligen Gertraud unter andern auch dieſe Lehre: Sie ſollte das Bildniß ſeiner unbefleckten Mutter bey dem Altare mit mehr Andacht in Zukunft begrüßen. Der heilige Gregorius verſichert: „Es ſey gar nicht zu zweifeln, daß „wer immer die Bildniſſe unſerer allgemeinen Frau, „der reinſten Gottesmutter verehret, von ihr herr„lich werde belohnet werden; weil die Verehrung, „welche dem Bilde erzeiget wird, auf die Perſon „ſelbſten, welche da vorgeſtellt wird, zurückgeht.“ Man ſollte ſichs darum nicht ſchwer, noch verdrüßlich fallen laſſen, Mariam, die Mutter des Herrn, unſre Frau und Königinn, täglich, wenn es wohl ſeyn kann, in einer Kirche oder Kapelle zu beſuchen, oder wenigſtens ihr Bildniß zu Hauſe in einem Zimmer, oder Bethkammer aufzubehalten, vor ſelbem ſeine Andacht entrichten, die Litaney, den Roſenkranz 2c. abbethen, eine Lampe dabey anzünden, u. ſ. a. m. Zu dieſem Ende habe ich vorlängſt ein Werklein, das ſeither ſchon vielmal aufgelegt worden, von den Beſuchen des allerheiligſten Altarsſakramentes und der ſeligſten Jungfrau auf jeden Tag des Monats herausgegeben. Man ſoll aber bey Kirchenbeſuchen, beſonders wenn ſie an Wallfahrtsorten bey einem großen Zulaufe geſchehen, immer beſorgt ſeyn, dieſelben mit Andacht und Eingezogenheit, mit

einem der Reinigkeit befliſſenen Herzen zu entrichten, damit nicht die Hölle mehr Gewinn für ſich dabey erhalte, als Maria dadurch Ehre empfängt. P. Spenelli führet hierüber eine merkwürdige Begebenheit an, die ſich im Jahre 1611. bey dem berühmten Gnadenorte „Maria auf „dem Jungfrauberg“ genannt, zugetragen hat. Es hatte ſich auf das heilige Pfingſtfeſt eine außerordentliche Menge Volks daſelbſt verſammelt. Allein, anſtatt der Andacht zu pflegen, wurde das Feſt durch Ball und Tänze, Unmäßigkeit und grobe Ausſchweifung nur gar zu ſehr entheiliget. Plötzlich brach in dem Gaſthofe, wo ſie beyſammen ſchwelgten, mit einem Male ein ſo heftiges Feuer aus, daß in weniger als anderthalb Stunden alles in Aſche lag, und mehr als 1500. Menſchen umgekommen. Fünf Perſonen, die mit dem Leben noch davon kamen, haben mit einem förmlich abgelegten Eide bezeuget, daß ſie mit eigenen Augen geſehen, wie die Gottesmutter mit zwey brennenden Fackeln Feuer auf das Haus zuwarf. Dieß mag denen, die manchesmal Wallfahrsorte in großen Haufen, mehr um ſich zu beluſtigen, als der Andacht und der Bußfertigkeit abzuwarten, beſuchen, und ſich ärgerliche Ausſchweifungen dabey erlauben, zur Lehre und Warnung dienen.

## §. VI.

### Von dem marianiſchen Schulterkleide oder Scapulier.

Angeſehene Perſonen machen ſich eine Ehre daraus, Leute in ihrem Dienſte zu haben, die

mit

mit ihrer Livree bekleidet ſind. So läßt ſichs auch die Königinn des Himmels gefallen, daß ihre Diener ihr heiliges Scapulier oder Schulterkleid tragen, als ein Zeichen, daß ſie ſich ihrem Dienſte ergeben, und zur Familie der großen Gottesmutter gehören. Die Glaubensneuerer und Religiosfeger haben zwar wider dieſe Andachtsübung ihren Geifer heftig ausgelaſſen, und ſie verächtlich zu machen geſucht; aber der rechtſchaffene und eifrige Katholik läßt ſich dadurch nicht irre machen, nachdem die heilige Kirche dieſelbe gutgeheißen, mit ihrem Anſehen beſtättiget, und mit ſo großen und vielen Ablässen begnadiget hat. Gott ſelbſt hat es durch auffallende Wunder gezeiget, wie ſehr ihm dieſer Andachtsdienſt gegen ſeine heiligſte Mutter gefalle. Das heilige Scapulier iſt darum immer als ein ſehr kräftiges Schutz- und Heilsmittel in Gefahren des Leibs und der Seele anerkannt, und als ein ſolches durch unzählige Gutthaten des Himmels bewähret worden. Ich will nur eine einzige anführen. Bey der Belagerung von Montpelier wurde ein Soldat von einer Musquetenkugel getroffen, aber im geringſten nicht verletzt. Sie hätte zwar durch ſeine Kleider gedrungen, aber am Scapulier, als hätte ſie Ehrfurcht vor ſelbem, verlohr ſie plötzlich, weich wie das Wachs am Feuer, ihre völlige Kraft. Dieß geſchah im Angeſichte der Armee. König Ludwig XIII. war ſelbſt Zeuge von dieſem Wunder, und ward dadurch ſo ſehr gerühret, daß er ſich ſogleich auch mit dieſer wunderbaren Schutzwehre verſehen hat. Ludwig der Große, der ſich gleich von den erſten Jahren ſeiner glorreichen Regierung an, unter den Schutz der ſeligſten

Jung-

Jungfrau begeben, machte ſich eine Ehre daraus, ſeine königliche Bruſt mit dieſem heiligen Kleide zu bedecken. „Es hieße fürwahr boshaft handeln, „ſchreibt der berühmte Papebrochius, wenn man „läugnen wollte, daß dieſer religiöſe Gebrauch, „das marianiſche Scapulier andächtig zu tragen, „von den römiſchen Päpſten mit den herrlichſten „Gnaden und Freyheiten begünſtiget, und durch „eine Menge göttlicher Gutthaten beſtättiget wor„den,“ (Part. 2. Reſponſionum ſuarum. Art. 20. Num. 28.). Darum ſagt auch Benedict XIV. in ſeinem Kommentar über die Feſte der ſeligſten Jungfrau Num. 78.: „Man müſſe „allerdings bekennen, quisque fateatur neceſſe „eſt &c. das Feſt Unſerer lieben Frau vom Ber„ge Carmel ſey nicht ohne tief gefaßten Ent„ſchluß eingeſetzt, und zur Feyerlichkeit in der „ganzen Kirche mit einem eigenen Officium und „Meſſe erhoben worden.“

## §. VII.

### Von den Bruderſchaften und Verſammlungen zur Ehre Mariä.

Einige warfen dieſen Verſammlungen vor, ſie gäben Anlaß und Gelegenheit zu verſchiedenen Streitigkeiten; Viele ließen ſich in dieſelben bloß aus menſchlichen Abſichten verleiten. Allein, ſo wenig die Gott dem Herrn geweihten Tempel, und die heiligen Sakramente darum zu verwerfen ſind, weil es immer auch Viele giebt, welche dieſelben zu Sünden misbrauchen, eben ſo wenig kann dieſes ſolchen Verſammlungen zu Schulden kommen. Der römiſche Stuhl hat die-

 ſelben

ſelben nicht nur allein nicht verworfen, ſondern ſie auch als preiswürdig angerühmt, und reichlich mit heiligen Ablässen verſehen. Der heilige Franciscus Saleſius in ſeiner Anleitung zum andächtigen Leben 2. Th. 15. Kap. ermahnet die Weltleute, „ſich in die Bruderſchaften „des Orts, wo ſie ſich aufhalten, zu begeben, „und beſonders in diejenigen, von deren Uebun„gen ſie mehr Nutzen und Erbauung zu hoffen „haben; hierdurch werden ſie Gott einen ſehr „angenehmen Gehorſam erweiſen. Denn, ob uns „gleich in dieſem Stücke nichts befohlen iſt; ſo „kann man doch gar leicht ſehen, daß es uns „die Kirche empfiehlt, und ihre Abſichten laſſen „ſich aus den Ablässen und andern Freyheiten, „welche ſie dieſen frommen Geſellſchaften zuge„ſteht, zur Genüge wahrnehmen.“ Was that nicht der heilige Karolus Borromäus, um dieſelben zu beſtättigen, und noch mehrere einzuführen? In ſeinen Synoden gab er den Beichtvätern die ausdrückliche Weiſung, „ſie ſollten „ſich nach Möglichkeit beſtreben, ihren Beichtkin„dern einzurathen, daß ſie ſich einer Bruderſchaft „einverleiben laſſen.“ a) Und dieß mit beßtem Grunde; denn dieſe fromme Verſammlungen, beſonders jene von Unſerer lieben Frau, ſind gleichſam wie eine Arch Noe, in welcher die guten Weltleute Rettung und Sicherheit wider die Sündfluth ſo vieler Verſuchungen und Gefahren der Laſter, womit die Welt überſchwemmt iſt, finden. Wir ſelbſt haben es bey Abhaltung der Miſſio-

a) Confeſſor pro viribus ſuadebit, ut alicui ſocietati Poenitentes adſcribantur. *Act. Med. Tom.* 1. c. 6.

Miſſionen ſattſam erfahren, wie nützlich und heilſam dergleichen Verſammlungen ſind. Ordentlicher Weiſe davon zu reden, finden ſich, bey einem einzigen Menſchen, der ſich zu keiner dieſer Verſammlungen hält, mehr Sünden und Laſter ein, als bey zwanzig andern, welche dieſelben fleißig beſuchen. Es läßt ſich mit Wahrheit davon ſagen, ſie ſeyen „wie der befeſtigte Thurm „Davids, welcher mit tauſend Schilden und „allen Waffen der Tapfern verſehen iſt.“ Hohel. 4, 4. Die Urſache einer ſo ausgezeichneten Nutzbarkeit iſt dieſe, weil die Einverleibten eine Menge Vertheidigungsmittel wider alle Anfälle der Hölle daſelbſt finden; und weil da die kräftigſten Maßregeln an Handen gegeben werden, ſich in der Gnade Gottes zu erhalten, deren ſich die Weltleute außer dieſen Verſammlungen ſchwerlich gebrauchen würden.

1. Eines der beßten Mitteln, ſich ſeines Heils zu verſichern, iſt unſtreitig die Betrachtung ewiger Wahrheiten: „Sey deiner letzten Dinge „eingedenk, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſün„digen.“ Eccli. 7, 40. Deßwegen gehen ſo Viele zu Grund, weil ſie ſogar nicht daran denken. „Das ganze Land iſt ſehr übel zugerichtet, weil „es niemand zu Herzen nimmt.“ Jerem. 12, 11. Diejenigen, welche ſich fleißig bey den marianiſchen Verſammlungen einfinden, erhalten Stoff genug zu heilſamen Erwägungen, bey ſo vielen geiſtlichen Anreden, Betrachtungen, Leſungen, die daſelbſt gehalten werden. „Meine Schaafe hören meine Stimme.“ Joh. 10. 2. Nichts iſt nothwendiger zur Erlangung des Heils, als das

Gebeth zu Gott. „Bittet, ſo werdet ihr bekom„men.“ Joh. 16. Dieß geſchieht bey den Kongregationen von den Einverleibten ſtetsfort, und Gott erhöret ſie auch um ſo mehr, weil er ſelbſt geſagt hat: „Wenn Zween aus euch auf Erden „einſtimmig ſind, ſo wird ihnen alles, was ſie „immer bitten werden, von meinem Vater, der „im Himmel iſt, gegeben werden.“ Matth. 18, 19. Worüber der heilige Ambroſius ſich folgendermaßen vernehmen läßt: „Viele, wenn ſie „auch noch ſo gering und unbeträchtlich für ſich „ſelbſt wären, ſo fern ſie ſich einſtimmig ver„ſammeln, werden alsdann groß, und es iſt „nicht möglich, daß das Gebeth, welches Viele „zuſammen verrichten, nicht ſollte erhöret werden.“ 3. Ein vortreffliches Heilsmittel iſt der oftmalige Gebrauch der heiligen Sakramente; dieſer wird beſonders in dieſen heiligen Verſammlungen betrieben, ſowohl durch die vorgeſchriebenen Regeln, als auch durch die Beyſpiele anderer eifriger Sodalen. Dadurch wird auch die Beharrlichkeit in der Gnade Gottes viel leichter erhalten. Der heilige Kirchenrath von Trient ſagt, die Kommunion ſey „eine Arzney wider das Gift „der Sünde, dadurch wir von täglichen Verge„hungen befreyet, und vor ſchweren Sünden „verwahret werden.“ 4. Ueberdieß werden in dieſen Verſammlungen mancherley, auch erhabnere Tugenden, der Abtödtung, der Demuth, der Liebe gegen kranke oder arme Mitbrüder in Ausübung gebracht.

Der größte Nutzen ließe ſich dabey ſchaffen, wenn ein geheimer Ausſchuß von eifrigern

Soda-

Sodalen gemacht würde, die ſich der Mutter Gottes zu Ehren beſonders und zu einem frömmern Lebenswandel vereinten; denen folgende Regeln zur Vorſchrift dienen könnten. 1. Täglich eine halbe, oder Viertelſtunde der Betrachtung widmen. 2. Chriſto in dem heiligſten Altarsſakramente, und der göttlichen Mutter einen Beſuch abſtatten. 3. Des Abends ſein Gewiſſen erforſchen. 4. Ein geiſtliches Buch leſen. 5. Das Spiel und die weltlichen Zuſammenkünfte meiden. 6. Die heilige Kommunion öfter empfangen, und eine Abtödtung ausüben, ein peinliches Bußwerk verrichten ꝛc. 7. Täglich für die leidende Seelen in dem Fegfeuer, für die Sünder zu Gott bitten. 8. Wenn einer aus den Mitbrüdern erkranket, ſollen die andern gehalten ſeyn, denſelben zu beſuchen. Um aber wieder auf unſere Sache zu kommen

5. So iſt ſchon vermeldet worden, wie zuträglich der Mariädienſt zur Erlangung der Seligkeit ſey. Haben nun aber die marianiſchen Sodalen eine andere Abſicht, ein anderes Geſchäft, als dieſen Dienſt, ſich vorgenommen? Wo erſchallet das Lob Mariä häufiger? Wo wird eifriger zu ihrer Ehre gebethet? Schon beym erſten Eintritt in die Verſammlung ergeben, widmen ſie ſich ganz zu ihrem Dienſte, erwählen ſie auf eine beſondere Weiſe zu ihrer Frau und Mutter; ihre Namen werden in das Buch der Kinder Mariä eingetragen. Gleichwie ſie dann vorzüglich erklärte Diener und Kinder Mariä ſind, ſo werden ſie auch von ihr mit Vorzüglichkeit behandelt; im Leben und Tode vorzüg-

vorzüglich von ihr beſchützet; daß alſo ein marianiſcher Sodalis in ſolchem Betracht von der Verſammlung, der er einverleibt iſt, gar wohl ſagen kann: „Sammt ihr, und durch ſie, iſt mir „zugleich alles Gute zugekommen.“ Weish. 7, 11.

Dabey ſoll ſich aber jeder Sodalis zwey Stücke recht wohl merken. Erſtlich die Abſicht, das Ziel, das er ſich vorgeſteckt. Er ſoll aus keiner andern Abſicht ſich in eine ſolche Verſammlung begeben, als Gott und ſeiner heiligſten Mutter zu dienen, und das Heil ſeiner Seele zu verſichern. Zweytens ſoll er wegen der Weltgeſchäfte niemals unterlaſſen, an beſtimmten Tagen, der Verſammlung beyzuwohnen, weil das Heilsgeſchäft, welches hier in Erwägung kömmt, das wichtigſte von der Welt iſt. Er ſoll ſichs auch angelegen ſeyn laſſen, Andere zum Eintritte und fleißigen Beſuche der Kongregation einzuladen, beſonders den Saumſeligen und Ausgetretenen zuzureden. Der Himmel hat die Ausreißer und Verächter dieſes Mariädienſtes vielmal hart gezüchtiget. In Neapel hatte ein gewißer Sodalis die Kongregation gänzlich aufgegeben; ein Anderer ermahnte ihn, in dieſelbe wieder zurückzukehren. „Ja, ſagte er, wann ich die Beine „und den Hals werde gebrochen haben, dann „will ich wieder kommen.“ Der Elende war ſein eigner Prophet. Es ſtund eine ſehr kurze Zeit an, gerieth er in einen Kampf mit ſeinen Feinden, und es wurden ihm dabey, genau nach ſeinem Worte, Beine und Hals gebrochen. Hingegen werden eifrige Sodalen, die in ihrem Dienſte ſtandhaft beharren, mit zeitlich und geiſtlichen

Gütern von Maria reichlich geſegnet: „Alle ihre „Hausgenoſſen ſind mit doppelten Kleidern ver„ſehen.“ Sprüchw. 31, 21. P. Auriemma 2. Th. 4. Kap. führt eine Menge außerordentlicher Gnadenbezeigungen an, welche die göttliche Mutter den Mitgliedern ihrer Kongregationen im Leben und Tode, vorzüglich aber im Tode erwieſen. P. Craſſet erzählt (Tom. 2. pr. 5.) von einem Jünglinge, welcher im Jahre 1586. vor ſeinem Tode noch in einen Schlaf gerathen; nachdem er von ſelbem zu ſich gekommen, ſagte er zu ſeinem Beichtvater: O mein Pater! in welch großer Gefahr der Verdammniß befand ich mich! aber meine Frau hat mich davon befreyet. Die böſen Geiſter hatten alle meine Sünden vor dem Richterſtuhle des Herrn aufgeſtellt; ſie waren ſchon im Begriffe, mich in die Hölle fortzureißen; nun ſetzte ſich die heiligſte Jungfrau dazwiſchen, und ſagte: Wohin wollt ihr mit dieſem Menſchen! Was habt ihr mit einem meiner Diener zu ſchaffen, der mir ſo lange Zeit in meiner Verſammlung ſeine Dienſte bezeiget hat? Da ergriffen die Teufel die Flucht, und ſo ward ich ihren Klauen entriſſen. Der nämliche Schriftſteller bezeuget von einem andern Sodalis, daß er bey ſeinem Tode einen fürchterlichen Kampf mit der Hölle gehabt; nachdem er den Sieg über ſelbe erhalten, rief er voller Freude aus: „O welch ein Glück iſt es, ein Diener der gött„lichen Mutter aus ihrer Verſammlung zu ſeyn!“ Und ſo ſtarb er auch ganz getröſt. Er füget dann noch ein anderes vom Herzog von Popoli in Neapel bey, daß gewiß in ſeiner Art merk-

würdig iſt. Dieſer, nahe beym Tode, ſagte zu ſeinem Sohn: Wiſſe mein Sohn, daß ich das wenige Gute, ſo ich in meinem Leben gethan, der Kongregation, welcher ich einverleibt war, zu verdanken habe. Ich kann dir auch keinen größern Schatz hinterlaſſen, als die Kongregation unſerer lieben Frau. Ich achte es für ein größeres Glück, daß ich ein Sodalis, als daß ich Herzog von Popoli war.

## §. VIII.

### Vom Almoſen zur Ehre Mariä.

Die Diener Mariä pflegen, um Mariam zu ehren, den Armen, beſonders am Samstage, ein Almoſen zu geben. Der heil. Papſt Gregorius der Große, erzählet von einem heiligen Schuhmacher, Deusdedit genannt, daß er alles, was er die Woche hindurch gewann, am Samstage den Armen austheilte, und daß einer frommen Perſon von Gott geoffenbaret worden, wie ſehr ihm dieſe Uebung gefalle; denn ſie ſah, wie ein Prächtiger Pallaſt für dieſen heiligen Handwerksmann im Himmel erbauet, und nur an den Samstägen daran gearbeitet wurde. Der heilige Gerardus, Biſchof und Martyrer, ſchlug niemand etwas ab, was im Namen Mariä begehret wurde. Das nämliche that auch der heil. Graf Eberhardus; ein frommer Ordensmann ſah ihn in den Armen Mariä; dieſer iſt mein Sohn Eberhard, ſprach ſie, welcher mir niemal etwas verſagte. Der ehrwürdige Alexander von Ales, Lehrer an der pariſiſchen Fakultät, hatte ſich mit

mit einem Gelübde verbunden, niemanden was abzuſchlagen, was im Namen Mariä verlangt wurde. Einsmals wurde er von einem Ordensmanne des heiligen Franciscus im Namen der Himmelsköniginn gebethen, in dieſen heiligen Orden zu treten. Ob nun gleich dieſes Begehren von großer Wichtigkeit war, ſchlug er es doch nicht aus, ſondern machte von ſeiner eigenen Perſon ein großmüthiges Opfer, um dadurch ſeine Liebe und Ehrerbiethung gegen Mariam an Tag zu geben. Den heiligen Antonin, Erzbiſchof zu Florenz, erſuchte einſt auf ſeiner Reiſe nach Rom ein Armer, Mariä zu Liebe, um ein Almoſen. Der heilige Antwortete: Mein Bruder, Geld habe ich keines, das ich dir geben könnte; nimm aber Mariä zu Liebe dieſe Mönchskappe hin, und er zog ſich ſelbſt die ſeinige ab, und gab ſie ihm. Als er nicht weit mehr von Rom entfernet war, merkte er gähling, daß ihm eine neue Kappe umgelegt würde; er wandt ſich dann um, zu ſehen, wer ihm dieſen Dienſt erwieſe, ſah aber Niemand. Er befragte deshalben ſeine Mitgefährten, die ihm aber bezeigten, ſie hätten keinen Menſchen wahrgenommen. Nun erkannte der heilige Mann, Maria habe ihm jenes Almoſen vergelten wollen. P. Martinus Gutierez aus der Geſellſchaft Jeſu, dieſer wegen ſeiner eifrigen Liebe zu Maria ſo berühmte Mann, hatte ſichs gleichfalls feſtgeſetzt, Niemanden etwas abzuſchlagen, was man von ihm in Mariä Namen begehren würde. Er bekannte aber auch, daß er niemals etwas von Maria begehret, das er nicht unfehlbar erhalten hätte.

Es ſoll ſich demnach ein Verehrer Mariä nicht ſchwer fallen laſſen, öfter Mariä zu Liebe ein kleines Almoſen, etwas mehr aber an Samstägen den Armen mitzutheilen. Iſt man nicht im Stande ein mehrers zu thun, ſo beſtrebe man ſich, andere Liebeswerke auszuüben, einem Kranken beyzuſpringen, für die Sünder, für die Abgeſtorbenen zu bethen ꝛc. Die Werke der Barmherzigkeit können der Mutter der Barmherzigkeit nicht anders, als höchſt angenehm ſeyn.

## §. IX.

### Von oftmaliger Anrufung und Zuflucht zu Maria.

Unter allen Arten, Mariam zu ehren, iſt meines Erachtens keine zuträglicher und ihr gefälliger, als die oftmalige Anrufung, Anflehung dieſer lieben Mutter um ihre Fürſprache, Hilfe und Beyſtand in allen ſonderbaren Vorfällen; als da man einen Rath einholet, oder ertheilet, in Gefahren, in Bedrängniſſen, in Verſuchungen, beſonders wider die Reinigkeit. Die Mutter Jeſu wird dann gewiß nicht ermangeln, diejenigen zu befreyen, welche mit Vertrauen ihre Zuflucht zu ihr nehmen, und ſich entweder mit der Antiphon: „Unter deinen Schutz und Schirm „fliehen wir ꝛc.“ oder mit einem „Ave Maria,“ oder auch mit bloßer Anrufung ihres heiligen Namens, welcher eine außerordentliche Kraft wider die Anfälle des Teufels hat, zu ihr wenden. Man kann auch in ſolchen Umſtänden mit

Nutzen

Nutzen den Roſenkranz oder das Scapulier in die Hände faſſen, ſelbe küſſen, oder auch nur die Augen auf ein Bildniß der heiligſten Jungfrau heften. Papſt Benedikt XIII. hat denen, welche die heiligſten Nämen Jeſus und Maria mit Andacht ausſprechen, 50. Täge Ablaß verliehen.

## §. X.

### Von verſchiedenen andern Handlungen des Mariädienſtes.

Hier will ich zuletzt noch einige Handlungen, die man Mariä zu Ehren vornehmen kann, kürzlich anführen. 1. Mariä zu Ehren Meſſe leſen, oder leſen laſſen, oder wenigſtens dieſelbe mit Andacht anhören. Wahr iſt es, daß man das heilige Meßopfer nur Gott allein darbringen kann, welches vornehmlich zur Anerkennung ſeiner allerhöchſten Herrſchaft geſchieht. Dieß hindert aber, wie der heilige Kirchenrath zu Trient ſagt (22. Sitz. 3. Kap.) keineswegs, daß es nicht auch Gott aufgeopfert werden kann, zur Dankſagung für die den Heiligen, und ſeiner heiligſten Mutter ertheilten Gnaden; damit, indem wir ihr Andenken dabey ehren, ſie ſich würdigen ihre Fürbitten für uns einzulegen. Darum heißt es auch bey der heiligen Meſſe: Ut illis proficiat ad honorem, nobis autem ad ſalutem, „damit es „ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche.“ Maria ſelbſt hat es einer frommen Perſon bezeuget, daß ihr ein überaus angenehmer Dienſt erwieſen

wieſen werde, wenn dem dreyeinigen Gott zur Dankſagung der ihr ertheilten Gnaden das heil. Meßopfer entrichtet, oder auch in ſolcher Abſicht drey Vater unſer und Ave und Gloria Patri geſprochen werden. Weil die heiligſte Jungfrau ſelbſt dem Herrn für alle ihr verliehenen Vorzüge niemals zur Genüge danken kann, ſo iſt es ihr überaus lieb, wenn ihre Kinder Gott dieſen Dank zu erſtatten mithelfen. 2. Jene Heiligen beſonders verehren, welche mit Maria in nächſter und engſter Verbindung ſtunden; den heiligen Joſeph, ihren jungfräulichen Bräutigam, ihre heilige Aeltern, Joachim und Anna; jene Heiligen, welche ihr ganz beſonders zugethan und ergeben waren, als da ſind, der heil. Johannes Evangeliſt, Johannes der Täufer, der heil. Bernhard, der heil. Johannes Damascenus, Vertheidiger ihrer Bildniſſe, der heil. Ildephons, Vertheidiger ihrer Jungfrauſchaft ꝛc. 3. Täglich etwas in einem Buche leſen, welches von ihrer Herrlichkeit, Vorzügen, Tugenden und ihrer Nachfolge handelt; auch Andern ihr Lob und ihre Vortrefflichkeiten verkünden und rühmen, oder wenigſtens ſo viel man kann, und wo man Gelegenheit hat, Andern, beſonders ſeine Angehörigen, Verwandten und Bekannten, Andacht und Liebe zur göttlichen Mutter einflößen, ſie dazu ermahnen, ermuntern und antreiben. „Sorge, ſprach die „heiligſte Jungfrau eines Tages zur heil. Brigitta, „ſorge, daß deine Kinder auch meine Kinder ſind.“ Endlich für die lebendigen und verſtorbenen Verehrer und Diener Mariä täglich zu Gott bitten.

Hier könnte man noch viele andere Abläſſe anführen, welche auf verſchiedene andere Andachts-

übungen zur Ehre der ſeligſten Jungfrau von den Päpſten verliehen worden ſind. 1. Wer folgende Lobeserhebung Mariä mit Andacht ausſpricht: „Gebenedeyt ſey die heilige und unbefleckte Em„pfängniß der ſeligen Jungfrau Maria,“ erlangt hundert Jahre Ablaß. 2. Für das Salve Regina ſind 40. Tage verliehen. NB. Wer in der Abſicht, die Ehre der Heiligen zu befördern, und das Beſtreben der Böſen zu vernichten, täglich zu Morgens das Salve Regina, und zu Abends das Gebethlein: „Unter deinen Schutz und Schirm „fliehen wir ꝛc.“ reumüthig bethet, und beyde Male folgendes beyſetzt: ℣. „Mache mich würdig, „o heilige Jungfrau, dich zu loben! ℟. Gieb „mir Stärke wider deine Feinde — Gebenedeyt „ſey Gott in ſeinen Heiligen!“ der erlangt jedesmal 100. Tage Ablaß; an zweyen Sonntagen aber in jedem Monat nach Empfangung der heil. Sakramente und verrichtetem Ablaßgebethe erlangt er einen vollkommenen Ablaß, welcher auch noch am Feſte des heiligen Namens Mariä, am Feſt aller Heiligen, und in der Sterbſtunde kann gewonnen werden. Pius VI. 5. April 1786. a) Wer die Lauretaniſche Litaney andächtig bethet, erhält 200. Tage Ablaß. Wer zur Ehre des Leidens Jeſu Chriſti

a) Man hat dieſes hier einzurücken auch darum für gut befunden, weil der hochwürdigſte Verfaſſer, dem der marianiſche Lobgeſang Salve Regina ſo ſehr am Herzen lag, ganz gewiß es ſelbſt würde beygefügt haben, wenn dieſer Ablaß bey der Herausgabe ſeines Werkes ſchon wäre verliehen geweſen; dieß geſchah aber erſt im Jahre vor ſeinem Hinſcheiden. Denn, er ſtarb den 1. Auguſt 1787. im vollen Ruhme der Heiligkeit.

Chriſti und der ſchmerzhaften Mutter Mariä 5. Vater unſer und Ave Maria bethet, erlanget reichlichen Ablaß. Wer bey dem heiligen Namen Jeſus und Maria das Haupt mit Andacht neiget, 20 Tage.

Ich übergehe mehrere andere Andachtsübungen, die man in andern Büchern finden, und Gebrauch davon machen kann, und ſchreite zum Beſchluß mit den ſchönen Worten des heil. Bernhardinus Senenſis in ſeiner 61. Rede: „O gebenedeyte „Frau unter allen Frauenbildern! Du biſt die „Ehre des menſchlichen Geſchlechts, das Heil des „chriſtlichen Volkes. Du haſt ein Verdienſt, das „nicht zu ermeſſen iſt, eine Macht, die ſich über alle „Geſchöpfe erſtreckt. Du biſt die Mutter unſers „Gottes, die Frau der Welt, die Königinn des „Himmels, die Zierde unſerer Heiligen Kirche. Du „biſt das Muſter der Gerechten, der Troſt der Heili„gen, die Wurzel unſers Heiles. Du biſt die Freu„de des Paradieſes, die Pforte des Himmels, die „Herrlichkeit Gottes. Sieh, wir haben dein Lob „verkündiget; wir flehen nun auch, o gütigſte Mut„ter, zu dir, daß du, was unſerer Schwachheit er„mangelt, erſetzen, unſre Kühnheit entſchuldigen, „unſre Dienſte genehmigen, unſre Bemühungen „ſegnen, deine Liebe in Aller Herzen einprägen „wolleſt, damit wir, nachdem wir deinen lieben „Sohn auf Erden werden geehret und geliebet ha„ben, ihn auch ewig im Himmel loben und preiſen „mögen. Amen.

Hierbey, mein lieber Leſer und Bruder, der du immer Mariam unſre Mutter liebſt, laß ich es nun auch bewenden, und ſage dir nur dieſes noch: Fahre ſtets mit munterem Eifer fort, dieſe Frau, die

die voll der Güte iſt, zu ehren, und zu lieben; beſtrebe dich, ſo viel du kannſt, gleichfalls dahin zu vermögen. Zweifle nicht, vertraue ſicherlich, daß, wenn du in der wahren Andacht zu Maria bis zum Tode verharren wirſt, dein Heil in Sicherheit ſeyn werde. Ich ſchließe es, nicht als hätte ich von den Herrlichkeiten Mariä nichts weiter mehr zu ſagen, ſondern um nicht durch Erweiterung ſelbſten beſchwerlich zu werden. Das Wenige, was ich da geſchrieben, mag erklecken, ein herrſchendes Verlangen nach dem großen Schatze, die Andacht zu Maria, in dir zu bewirken; die Mutter der Gnade wird ſodann nicht ermangeln, ihre mächtige Fürſprache dich fühlen zu laſſen. Meine Abſicht bey dieſem Werkchen war, dich zu einem eifrigen Liebhaber und tugendhaften Sohn dieſer liebreichen Frau und Mutter zu gewinnen, und ſo dein Heil und Seligkeit in eine erwünſchte Sicherheit zu ſetzen. Wie glücklich werde ich mich ſchätzen, wenn ich ſolches werde erreichet haben! Welch eine Wonne wird es einſt für uns ſeyn, wenn wir uns einander im Himmel zu den Füßen Mariä mit ihren andern ihr ſo lieben Kindern in unausſprechlicher Seligkeit werden vereiniget ſehen!

Nun wende ich mich am Schluſſe nochmal zu dir, o Mutter meines Herrn, meine liebſte Mutter Maria! Laß dir dieſe meine geringe Bemühung, meine Begierde gefallen, die ich dabey hatte, dich von Allen geprieſen und geliebet zu ſehen! Du weißt es, wie ſehnlich ich verlangte, dieſes Werklein, worinn ich deine Herrlichkeiten kund zu machen mich beſtrebte, noch vor dem Ende meines Lebens, das bereits herannahet, zu Stande zu bringen. Nun ſterbe ich getroſt, indem ich der Welt dieſes Büchlein hinter-

hinterlaſſe, welches die Verkündigung deines Lobes fortſetzen wird. O reineſte und allzeit unbefleckte Mutter! deinem Schutze empfehle ich angelegentlich alle, die dich lieben, beſonders aber jene, welche dieſes Buch leſen, und dabey dich zu lieben noch mehr werden entzündet werden. Verſchaffe ihnen, o milde und gütige Frau! die Beharrlichkeit im Guten, mache ſie alle tugendhaft, fromm und heilig, und bringe ſie ſo zu ihrem ſeligen Ende, damit ſie dich mit vereinten Kräften im Himmel dafür loben mögen. Ich bekenne es, o liebſte Mutter! vor dir, daß ich ein elender Sünder bin, doch ſetze ich meinen Ruhm darinn, daß ich dich von Herzen liebe; ich verſpreche mir auch große Gnaden von dir, und unter andern dieſe, daß ich einſt in deiner Liebe verſcheiden werde. Ich hoffe, in meinen Todesängſten, wann der Satan meine Sünden mir ungeſtümm vorhalten wird, werde das Leiden Jeſu, und dann deine mächtige Fürſprache mir Stärke verſchaffen, aus dieſem armſeligen Leben in der Gnade meines Gottes hinſcheiden, um ihn ewig im Himmel zu lieben, und dir, meiner liebſten Mutter, dort unaufhörlich Dank zu erſtatten. Dieß iſt mein brünſtigſtes Verlangen, mein Wunſch, meine Hoffnung. O daß es geſchehe! Amen.

# Zweyter Theil.

| Seite | Zeile | ſtatt | lies |
|---|---|---|---|
| 7 | 13 | dieſelben | dieſelbe |
| 18 | 22 | von Sündern | von Sünden |
| 19 | 9 | wegen welchen | wegen welcher |
| 20 | vorl. | Seele | Sünde |
| 23 | ss) 2 | primortio | primordio |
| 26 | 22 | än den | an die |
| 32 | nnn) 2 | ſtelit | ſterit |
| 33 | ppp) 1 | ex Eva | ex Sara |
| 34 | 10 | allein | allen |
| — | sss) 5 | *ſine* | *ſive* |
| 36 | 22 | connubis | connubio |
| 37 | 1 | zeiget | zeuget |
| — | aaaa) 2 | alterque deſinum | alteque defixum |
| 39 | 8 | Lan, Lugd. | Can. Lugd. |
| 42 | 20 | Gott | Gottes |
| 43 | 28 | hypoſtatiſche | hypoſtatiſchen |
| 45 | 22 | ertheilte | ertheilte Gnade |
| 49 | 19 | Chartros | Chartres |
| — | q) 1 | im- | imo |
| 50 | 22 | Furcht des | Furcht, des |
| 54 | 16 | des Weltthalls | des Weltall |
| 63 | 27 | ihm | ihnen |
| 65 | i) 2 | a Domina | o Domina |
| 66 | 5 | hinnan | hinan |
| 71 | 11 | Turteltauben | Turteltaube |
| 73 | 24 | ſich | ich |
| — | 25 | Va | Vae |
| — | 27 | fragen | fangen |
| 77 | 10 | machte | machten |
| — | 14 | wie ſich | wie ſie ſich |
| — | 16 | ſprach erklärt | ſprach, erkläret |
| 79 | g) 2 | praemit | premit |
| — | 19 | allen | aller |
| 85 | t) | *Teſt. Trin.* | *Teſt. Tract.* |
| 196 | 3 | Obedoms | Obededoms |
| 102 | vorl. | denn | der |
| 104 | 29 | interceſſent | interceſſerat |
| 105 | 18 | was ſie alles | alles, was ſie |
| 109 | 19 | Melchtild | Mechtild |
| 116 | 17 | habe | hatte |
| 118 | 15 | ſein Jünger würde | ſeine Jünger würden |
| — | b) 4 | quos millia | quot millia |

| Seite | Zeile | ſtatt | lies |
|---|---|---|---|
| 124 | 24 | eebens | Lebens |
| — | 25 | Lzeugte | bezeugte |
| 126 | 19 | das Werk | die Milch |
| 127 | 22 | die beglaubte | die beglückte |
| 128 | 2 | Zagnari | Zagnoni |
| 132 | 5 | ohne daß ſie eher noch | daß ſie eher noch |
| 137 | 13 | wie im | wie ein |
| 142 | 25 | haben | zu haben |
| 154 | letzte. | aufgeſprungen, war | aufgeſprungen war, |
| 161 | 21 | Jortanus | Jordanus |
| 168 | 7 | Königinn | Königinn der Martyrer |
| 169 | 1 | Thomos | Thomas |
| 173 | 4 | ſchreibe | ſchreibt |
| — | 5 | gewes | gewe= |
| 175 | 2 | aller | alle |
| — | 3 | Leben | Leibe |
| 182 | 3 | bündiges | würdiges |
| 191 | 10 | dem | den |
| — | 12 | Blicken | blicken |
| 192 | 31 | der ſieben | nebſt dem ſiebenten |
| 197 | 10 | Janſinius | Janſenius |
| 211 | 26 | ihren | ihrem |
| 212 | 11 | Unglümpfe | Unglimpfe |
| 230 | 1 | der | den |
| 237 | 2 | Chantel | Chantal |

Jam applicirt

non applicirt.

Liguori, Alfonso Maria <<de'>>,

Die Herrlichkeiten Mariae

Bd.: 2

Augsburg 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3838 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293128-0